

Stenografischer Bericht

42. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 28. Oktober 2008

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Landesrat Dr. Buchmann, LTAbg. Dr. Reinprecht.

1. Einl.Zahl **2430/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Novellierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes.*

Regierungsmitglied(er): LHStv. Dr. Kurt Flecker

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Schmid (6363).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaltenecker (6363).

Beschlussfassung (6364).

2. Einl.Zahl **2450/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Novelle des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Schröck (6364).

Beschlussfassung (6365).

3. Einl.Zahl **2169/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Verbesserung der finanziellen Ausstattung der Schuldnerberatung Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (6365).

Wortmeldung: LTAbg. Klimt-Weithaler (6366).

Beschlussfassung (6368).

4. Einl.Zahl **2417/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Beschluss Nr. 909 betreffend Verdoppelung des Heizkostenzuschusses durch den Bund*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Schröck (6369).

Beschlussfassung (6369).

5. Einl.Zahl **2413/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Arbeitsförderungsbericht 2006/2007*

Berichterstattung: LTAAbg. Prutsch (6369).

Wortmeldungen: LTAAbg. Prutsch (6370), LTAAbg. Ederer (6372), LTAAbg. Mag. Zitz (6374), LTAAbg. Klimt-Weithaler (6380), LTAAbg. Kasic (6382), LTAAbg. Schleich (6385), LTAAbg. Dr. Murgg (6387), LTAAbg. Mag. Drexler (6389), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (6391), LTAAbg. Kainz (6394).

Beschlussfassung (6396).

6. Einl.Zahl **2414/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Mahnmal oder Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus; Projekt "63 Jahre danach"*

Berichterstattung: LTAAbg. Schwarz (6396).

Wortmeldung: LTAAbg. Klimt-Weithaler (6396).

Beschlussfassung (6398).

7. Einl.Zahl **2404/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Bericht über die Förderungen im Kulturbereich im Jahr 2007 gemäß § 14 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005*

Berichterstattung: LTAAbg. Kröpfl (6399).

Wortmeldungen: LTAAbg. Majcen (6399), LTAAbg. Detlef Gruber (6403), LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (6405), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (6407).

Beschlussfassung (6409).

8. Einl.Zahl **2231/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Jährliche Berichterstattung über den Verkauf von Landeswohnungen*

Regierungsmitglied(er): LR Dr. Christian Buchmann

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (6409).

Wortmeldung: LTAAbg. Dr. Murgg (6410).

Beschlussfassung (6411).

9. Einl.Zahl **2426/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2008 (9. Bericht für das Rechnungsjahr 2008)*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (6412).

Beschlussfassung (6412).

10. Einl.Zahl **2425/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Reassumierung des Beschlusses der Steiermärkischen Landesregierung GZ.: FA4A-24Gu47-60/2007 vom 12.11.2007 aufgrund einer Neuvermessung Verkauf von landeseigenen Liegenschaften, EZ 1033, GB 61057 Schwanberg, Grundstücke Nr. 31, 46/5, 46/6, 46/7, 48, 51, 52/2, 52/4, 59/2, 62/3, 1656/3 und 1661/1 im Gesamtflächenausmaß von rund 231.274 m² an die Marktgemeinde Schwanberg, Hauptplatz 6, 8541 Schwanberg um einen Kaufpreis von € 265.965,10*

Berichterstattung: LTAbg. Dirnberger (6413).

Beschlussfassung (6414).

11. Einl.Zahl **2415/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Vorzeitige Grundeinlöse für das BV. "GKB Unterführung Wetzelsdorferstraße" der Landesstraße Nr. 301, Hitzendorferstraße, in Zusammenhang gem. den Bestimmungen des Bauungsplanes 14.05 der Stadt Graz vom 01.03.2004, A 14-K-791/2002-7 - Ausbau der Wetzelsdorferstraße*

Berichterstattung: LTAbg. Kasic (6413).

Beschlussfassung (6414).

12. Einl.Zahl **2222/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Strategischer Rahmenplan JOANNEUM RESEARCH*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (6414).

Wortmeldungen: LTAbg. DDr. Schöpfer (6415), LTAbg. Klimt-Weithaler (6419), LTAbg. Lechner-Sonnek (6421), LTAbg. Mag. Rupp (6424), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (6426).

Beschlussfassung (6430).

13. Einl.Zahl **2418/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verlängerung der Vereinbarung über die Finanzierung der Studienkarte im Verkehrsverbund Steiermark; Studienjahre 2008/09, 2009/10 und 2010/11*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (6430).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 14.

Beschlussfassung (6444).

14. Einl.Zahl **2403/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr. 1049 des Landtages Steiermark vom 20. Mai 2008 (Einl.Zahl 2019/5) betreffend "ÖBB-Taktfahrplan 9-12"*

Berichterstattung: LTAbg. Straßberger (6431).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 13 und 14: LTAbg. Straßberger (6431), LTAbg. Ing. Pacher (6433), LTAbg. Dr. Murgg (6435), LTAbg. Zelisko (6437), LTAbg. Schönleitner (6438), LTAbg. Petinger (6439), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (6441).

Beschlussfassung (6444).

15. Einl.Zahl **1922/8** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)
Betreff: *Sanierung statt Neubau der bestehenden Murbrücke der B 77 Gaberl Straße in Judenburg*

Berichterstattung: LTAbg. Kolar (6444).

Beschlussfassung (6446).

16. Einl.Zahl **2411/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Auflassung der L 379, Thalerhofstraße von km 3,558 bis km 5,292 in einer Länge von 1,734 km im Gemeindegebiet von Kalsdorf bei Graz, pol. Bez. Graz-Umgebung*

Berichterstattung: LTAbg. Kasic (6445).

Beschlussfassung (6446).

17. Einl.Zahl **2069/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Gesundheitsfonds-Gesetz 2006 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (6457).

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (6458), LTAbg. Bacher (6460), Landesrat Mag. Hirt (6462).

Beschlussfassung (6463).

18. Einl.Zahl **2068/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Einrichtung einer Drogentherapeutischen Anlaufstelle (DTA) als Pilotprojekt in Graz*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (6464).

Wortmeldungen: LTAbg. Hamedl (6464), LTAbg. Schwarz (6469), LTAbg. Mag. Zitz (6472), LTAbg. Klimt-Weithaler (6476), LTAbg. Bacher (6480), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (6483), LTAbg.

Lechner-Sonnek (6483), LTAAbg. Mag. Drexler (6485), LTAAbg. Kröpfl (6488), LTAAbg. Hamedl (6490), Landesrat Mag. Hirt (6490).

Beschlussfassung (6492).

19. Einl.Zahl **2406/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Beschluss des Landtages Steiermark vom 12. Februar 2008, Beschluss Nr. 927 (EZ 1835/3), betreffend Erhalt der Gebärstation am LKH Wagna*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (6493).

Wortmeldungen: LTAAbg. Tschernko (6493), LTAAbg. Detlef Gruber (6494).

Beschlussfassung (6495).

20. Einl.Zahl **2083/8** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Beimischung von Agro-Treibstoff*

Berichterstattung: LTAAbg. Kaufmann (6496).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaufmann (6496), LTAAbg. Leitner (6500), LTAAbg. Riebenbauer (6502), LTAAbg. Böhmer (6504), Landesrat Seitinger (6506).

Beschlussfassung (6508).

21. Einl.Zahl **2400/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Verbesserungen für die Fachhochschulen*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Rupp (6509).

Wortmeldungen: LTAAbg. Lechner-Sonnek (6509), LTAAbg. Mag. Rupp (6512), LTAAbg. DDr. Schöpfer (6515), LTAAbg. Mag. Rupp (6520).

Beschlussfassung (6521).

22. Einl.Zahl **2005/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Girls' Day und Töchertag*

Berichterstattung: LTAAbg. Kasic (6522).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kasic (6522), LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (6524), LTAAbg. Klimt-Weithaler (6527), LTAAbg. Kainz (6529), LTAAbg. Kasic (6530).

Beschlussfassung (6532).

23. Einl.Zahl **775/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Novellierung des Steiermärkischen Baugesetz*

Berichterstattung: LTAvg. Kaltenegger (6533).

Wortmeldungen: LTAvg. Kaltenegger (6533), LTAvg. Dirnberger (6534).

Beschlussfassung (6535).

24. Einl.Zahl **2193/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Solarförderung*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (6535).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 31.

Beschlussfassung (6561).

25. Einl.Zahl **2407/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Verminderung der Energieimportabhängigkeit (Einl.Zahl 1352/1)*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Schmid (6536).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 31.

Beschlussfassung (6562).

26. Einl.Zahl **2409/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 983 (Einl.Zahl 1935/3) betreffend Miteinbeziehung der Erzeugung von erneuerbarer Energie aus der Laugenverbrennung in die Novelle zum Ökostromgesetz*

Berichterstattung: LTAvg. Kolar (6536).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 31.

Beschlussfassung (6562).

27. Einl.Zahl **2351/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Bericht an den Landtag zum Antrag der Abgeordneten DI Wöhry, DI Gach, Mag. Drexler, Gruber, Hammerl, Kasic, Riebenbauer, Rieser, Schöpfer, Straßberger, Wicher, Beutl, Dirnberger, Ederer, Gödl, Hamedl, Kainz, Leitner, Majcen und Tschernko betreffend Energiegewinnung aus Wasserkraft, XV. Gesetzgebungsperiode 2007 - Einl.Zahl 1353/1*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Schmid (6537).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 31.

Beschlussfassung (6562).

28. Einl.Zahl **2352/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Bericht an den Landtag zum Antrag der Abgeordneten Gruber, DDr. Schöpfer, Beutl,*

Dirnberger, Mag. Drexler, Ederer, DI Gach, Gangl, Gödl, Hamedl, Hammerl, Kainz, Kasic, Lackner, Leitner, Ing. Ober, Riebenbauer, Rieser, Straßberger, Tschernko, Wicher und DI Wöhry betreffend Standortplanung für die Produktion erneuerbarer Energie, XV. Gesetzgebungsperiode 2007 - Einl.Zahl 1354/1

Berichterstattung: LTAbg. Böhmer (6537).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 31.

Beschlussfassung (6562).

29. Einl.Zahl **2339/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 773 vom 16.10.2007 betreffend Fotovoltaik*

Berichterstattung: LTAbg. Konrad (6538).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 31.

Beschlussfassung (6562).

30. Einl.Zahl **2103/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Erweiterung des Projektes KOMEOS auf weitere Regionen in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (6538).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 31.

Beschlussfassung (6562).

31. Einl.Zahl **2015/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Nachhaltige Regionale Klimaoffensive*

Berichterstattung: LTAbg. Gödl (6539).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 24 bis 31: LTAbg. Lechner-Sonnek (6540), LTAbg.

Gödl (6543), LTAbg. Böhmer (6548), LTAbg. Erwin Gruber (6551), LTAbg. Ing. Ober (6555),

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (6557), Landesrat Ing. Wegscheider (6559).

Beschlussfassung (6562).

32. Einl.Zahl **2178/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Höchstgrenzen für die Einkommen von SpitzenmanagerInnen*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (6563).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaltenegger (6563), LTAbg. Mag. Drexler (6564), LTAbg. Kröpfl (6569),

LTAbg. Mag. Drexler (6571).

Beschlussfassung (6572).

33. Einl.Zahl **1659/12** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Bestreitung der Existenz der steirischen SlowenInnen durch den ORF*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Zitz (6572).

Beschlussfassung (6573).

34. Einl.Zahl **2094/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Säumigkeit bei der Einrichtung einer Schlichtungsstelle im Vergaberechtsschutzverfahren*

Berichterstattung: LTAbg. Kainz (6573).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (6574), LTAbg. Kasic (6575).

Beschlussfassung (6579).

35. Einl.Zahl **2412/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Beschluss Nr. 1040, Einl.Zahl 2035/7, vom 20. Mai 2008 betreffend Lauge der Papierproduktion, Aufnahme als Rohstoff für die Erzeugung von Ökostrom in die Ökostromgesetznovelle*

Berichterstattung: LTAbg. Kolar (6579).

Wortmeldung: LTAbg. Kasic (6579).

Beschlussfassung (6580).

36. Einl.Zahl **1905/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Umstellung der Landesfahrzeuge auf Biogas*

Berichterstattung: LTAbg. Erwin Gruber (6581).

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (6581), LTAbg. Mag. Drexler (6582), LTAbg. Schönleitner (6586), LTAbg. Kainz (6587), Landesrat Ing. Wegscheider (6588).

Beschlussfassung (6590).

37. Einl.Zahl **2357/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Sechszwanzigster und siebenundzwanzigster Bericht der Volksanwaltschaft an den Landtag Steiermark (2006 - 2007)*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (6590).

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Zitz (6590).

Beschlussfassung (6591).

38. Einl.Zahl **2419/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem ein Gesetz über die Pensionsansprüche der Landesbeamtinnen/Landesbeamten, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen (Steiermärkisches Pensionsgesetz 2009, St. PG 2009) erlassen wird und das Gesetz über das Dienstrecht und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark, das Landes Nebengebührengesetz, das Gesetz über das Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrecht der Distriktsärzte und Landesbezirkstierärzte, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen sowie das Steiermärkische Bezügegesetz geändert werden (Pensionsreformgesetz 2009)*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (6446).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (6447), LTAbg. Kaltenecker (6449), LTAbg. Mag. Drexler (6450), LTAbg. Mag. Zitz (6454), Landesrat Mag. Hirt (6455).

Beschlussfassung (6457).

39. Einl.Zahl **2469/1** Freier Tagesordnungspunkt

Betreff: *Angelobung eines Abgeordneten zum Landtag Steiermark (6361).*

40. Einl.Zahl **2470/1** Freier Tagesordnungspunkt

Betreff: *Wahlen in die Landtags-Ausschüsse (6591).*

Beginn der Sitzung: 10.08 Uhr

Präsident: Hohes Haus!

Es findet heute, bitte um Aufmerksamkeit, die zweiundvierzigste Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Weiters begrüße ich via Internet die 4a. und 4b. Klasse der Volksschule Allee in Köflach mit ihren Lehrerinnen Frau Diplompädagogin Barbara Gutsche und Frau Diplompädagogin Jutta Birnhuber, welche in der Schule diese heutige Landtagssitzung mitverfolgen. Ich freue mich und bedanke mich bei den Schülerinnen und Schülern dieser Volksschule, die auch im Landtag hier schon auf Besuch waren, dass sie heute eine Landtagssitzung live in der Schule verfolgen, für das politische Interesse oder das die politische Bildung über eine solche Landtagssitzung mitverfolgt wird. Ich freue mich und es sollte ein Beispiel sein für viele andere Schulen. Also herzlich Willkommen (*Allgemeiner Beifall*).

Entschuldigen Sie meine Damen und Herren meine Stimme. Die ist seit Tagen angeschlagen. Irgendetwas schlummert, aber es wird wohl irgendwann wieder herausgehen. Trotzdem habe ich noch eine kräftige Stimme, hoffe ich, dass die Sitzungsführung nicht darunter leidet.

Entschuldigt meine Damen und Herren sind: Herr LR. Dr. Christian Buchmann und Frau LTAbg. Dr.ⁱⁿ Ilse Reinprecht

Bevor ich, meine Damen und Herren, in die Tagesordnung eingehe, darf ich eine Erklärung abgeben zu den Sicherheitsmaßnahmen des Landestages Steiermark. In der ganzen Welt gibt es Veränderungen. In Österreich, in der Steiermark, in der Familie, überall sonst. So dies auch heute im Landtag Steiermark. Es hat eine Reihe von Ereignissen in den letzten Jahren und Monaten gegeben, die das Präsidium des Landtages Steiermark vor dem Sommer einstimmig veranlasst haben, Sicherheitsmaßnahmen im Landtag Steiermark einzuführen und vorzusehen. Heute haben die Besucher über eine Sicherheitsschleuse herein gehen müssen. Ich ersuche um Verständnis. Es ist nicht nur für die Sicherheit der Abgeordneten und der Mitarbeiter in den Klubs und der Regierungsmitglieder sondern auch für die Besucher. Alle Besucher müssen durch diese Schleuse durchgehen. Wir haben eine professionelle Securityfirma gefunden, die, glaube ich, mit sehr professioneller Vorgangsweise diese Arbeit durchführen werden, und wen es am Beginn einzelne Mängel geben sollte oder einzelne Vorkommnisse, die man auf Grund der Technik nicht vorhersehen kann, bitte ich um Verständnis. Passieren kann nur dort etwas, wo gearbeitet wird. Das heißt auf gut Steirisch: Wo gehobelt wird, fallen auch Späne. Ich bitte auch die Damen und Herren Abgeordneten, die alle, wie auch die Regierungsmitglieder und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klubs und auch leitende Beamte, die ständig im Landtag sind, eine Chipkarte erhalten haben. Damit die dann in einem zweiten Eingang, damit sie nicht alle durch die Schleuse müssen, die auch hier arbeiten, diesen Sitzungsraum betreten können. Wichtig ist, meine Damen und Herren, dass diese Chipkarte, die Sie benützen müssen, immer bei sich tragen. Das gilt auch für den Präsidenten. Ansonsten müssen wir natürlich auch durch die Schleuse und wen es viele Besucher gibt, verzögert das den Eintritt unserer Besucherinnen und Besucher und ich bin überzeugt, dass das gut funktionieren wird. Ich bedanke mich jetzt schon, auch bei allen Damen und Herren Abgeordneten, Regierungsmitglieder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auf diese Art in den Landtag kommen. Bedanke mich auch bei den Damen und Herren der Presse, die ebenfalls ständig hier arbeiten und hier auch genannt wurden als Berichterstatter des Landtages Steiermark. Sie haben ebenso eine solche Karte erhalten. Sollten die Damen und Herren der Presse eine solche Karte nicht haben oder es vergessen haben, dann können wir am ersten Tag noch sehen, dass die Berichterstattung trotzdem stattfinden kann. Aber ich ersuche auch die Damen und Herren der Presse in Zukunft diese Karte immer mit zu tragen, denn es gibt weder für den Präsidenten noch für andere Ausnahmen. In diesem Sinne herzlichen Dank für Ihr großes Verständnis, dass Sie hier entgegenbringen. Ich bedanke mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die das vorbereitet haben vom Landtag Steiermark, insbesondere beim Herrn Direktor

Mag. Heinz Drobesh. Aber ich möchte besonders beim Landessicherheitsdirektor Hofrat Mag. Josef Klamminger stellvertretend für alle, die hier mitgewirkt haben, bedanken, denn diese Sicherheitsmaßnahmen sind im Einvernehmen und auf Vorschlag des Herrn Sicherheitsdirektors und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfolgt. Auch vielen Dank in diese Richtung und auch vielen Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landessicherheitsdirektion, die uns bisher schon ständig bei unseren Sitzungen begleitet haben und hier für unsere Sicherheit anwesend waren. In diesem Sinne wünsche ich mit auch weiter eine gute Zusammenarbeit und glaube ich, wird auch in Zukunft hier alles reibungslos ablaufen. Jetzt, glaube ich, haben alle, die dafür gearbeitet haben, einen kräftigen Applaus verdient (*Allgemeiner Beifall*).

Nun gehen wir zur Tagesordnung über. Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall. Meine Damen und Herren, wir kommen zur Angelobung eines neuen Abgeordneten.

Frau LTAbg. Andrea Gessl-Ranftl hat mit heutiger Wirkung ihr Mandat als Abgeordnete zum Landtag Steiermark zurückgelegt. Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Anton Lang in den Landtag Steiermark berufen.

Herr Anton Lang ist heute erschienen und kann daher die gemäß § 11 Abs. 3 Landesverfassungsgesetz 1960 vorgeschriebene Angelobung leisten. Ich ersuche Herrn Anton Lang sich von seinem Platz zu erheben in der Zuschauertribüne und Herrn LTAbg. Detlef Gruber als Schriftführer die Angelobungsformel vom Rednerpult aus zu verlesen. Anschließend ersuche ich Herrn Anton Lang mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten.

LTAbg. Detlef Gruber (10.15 Uhr): Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Lande Steiermark, dann stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten. (10.16 Uhr)

Anton Lang: Ich gelobe! (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident: Meine Damen und Herren, ich bedanke mich beim neu angelobten Abgeordneten, Herrn Anton Lang für sein Gelöbnis und wünsche ihm für seine verantwortungsvolle und wichtige Arbeit für unser Land recht viel Erfolg. Meine Damen und Herren, die Sitzung wird fortgeführt.

Am heutigen Tage hat um 09.30 Uhr der Ausschuss für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2419/1, betreffend Gesetz, mit dem ein Gesetz über die Pensionsansprüche der

Landesbeamtinnen/Landesbeamten, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen (Steiermärkisches Pensionsgesetz 2009) erlassen wird und das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark, das Landes-Nebengebührengesetz, das Gesetz über das Dienst- und Besoldungs- und Pensionsrecht der Distriktsärzte und Landesbezirkstierärzte, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen sowie das Steiermärkische Bezügegesetz geändert werden (Pensionsreformgesetz 2009) beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2419/5, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2419/1, als Tagesordnungspunkt 38 aufzunehmen.

Die Behandlung des genannten Tagesordnungspunktes findet an folgender Stelle statt:

Tagesordnungspunkt 38 nach Tagesordnungspunkt 16

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hievon abgesehen werden.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT des Landtages 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Abgeordneten erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Abstimmung bitte. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme, fest.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass drei schriftliche Anfragen und zwar

1 Anfrage der SPÖ

1 Anfrage der ÖVP und

1 Anfrage der Grünen

gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 jeweils an folgendes Regierungsmitglied eingebracht wurde:

LR Mag.^a Edlinger-Ploder

LR Seitinger

LH Mag. Voves

Bevor ich nun zur Tagesordnung übergehe, meine Damen und Herren, begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes Miesenbach unter der Leitung von Herrn Obmann Hermann Wiesenhofer auf das herzlichste und bedanke mich für das Interesse an der parlamentarischen Arbeit. Herzlich Willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 der Geschäftsordnung 2005.

Wir kommen zu TOP 1 der Tagesordnung

1. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2430/1, der Abgeordneten Ing. Gerald Schmid, Mag. Christopher Drexler, Klaus Zenz, Dr.ⁱⁿ Ilse Reinprecht, DDr. Gerald Schöpfer und Wolfgang Kasic betreffend Novellierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Ing. Schmid. Ich erteile ihm das Wort.

Ing. Schmid (10.21 Uhr): Schriftlicher Bericht, Ausschuss „Bildung“. Betreff: Novellierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes

Der Ausschuss "Bildung" hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

In Ergänzung zum Antrag Einl. Zl. 2430/1 wird der Beschluss der damit erfolgenden Novellierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes gemäß § 41 für dringlich erklärt.

§ 41 lautet: "Der Landtag kann gleichzeitig mit der Fassung eines Gesetzesbeschlusses, diesen Gesetzesbeschluss für dringlich erklären. Für die Dringlicherklärung eines Gesetzesbeschlusses ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich. Über dringlich erklärte Gesetzesbeschlüsse ist eine Volksabstimmung nicht zulässig."

Somit stellt der Ausschuss "Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur" den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 geändert wird. (10.22 Uhr)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seinen Bericht. Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kaltenegger. Ich erteile es ihm.

LTabg. Kaltenegger (10.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Eine kurze Klarstellung, damit kein Missverständnis entsteht. Die KPÖ Fraktion wird diesem Stück nicht zustimmen. Nicht weil wir etwas gegen den Schutz der Grazer Altstadt hätten, ganz im Gegenteil, das wurde ja auch durch unsere praktische Politik, ob im Rathaus oder hier im Landhaus, immer sehr deutlich belegt, sondern weil wir der Meinung waren, dass das Gesetz, wie es vorliegt, nicht ausreicht, um den Schutz der Altstadt wirklich zu gewährleisten, vor allem deshalb, weil es nur eingeschränkte Kompetenzen des Altstadtanwaltes gibt bzw. ist auch der Bestellvorgang zum Altstadtanwalt unbefriedigend. Man hat bereits in den letzten Jahren immer wieder gesehen, dass es auch gerade außerhalb des Kerngebietes der Grazer Altstadt immer wieder zu problematischen Fällen

gekommen ist, wo historisch wertvolle Gebäude abgerissen oder schwerstens beschädigt wurden. Deshalb stimmen wir auch diesem Stück nicht zu, obwohl an sich der Schutz der Altstadt uns ein sehr großes Anliegen ist. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 10.24 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Klubobmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Punkt 1 des Antrages des Berichterstatters zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Stelle mehrheitliche Annahme fest gegen die Stimmen der KPÖ.

Gemäß Punkt 2 des Schriftlichen Berichtes, Einl.Zahl 2430/3, wurde beantragt, das Gesetz, mit dem das Grazer Altstadterhaltungsgesetz novelliert wird, gem. § 41 Abs. 3 L-VG 1960 für dringlich zu erklären. Hiefür ist eine Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Die Damen und Herren, die dem Punkt 2 des Antrages des Berichterstatters zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe, hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung.

2. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2450/1, der Abgeordneten Mag.^a Dr.ⁱⁿ Martina Schröck, Mag. Christopher Drexler, Johannes Schwarz, Klaus Zenz, Dr.ⁱⁿ Waltraud Bachmaier-Geltewa, Andrea Gessl-Ranftl, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Walter Kröpfl, Mag.^a Ursula Lackner, Erich Prattes, Johann Bacher, Anton Gangl, Eduard Hamedl, Franz Majcen, Franz Riebenbauer, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Dipl.-Ing. Odo Wöhry, Erwin Dirnberger, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Wolfgang Kasic, Elisabeth Leitner, Peter Rieser, Peter Tschernko, Anne Marie Wicher, Wolfgang Böhmer, Werner Breithuber, Barbara Gross, Detlef Gruber, Klaus Konrad, Ewald Persch, Karl Petinger, Günther Prutsch, Dr.ⁱⁿ Ilse Reinprecht, Mag. Gerhard Rupp, Franz Schleich, Siegfried Schrittwieser, Siegfried Tromaier und Markus Zelisko betreffend Novelle des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Mag. Dr. Martina Schröck. Ich erteile ihr das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (10.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht für „Soziales“. Betreff: Novelle des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes.

Der Ausschuss "Soziales" hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Soziales" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Sozialhilfegesetz geändert wird

Der Landtag Steiermark hat beschlossen:

Das Steiermärkische Sozialhilfegesetz, LGBl. Nr. 29/1998, zuletzt in der Fassung LGBl. Nr. .. /2008, wird wie folgt geändert:

1. § 44c lautet: § 44c Übergangsbestimmung zur Novelle LGBl. Nr. ..., Landtagsbeschluss Nr. 1199 vom 16. September 2008

Die Änderung des § 28 Z. 1 und der Entfall des § 28 Z. 2 und 3 durch die Novelle LGBl. Nr. ..., Landtagsbeschluss Nr. 1199 vom 16. September 2008, gilt erst für Hilfeleistungen, die dem Hilfeempfänger für Zeiten ab Inkrafttreten der Novelle LGBl. Nr. ..., Landtagsbeschluss Nr. 1199, gewährt werden.“

2. Dem § 46 Abs. 12 wird folgender Abs. 13 angefügt: Die Änderung des § 44c durch die Novelle LGBl. Nr. ... tritt mit 1. November 2008 in Kraft.“

Ich bitte um Zustimmung. (10.27 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Abstimmung, meine Damen und Herren! Gegenprobe!

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Punkt

3. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2169/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger und Ing. Renate Pacher betreffend Verbesserung der finanziellen Ausstattung der Schuldnerberatung Steiermark.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.28 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus!

Ich berichte zu dem Antrag „Verbesserung der finanziellen Ausstattung der Schuldnerberatung Steiermark“. Einl.Zahl 2169/1.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 3.6.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familien, hat am 3. Juni 2008 den Beschluss gefasst, die Landesregierung um eine Stellungnahme zum Antrag der Abgeordneten Kaltenegger und Ing. Pacher betreffend Verbesserung der finanziellen Ausstattung der Schuldnerberatung Steiermark, zu ersuchen.

Mit dem Antrag vom 19.5.2008, Einl.Zahl 2169/1, wurde beantragt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, der Schuldnerberatung Steiermark ab 2008 jene budgetären Mittel zur Verfügung zu stellen, die zur deutlichen Verbesserung der personellen Ausstattung und zu einer erheblichen Verkürzung der Wartezeiten nötig sind, diese Summe jährlich indexangepasst zu erhöhen und diesen erhöhten Zuschuss auch im Landesvoranschlag 2009 vorzusehen. Die Fachabteilung hat eine Stellungnahme abgegeben, die Ihnen bekannt ist.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familien zum Antrag Einl.Zahl 2169/1, der Abgeordneten Kaltenegger und Ing. Pacher betreffend Verbesserung der finanziellen Ausstattung der Schuldnerberatung Steiermark, wird zur Kenntnis genommen. *(10.30 Uhr)*

Präsident: Ich danke Frau Abgeordnete für Ihren Bericht. Sie ist auch zu Wort gemeldet. Frau Abgeordnete, ich erteile Ihnen das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler *(10.30 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vor der Nationalratswahl war das Thema Teuerung noch in aller Munde. Es gab viele öffentliche Diskussionen darüber und einiges an Vorschlägen, wie man den kleinen Mann bzw. die kleine Frau finanziell entlasten könnte. Allen Parteien war klar, dass die Preissteigerungen bei Lebensmittel und Energie mittlerweile ein Label erreicht haben, bei dem immer mehr Menschen leider nicht mehr mitziehen können.

Denn die Löhne der Menschen sind im Gegensatz zu den erhöhten Preisen gleich geblieben. Aber im Moment hört man von diesen Maßnahmen, von Hilfestellungen für die kleinen Leute, kaum mehr etwas, denn im Moment haben wir andere Probleme. Im Moment beherrscht uns ein anderes Thema – die Finanzkrise. Und damit geht einher, dass sich die Politik beinahe ausschließlich damit befasst, wie man nun den sozusagen Not leidenden Banken helfen kann. Erstaunlicherweise geht das in so einem Fall ruck-zuck. Da braucht es nur wenige Tage und schon hat die Österreichische Bundesregierung ein Finanzpaket über 100 Milliarden Euro beschlossen. „So hilft der Staat unseren Banken“, hat die

Kronenzeitung vor kurzem getitelt. Wobei in diesem Zusammenhang die Wortwahl „unseren Banken“ interessant, weil nämlich schlichtweg falsch ist, denn uns gehört bekanntlich gar nichts davon. Wahr ist vielmehr, dass auch die aktuelle Krise des kapitalistischen Finanz- und Wirtschaftssystems wieder auf Kosten der arbeitenden Menschen und der Mehrheit der Bevölkerung ausgetragen werden. Die Mehrheit der Bevölkerung leidet nach wie vor darunter, dass die Preise hoch und die Löhne niedrig und zum Teil viel zu niedrig sind.

Ich möchte Ihnen dazu zwei Beispiele geben. Das Erste: Eine Frau, allein lebend, hat laut eigenen Angaben folgende Einkommens- und Ausgabensverhältnisse. Sie ist Verkäuferin und verdient netto 940,- Euro monatlich. Für Miete, Betriebskosten und Lebensmittel muss sie 500,- Euro bezahlen. Ein Bausparvertrag, den sie laufen hat, nimmt monatlich 220,- Euro in Anspruch. Für Telefon, Kleidung und andere Dinge rechnet sie rund 180,- Euro. Wenn Sie richtig zusammengezählt haben, bleiben de facto 40,- Euro im Monat übrig. 40,- Euro, das ist nicht viel Geld!

Ein zweites Beispiel: Eine vierköpfige Familie, eine Person davon arbeitet, eine zweite Person ist in Karenz. Es gibt ein Familieneinkommen in der Höhe von 2.950,- Euro. Für Miete und Betriebskosten werden 700,- Euro ausgegeben, eine Kreditrückzahlung kostet der Familie 1.850,- Euro, für Lebensmittel, Kleidung, Telefon, etc. werden rund 500,- Euro im Monat ausgegeben. Wiederum richtig zusammengerechnet ergibt das eine Summe von 3.050,- Euro. Das heißt, es fehlen monatlich rund 100,- Euro.

Und solche Beispiele gibt es unzählige. Die Menschen müssen nicht nur immer öfter mit weniger Geld auskommen. Sie machen auch immer öfter Schulden. Spielsucht, ein Thema, das wir hier im Landtag immer wieder eingebracht haben, bringt ganz viele Menschen dahin, dass sie auf die Bank gehen müssen, Kredite aufnehmen müssen, Schulden machen müssen. Wenn sie bei den Banken kein Geld mehr kriegen, borgen sie sich das Geld privat aus. Teilweise leben die Menschen wirklich unter dem Existenzminimum und viele Menschen kommen aus ihren Schulden kaum mehr ohne Hilfe heraus.

Mittlerweile gibt es sogar schon eine eigene Fernsehsendung bei einem Privatsender, wo ein Berater den Menschen, die Schulden haben, hilft. „Reality TV in Reinkultur“, wem es besonders dreckig geht, der darf sein Privatleben zur Schau stellen und darf sich dafür ein bisschen Hilfe erhoffen. Zum Glück gibt es in der Steiermark seriöse Einrichtungen wie die Beratungsstelle für Schuldner und Schuldnerinnen, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit und im öffentlichen Auftrag arbeitet. Und sie arbeitet als einzige dieser Beratungsstellen für ihre Klienten und Klientinnen auch kostenlos, was in diesem Zusammenhang wohl das wichtigste ist. Die Beratungen werden in Graz und Kapfenberg und an Sprechtagen in 14 Bezirksstätten angeboten.

Die KPÖ hat einen Antrag gestellt, in dem sie die Landesregierung auffordert, die Schuldnerinnenberatung Steiermark finanziell besser auszustatten, denn viele Steirerinnen und Steirer, die sich an die Schuldnerinnenberatung mit der Bitte um Unterstützung wenden, beklagen immer wieder, dass die Wartezeiten, bis es zu einem persönlichen Termin kommt, überaus lang sind. Eine

Frist von fünf bis sechs Monaten ist derzeit üblich. Diese langen Wartezeiten bis zur ersten persönlichen Beratung sind diesen Menschen in dieser akuten Notlage unzumutbar. Außerdem heißt es ja, so lange diese Menschen warten müssen, werden die Schulden automatisch mehr. Manche Situationen werden dadurch wirklich unkorrigierbar. Und auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle stellt diese Situation eine große Belastung dar. Allein im Jahr 2006 betreute die Beratungsstelle mit ihrer auch im Bundesvergleich äußerst geringen personellen Ausstattung 3.446 Personen und leitete 237 gerichtliche Schuldenregulierungsverfahren ein.

Nun wurde uns zu unserem Antrag in einer Stellungnahme der Landesregierung mitgeteilt, dass zwar eine Erhöhung des Förderungsbetrages für die Schuldnerinnenberatung geplant ist, allerdings wird eine Erhöhung von 8,34 % geplant. 8,34 %, das ist nicht sehr viel und wir sprechen hier nicht von horrenden Summen, die diese Beratungsstelle kostet. Aber was mir in dieser Stellungnahme noch viel mehr zu denken gibt, ist der Nebensatz, dass diese 8,34 % Erhöhung zwar geplant sind, aber nur umgesetzt werden können, wenn die Budgetverhandlungen keine Veränderungen ergeben. Ein kleiner Nebensatz, der große Veränderungen bewirken kann.

(Präsident: „Meine Damen und Herren! Der Lärmpegel ist derzeit sehr hoch. Es gibt auch viele Einzelgespräche. Ich ersuche bitte, der Frau Abgeordneten die Aufmerksamkeit wieder zuzuwenden. Vielen Dank!“)

Danke, Herr Präsident! Also wie gesagt, wenn die Budgetverhandlungen nichts anderes ergeben, dann wird es diese Erhöhung um 8,34 % geben. Aber genau aus diesem Grund werden wir diese Stellungnahme nicht zur Kenntnis nehmen. Einerseits glauben wir oder wir sind davon überzeugt und wir wissen das auch aus Gesprächen mit Mitarbeitenden, dass eine Erhöhung um 8,34 % sozusagen der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein ist, aber in Wahrheit dort eine weitaus höhere finanzielle Unterstützung notwendig wäre, um wirklich Personal auszubauen. Auf der anderen Seite ist diese Stellungnahme einfach zu vage. Weil, wenn schon in der Stellungnahme geschrieben wird, wir würden gerne erhöhen, aber es kommt halt alles auf die Budgetverhandlungen darauf an, dann stelle ich mir schon die Frage, welche Priorität diese Einrichtung auch hat.

Wenn Sie sich erinnern, was ich zu Beginn meiner Wortmeldung gesagt habe, falls sie es gehört haben, da möchte ich hiermit den Kreis schließen. Dorthin viel Geld zu investieren, wo es jenen hilft, die es am notwendigsten brauchen, das ist für viele leider nur in Wahlkampfzeiten interessant. Jetzt sind einmal die Banken dran, jetzt muss man denen helfen und hat anscheinend für andere Dinge weder Zeit noch Geld. Leider regiert Geld noch immer die Welt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der KPÖ – 10.40 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten für die Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Abstimmung, meine Damen und Herren! Gegenprobe. Dieser Antrag ist mit Mehrheit angenommen gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen nun zu Punkt

4. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2417/1, betreffend Beschluss Nr. 909 betreffend Verdoppelung des Heizkostenzuschusses durch den Bund.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Klaus Zenz. Ich erteile ihm das Wort. Die Stellvertreterin Frau LTAbg. Mag. Dr. Schröck. Bitte.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (10.41 Uhr): Ich bringe den Bericht des Ausschusses für „Soziales“. Betreffend Beschluss Nr. 909, betreffend Verdoppelung des Heizkostenzuschusses durch den Bund, Der Ausschuss "Soziales" hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Soziales" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 909 betreffend Verdoppelung des Heizkostenzuschusses durch den Bund wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. (10.41 Uhr)

Präsident: Meine Damen und Herren, eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen angenommen.

Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2413/1, betreffend Arbeitsförderungsbericht 2006/2007.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Günther Prutsch. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Prutsch (10.42 Uhr): Meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Arbeitsförderungsbericht 2006/2007 wird zur Kenntnis genommen. (10.42 Uhr)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Er ist auch zu Wort gemeldet und erteile ihm das Wort.

LTAbg. Prutsch (10.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Arbeit ist mehr als nur ein Beitrag des Einkommens. Sie ist auch ein wichtiger Faktor der eigenen Identität.“ So schreibt Kurt Flecker in seinem Vorwort zu diesem Bericht. Für mich ein nicht nur richtiger, sondern auch wohltuender Zugang zu diesem Thema. Das möchte ich eingangs hier erwähnen. Meine Damen und Herren, immer mehr Menschen gelingt es nicht mehr mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes fertig zu werden. Und da gibt es vielfältige Ursachen. Einerseits das Alter. Diskriminierend sehr oft schon mit 40, 45 oder 50 gelten viele bereits als alt. Mangelnde Ausbildung, Bildungsdefizite. Wir haben vor einiger Zeit hier über das Thema auch diskutiert. Nochmals erwähnt, Lesen und Schreiben, Rechnen ist sehr vielen Schulabgängern und – abgängerinnen nicht mehr ganz anheimgestellt. Es gibt Betreuungsprobleme vielfältiger Art. Nicht nur für Kinder, sondern auch zunehmend für ältere Personen. Mobilitätsprobleme am flachen Land. Fehlende öffentliche Verkehrsmittel, die zwar auszubauen versucht werden, wo man aber dann oft Probleme hat, sich auf geänderte Arbeitszeiten einzustellen. Und nicht zuletzt natürlich auch Menschen mit Behinderungen. Aber einmal mehr zeigt sich für mich und ich denke auch für uns alle, gerade in diesen Tagen, dass der Markt nicht wirklich sozial ist. Es gibt immer mehr Menschen die Begleitung und Unterstützung brauchen, dies in sehr unterschiedlicher Form. Und genau diese Vielfalt, dieses Betreuungsangebot in seiner Vielfalt wird in diesem Bericht sehr informativ und meiner Meinung, auch sehr gut dargestellt. Auf spezielle Zielgruppen ausgerichtete Projekte helfen individuell und punktgenau. Mit dem Ziel, die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern oder überhaupt eine Integrationschance aufzutun auf die Jugendarbeitslosigkeit, das ist auch in diesem Haus immer wieder Thema, reagiert die Gesellschaft oftmals stärker als auf die Probleme übriger oder anderer Gruppen. Es ist aber meiner Meinung nach unumgänglich, dass das Problem Arbeitslosigkeit in seiner gesamten Breite wahrgenommen wird. Und obwohl das auch immer wieder oft auftaucht in Diskussionen, für mich stellt sich nicht die Frage der Kompetenz. Ist der Bund nun zuständig, ist das Land zuständig, ist das AMS zuständig. Ich bin der Meinung, wir haben ein Problem unserer Gesellschaft zu bearbeiten und dieses auch bestmöglich zu lösen. Die Verhinderung der dauerhaften Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt muss daher das erklärte Ziel sein. Ich freue mich, dass sich die Steiermark dieser Aufgabe sehr gut stellt, meine Damen und Herren. Ein paar Zahlen: Bei den Männern ist der höchste Anteil an der Langzeitbeschäftigungslosigkeit bei der Personengruppe über

45 Jahren. Ganz anders sieht es bei den Frauen aus. Bei den Frauen finden wir diese Personengruppe, eben der Langzeitbeschäftigungslosen, auch bei den Jugendlichen und vor allem auch jenen Frauen im Haupterwerbsalter. Und nun zum angesprochenen Erfolg der Steiermark. 2007 - und ich nenne nur das Jahr 2007 allein - wurde immerhin mehr als 7.800 Langzeitbeschäftigungslose in Arbeit gebracht. Und das ist nicht zuletzt ein Verdienst gezielter Aktivitäten. Ein zentrales Stück dieser gezielten Aktivitäten ist das Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm der Steiermark. 2006 und 2007 investierte das Ressort Soziales und Arbeit, geführt von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Kurt Flecker, 26,2 Millionen Euro in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. Rund 43.000 Personen haben an Projekten teilgenommen und rund 25.000 Personen erhielten immerhin Einzelförderungen. Einerseits als Ressortprogramm und andererseits als Kooperationsprogramm mit dem AMS angelegt, wurden Maßnahmen für Jugendliche, für Frauen, für Integrationsmaßnahmen und diverse Stiftungen gefördert. Und nicht zuletzt, nicht vernachlässigen sollte man die Individualförderungen. Allen bekannt die PendlerInnenbeihilfe, aber auch die Lehrlingsbeihilfen und nicht zuletzt die Bildungsschecks. Projekte, die sich über das ganze Land verteilen und vom Ausbildungsverbund in der Weststeiermark, einem Metallverband, dem Jugendprojekt Murau bis hin zum Technikum in Bad Radkersburg, von Mafalda über ISOP bis hin zu den zahlreichen Stiftungsmaßnahmen, zeichnen eine zielorientierte Angebotsvielfalt aus. Allein bei den angesprochenen Individualförderungen wurden 2006 und 2007 nicht weniger als 5,8 Millionen Euro aufgewendet. Und auch im kooperativen Bereich, eben in Zusammenarbeit mit dem AMS, kann man durchaus von einer Erfolgsgeschichte sprechen. Vom Flaggschiff der uns allen bekannten STWUK über die Holzwelt in Murau bis hin zu Ausblicke in Gosdorf, um nur drei zu nennen, haben tolle Leistungen und große Erfolge erzielt. Das flächendeckende Projekt „Arbeitsassistenten“ wird immer häufiger angenommen und immer notwendiger. In Kooperation mit dem AMS und hier auch mit dem Bundessozialamt, unterstützt es jährlich nicht weniger als 1.500 Personen bei der Integration auf dem Arbeitsmarkt. Und weiters, sehr, sehr positiv kann ich auch aus meiner beruflichen Erfahrung kundtun, die Placement-Stiftungen für Unternehmen, die ZAM-Stiftungen für Frauen und letztlich auch die Regionalstiftung für ältere. Zu den Stiftungen möchte ich generell noch dazu sagen, dass sie sehr effiziente Einrichtungen sind, ein sehr tolles Produkt ist, sehr arbeitsmarktwirksam sind. Die Nachfrage und der Bedarf werden sich aufgrund der aktuellen Entwicklung am Arbeitsmarkt wohl in nächster Zeit besonders auch steigern. Ein wesentlicher Punkt noch, größte Vielfalt auch im Bereich Jugendliche. Von den JASG-Lehrgängen bis hin zu „gate 25“, auch hier nur zwei Beispiele genannt. Zum „gate 25“ mit dem besonderen Ansatz den Jugendlichen den Zugang zum Versicherungssystem letztendlich zu ermöglichen. Das ist eine ganz tolle Geschichte und wirkt sehr massiv auf die Segmentierung am Arbeitsmarkt ein. Die Integration bzw. die Reintegration von arbeitsmarktfernen Personen in Form eines Case Managements zeigt die Notwendigkeit umfassender Netzwerke auf. Meine Damen und Herren, ich habe es vorhin schon erwähnt, ich sage es noch einmal. Die Frage der Beschäftigung ist

ein gesellschaftspolitisches Kernthema und es geht weit über den arbeitsmarktpolitischen Ansatz hinaus. Ich denke, so wie wir in einer gesetzgebenden Körperschaft tätig sind, wir alle haben Handlungsbedarf. Und das das Ganze nicht immer so verstanden wird, ein Beispiel das vorgestern und gestern die Runde gemacht hat in Österreich. Die Probleme am Arbeitsmarkt nehmen zu und der Erstzugang der ÖVP zu diesen steigenden Arbeitslosenzahlen waren vom Herrn Karlheinz Kopf zu sagen: „Wir müssen die Zumutbarkeitsbestimmungen verschärfen.“

Das heißt einmal mehr wieder der Ansatz, wir bekämpfen die Arbeitslosen, damit wir die Arbeitslosigkeit wegbringen. Und ich denke, das ist ein vollkommen falscher Zugang und das sollte man sehr scharf zurückweisen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Auch der Hinweise, wenn man sich mit der sozialen Situation der Arbeitslosen auseinandersetzt und die niedrige Nettoersatzrate in Österreich sich anschaut und der Hinweis, man müsste darüber nachdenken, die Kaufkraft der Arbeitslosen doch noch relativ hoch zu halten und hier Anpassungen vorzunehmen, eben diesen Versuch oder dieses Nachdenken mit frivol zu bezeichnen, halte ich auch nicht für sehr kompetent vom Herrn Kopf. Ich finde das einfach jämmerlich.

Meine Damen und Herren, dem ressortzuständigen Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker und seinem Team möchte ich sehr herzlich gratulieren zur erfolgreichen Arbeit in der Steiermark und auch allen, die an diesem Bericht mitgearbeitet haben. Danke vielmals! *(Beifall bei der SPÖ – 10.52 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Bernhard Ederer. Ich erteile es ihm.

LTabg. Ederer (10.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer im Zuschauerraum, speziell die Gruppe aus Miesenbach, aus meinem Heimatbezirk, möchte ich besonders hervorheben, aber auch jene Schülerinnen und Schüler, die jetzt uns zuhören im Internet. Immerhin geht es hier um einen Tagesordnungspunkt Arbeitsförderung, der speziell auch die Jugendlichen und die zukünftigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land betrifft.

Meine Damen und Herren, in den letzten Tagen und Wochen hat sich eine nicht sehr gute Stimmung breitgemacht. Finanzkrise, Wirtschaftskrise – Wörter, die man täglich gehört hat und hört und die Meldungen über Millionenverluste haben alle geschockt. Nachdem die Menschen heuer schon eine extreme Teuerungswelle mitgemacht haben, einer extremen Teuerungswelle ausgesetzt waren, speziell jetzt für die arbeitenden und berufstätigen Menschen, waren es die hohen Spritpreise, die ihnen zu schaffen gemacht haben. Und viele Steirerinnen und Steirer sind ja Pendler. Wir sind ein Volk der Pendler und haben sehr, sehr viele Pendlerinnen in unserem Land. Deshalb denke ich, wäre es auch

erwähnenswert, dass wir auch nachdenken müssen über eine Erhöhung der Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark, die sicher auch notwendig wäre.

Und jetzt der massive Stellenabbau speziell im Autocluster ist natürlich ein Problem. Die vielen Tausenden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Kurzarbeit leisten müssen, trifft es, noch härter all jene, die ihren Arbeitsplatz, ihren Job durch Kündigung ganz verlieren. Und deshalb kommt natürlich dem Bereich der Arbeitsförderung eine ganz besondere Bedeutung zu. Die aktuellen Beschreibungen der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssituation ist eine wesentlich schwierigere als noch jene im Berichtszeitraum 2006 und 2007, wo sich die Beschäftigtensituation dank einer guten Wirtschaftsentwicklung dieser beiden Jahre ja verbessert hat. Deshalb ist es natürlich genau zu hinterfragen, ob jene arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Maßnahmen, die eingesetzt werden, auch wirklich treffsicher sind und ob alle Förderungsaktionen tatsächlich zielgerichtet auf soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen reagieren und ob es gerade auch in einer Situation, wie wir sie jetzt erleben, noch anderer Maßnahmen bedarf bzw. muss man sich auch die Frage stellen, ob es nicht besser wäre, die Arbeitsförderung direkt beim Wirtschaftsressort anzusiedeln, um hier die bestmögliche Effizienz zu erreichen. Nämlich wirklich Arbeit zu fördern und nicht Arbeitslosigkeit zu verwalten. (*LTabg. Prutsch: „Was sprichst Du für einen Holler zusammen?“*) Wir brauchen gute Projekte, gemeinsam mit allen Partnern mit der Wirtschaft und ich möchte hier nicht absprechen, es gibt hier sehr gute Projekte, eine Reihe vieler sinnvoller Projekte, dazu auch Gratulation.

Es ist natürlich auch eine große Herausforderung für die Sozialpartner, übrigens meiner Meinung nach ein Erfolgsmodell in und für Österreich und das natürlich auch international herzeigbar ist. Und gerade wenn es schwieriger wird, bedarf es besonderer Anstrengungen für Jugend, für benachteiligte Menschen. Denn es wurde schon gesagt und so steht es auch in der Einleitung des Berichtes, denn Arbeit ist mehr als nur ein Einkommen zu haben, Arbeit zu haben heißt auch Würde, Respekt, Anerkennung, Sinnerfüllung zu finden. Und niemand sollte aus dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen sein. Nein, sondern in diesen integriert sein. Breit angelegte regionale Ausbildungsverbände wie der Ausbildungsverbund Metall in Voitsberg machen Sinn. Und bei dieser Gelegenheit möchte ich auch an den Lehrlingsball erinnern, denn es gibt ihn erst seit einigen Jahren, damals noch unter Waltraud Klasnic und Kristina Edlinger-Ploder eingeführt. Und weil gerade jetzt auch die ganze Maturaballsaison für die SchülerInnen beginnt bzw. jede Berufsgruppe ja in diese Richtung schon Veranstaltungen gehabt hat, war es, glaube ich, notwendig, dass auch gerade Lehrlinge, wo wir oft ewig herumdiskutieren, wie können wir dort auch das Image, die Anerkennung haben, das ist natürlich nur ein Baustein. Aber immerhin, ich bin froh, dass dieser auch jährlich stattfindet. Außerdem bietet er Unternehmen auch eine Plattform, die engagierten Lehrlingsausbildungsstätten zu präsentieren. Es macht aber natürlich dann wenig Sinn, wenn im Bereich der Berufsreifeprüfung gespart wird.

Von 2004 bis 2007 wurde ja die gesamte Ausbildung für Lehrlinge vom Sozialressort unseres Landes gefördert. Seit heuer bekommen Lehrlinge nur noch die Hälfte der Ausbildungskosten für die Matura ersetzt. Es liegt natürlich auch am Bund, aber dementsprechend, dass hier auch von diesem Hause aus Druck gemacht wird, dass das raschest einer Lösung zugeführt wird.

Eine besondere Bedeutung kommt sicher den Stiftungsmodellen bei. Diese haben sich ja schon oft bewährt in der Vergangenheit und man hat da schon sehr viel positive Erfahrungen. Es ist natürlich sehr oft speziell für große Unternehmungen, aber in Zeiten wie diesen, denke ich, wäre es auch notwendig, gerade die Klein- und Mittelbetriebe speziell zu fördern. Die Mehrheit und die Masse sind Klein- und Mittelbetriebe. Und ich denke, wenn es hier gelingen könnte, dass nur jeder zweite dieser Klein- und Mittelbetriebe einen Arbeitsplatz zusätzlich schaffen könnte, zusätzlich jemand einstellen könnte, hätten wir das Problem der Arbeitslosigkeit großteils auch für unser Land gelöst. Hier brauchen wir spezielle Unterstützungen, weiters auch, weil der Budgetlandtag vor der Tür steht, möchte ich schon darauf hinweisen, dass es auch notwendig ist, dementsprechende Infrastrukturmaßnahmen durch die Gestaltung zu ermöglichen. Denn gerade in Zeiten wie diesen darf es im Bereich von Schaffung oder Verbesserung von Infrastruktur natürlich zu keinem Stillstand kommen. Und ich denke hier auch an die ganze Straße, Straßensituation, denn die Wirtschaft kann vor Ort nur Arbeitsplätze schaffen, wenn natürlich die Infrastruktur passt. Infrastruktur fördert auch die Mobilität gerade für unsere ländlichen Räume und es ist natürlich auch für ältere Beschäftigte eine wesentliche Erleichterung. Mit der Vereinbarkeit von Beruf, Familie wurden ja einige Akzente gesetzt. Gratskindergarten ist umgesetzt, damals noch die Forderung von Waltraud Klasnic, das letzte Kindergartenjahr gratis zu machen bis hin zu den Modellregionen von Hermann Schützenhöfer und jetzt umgesetzt.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ich denke, jede Investition in diese Richtung hat Zukunft, die neue moderne Wirtschafts- und Arbeitswelt verlangt eben spezielle Flexibilität und deshalb kann jede Investition in diese Richtung nur eine richtige sein.

Um einen erfolgreichen weiß-grünen Weg für die steirischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und für die steirischen Unternehmerinnen und Unternehmer zu ermöglichen und beschreiten zu können, bedarf es aber natürlich mehr als nur vor Wahlen zu versprechen, dass man alles anders und alles besser macht. Es bedarf einer Arbeitsförderung die praxisnah ist, die gemeinsam mit der Wirtschaft und anderen Partnern dementsprechend schaut, was wird gebraucht, welche Qualifizierungsmaßnahmen bedarf es. Arbeit und Wirtschaft, Wirtschaft und Arbeit, man kann es nicht trennen, umso mehr in stürmisch werdenden wirtschaftlichen Zeiten. Deshalb sollten auf Grundlage der Arbeitsmarktsituation auch dementsprechende Maßnahmen gesetzt werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 11.02 Uhr)*

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Mag. Zitz (11.02 Uhr): So, guten Tag allerseits!

Ich möchte bei den Überlegungen zum Arbeitsförderungsbericht von Seiten der Grünen einfach einen Begriff mit in die Debatte einbringen, der für mich aus meinem arbeitswirtschafts- und sozialpolitischen Verständnis unabdingbar ist, nämlich auch Fragen der Lebensqualität und damit eng gekoppelt der Verteilungsgerechtigkeit. Wir haben ziemlich bald einen Entschließungsantrag von der ÖVP am „Speisezettel“. Dem werden wir schon zustimmen und dieser Antrag ist aber dermaßen allgemein gehalten, dass eigentlich niemand genau weiß, wohin die Reise geht. Für mich ist eine Auseinandersetzung in Zeiten einer ganz massiven Wirtschaftskrise, die kurz oder lang durchschlagen wird bis auf das kleinste Sozialamt in der Steiermark, die über kurz oder lang durchschlagen auf jede AMS-Geschäftsstelle - ich habe vorher die Ausführungen vom Herrn Kollegen Prutsch einfach auch sehr anschaulich gefunden – und die durchschlagen wird auf das ganz, ganz traditionelle wirtschaftspolitische Verständnis, das wir haben. Das kommt in heftigster Form auf uns zu und ich habe nicht den Eindruck, dass wir in der Steiermark da wirklich gut dafür vorbereitet sind, Punkt 1. Punkt 2, Verteilungsgerechtigkeit hängt ganz klar auch mit Strukturpolitik zusammen und da fängt man am besten bei dem an, was im ÖVP Antrag angeschnitten wird, aber nicht näher ausgeführt, nämlich der Frage Steuerpolitik. Wir haben in Österreich keine real existierende Vermögenssteuer. Die EU hat sich immer sehr bedeckt gehalten was Harmonisierungen im Steuerrechtsbereich betrifft. Ich denke, aus grüner Seite werden wir uns vehement einsetzen für eine Finanztransaktionssteuer, weil man gesehen hat, dass gerade in diesem Bereich so der virtuellen Finanzpolitiken kurzfristige Gewinne im massivsten Ausmaß möglich sind, aber das sind Systeme, die einfach nicht stabil sind und die jetzt zusammengebrochen sind. Und jetzt kommt interessanter Weise wieder der Wunsch nach einem eingreifenden „starken“ Staat. Finde ich relativ unsystematisch. Von grüner Seite noch einige Bemerkungen jetzt ganz konkret zur Situation „Soziales, Wirtschaft, Arbeit in Österreich insgesamt“. Sie wissen, dass die letzte real existierende Koalition sich sehr bemüht hat und bei einiges an Kritik am Sozialminister Buchinger muss man sagen, dass er sich als erstes getraut hat hinzugreifen, eine bedarfsorientierte Mindestsicherung Österreich weit auf die Füße zu stellen. Sie wissen auch, dass es da Elemente drinnen gibt, die aus grüner Seite sehr in Ordnung sind. Also, ich denke ganz konkret an die Abschaffung des Regresses. Wobei die Mindestsicherung nur die offene Sozialhilfe ersetzt hätte, nicht die geschlossene. Also den stationären Bereich, wo wir eben vor kurzem als Landtag den Regress abgeschafft haben. Und Sie wissen auch, dass für diese bedarfsorientierte Mindestsicherung in der letzten Koalition es eine Bundesländer-/Bundvereinbarung gegeben hat, wo ein Bundesland nicht mitgemacht hat, Kärnten. Mein Wunsch wäre, dass man diese Vorarbeiten wieder aktualisiert. Mein Wunsch wäre, dass man sie aber aktuell anpasst an eine sich verschärfende soziale und

Wirtschaftssituation. Und mein Wunsch wäre, dass man diese Mindestsicherung, die ja unsere neuen Sozialhilfegesetze auf Perspektive ersetzen soll, in einigen Bereichen aktualisiert. Herr Kollege Ederer, ich war vorher etwas überrascht und da hat mich meine Kollegin Ingrid Lechner-Sonnek darauf hingewiesen, dass für Sie Infrastruktur gleich gesetzt wird mit Straßenbau und 20 Tagesordnungspunkte später die ÖVP aber durchaus engagierte Anträge im Bereich erneuerbare Energie und Klimaschutz einbringt. Also, da weiß ich nicht genau, wohin jetzt vom Klimapolitischen und das hat massive Arbeitsmarktpolitische Auswirkungen, wohin da bei Ihrer Fraktion die Reise geht. Was jetzt die SPÖ betrifft. Also ich denke mir, diese bedarfsorientierte Mindestsicherung gehört weiterverhandelt, weil ein Teil vom Arbeitsförderungsbericht einfach, wenn es eine gut ausgestaltete Mindestsicherung gibt, auch eine gute finanzielle Dotation vom Bund erhalten könnte. Da gehört aber aus meiner Sicht dazu, dass keine Zuweisungen in den prekären Arbeitsmarkt möglich sind. Es ist derzeit schlichtweg Fakt, dass es diese Zuweisungen nach dem Stand der Mindestsicherung, also jetzt wie gesagt vom Frühsommer 2008 diese Zuweisungen möglich sind und d.h., Leute werden in Arbeitsstrukturen hineingepresst, wo sie ganz, ganz wenig Geld bekommen. Wo sie kaum einen sozialen Schutz haben. Und das ist genau der Stoff aus dem eigentlich neue armutsgefährdete Existenzen herauskommen. Stand der Dinge, es gibt keinen Weiter- oder Fortbildungsanspruch für Leute in der Mindestsicherung. Was ich für extrem problematisch halte und wir haben über unsere Sozial- und Sozialrechtsberatung einfach immer wieder Kontakt mit Leuten, die eine zeitlang nicht im Arbeitsmarkt drinnen sind und die dann Notstandshilfe kriegen und völlig draußen sind aus halbwegs adäquaten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Und es ist halt relativ skurril, wenn man einen 50-jährigen Mann den vierten Bewerbungstrainingskurs aufbürdet, obwohl er eigentlich im EDV Bereich durchaus seine Kompetenzen hat. Eine Sache möchte ich noch sagen, die für mich auch ziemlich interessant bzw. mich politisch auch immer wieder sehr motiviert mich zu engagieren. Ich merke derzeit also auch Dank den rechten bis rechtsextremen Parteien. Wir haben das Glück, sie in dieser Legislaturperiode nicht im Landtag zu haben, Freiheitliche und BZÖ. Eine ganz massive Ausgrenzungs-, Entwertungs- und Verdrängungspolitik gegenüber Gruppen, die zur Randschicht definiert werden. Und ich glaube, dass alle Aktivitäten von Seiten des Landes, von Seiten der Sozialpartner, von Seiten der Zivilgesellschaft, um dieses pathetische Wort zu verwenden, die in die Richtung gehen, dass man integrations- und migrationsmaßnehmend so macht, dass es dieses Auseinanderdividieren, dass das ein Stückl schwieriger ist, das sind für mich zeitgerechte Maßnahmen. Und für mich sind soziale Menschenrechte schlichtweg unteilbar. Ich glaube, in dem Moment in dem man Migranten, Migrantinnen ausgrenzt, sie bewusst vom Arbeitsmarkt fernhält, schafft man einen guten Nährboden für die Entwertung von diesen Personen. Man schafft einen guten Nährboden der Entwertung von qualifizierten Migranten und Migrantinnen – dazu gleich Beispiele – und letztendlich hat man damit eine Gruppe von hochausbeutbaren Personen, die wiederum, ob sie wollen oder nicht, Druck auf den für „Inländer reservierten“ Arbeitsmarkt machen. Ich glaube, wenn

die Parteien sozusagen in den Bereichen, wo wir verankert sind, darauf aufmerksam machen, dass dieses Zusammenspiel einfach eines ist, wo man gemeinsam teilweise auch wehrhaft und auch innovativ sein kann, dann sind wir ein Stückl besser abgesichert gegen diese ganz massiven Angriffe, die von rechts und rechts außen kommen und wo ich mir denke, wo wir oft mit einer sehr, sehr schlechten Rollenteilung damit umgehen. Ich möchte Ihnen zwei konkrete Beispiele nennen, was jetzt die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt bedeutet. Eine Frau, die aus Afghanistan geflüchtet ist, die ist Konventionsflüchtling in Österreich.

Die macht in Österreich die Kinderbetreuerinnenausbildung, bewirbt sich beim Magistrat Graz. Also Konventionsflüchtling heißt am Arbeitsmarkt mit einer Inländerin gleichgestellt, ja, und man sagt der Dame, dass sie nicht arbeiten kann als Kinderbetreuerin, weil sie Konventionsflüchtling ist. Ganz klar europarechts- und gleichheitswidrig und ich habe mir dann die entsprechenden Gesetze angeschaut. Offenbar unterstellt man einer Kinderbetreuerin, dass sie hoheitlich arbeitet, also irgendwelche Bescheide ausstellt. Und das ist offenbar so etwas Besonderes, dass man da teilweise nicht einmal Unionsbürger zulässt, was ich für sehr skurril halte. Ich denke, das sind genau die Geschichten, wo eine Person, die gut ausgebildet ist, zumindest die Chance haben müsste, sich beim Magistrat zu bewerben. Ob sie die Position bekommt oder nicht oder ob es nicht Besserqualifizierte gibt, das ist eine andere Baustelle. Aber damit hält man widerrechtlich qualifizierte Personen ein Stück vom Arbeitsmarkt weg. Der Gatte dieser Frau, ein afghanischer Arzt, hat vor vier Jahren es geschafft, seine afghanische Arztausbildung in Österreich nostrifizieren zu lassen. Ist irgendwie gegangen und wartet vier Jahre lang, dank der Ärztekammer, die da die Schoten dicht macht, auf einen Turnusplatz. Und genau das ist der Stoff, wo ich mir denke, da läuft so etwas den Ideen zuwider, die wir im Bereich interkulturelle Öffnung haben, wo es eine gute Sache wäre, dass einfach qualifizierte Personen mit Migrationshintergrund auch berufstätig sein können. Wo man viele, viele Spannungen und soziale Konflikte, wenn das auch gut ausgebildete Personen sind und auch einfach mit einer entsprechenden Professionalität natürlich, wo man solche Konflikte ein Stückl die Spannung herausnehmen könnte. Und da schaut es einfach bei uns in der Steiermark teilweise mittelalterlich aus.

Eingehen möchte ich noch kurz auf diese Frage, wie schaut es jetzt mit dem AMS und mit den Zumutbarkeitsbestimmungen aus, wo ich die Lage ein bisschen anders einschätze als der Kollege Prutsch. Wir haben eine ALVG-Novelle unter der alten Regierung noch über uns ergehen lassen, also mit grünem Widerstand, da sind die Zumutbarkeitsbestimmungen teilweise verschärft worden. Es ist zum Beispiel auch verschärft worden die Dauer, wie lange eine Person zur Arbeit anreist. Das ist relativ stark raufgesetzt worden und zwar auch für Halbtagesarbeiten. Es hat zwar im Bereich Versicherung einige positive Entwicklungen gegeben in dieser ALVG-Novelle, aber ich möchte einfach darauf hinweisen, dass es in dem Bereich nicht so rosig ist. Eng damit im Zusammenhang hängt natürlich auch die Frage des Berufsschutzes und da gibt es eine interessante Entwicklung. Es gibt nämlich eine aktuelle Judikatur, dass eine ausgebildete Altenhelferin bzw. eine Pflegehelferin

einen Berufsschutz hat. Und das heißt, ich sage es jetzt ganz verkürzt, diese Frau hat eine Qualifikation gemacht. Sie wissen, dass das sehr oft nicht mehr die ganz jungen Frauen sind, die sich in diesem Bereich qualifizieren und sie kann jetzt, wenn sie zum AMS geht, nicht ohne weiteres in einen ganz, ganz artfremden Bereich verfrachtet werden, sage ich einmal. Und dieser Berufsschutz ist eine positive Entwicklung, weil wenn man sich die AMS Arbeitsmarktbarometer anschaut, sieht man, dass im Sozial- und im Pflegebereich viele Leute gesucht werden, dass sind aber natürlich genau die Bereiche, die von der öffentlichen Hand massiv mitfinanziert werden und ich glaube auch, dass das Bereiche sind, wo man einfach zur Kenntnis nehmen muss, dass die sehr stark „frauendominiert“ sind und dass es dort ganz, ganz schlechte Gehaltsabschlüsse gibt, weil traditionell der Arbeitsmarkt einfach männlich definiert wird und dass da die Gewerkschaft nicht immer Gender-Mainstream-mäßig ganz weit vorne ist. Ich glaube, das nehmen viele Leute wahr, die in diesem Grenzbereich auch arbeiten.

Eine Sache noch zuletzt, die uns von grüner Seite auch ein Anliegen ist, also neben Fragen eines Umbaus des Steuersystems mit einer entsprechenden Mehrheit neben der Bereitschaft, sich darauf einzustellen, dass einfach in naher Zukunft sehr viele Leute soziale Leistungen in Anspruch nehmen werden. Ich glaube auch, dass die einzelnen Sozialämter – befürchte ich – unterschiedliche Varianten finden werden, die Zugangsvoraussetzungen nicht unbedingt zu lockern. Das ist eine Befürchtung von mir, weil der Regress eben abgeschafft ist und weil man glaubt, dass dadurch mehr Leute auf Sozialleistungen zurückgreifen, was sicher stattfinden wird. Es gibt einige sehr innovative Sozialprojekte, die aber in diese ganz traditionellen Schemata, so einer Arbeitsstiftung oder eines sozial-ökonomischen Betriebs nicht wirklich reinpassen und die marktfähige Produkte anbieten, die man also auch verkaufen kann. Und ich habe das Gefühl, dass diese innovativen Projekte – ich sage es jetzt sehr verkürzt – auf beiden Seiten nicht sehr geliebt werden. Sie passen einerseits nicht in unsere klassischen Vorstellungen, dass sozial-ökonomische Betriebe oder Projekte in dem Bereich sich sozusagen mit den Ärmsten der Armen abgeben müssen und ja nicht einen tollen Homepage-Auftritt hinlegen dürfen oder ein wirklich auffallend attraktives Produkt auf den Markt bringen dürfen. Also das ist ein Teil sozusagen dieser Außenwahrnehmung, die diese Projekte sehr wohl belastet. Und auf der anderen Seite, wenn diese Projekte Dinge anbieten, die man einfach gut verkaufen kann, dann kommt aber gleichzeitig wieder der Druck, ist das nicht wettbewerbsverzerrend, wenn solche Projekte einfach auch Mittel von der öffentlichen Hand kriegen. Und in dieser Schere befinden sich sehr oft genau die Teile in diesem Sektor „Zweiter Arbeitsmarkt“, die innovativ arbeiten und die schlichtweg auch ein Risiko eingehen. Und ich sage Ihnen, bei einem kleinen innovativen Verein Geschäftsführerin zu sein oder Vorstandsmitglied, das ist von der Verantwortung her oft ein Riesenauftrag, und da denke ich mir, dass oft die Wertschätzung oder auch dieser emanzipatorische Moment, das in diesen Projekten drinnen steht, dass das nicht immer in der Qualität wahrgenommen wird, wie ich mir das von grüner Seite wünsche. Diese Leute haben nämlich oft Zugänge und

Kapazitäten, die sehr wohl einem Ideal der Selbständigkeit sozusagen korrelieren würden. Und genau diesen Leuten fällt natürlich auf, dass unser Steuersystem eines ist, das tendenziell sehr große Anbieter am transnationalen Wirtschaftsmarkt bevorzugt.

Ganz zuletzt noch zur Frage der Schuldnerberatung. Es ist ja interessant, die Schuldnerberatung ist ja an und für sich – oder Schuldnerinnenberatung – derzeit die einzig staatlich anerkannte SchuldnerInnenberatung in der Steiermark und ist zuständig für die unselbständig Erwerbstätigen und Arbeit suchenden Leute mit massiven Finanzproblemen. Mehr oder weniger freiwillig muss die Schuldnerberatung aber auch selbständige Leute bedienen, wenn sie dort hinkommen. Und in dem Zusammenhang wäre es hoch angebracht, dass die Wirtschaftskammer eine Idee der Grünen Wirtschaft mit unterstützt, dass es nämlich eine eigene Miniabteilung in der Schuldnerberatung gibt, die speziell für die Bedürfnisse von Selbständigen ausgerichtet ist. Und Sie wissen, bei Selbständigen das Ideal wäre, dass es gar nicht zu einem Insolvenzfall kommt, sondern dass die Leute sich derappeln. Und wichtig wäre es natürlich auch, weil da oft ein Rattenschwanz an Gläubigern, Lieferanten und so weiter dran hängt, da soviel an Stabilität zustande zu bringen mit einer sehr spezifischen Beratung, dass die Leute, wenn eine Selbständigkeit danebengegangen ist, sich trotzdem irgendwie wieder finanziell halbwegs auf die Reihe bringen können. Und die Schuldner/Schuldnerinnenberatung kooperiert seit einiger Zeit mit unterschiedlichsten Sozialeinrichtungen, also ob das die Caritas ist bzw. andere, die Bewährungshilfe Neustart und auch mit der Schirnhofer-Gruppe, weil man natürlich genau sieht in der Lohnbuchhaltung, welche Leute einfach bis auf das Existenzminimum runtergepfändet werden. Ich glaube, dass man gerade in dem Bereich über kluge Kooperationen einiges an wirtschaftlichem und menschlichem Leid verhindern könnte.

Also zusammenfassend von Seiten der Grünen, wir werden dem Arbeitsförderungsbericht zustimmen. Wir halten es für dringend notwendig, dass man die Teile von der bedarfsorientierten Mindestsicherung, die man auf der Bundesebene schon paktiert hat, möglichst rasch aktualisiert, aber in einigen Bereichen dezidiert verbessert, Zugang zu Fort- und Weiterbildung bzw. auch die Frage Berufsschutz bzw. eine Schranke des Verweises von Leuten in den prekären Arbeitsmarkt. Und aus unserer Sicht ist auch klar, dass all diese Maßnahmen dann gut durchgeführt werden können, wenn man ein Stück dieser Angst und Ausgrenzungspolitik von BZÖ und FPÖ, die damit ja leider Gottes Wahlen gewonnen haben, wenn man da engagiert entgegentritt und einfach alle Maßnahmen setzt, die dieses Auseinanderdividieren und dieses Polarisieren von einzelnen Bevölkerungsgruppen verhindern. Ich glaube, dass das einen hohen konstruktiven Effekt auf den Arbeitsmarkt hätte und ein Mini-Mini-Beitrag vom Land Steiermark in unserem Wirkungsbereich zur Verteilungsgerechtigkeit ist ja, dass wir ein Stellenbesetzungsgesetz heute beschließen werden, wo man zumindest die Spitzengehälter von Managern – da kann man ruhig in der männlichen Form bleiben – mit dem Landeshauptmannbezug deckelt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen – 11.21 Uhr*)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Klimt-Weithaler (11.22 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es wurde jetzt schon sehr vieles gesagt und vorweg genommen. Ich beschränke mich jetzt wirklich auf Teile von Seiten der KPÖ, die noch nicht genannt wurden. Das ist er, der Arbeitsförderungsbericht 2006/2007 für alle die ihn noch nicht gesehen haben und er gliedert sich eben in diese schon genannten zwei Teile, wo es auf der einen Seite Informationen über steirischen Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramme der Abteilung Soziales gibt und auf der anderen Seite, wo wir Informationen und Auszüge aus dem AMS Bericht 2007 bekommen. Gesamt betrachtet ist es eine sehr gute Zusammenfassung, ein sehr guter Überblick und meiner Meinung auch sehr übersichtlich angeordnet. Ich möchte an dieser Stelle auch den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung dafür danken. *(Beifall bei der KPÖ und Grüne)* Es ist dem Arbeitsförderungsbericht zu entnehmen, dass das Land Steiermark in den Jahren 2006 und 2007 über das Ressort Soziales und Arbeit 26,2 Millionen Euro in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen investiert hat. Davon haben, ich glaube der Kollege Prutsch hat die Zahlen schon genannt, insgesamt 67.772 Menschen profitiert. Über 40.000, weil sie in Projekten involviert waren und über 25.000, weil sie Einzelförderungen bekommen haben. In Anbetracht der Tatsache, dass Arbeitslosigkeit an sich und im speziellen auch in der Steiermark kein geringes Problem darstellt, erscheint diese Summe vergleichsweise sehr klein hin zu jenen Summen, die als Förderungen in die Wirtschaft gehen und dabei einzelne Unternehmer, ich bleibe jetzt auch ganz bewusst in der männlichen Form, weil es dort auch hauptsächlich Männer sind, unterstützen. Den Angestellten und Arbeitenden aber weder in Form von Gehaltserhöhungen und, oder Prämien zugute kommt, wenn das Unternehmen oder der Betrieb unterstützt wird, auch durch hohe Fördersummen, satte Gewinne macht. Letztendlich bleibt für diejenigen, die zu diesen Gewinnen durch ihre Arbeitskraft beitragen, nicht wirklich etwas übrig. Es hat mir sehr gut gefallen, Herr Kollege Prutsch, was Sie auch gesagt haben zu dem Zugang, dass man nämlich nicht die Arbeitslosen bekämpfen darf, sondern die Arbeitslosigkeit bekämpfen muss. Wir haben ja da auch zu diesem Arbeitsförderungsbericht noch einen Entschließungsantrag von Seiten der ÖVP vorliegen, auf den ich jetzt nicht näher eingehen möchte. Das wird mein Kollege Werner Murgg noch machen. Ich möchte hier für die KPÖ auch noch festhalten, dass es außerordentlich wichtig und notwendig ist, dass man gezielt Arbeitsplätze in gemeinnützigen Bereichen schafft. Also, ich gehe da ein ganz großes Stück weg von Dir Bernhard, wenn Du immer nur in dieser profitorientierten Wirtschaft Möglichkeiten siehst, Arbeitsplätze zu schaffen. In der Kinder- und Jugendbetreuung, in der Altenpflege, im

Gesundheitswesen, im Kulturbereich, im Wohnbau, im Bereich des öffentlichen Verkehrs, um nur einige zu nennen, gibt es wirklich elementare gesellschaftliche Bedürfnisse, die derzeit zum Teil einfach unbefriedigt bleiben. Und gleichzeitig gibt es eine hohe Anzahl an beschäftigungslosen Menschen. D.h., wir brauchen Arbeitsplätze genau dort wo es eben noch wenig oder kaum erschlossene Arbeitsfelder gibt. Und diese können nicht immer ausschließlich auf Profit ausgerichtet sein. Zu dem Thema Schaffung von Arbeitsplätzen findet man leider auch nur einen kleinen Absatz im Arbeitsförderungsbericht. Es wird aufgezählt, dass gemeinnützige Beschäftigungsprojekte für langzeitbeschäftigungslose Personen stattfinden und gleichzeitig auch die Arbeitsassistenten für behinderte Personen gestützt und gefördert wird. Was natürlich sehr notwendig ist. Wir würden uns da noch weitaus mehr in diese Richtung wünschen. Die beschriebenen Projekte, die in dem Bericht vorkommen, sind durch die Bank sehr lobenswerte Initiativen und wenn man das eine oder andere Projekt auch persönlich oder ein bisschen genauer kennt, dann weiß man und auf das ist die Edith Zitz auch vor mir schon eingegangen, dass gerade diese Initiativen auch deshalb so gut funktionieren, weil dahinter hoch engagierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stehen, die ihre Sache mit einem großen Idealismus und wirklich mit Herzblut auch machen und betreiben. Ich möchte an dieser Stelle wirklich sagen, dass es zu wenig und nicht ausreichend ist, wenn man sich bei diesen Menschen, die in solchen Projekten und Initiativen tätig sind, von Zeit zu Zeit bedankt öffentlich und sie loblich erwähnt. Ich denke, es wäre sinnvoll und notwendig, dass gerade solche Projekte und Einrichtungen, die ja manchmal sogar schon seit Jahrzehnten existieren und eine tolle Arbeit leisten, endlich auch langfristig finanziell abgesichert werden. Ich denke, gerade für diese Initiativen bräuchte es ein wirkliches Gesamtkonzept, wo Einrichtungen wie Mafalda dann nicht jedes Jahr aufs neue zittern müssen, ob sie genügend Mädchen für eine neue Kursmaßnahme zusammenbringen, damit sie auch dementsprechend gestützt und gefördert werden. Es heißt ja nicht nur, dass diese Projekte damit in Frage gestellt werden, wenn man sie nicht langfristig absichert, sondern man muss sich auch einmal vorstellen, unter welchem Druck die Menschen, die dort beschäftigt sind, arbeiten, wenn sie jedes Jahr aufs neue zittern müssen, gibt es diese Initiative nächstes Jahr noch oder gibt es sie nicht mehr. Ich glaube auch, dass das nicht nur demotivierend für die eigene Arbeit ist, sondern, dass das auf die Dauer einfach auch nur dazu führen kann, dass die Qualität irgendwann darunter leidet. Denn diese Menschen arbeiten ja auch sehr engagiert weiter, wenn sie Kürzungen erfahren. Das haben wir alles schon erlebt. Initiativen, die früher einmal mit sehr viel mehr Geld ausgekommen sind, kommen jetzt mit weniger Geld aus. Ich denke nicht, weil es einfach gegangen ist, weniger Geld auszugeben, sondern weil die Menschen dort doppelt und dreifach und zum Teil auch ehrenamtlich arbeiten. Ja, Arbeitsplätze schaffen heißt Armut bekämpfen. Zur Umverteilung möchte ich jetzt gar nicht mehr so genau eingehen, weil das auch vor mir schon sehr gut dargestellt wurde. Was für die KPÖ allerdings noch sehr wichtig ist. Ich möchte noch kurz auf zwei Punkte eingehen. Wir haben nach wie vor die große Problematik Teilzeitarbeit. Weil Teilzeitarbeit in der Steiermark immer noch heißt, dass sie

vorwiegend von Frauen gemacht wird und dass diese Teilzeitarbeitsplätze vorwiegend oder überwiegend keine Existenz sichernden Arbeitsplätze sind. Wir müssen wirklich wieder und ich glaube, diese Teilzeitarbeitsplätze haben sich aber meiner Meinung nach schon so eingebürgert, dass man gar nicht mehr sich hinstellt und sagt, eigentlich muss unser Ziel die Vollbeschäftigung sein. Wir brauchen Teilzeitarbeitsplätze in anderen Modellen. Wir brauchen Teilzeitarbeitsplätze, nicht so wie sie jetzt existieren, vorwiegend im Handel, wo dann eine Frau z.B. Teilzeit beschäftigt ist, wo sie jeden Samstag einmal im Monat von in der Früh bis am Abend an der Kassa sitzt und den Rest der Woche mit anderen Arbeiten verbringt, sondern wir brauchen Teilzeitmodelle, die es auf allen Etagen gibt, die es auch in Führungspositionen gibt. Ich habe das hier an dieser Stelle schon sehr oft gesagt, es ist in anderen Ländern möglich, Herr Kollege Straßberger, man braucht nur ein bisschen über den Tellerrand hinauszublicken und das tun Sie ja in anderen Dingen auch sehr gerne. Schauen Sie sich ein bisschen in Ihrer heiß geliebten EU um und dann sehen Sie, welche tolle Möglichkeiten es z.B. in Schweden gibt oder vor allem auch in Dänemark gibt, wo Teilzeitarbeitsplätze angeboten werden, auch für Männer angeboten werden, auch in höheren Positionen angeboten werden und wo schon die umgekehrte Situation eintritt, wo es für Männer mittlerweile schon ein Manko ist, wenn sie nicht auch Teilzeit arbeiten oder keine Zeit mit ihrer Familie in Karenz verbracht haben, z.B. Ich halte das für eine sehr positive Entwicklung weil ich glaube, dass diese Dinge, die man dabei lernt, wenn man Kinderbetreuung übernimmt und nicht nur ein bisschen und am Wochenende, sondern Vollzeit für eine Zeitlang, dann bekommt man da bestimmte Qualitäten mitgeliefert, die ein Betrieb gar nie anbieten kann.

Eine andere Sache, die ich noch ansprechen möchte: Ich glaube, wir müssen uns, wenn wir über Vollzeitbeschäftigung nachdenken, schlicht und einfach auch über das Thema Arbeitszeitverkürzung nachdenken. Was wir nicht vergessen dürfen ist, es gibt Unmengen an prekären Beschäftigungsverhältnissen wo Menschen drinnen sind. Und ich glaube, hier haben wir an dieser Stelle auch immer wieder darauf hingewiesen, dass es auf keinem Fall so sein darf, dass das Land Steiermark, dort wo es selbst zuständig ist und dort wo es Möglichkeiten hat, womöglich selbst noch solche prekäre Beschäftigungsverhältnisse anbietet, Stichwort Vigilanten/Vigilantinnen, ich denke mir, dem muss wirklich ein Riegel vorgeschoben werden, dort wo wir die Möglichkeit haben, darf so etwas nicht passieren.

Ich glaube, dass die wichtigsten Punkte jetzt angesprochen wurden. Ich möchte mich abschließend noch einmal dafür bedanken, dass uns dieser Arbeitsförderungsbericht mit diesen Informationen zur Verfügung gestellt wurde und möchte mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit bedanken. *(Beifall bei der KPÖ und Grüne – 11.32 Uhr)*

Präsident: Ich danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kasic. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kasic (11.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn Sie heute oder gestern oder in den vergangenen Tagen die Zeitungen aufgeschlagen haben, dann werden wir täglich mit neuen Horrormeldungen überschüttet. Mit Meldungen, und das ist das Extreme dabei, die uns zeigen, in welcher rasanter Zeit wir leben, die uns zeigen, wie schnell wir eigentlich von Hochstimmungen in tiefe Stimmungen jetzt auch von der Gemütslage kommen. Und wenn wir, wir brauchen uns nur die Stenographischen Protokolle dieses Hohen Hauses anschauen, wenn wir zurückblicken, haben wir vor nicht allzu langer Zeit, noch vor sehr kurzer Zeit darüber gejubelt, dass wir höchste Beschäftigungsverhältnisse haben, dass wir ständig sinkende Arbeitslosenzahlen haben, dass wir auf Erfolge verweisen können, nämlich das, was die Unternehmerin/Unternehmer gemeinsam mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land leisten. Und wir haben uns auch gegenseitig auf die Schultern geklopft, weil wir gesagt haben, wir haben die Rahmenbedingungen, die politischen Rahmenbedingungen dafür geschaffen, dass Wirtschaften möglich ist.

Meine Damen und Herren, die Ereignisse in den vergangenen Tagen und vor allem Wochen, weil sich das schon etwas abgezeichnet hat, zeigen uns allerdings, dass wir rascher als bisher auf diese Veränderungen reagieren müssen. Projekte, wie sie auch in diesem Arbeitsförderungsbericht dargestellt werden, dürfen sich nicht darauf beschränken, Arbeitslose zu verwalten, in Stiftungen zu geben, in Projekte zu geben, um ihnen ein Handwerkszeug mitzugeben, wie sie in einem künftigen Berufsleben überleben können oder etwas erreichen können, sondern die Projekte, meine Damen und Herren, und Arbeitsförderung bedeutet das für mich, müssen ein einziges Ziel haben, nämlich arbeitslose Menschen, vor allem auch Jugendliche oder Menschen, die schon älter sind oder Menschen, denen es nicht so gut geht, in den Arbeitsprozess zu integrieren und Möglichkeiten zu schaffen, dass sie tatsächlich eine Beschäftigung erhalten. Das muss das Ziel von Arbeitsmarktpolitik sein. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich glaube daher dass es wichtig ist, und es wurde vom Kollegen Ederer schon angesprochen, Überlegungen anzustellen, ob wir gerade in einer Zeit, in der alles sehr rasant geht, in der Wirtschaft und die Politik rascher reagieren müssen, ob es nicht wieder zu einer Verschränkung kommt von Wirtschaft und Arbeitsmarktförderung, ob wir nicht darüber auch diese Diskussion führen sollten, unabhängig von parteipolitischen Überlegungen, um sozusagen Hand in Hand rasch Maßnahmen für diese Thematik zu zeigen. Die Politik, meine Damen und Herren, ist aufgefordert zu reagieren.

Die Politik ist gefordert, nun tätig zu werden und aus diesem Grund darf ich auch einen Entschließungsantrag der ÖVP einbringen, die genau den Weg, den wir beschreiten wollen als steirische Volkspartei mit Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, nämlich rasch zu reagieren. Und dieses Programm, meine Damen und Herren, heißt eben „Der weiß-grüne Weg: Konjunkturprogramm Jetzt!“

Dieser Entschließungsantrag lautet:

Die weltweite Finanzkrise erfasst mehr und mehr die Realwirtschaft: Auftragsrückgänge, Umsatzeinbrüche, Anmeldungen zur Kurzarbeit bzw. Entlassungen, verlängerte Betriebsferien – die Bürgerinnen und Bürger verlangen zu Recht nach einer überzeugenden Antwort der Politik.

Daher hat Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer ein umfassendes, sieben Punkte umfassendes Konjunkturprogramm vorgestellt, das den Steirerinnen und Steirern in dieser außergewöhnlichen Situation helfen wird, die Auswirkungen des Konjunkturabschwungs abzufedern bzw. aktive Maßnahmen zur Gegensteuerung enthält:

Neben den standortpolitischen Akzenten wie Senkung der Energiekosten für Unternehmen, internationale Vermarktung der Steiermark als attraktiven Wirtschaftsstandort, Ansiedelung von innovativen Unternehmen und Investitionen in die Infrastruktur, der Stärkung der technologieintensiven Investitionen, der Erweiterung der defensiven Finanzierungshilfen wie etwa die Übernahme von Haftungen und Garantien oder auch Rettungs- und Umstrukturierungsbeihilfen gerade im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe setzt das weiß-grüne Konjunkturprogramm vor allem einen Schwerpunkt hinsichtlich des Ausbaus der betrieblichen Qualifizierungsmaßnahmen!

Waren es bislang vor allem Jugendliche, Frauen, ältere Arbeitnehmer und Langzeitbeschäftigungslose, welche durch die steirische Arbeitsmarktpolitik der Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht werden sollte, werden in der nächsten Zukunft vor allem betriebliche Qualifizierungsmaßnahmen dafür zu sorgen haben, dass die Wettbewerbsfähigkeit der steirischen Unternehmen in einer stürmischen wirtschaftlichen Zeit erhalten und verbessert wird.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das steirische Konjunkturpaket mit den Schwerpunkten Standortpolitik, Technologiepolitik und betriebliche Qualifizierungsmaßnahmen umzusetzen.

Darüber hinaus wird die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, ein bundesweites Konjunktur- und Beschäftigungspaket, die so genannte Mittelstandsmilliarde, zu beschließen, die Internationalisierungsoffensive des Bundes zu verlängern und die beabsichtigte Steuerreform, insbesondere die Senkung der Einkommenssteuer, vorzuziehen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich aber auch noch kurz auf meine Vorredner eingehen. Die derzeitige wirtschaftliche Situation erfordert es, habe ich gesagt, dass wir flexibler reagieren müssen.

Wir müssen uns daher auch überlegen, ob wir es nicht schaffen, flexiblere Arbeitszeitmodelle anzudenken. Wir müssen uns innovative Ideen überlegen, ob wir nicht in mehr als den bisherigen Branchen die Durchrechnungszeiträume je nach Auftragslage verlängern. Ob wir hier nicht offensiv an die Materie herangehen. Wir müssen uns überlegen, ob wir nicht Phasen der Arbeitszeit und der Freizeit, weg von starren Zeitkorsetten, andiskutieren. Das bedeutet, weil ich so manchen schrägen Blick schon ernte, nicht jetzt sozusagen die Ausbeutung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer,

sondern gemeinsam mit den Partnern, und damit meine ich nun die Beschäftigten in den Betrieben, mit mehr Flexibilität in den Unternehmungen, in Absprache mit den Beschäftigten flexibler zu handhaben, um möglicherweise Kurzarbeit oder ähnliches zu ersparen, um Arbeitsplätze langfristig abzusichern und Teilzeitmodelle durchaus anzudenken. Ich bin aber keinesfalls bei Ihnen, geschätzte Kollegin Klimt-Weithaler, dass wir über Arbeitszeitverkürzung nachdenken sollten, um mehr Menschen in Arbeit zu bekommen. Diese Modelle sind, wie Sie wissen, alle gescheitert, auch in Ländern, in denen die Kommunisten lange Jahre hindurch das Sagen hatten. Und die Signale, die die Kommunisten aussenden, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind der falsche Weg, wenn ich mir etwa anschau, dass Profit – und so ist ja rüber gekommen – etwas ganz Grausliches ist. Wenn ich mir anschau, dass Kollege Murgg etwa fordert: Personalabbau trotz Rekordgewinn, Rückzahlung der Förderungen. Wenn jemand im Jahr 2004 oder 2006 eine Förderung bekommen hat, wo die wirtschaftliche Situation gut war, wo es einen Ausblick gegeben hat für Unternehmungen, jetzt zu sagen, wirtschaftliche Krise international, es gibt Probleme und jetzt wollen wir von den Betrieben, die jetzt Probleme haben auch noch Geld zurückfordern. Das ist der falsche Weg, meine Damen und Herren, wie man Wirtschaftspolitik betreibt. Wir wollen offensive Wirtschaftspolitik betreiben, damit die Menschen in diesem Land Beschäftigung finden und ihnen nicht in den Rücken gefallen wird. Diese Ansätze einer kommunistischen Partei brauchen und wollen wir nicht. Meine Damen und Herren, ich darf Sie daher bitten, unseren Entschließungsantrag zu unterstützen, damit wir möglichst rasch dieses Konjunkturpaket in Angriff nehmen können, damit die finanziellen Mittel auch im Budget Niederschlag finden und dafür die Menschen in diesem Land wieder die volle Beschäftigung als gemeinsames Ziel erreichen können. Einen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 11.41 Uhr)*

Präsident: Ich danke schön. Als Nächster ist zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Schleich *(11.41 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Arbeitsförderungsbericht hat natürlich die verschiedenen Ansichten der politischen Parteien heute hier auch in die Wirklichkeit umgesetzt, aber eines, glaube ich, wollen wir alle zusammen. Wir wollen so wenig wie möglich Arbeitslose und wir wollen, dass die Wirtschaft lebt, wir wollen, dass die Menschen Beschäftigung haben. *(Beifall von LTAbg. Kainz)* Danke. Ich glaube vorweg zu sagen, wenn man die Veränderungen der letzten Wochen und der letzten Tage so life miterlebt, dann kann man auch sagen, alle die früher Globalisierung, alles Privat, so manches hat etwas umgedacht, denn auch die Wirtschaft wünscht sich jetzt, dass der Staat die Sicherungen bei den Banken übernimmt. Was fast unglaublich geklungen hätte noch vor ein paar Wochen ist jetzt Tatsache, um natürlich gerade die Wirtschaft und die Arbeit abzusichern. Und wenn man sieht, was hier nicht nur in

Österreich, sondern europaweit und weltweit vor sich geht, dann sieht man auch wie wichtig es ist, dass man Sicherheit hat und dass der Staat natürlich seine Pflicht übernimmt und die Pflichten, die kommen jetzt sehr, sehr genau heraus. Und wenn dann natürlich gerade von der ÖVP kommt, in Zeiten wie jenen, soll man sich überlegen, ob man die Arbeitslosen nicht wieder zur Wirtschaft gibt und sie gemeinsam dort... die Sozialpartner möchte ich sehr schätzen und ich glaube, dass ist eine ganz wichtige Einrichtung hier bei uns in Österreich, um gemeinsam für die arbeitenden Menschen, aber auch für die Wirtschaft zu arbeiten, aber ich glaube, dass in Einem zu bedienen, das haben wir schon im Bund erlebt. Ich glaube, das müssen wir nicht unbedingt im Land machen, denn gerade die Zeiten der Arbeitslosigkeit erfordern, wesentlich sensibler damit umzugehen, mit den benachteiligten Menschen, die sich eben schwer tun am Arbeitsmarkt oder vielleicht gar nicht schwer tun, ihre Arbeit verloren haben und sich umschulen müssen und die vielleicht 20 Jahre und länger – ich habe das privat schon einige Male miterlebt bei Sprechtagen – einer Arbeit nachgegangen sind und nie Arbeit gesucht haben. Die das erst wieder lernen müssen. Ich glaube, für diese Menschen brauchen wir natürlich Verständnis und auch Einsicht, um sie dann in den Arbeitsprozess einführen zu können. Bei diesem Entschließungsantrag haben Sie das natürlich auch mit drinnen und ich glaube, das wollen wir alle: Die Senkung der Energiekosten, Haftungen, Garantien, Rettung für Umstrukturierung für KMU's gerade für Klein- und Mittelbetriebe. Das ist immer ein sensibler Bereich, aber ein sehr wichtiger, weil gerade diese Betriebe natürlich den Arbeitsmarkt besonders absichern. Wenn man nur schaut, wie viele dort beschäftigt sind. Und gerade der Autocluster, glaube ich, zeigt uns in diesen Tagen und Wochen, wie schnell tausende Menschen in Kurzarbeit und wie schnell hunderte Menschen arbeitslos werden können, wie viele Familien da betroffen sind und wie viele andere Firmen, Zulieferer, das natürlich mitnimmt. Ich glaube, deshalb ist es wichtig, ein großes Netz an KMU's, an Klein- und Mittelbetrieben zu haben, um auch stabil in der Steiermark nach vorwärts schauen zu können. Auch sind in diesem Entschließungsantrag dann natürlich Standortpolitik, Technologie und Qualifizierungsmaßnahmen, nein nicht, das ist einer der wichtigsten Punkte überhaupt, um Qualität zu erhalten. Und an die Bundesregierung heranzutreten, um ein Beschäftigungspaket und eine Mittelstandsmilliarde, das ist sicher ein Punkt, den man wahrscheinlich braucht und der sich sowieso als Alternative stellen wird. Aber einen Wunsch hätten wir natürlich schon. Dass man bei der Einkommenssteuer auch offen sagt, dass bei Einkommen auch die Lohnsteuer dabei ist (*LTA*bg. Kasic: „Das ist Euer Gesetz!“) und die Arbeitnehmerinnen und –nehmer damit natürlich auch betroffen sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren ... (*LTA*bg. Kasic: „Unverständlicher Zwischenruf!“)

Man kann, lieber Kollege Kasic, rege Dich nicht künstlich über etwas auf. Ich glaube es ist nach Außen schon ein Zeichen, wenn man auch hinschreibt, dass die Arbeitnehmer mit dabei sind, dass es so ist, das ist mir schon klar, aber vielleicht wäre dann auch das Zeichen, dass es hier nicht nur um

Unternehmen geht, sondern auch um arbeitende Menschen und ich glaube, dahingehend könnte man das schon noch genauer skizzieren. (*LTAbg. Kasic: „Unverständener Zwischenruf!“*)

Aber ich kann natürlich auch ein bisschen auf die Praxis eingehen. Rege Dich nicht auf, ich habe mich heute direkt gefreut, dass Du zwar Deine Sicht der Dinge dargestellt hast, die natürlich eine andere ist als die sozialdemokratische, das ist keine Frage. Auch immer wenn Du nennst, der weiß-grüne Weg, würde ich sagen, die weiß-grüne Steiermark. Auch die Fahne ist so nach außen und hat natürlich einen sozialdemokratischen Landeshauptmann mit erfolgreicher Politik und wenn Ihr mitgeht, freue ich mich ja darüber. Das ist ja was schönes, lieber Herr Kasic. Da darf man wirklich nichts Schlechtes sagen. Wenn Ihr immer sagt, das ist der richtige Weg, da gebe ich Euch auch Recht, das ist der Weg gemeinsam mit der Sozialdemokratie, die hier natürlich die Politik vorgibt und wenn Ihr Euch da anschließt, ist das gut. Ich hoffe nur, dass unter diesem Titel nicht zu viele schlechte Anträge kommen, die dann das Gute verwässern. Das wäre schlecht, sonst wäre ich sehr zufrieden damit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um zum Schluss auch noch trotzdem auf das Sensible einzugehen und ich glaube, das ist ein sehr wichtiger Punkt. Ich glaube, dass wir gerade für jene die natürlich, wie der Kollege Prutsch heute hier ja sehr genau aufgezählt hat und ich glaube, es wird kaum jemanden geben der patenter und erfahrener ist, der täglich miterlebt am Arbeitsmarkt, was sich wirklich abspielt, was die Menschen brauchen, dass wir jenen Menschen helfen, die jetzt noch arbeitslos sind, die langzeitarbeitslos sind, wie wir gehört haben über 45, die Damen, und ich habe gerade in meiner Gemeinde miterlebt, nicht umsonst haben wir den Joboskar erhalten, weil wir viele benachteiligte Menschen, und ich sage ganz bewusst viele, bei uns eine Chance gegeben haben am Arbeitsprozess und ich mache das auch jetzt. Wir haben wir wieder zwei Beschäftigte, die über das Arbeitsmarkt bei uns in der Gemeinde arbeiten und mit Freude haben wir einige bei uns dann in den Betrieben untergebracht, weil die gesehen haben, die sind fleißig, die bemühen sich und haben eine Chance am Arbeitsprozess. Ich glaube, gerade diese Situation, die auf uns zukommt, fordert uns besonders heraus. Land, Gemeinden, die Öffentlichkeit zu aktivieren, um jenen Menschen einen Chance zu geben, die wirklich Arbeit brauchen oder die betroffen sein werden von diesem Konjunkturabschwung. Und so hoffe ich natürlich, dass wir gemeinsam alle in diesem Hause, alle Fraktionen gemeinsam einen Weg gehen für die Menschen und Politik für die Menschen machen, so wie es die Sozialdemokratie macht. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 11.48 Uhr*)

Präsident: Ich danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Dr. Murgg (11.49 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte kurz zum Entschließungsantrag der ÖVP einige Worte verlieren. Eingangs, es freut mich, dass der Kollege Kasic meine Presseaussendungen so aufmerksam verfolgt. Eines möchte ich Ihn noch mit auf dem Weg geben. Sie haben eingangs ja einen kleinen rundum Schlag wieder ausgeteilt, sozusagen noch Wirtschaftspolitik nach links. Aber eines schon, die offensive Wirtschaftspolitik, die Sie seit Jahr und Tag und auch Ihre Gesinnungsfreunde in anderen Staaten und in den übrigen Regionen der Welt predigen, hat uns ja gerade dort hin gebracht, wo wir heute sind, nämlich im freien Fall. Ich will gar nicht mehr sagen am Rande des Abgrunds, sondern bereits im freien Fall. Aber ich komme dann mit einigen Beispielen eh noch dazu. Jetzt zum eigentlichen Thema meiner Wortmeldung, zu Ihrem Dringlichkeitsantrag. Niemand von uns wird etwas dagegen haben, berufliche oder betriebliche Qualifizierungsmaßnahmen zu fördern, zu stärken, alles zu tun, dass das verbessert wird. Niemand, glaube ich, wird etwas dagegen haben, wenn man, wie Sie es in Ihrem Antrag fordern, eine offensive Technologiepolitik versucht umzusetzen. Kurz, niemand von uns wird etwas dagegen haben all das zu stützen, was man gemeinhin mit Konjunkturprogrammen umschreibt. Ich glaube, da sind wir uns ja alle einig.

Und gerade in der Zeit, in der wir uns jetzt befinden, Sie haben es ja auch gesagt Kollege Kasic, also wo eben die Situation leider so ist wie sie ist, steirischer Autocluster, hier gibt es Kurzarbeit. (*LTA*bg. *Majcen*: „*Wäre es gescheiter, dass wir keinen hätten?*“) Habe ich gerade jetzt etwas gesagt, dass wir keinen Autocluster brauchen oder von uns jemals irgendjemand? Ist mir nicht bekannt. Aber gut! Ich muss einmal unsere Forderungen von lang vergangenen Zeiten herauskramen. Vielleicht ist da wirklich etwas drinnen, dass wir einmal etwas gegen den Autocluster gesagt haben. Mir ist es nicht bekannt. Wir haben immer, im Übrigen, auch den Holzcluster gefordert, an das erinnere ich mich zusätzlich. Das haben wir allerdings für die Obersteiermark. An das kann ich mich, wenn ich so an die 80er Jahre zurückdenke, noch gut erinnern.

Aber jetzt zurück zu meinen Ausführungen zur jetzigen Situation. Weil es gesagt worden ist, jetzt ist alles so fürchterlich, Bankenkrise, Finanzkrise etc. Ich glaube, da muss man schon auch dazu sagen, wie diese Krise entstanden ist und was das für eine Krise ist. Es ist auch eine Deregulierungskrise, die letztlich dazu geführt hat, dass Gewinne in der so genannten Realwirtschaft in unheimlichem Maße gesteigert werden konnten, aber mangels attraktiver Anlagemöglichkeiten diese Gewinne in die Finanzsphäre transferiert wurden. Das alles hängt mit Deregulierungen zusammen. Wir haben es auch mit einer Überakkumulationskrise zu tun, wo überschüssiges Kapital nicht mehr mit ordentlichen Renditen für die Kapitaleigner veranlagt werden kann. Und wenn wir jetzt sehen, dass in dieser Sphäre riesige Verluste gemacht werden, dann muss man natürlich auch die zweite Seite der Medaille betrachten, nämlich dass über die letzten Jahre – und ich möchte fast schon sagen – Jahrzehnte hinweg, wo heute riesige Verluste gemacht werden, riesige Gewinne und riesige Profite gemacht wurden. Und wenn heute die öffentliche Hand, das ist auch schon anlässlich dieses Tagesordnungspunktes angesprochen worden, die Banken weltweit mit Konjunkturpaketen aus

öffentlichen Steuermitteln gestützt werden, dann sage ich mir, dann sagen wir uns, das müsste nicht nur mit öffentlichen Steuermitteln passieren, sondern da müssten auch diese riesigen Finanzvermögen, die ja immer noch existieren, auch zur Reparatur dieses Systems herangezogen werden. In Österreich 100 Milliarden Euro, also für potentielle Rettung der Banken, wenn Dinge schlagend werden, ein Fall ist ja bereits eingetreten, also die Kommunalkredit, aber gleichzeitig fehlt das Geld für wirklich effektive Arbeitsbeschaffungsprogramme. 100 Millionen Euro für Bankenrettung und gleichzeitig, ich glaube die Frau Kollegin Zitz hat es schon angesprochen, gibt es immer noch nicht die bedarfsorientierte Mindest- oder Grundsicherung, wie sie auch immer heißt. 100 Millionen Euro für Rettung der Banken aus Steuermitteln, aus öffentlichem Geld, aber für eine Lohnsteuersenkung, nämlich für eine wirklich effektive, fehlt das Geld.

Und jetzt bin ich wieder beim ÖVP-Antrag. Sie fordern nämlich nicht nur das, was ich eingangs beschrieben habe und wo ja niemand, der seine sieben wirtschaftspolitischen Zwetschken beisammen hat, wenn ich so sagen darf, was dagegen hat. Sie fordern ja auch andere Dinge. Sie treten an die Bundesregierung heran und sagen, es gehöre eine Mittelstandsmilliarde sozusagen aus dem Boden gestampft und – höre und staune – Sie fordern eine Senkung der Einkommensteuer. Aber gleichzeitig sagen Sie in keinem Wort, wo eigentlich die Mittel für diese Finanzspritzen für eine Senkung der Einkommensteuer und für Mittelstandsmilliarde oder Milliarden aufgebracht werden sollen. Also wir meinen, nichts gegen Steuersenkung, in erster Linie eine Lohnsteuersenkung, das fehlt in Ihrem Papier vollends, auch über die Mittelaufbringung verlieren Sie kein Wort.

Vermögenssteuer ist heute auch schon von einer meiner Vorrednerinnen angesprochen worden, existiert praktisch nicht. Wir haben keine wirklich effektive Kapitalbesteuerung, schauen Sie sich da die EU-Vergleiche an. Also da rangiert Österreich ganz, ganz im unteren Drittel und es wäre höchst an der Zeit, auch große Erbschaften und Schenkungen wieder zu besteuern. Da wäre genug Vermögen da, nicht den kleinen Häuslbauer oder Erben eines Einfamilienhauses, der dann immer vorgeschoben wird, sondern eben große Vermögen und große Erbschaften wären effektiv zu besteuern. Und wenn man hier hört, ja der Verfassungsgerichtshof hat ja das als verfassungswidrig aufgehoben, dann sage ich Ihnen, der Verfassungsgerichtshof hat aber nicht verboten, dass man eine verfassungskonforme Lösung sich überlegt, wie man auf eine derartige Erbschaftssteuer wieder zugreifen könnte. Langer Rede kurzer Sinn – eingangs einige vernünftige Dinge, aber so wie Sie den Antrag letztlich dann formulieren und wie Sie wirklich sehr „großzügig“ über die Bedürfnisse der Arbeiter und Angestellten gerade Stichwort Lohnsteuersenkung hinweggehen, können wir diesem Antrag nicht näher treten. Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 11.57 Uhr*)

Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (11.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf ganz kurz noch zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort ergreifen, insbesondere vielleicht einige Klarstellungen zu unserem Entschließungsantrag machen. Es gäbe natürlich außerordentlich viele Themen, über die man nach dieser Debatte diskutieren könnte, insbesondere der Beitrag des Kollegen Dr. Murgg würde natürlich noch den einen oder anderen Ansatzpunkt bieten, eine Grundsatzdebatte über den Lauf der Dinge zu führen, über das Wesen der Welt, das Wesen der Wirtschaft und dergleichen mehr. Dazu fehlt aber heute Zeit und Rahmen.

Ich darf aber, weil sowohl der Kollege Schleich als auch der Kollege Murgg sich mit unserem Entschließungsantrag auseinandergesetzt haben, ein Zitat des Kollegen Murgg aufgreifen, „wer seine sieben wirtschaftspolitischen Zwetschken beieinander hat“, kann meines Erachtens dem Antrag nur zustimmen. Und sollte es eine terminologische Verwirrung geben, insbesondere beim Kollegen Schleich, bei Ihnen, Herr Dr. Murgg, darf ich die sofort entwirren. Der Klammerausdruck auf der zweiten Seite, der lautet, vorletzte Zeile und letzte Zeile: „insbesondere eine Senkung der Einkommenssteuer“ wird selbstverständlich geändert zum besseren Verständnis und Erklärung auf „insbesondere eine Senkung der Lohn- und Einkommenssteuer“. Gemeint, meine sehr verehrten Damen und Herren, war natürlich immer eine Lohnsteuersenkung. Es ist ja völlig klar. Und wenn man aus dieser Formulierung und diesem Klammerausdruck, wo Einkommenssteuer steht, schließt, dass die böse ÖVP hier natürlich wiederum nur an eine Steuersenkung für Einkommen aus Unternehmensgewinne oder so etwas denken würde, das ist ja bitte schön eine völlige Fehlmeinung, weil natürlich auch die Lohnsteuer per Definition eine Einkommenssteuer ist, falls Ihnen das noch nicht aufgefallen ist. Und insofern ist die Formulierung Lohn- und Einkommenssteuer genau genommen eine begriffliche Tautologie, aber des lieben Friedens willen, des besseren Verständnisses willen und der besseren Klarheit, wie ich zugeben muss, der besseren Klarheit willen, schreiben wir selbstverständlich die Lohnsteuer in den Klammerausdruck hinein. Es wird Ihnen, die Sie ja alle intensive Beobachter des politischen Lebens sind, nicht entgangen sein, dass die österreichischen Volkspartei insgesamt, die steirische Volkspartei im Besonderen und auch ich, wenn Sie das vielleicht auch noch ad notam nehmen wollen, ja bitte schön, seit Jahr und Tag insbesondere einer spürbaren Lohnsteuerentlastung für die mittleren Einkommen insbesondere das Wort reden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es ist also schon beinahe ein bösartiger oder boshafter Akt, aus diesem Entschließungsantrag abzuleiten, dass er sich nicht für eine Lohnsteuersenkung einsetzt. Also bitte schön, um Himmels Willen tun wir doch nicht Spiegelfechtereien ausüben bei einem Thema, das dafür möglicherweise zu wichtig ist. Wie Sie wissen, haben wir für die ganz kleinen Einkommen Gott sei Dank in den vergangenen Jahren einen Zustand hergestellt, der überhaupt keine Lohnsteuer mehr vorsieht, ja bekanntlich, und haben wir insbesondere ein großes Problem bei den mittleren Einkommen.

Wir haben einen relativ hohen Eingangsteuersatz, wie Sie alle wissen. Wir haben eine kalte Progression über die Jahre aufgebaut, wie Sie alle wissen. Ja und was, wenn nicht eine solche spürbare Steuerentlastung für insbesondere diese mittleren Einkommen, soll mit dem Klammerausdruck zur Steuer gemeint sein. Also, da bitte ich Sie wirklich um guten Willen und da bitte ich Sie natürlich auch um eine Zustimmung zu diesem Antrag gegen den man, um noch einmal den Kollegen Murgg zu zitieren, wenn man alle sozialpolitischen und steuerpolitischen sieben Zwetschken beieinander hat, ja nicht vernünftigerweise, stimmen kann, bitte schön. Zweitens, eine letzte Anmerkung zur Finanzierung. Natürlich ist in dieser bemerkenswerten letzten Nationalratssitzung von der Nationalratswahl ein gewisser Teil des Spielraums für eine spürbare Steuerreform und dort insbesondere eine spürbare Entlastung der mittleren Einkommen bei der Lohnsteuer, verspielt worden, weil, und da bitte schön keine einseitige Schuldzuweisung, die Bundespolitik weniger Tage und schon einige Wochen vor der Nationalratswahl in einem bemerkenswerten Wettbewerb des Erfindens und Beschließens dann in letzter Konsequenz von mehr oder weniger sinnvollen Wohltaten sich befunden hat. No na, ein Glück, dass die Wohltat, die wohl am ehestens die Bezeichnung „sinnfrei“ verdient hätte, nicht beschlossen worden ist, nämlich die berühmte Mehrwertsteuersenkung auf Lebensmittel. Wohl eine besondere verteilungspolitische Schnapsidee. Wie auch immer, das ist Schnee von gestern, ist nicht beschlossen worden. Dennoch ist natürlich einiges an Spielraum vertan worden und insofern schließe ich mich dem Dr. Murgg natürlich an, ja ja, die Politik muss immer auch darüber nachdenken, wo das Geld herkommt, das wir verteilen. Dass wir aber in jedem Fall bei dieser Frage der Lohnsteuerreform, glaube ich, alle an einem Strang ziehen grosso modo, sollten wir nicht durch Herumpicken an einzelnen Formulierungen gefährden und daher haben wir das auch mittlerweile auch geklärt, entwirrt, Klarheit geschaffen und daher sehe ich oder hoffe ich einer möglichst breiten Zustimmung zu diesem wesentlichen Entschließungsantrag entgegen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 12.04 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Klubobmann und nun ist zu Wort gemeldet der Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker. Ich erteile es ihm.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (12.04 Uhr): Meine Damen und Herren!

Zuerst darf ich mich bedanken, erstens einmal für den Bericht bei der Abteilung und zwar nicht nur für den Bericht, sondern auch für die Arbeit. Zweitens, meinen Partnern im Arbeitsmarktservice, mit denen das Arbeiten ein äußerst Angenehmes ist. Und zum Dritten auch durchaus für die an sich reibungslose Zusammenarbeit in beiden berührenden Fragen im Zusammenhang mit Arbeitsmarktpolitik, mit dem Herrn Landesrat Buchmann. Ich bedanke mich auch für die Debatte und es wäre ganz sicher der Ort auch für eine Grundsatzdebatte gewesen und es hätte mich wirklich interessiert, wie es dem Christopher Drexler mit seiner von mir überaus geschätzten Rhetorik gelungen

wäre, die Logik des Herrn Abgeordneten Murgg anzugreifen. Es kann nämlich nur Rhetorik sein, die trockene Fakten angeht, Argument wird Dir kaum eines einfallen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Machen wir die Probe aufs Exemple!“*) Und ich sage auch dazu, den Spielraum zur Steuerreform bitte, nimmt man sich dann, wenn man davon ausgeht, dass eine Lohnsteuersenkung heißt, dass man oben nichts wegnehmen darf. Und es gibt genug Möglichkeiten wegzunehmen und Besteuerungsgegenstände im Vermögensbereich zu schaffen. Wir müssen halt nur einmal den Mut haben, und zwar gemeinsam, solche Sachen anzusprechen und sie auch tatsächlich umzusetzen. Ich darf auch noch sagen, dass dieser Bericht natürlich das gemeinsame Bemühen darstellt, Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Wir werden nie zur Genüge erfolgreich sein, weil für mich, und für uns alle, jeder Arbeitslose zu viel ist, aber wir können durch ein geschicktes Stricken von Projekten und von Programmen doch einiges unternehmen was direkt an denjenigen geht, der Hilfe sucht. Und da komme ich gleich zum Debattenbeitrag von Herrn Abgeordneten Ederer, der heute ja wirklich niedlich aufgetreten ist und wäre ich Wirtschaftstreibender, ich würde mir ihn als Gegenspieler wünschen. Ich bräuchte ihn nicht über den Tisch ziehen, weil, er wäre schon unten durchgekrochen und würde auf meinem Schoß sitzen. (*Beifall bei der SPÖ – LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja ungeheuerlich!“*)

Na ja geh bitte, er sollte sich beim Kurt Gennaro, der da hinten sitzt, einmal erkundigen zwei, drei Stunden Nachhilfe würde vielleicht brauchbare Arbeit bringen.

(*LTabg. Kasic: „ Sie meinen poltern?“*) Nein, nein, poltern, Herr Kollege Kasic ... (*LTabg. Kasic: „Unverständener Zwischenruf!“*) Was ist denn. Nein, ich sage heute nicht Giftzwerg. (*LTabg. Prutsch: „Gedanken sind frei!“*) Werde ich ganz sicher nicht sagen. Ich riskiere da überhaupt keinen Ordnungsruf. Ich sage nicht, dass Sie ein Giftzwerg sind. Ich sage das nicht. (*Heiterkeit bei der SPÖ*) Sie müssen es selber wissen. Gut, aber tun wir weiter. Wissen Sie, Herr Abgeordneter Ederer, es ist ja an sich lächerlich mit der Polemik ... (*LTabg. Mag. Dreler: „Das habe ich gesagt, das Argument!“*) Christopher, hör zu, (*LTabg. Mag. Drexler: „Ja!“*) vielleicht lernst Du. (*Unruhe bei der ÖVP*) Mit der Polemik zu sagen, hier wird Arbeitslosigkeit ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Das Argument ist es!“*) Hör zu, hier wird Arbeitslosigkeit verwaltet, das kommt aus dieser Ecke, sehr oft. Nichts anderes zu wollen, als dass alle Förderungen, die eigentlich den Betroffenen zugute kommen sollen, von der Gnade der jeweiligen Unternehmen abhängen, indem man sie Ihnen gleich umleitet. Und das, Herr Ederer, werden wir sicher nicht tun. (*Beifall bei der SPÖ*) Und zum Zweiten muss ich sagen, wenn mir das ein Arbeitnehmervertreter sagt, dann weiß ich, was ich von so einem Arbeitnehmervertreter zu halten habe. (*Beifall bei der SPÖ*) Oder fühlen Sie sich für die Arbeitslosen draußen zuständig oder nicht? Oder sind das eh die, die man schon ausgegliedert hat. Sind das eh die, auf die niemand mehr schauen muss? Herr Ederer, schauen Sie, dass Sie Ihren Job besser machen, wirklich. (*LTabg. Mag. Drexler: „Unterstellung auf Unterstellung!“*) Und ein Zweites, es wirft schon ein Bild darauf, ich habe überhaupt nichts gegen einen Lehrlingsball, aber wenn das einzig lobende Wort für die Politik zugunsten der Lehrlinge darin besteht, dass man sagt, jetzt haben wir einen Lehrlingsball,

(*LTA*bg.Ederer: „*Nein!*“) haben wir ihnen einen schönen Abend geschenkt, dadurch wird das Image der Lehrlinge gehoben. Das Image der Lehrlinge wird gehoben, wenn sie von der Wirtschaft ordentlich behandelt werden und wenn sie Chance auf Karriere haben und nicht nur Slogans verkauft werden. (*Beifall bei der SPÖ*) Und in einem, lieber Herr Arbeitnehmervertreter Ederer, treffen wir uns eh. In einem, dass wir nämlich Stiftungen wollen. Und da haben wir uns bei den Verhandlungen zum Budget darauf geeinigt, dass wir in einer Zeit, wo wir nicht gerade die rosigsten Ausblicke haben, jedenfalls das Geld für Stiftungen haben müssen.

Ich persönlich könnte mir vorstellen, eine Landesstiftung zu machen. Nur das Problem – und da könnten Sie sich auch den Kopf darüber zerbrechen – das Problem bei einer einheitlichen Landesstiftung wäre, dass man bei Unternehmungen, die ohnehin wissen, ich kann relativ gefahrlos entlassen, weil ich meine Leute in eine Stiftung geben kann, die das Land finanziert, zusätzlich Arbeitslose unter Umständen erzeuge. Also da müssen wir Mechanismen finden, dass der Eigenbeitrag der Firmen jeweils abgesichert ist, um solche Mitnahmeeffekte nicht zu erzielen. Das Modell haben wir noch nicht ganz heraus.

Frau Kollegin Zitz, ich bin eigentlich in allem, falls Sie da sind, aber ich sehe jetzt nicht über einen Klubmitarbeiter drüber – ich bin eigentlich durch die Bank Ihrer Meinung und glaube, dass die Mindestsicherung eine sehr entscheidende Frage sein wird. Nämlich sehr entscheidend, wie man sie sieht. Die größte Angst, die ich habe ist die, dass man sagt, jetzt habe ich sozusagen die totale Armut abgesichert, also dass niemand in die totale Armut verfällt und ich entbinde mich selbst dadurch der Integrationsaufgaben oder Reintegrationsaufgaben der Gesellschaft. Ich glaube, ganz wichtig wird sein, nicht nur die Fortbildung, weil das ist ja meistens bei Sozialhilfeempfängern, von denen ich rede, nicht so das Problem, sondern ganz, ganz wichtig muss es sein, dass wir zugleich mit der Mindestsicherung einen Weg finden, dass Menschen, die Berufshemmnisse haben, geholfen wird, diese Berufshemmnisse, seien sie gesundheitlicher oder sonstiger Natur, wegzubekommen. Und dass wird die Qualität der Mindestsicherung ausmachen.

Ich bin auch Ihrer Meinung, was das Arbeitsverbot für Migranten anlangt, die Folgen sehen wir ja. Ich sage, es gibt ja zwar immer, Gott sei Dank gibt es keine Rechtsaußen-Parteien mehr in diesem Haus, die falsche Zahlen über die Förderungen nach der Grundversorgung verbreiten, aber ich glaube, dass wir einiges an Kriminalität verhindern könnten, würden wir MigrantInnen mehr Möglichkeit zur Arbeit geben und nicht nur dieses eine hatscherte Hilfsinstrument, wo man sagt, wenn sie bei einer Gemeinde oder bei einer öffentlichen Institution stundenweise arbeiten können, ist es erlaubt. Ich glaube, dass uns das ganz, ganz sicher helfen würde.

Ich will auch zur Schuldnerberatung, weil ich es an dieser Stelle stehen habe, ein Wort sagen. Ich diskutiere gar nicht mehr darüber, ob Sie meinen, ob sie zur Genüge gefördert wird oder nicht. Das, was ich beschämend finde ist, dass alle meine Versuche, seit ich das Ressort übernommen habe, und das ist jetzt immerhin schon einige Zeit her, seit ich versuche, die Banken in die Förderung der

Schuldnerberatung einzubinden, daran gescheitert bin. (LTAvg. Kaltenecker: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Nein, das wäre ja an sich das Richtige gewesen, dass man sagt, dass man die Verursacher mit herein nimmt, indem die ein bisschen was zahlen. Es wäre ja öfter vielleicht besser gewesen, dass die Leute, denen sie das Geld nachgeworfen haben, vorher zur Schuldnerberatung gegangen wären und den Kredit verhindert hätten. Aber das ist wahrscheinlich auch das Problem gewesen, warum die Banken die Schuldnerberatung nicht mitgefördert haben. Damals haben sie gesagt, sie können es sich nicht leisten, ein Argument, das jetzt ja vielleicht bei der einen oder anderen Bank stimmt.

Ich will am Schluss auch noch sagen, dass ich durchaus auch der Meinung von der Frau Klimt-Weithaler bin, dass gemeinnützige Arbeit an sich ein Riesensfeld an Arbeitsmöglichkeiten darstellt. Nur beißt sich – wie man so schön sagt – die Katz' da in den Schwanz, weil die gemeinnützige Arbeit in der Regel von der öffentlichen Hand bezahlt wird und wir halt mit den Budgets, mit denen wir leben und die Sie sicher wieder bekritteln werden, weil wir in dem Fall ein relativ großzügiges Budget beschlossen haben, wo Sie wieder sagen werden, na das ist aber nicht sehr sparsam, was Ihr da tut, wenn wir die öffentliche Hand dazu anhielten, im gemeinnützigen Bereich all die Möglichkeiten der Beschäftigung auszunutzen, würde der Arbeitsmarkt wesentlich besser ausschauen. Aber wir müssen auch wissen, wie dann in Folge die Budgets ausschauen, dass wieder andere Aufgaben nicht gingen. Darum bin ich der Meinung, dass man Step-by-Step-Möglichkeiten nutzen muss, zum Beispiel die Pflegeschlüsselverordnung ändern und dergleichen, damit dadurch neue Arbeitsplätze im gemeinnützigen Bereich induziert werden.

Ich danke Ihnen für die Debatte und danke Ihnen, dass Sie diesen Bericht so gelobt haben. Danke!
(Beifall bei der SPÖ – 12.17 Uhr)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kainz. Ich erteile es ihm.

LTAvg. Kainz (12.17 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker! 2006/2007 haben wir eine hervorragende Konjunktur gehabt. Auch die Zeit davor war sehr gut und wir haben zum Beispiel im regionalen Beschäftigungspakt Südweststeiermark Voitsberg, Deutschlandsberg, Leibnitz, wo der Fachmann, was Günther Prutsch ja wirklich ist, der Sprecher ist gemeinsam mit mir, und Radkersburg intensiv gearbeitet. Wir haben versucht, sehr viele Projekte aufzustellen, um für möglichst viele Betroffene, die eben nicht am Arbeitsmarkt teilnehmen können, Gefahr laufen, aus dem Arbeitsmarkt heraus zu fallen, zu unterstützen. Es ist sehr gut gelungen, auch in dieser Zeit, wo das Referat im Zuständigkeitsbereich Wirtschaft und Finanzen angesiedelt war. Ich habe mir heute gedacht, wie ich da gestanden bin, eigentlich ist das ein Thema heute hier, (Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „2006/2007 war es nicht mehr!“) Vorher, ich sage ja,

vorher! Ich habe von 2005, 2006 weg gesprochen. Nein, nein, da war es bei Ihnen! Passt schon! Ich sage ja, in der Zeit vorher. (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „In der Zeit vorher!“*)

In der Zeit vorher ist es auch sehr gut gelaufen. (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Das müssen Sie sagen, sonst weiß ich nicht, was Sie meinen!“*) Ist schon Recht, dass Sie das so machen. (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Nicht den Faden verlieren!“*) Jetzt bin ich – ja, passt schon!

Auch in dieser Zeit ist es sehr gut gelaufen. Wir haben hervorragend gearbeitet. Und 2006/2007 sind die Projekte bei uns in der Region ein bisserl abgebrochen. Wir haben ein paar gute gehabt, aber es war nicht soviel, sie haben uns arbeiten lassen, Gott sei Dank haben sie sich nicht viel eingemischt. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben uns unterstützt und wir sind mit dem Beschäftigungspakt auch weiterhin vorwärts gekommen.

Wir haben jetzt aber eine Zeit, Herr Landesrat, die auf uns zukommt, ich nehme an, wir haben es heute schon angesprochen, es ist ja weltweit eine etwas schwierige Situation eingetreten, die auch uns erreichen wird. Und da wäre es schon schön, wenn Sie vielleicht auch jetzt mit den Betroffenen in den Regionen sich in den nächsten Tagen unterhalten würden und mit uns draußen diskutieren würden, was wird auf uns zukommen, was können wir tun, wie können wir vorwärts gehen? Denn wenn es viele oder eine große Veränderung am Arbeitsmarkt geben wird, dann werden ja diejenigen am schwersten Betroffenen sein, die es ja sonst schon schwer haben, wenn wir eine Hochkonjunktur haben. Da habe ich jetzt nichts gehört, außer dass Sie sagen, die Wirtschaft würde mit Lehrlingen nicht ordentlich umgehen. Die soll mit den Lehrlingen ordentlich umgehen, damit sie Karriere machen können und auch entsprechend an Image gewinnen.

Herr Landeshauptmannstellvertreter, die Wirtschaft, die zum Unterschied von Ihnen wirklich für Arbeitsplätze sorgt und in keinem geschützten Bereich tätig ist, sondern in einer rauen globalen Welt tätig ist, sorgt dafür, dass die Lehrlinge gut ausgebildet werden, dass man mit Lehrlingen gut umgeht, denn der Günther kann es bestätigen, wir kämpfen seit langer Zeit, dass wir Lehrlinge bekommen. Das ist nämlich gar nicht so einfach. Es mag sein, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass es den einen oder anderen Betrieb gibt, mag sein, der mit seinen Lehrlingen, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vielleicht nicht so umgeht wie er sollte, aber die fallen ja auch selber in diesem globalen rauen Wind aus der Wirtschaft raus. Wir wissen, was wir brauchen, wir handeln danach und versuchen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut auszubilden, mit Ihnen gut umzugehen, Sie gut zu bezahlen, damit wir auch in Zukunft Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, mit denen wir erfolgreich sein können. Auch wenn die Zeit schwierig ist. Und da gefällt mir das gar nicht, wenn Sie an dem heutigen Tag in einer guten Diskussion, wo der eine oder andere Seitenhieb von Euch nicht ausgelassen werden konnte, aber das sind wir eh schon gewohnt, dass das immer wieder kommt. (*LTabg. Kröpfl: „Umgekehrt auch!“*) Er war sehr ruhig heute, muss ich sagen. Muss ich sagen, Walter, er war heute, er hat ja selber gesagt, dass der Kasic Wolfgang heute seinem Image nicht gerecht

wurde. Ich verwehre mich dagegen, dass Sie sagen, wir von der Wirtschaft würden mit Lehrlingen nicht ordentlich umgehen. *(Beifall bei der ÖVP – 12.22 Uhr)*

Präsident: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Stelle einstimmige Annahme, fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abgeordneten-Entschließungsantrag des Herrn Klubobmann Drexler aus der ÖVP betreffend „Der weiß-grüne Weg: Konjunkturprogramm Jetzt!“ zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Stelle auch hier einstimmige Annahme fest.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt.

6. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2414/1, betreffend Mahnmal oder Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus; Projekt „63 Jahre danach“.

Berichterstatterin ist der Herr Abgeordnete Schwarz, da die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht erkrankt ist. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schwarz *(12.23 Uhr)*: Der Ausschuss "Bildung" hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Umsetzung des Beschlusses des Landtag Steiermark Nr. 938 vom 12. Februar 2008 betreffend das Projekt "63 Jahre danach" wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Zustimmung. *(12.24 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung ich darf als erster Rednerin der Frau Abgeordneten Klimt-Weithaler das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Klimt-Weithaler *(12.24 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin – leider ist jetzt von der Landesregierung niemand anwesend – geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Auf der Tagesordnung steht nun eine Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, der ein Landtagsbeschluss vom 12. Februar 2008 zugrunde liegt, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, im Zuge des Gedenkjahres 2008 im Bereich des Burggartens ein Mahnmahl oder eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus zu errichten. Es freut mich sehr und ich bin auch einwenig stolz darauf, dass alle Fraktionen diesem Antrag, der eine Initiative der KPÖ war, zugestimmt haben. Als am 12. März 1938 deutsche Truppen in Österreich einmarschiert sind, da war das mehr als nur der Übergang von einer Diktatur in eine andere. Es bedeutete damals auch das Ende der staatlichen und nationalen Existenz Österreichs. Aber der Nationalsozialismus stützte sich nicht nur auf die deutsche Fremdherrschaft, er wurde auch von einer halben Million Österreichern und Österreicherinnen getragen und war in allen Bevölkerungsschichten verwurzelt. Diese überzeugten Nationalsozialisten und –sozialistinnen gemeinsam mit den Mitläufern und Mitläuferinnen und den so genannten „Normalbürgern und –bürgerinnen“ stand nur eine kleine Gruppe von Personen gegenüber, die für ein freies und unabhängiges Österreich gekämpft haben. Diese WiderstandskämpferInnen dürfen hier und heute und an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Denn viele von ihnen haben dafür mit ihrem Leben bezahlt. Und es gibt sie zum Glück zu jeder Zeit, die Menschen, die das Unrecht und die Unmenschlichkeit beim Namen nennen, die es überwinden wollen und die sich nicht von den Risiken, die sie dabei eingehen, abschrecken lassen. Die Menschen haben damals vorgelebt, was wir auch heute dringend benötigen, Zivilcourage. Ich halte es für außerordentlich wichtig, dass wir immer wieder aufzeigen, wie wichtig es ist, gegen Krieg und Faschismus aufzutreten. Die Installierung eines Mahnmahls im Burggarten sehen wir von der KPÖ als wichtigen Beitrag zur antifaschistischen Erinnerungs- und Gedenkarbeit. Die Grazer Burg war in der Zeit des Nationalsozialismus Sitz des Gauleiters, Reichsstatthalters und zeitweiligen Landeshauptmannes Siegfried Überreiter. Unter seinem Regime wurden zwischen 1938 und Ende 1939 über 2.000 Jüdinnen und Juden, die in der Steiermark lebten, durch Verfolgung, Terror und Beschlagnahme ihres Eigentums aus dem Land vertrieben und mehrere Hunderte von ihnen ermordet. Als Leiter der Zivilverwaltung für die Untersteiermark begann Überreiter eine brutale Germanisierungspolitik und Eindeutschung. Widerstand wurde mit der Erschießung von Gefangenen, die zur Abschreckung auch namentlich im ganzen Land plakatiert wurden, beantwortet. Im Grazer Burggarten befindet sich ein Freiheitsdenkmal, das an den Abzug der letzten Besatzungstruppen im Jahr 1955 erinnert. Ein Hinweis auf die Opfer des Nationalsozialismus findet sich im Burggarten bis dato nicht. Wie auch sonst kein einziges Denkmal, das vom Land Steiermark errichtet wurde, das an diese Opfer erinnert. Aber allein die Errichtung einer Gedenkstätte führt bei den Menschen leider nicht zu Lern- und Erkenntnisprozessen, die automatisch ein antifaschistisches und antirassistisches Verständnis und Verhalten nach sich ziehen. Aber, es ist ein wichtiges Zeichen, dass sich der gesamte Steiermärkische Landtag geschlossen zeigt und damit auch aktiv gegen jede Form der Diskriminierung auftritt. Nach der letzten Nationalratswahl wurde aufgrund des Wahlergebnisses sehr viel über die in Österreich agierenden rechten Parteien diskutiert. Auch

darüber, dass vor allem junge Menschen rechte Parteien gewählt haben. Ich persönlich glaube nicht, dass alle diese jungen Menschen von ihrem Gedankengut her als extrem rechts oder rechtsextrem einzustufen sind. Aber, es ist eine Tatsache, dass rechte Ideologien in Teilen der Bevölkerung Anklang finden, besonders wenn es um die Themen Ausländer, Ausländerinnen, Asylanten, Asylantinnen geht. Das hat natürlich auch damit zu tun, wie mit Flüchtlingen und MigrantInnen bei uns in den letzten Jahrzehnten umgegangen worden ist und das hat selbstverständlich auch damit zu tun, wie Integrationspolitik in den letzten Jahrzehnten funktioniert oder nicht funktioniert hat. Und leider hat es immer noch damit zu tun, dass Rechtsextremismus salonfähig ist. Denn wie kann es sonst sein, dass heute bei der konstituierenden Sitzung des neugewählten Nationalrates Dr. Martin Graf voraussichtlich zum Dritten Präsidenten gewählt werden wird. FPÖ Nationalratsabgeordneter Graf ist alter Herr der Burschenschaft Olympia, die eine mehr als hundertjährige Deutschnationale und antisemitische Tradition hat. Laut Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes war sie bald nach dem Zweiten Weltkrieg ein Zentrum des Rechtsextremismus. 1961 wurde die Burschenschaft wegen ihrer Verwicklung in den Südtirol Terror behördlich aufgelöst, 1973 wieder gegründet.

Mitglied der „Olympia“ war übrigens auch der Begründer und Bundessprecher der 1988 wegen NS-Wiederbetätigung aufgelösten NDP Dr. Norbert Burger.

Zivilkourage wäre auch heute bei dieser Wahl angesagt und ich ziehe den Hut vor jedem und jeder einzelnen Abgeordneten, die Graf heute nicht wählt. Und ich kann mich über jene, die ihn wählen werden, nur wundern. Das österreichische Parlament ist aufgerufen, einen Grenzstrich zu ziehen gegenüber Personen, die für einen fließenden Übergang zum Rechtsextremismus stehen. So jemand darf nicht Präsident werden.

Zwischen 1938 und 1945 wurden in der Steiermark über 20.000 Menschen aus politischen Gründen von der Gestapo verhaftet. Tausende sind in Konzentrationslagern gekommen und wurden vor ein nationalsozialistisches Volksgericht gestellt. Hunderte von ihnen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Unzählige Menschen sind unter der Fahne des Nationalsozialismus gefallen. 63 Jahre danach ist es an der Zeit, an die Opfer zu erinnern. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der KPÖ – 12.32 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung mehr gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2404/1, betreffend Bericht über die Förderungen im Kulturbereich im Jahr 2007 gemäß § 14 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005.

Berichterstatter ist der Herr Klubobmann Kröpfl. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Kröpfl (12.33 Uhr): Danke!

Der Ausschuss für Bildung hat in seiner letzten Sitzung den Beschluss gefasst, über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und folgenden Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Förderungen im Kulturbereich für das Jahr 2007 wird gemäß § 14 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005 zur Kenntnis genommen. (12.33 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf nun als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Majcen das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Majcen (12.34 Uhr): Frau Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mich deswegen zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet, weil der Bericht sehr informativ ist. Er ist interessant und es ist insbesondere das Vorwort interessant und ich möchte gleich am Anfang sagen, dass ich mit dem Vorwort in fast allen Ausführungen übereinstimme insbesondere dann, wenn es heißt hier, dass Kulturpolitik keinen statistischen, wirtschaftlichen oder touristischen Selbstzweck hat. Ich stimme mit dieser Aussage völlig überein und freue mich darüber, weil dieser Ansatz eigentlich ein steirischer Ansatz über Jahrzehnte hinweg gewesen ist und da oder dort in den letzten Jahrzehnten doch ein bisschen verwässert wurde, weil viele kulturellen Aktivitäten überhaupt nur mehr unter dem Gesichtspunkt gesehen wurden, was damit für ein wirtschaftlicher Nutzen verbunden ist, was für ein touristischer Nutzen verbunden ist. Es ist erfreulich, wenn es Zusatznutzen gibt, es ist zu begrüßen, es ist zu fördern, aber es darf nicht die grundsätzliche Position sein. (*Beifall bei der ÖVP*) Das macht nichts, das ist nicht so wichtig. Das ist ja oft so bei diesen Dingen. Es ist mir trotzdem wichtig, diese Dinge zu sagen. Kultur ist ein Wert an sich unabhängig von allfälliger Umwegrentabilität.

Ich habe mich deswegen zu Wort gemeldet, insbesondere, weil in diesem Kulturförderungsbericht auch die Regionale 08 behandelt wird in einem ersten Teil. Sie ist ja schon 2007 sozusagen ins Auge gefasst worden und hat eigentlich die Absicht gehabt und hat sie heute noch, die etwas in die Jahre gekommenen Landesausstellungen zu ersetzen oder in anderer Form durchzuführen. Es ist auch wie

gesagt zu diesem Kulturfestival Regionale „DIWAN – Grenzen und Kongruenzen“ ein sehr ausführlicher Bericht angeführt, ausführlich ist übertrieben, weil es ja noch nicht so viel gegeben hat, aber doch zumindest ist die Konzeption erkennbar, nämlich diese Kongruenzen und Grenzen aufzuzeigen. Der Austausch zwischen dem Osten, dem Orient und dem Westen, in diesem Fall der Südoststeiermark ist zum Thema geworden. Und ich möchte ein paar Dinge sagen, weil ich sehr hoffe, dass aus dieser Regionale viel, viel gelernt wird.

Also erste Aussage, ich begrüße diese Form der Nachfolge der Landesausstellungen und ich gestehe dieser ersten Regionale zu, dass sie mit einer Reihe von Mängeln behaftet war. Aber das kann auch durchaus Teil eines Lernprozesses sein. Es waren vom 4. Juli bis 13. September der Bezirk Feldbach und einige angrenzende Gebiete Schauplatz dieser ersten Regionale mit dem Titel „DIWAN – Grenzen und Kongruenzen“ und es ist inhaltlich um die Thematik Migration, Auseinandersetzung mit Fremden, Orient und Okzident gegangen. Und Sie alle wissen, dass Zentrum, geographisches Zentrum, das Schloss Hainfeld bei Feldbach war, der Sommersitz des Orientalisten und Diplomaten Joseph Hammer von Purgstall, dem das Miteinander von Kulturen ein besonderes Anliegen war. Ich sage das deswegen, weil das viele, viele Menschen überhaupt nicht wissen und auch nach dieser Regionale noch nicht wissen, weil sie es vielleicht auch gar nicht wissen wollen. Aber es ist der Versuch, diesen Gegensatz aus verschiedenen Sichten zu beleuchten.

Ich habe es für sehr positiv empfunden, dass diese Vielzahl von teilweise sehr hochkarätigen Veranstaltungen, es waren 131 an 32 verschiedenen Orten von Ilz bis Laafeld in der Region angeboten wurden und vor allem in der Stadt Feldbach, wo die Zuwanderung ein wichtiges Thema ist, mehr als in jedem anderen Ort in dieser Südoststeiermark und dieses Thema bisher kaum behandelt wurde, denn Mitbürger kurdisch und türkischer Herkunft machen in diesem Bereich bald 20 % der Stadtbevölkerung aus. (*LTAvg. Schleich: „Jetzt übertreibst schon!“*) Bitte? (*LTAvg. Schleich: „Jetzt übertreibst Du, 20 %!“*) Nein, es ist so! (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Da hat er Recht!“*) Es ist so, knapp 20 %! Steirische Landesstatistik, anschauen! (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „In der Stadt!“*) In der Stadt! Schade, dass die Regionale nicht wenigstens vorne oder hinten während der Schulzeit stattfindet und stattfand. Das ist einer der gravierenden Fehler, den ich mir bei den nächsten Regionalen sehr überlegen würde den Zeitpunkt, denn Mitte Juli bis Mitte September ist eigentlich die totale Ferienzeit. Es besteht keine Chance mehr der Beschäftigung von Schulen, Höheren Schulen, anderen schulischen Institutionen, dieses Thema aufzunehmen und irgendwie zu bearbeiten oder sich irgendwo damit auch mit Schülern auseinanderzusetzen.

Ich glaube, dass auch die Bevölkerung sich gewünscht hätte, nämlich die des Regionale 08 Gebietes, gemeinsame Veranstaltungen der verschiedenen Kulturkreise, sei es ein Fest, sei es was Kulinarisches oder ähnlich sozusagen, das wäre ein Punkt gewesen, wo das Miteinander oder das mögliche Miteinander nicht nur theoretisch sondern vielleicht auch praktisch funktioniert hätte. Problematisch

für mich und für viele, mit denen ich in Kontakt war, war auch die Vielzahl der Veranstaltungen am ersten Wochenende. Nicht zu bewältigen! Da muss man sich Urlaub nehmen und von einem zum anderen hetzen und das ist eigentlich nicht der Sinn.

Zu den einzelnen Veranstaltungen, die ich teilweise selber besucht habe und teilweise einer sehr präzisen Berichterstattung der Kleinen Zeitung entnommen habe, die mich immer wieder gefreut hat, weil es war kein anderes Medium, das so detailliert und informativ berichtet hat, möchte ich sagen, dass ich das Gefühl gehabt habe, dass nur wenige der Veranstaltungen direkt für die Regionale 08 komponiert bzw. konzipiert worden sind.

Ich habe das Gefühl gehabt, dass viele auch Versatzstücke waren, was durchaus nicht negativ gemeint ist, wenn sie gut eingebaut werden in das Gesamtthema. Höhepunkt war für mich und für viele sicher dieses Projekt Hosted in Leitersdorf, wo die Ortsbewohner Gastfamilien für zeitgenössische Kunst waren. Das war eine hervorragende Idee, auch die Ausstellung vom Diwan in den Sattel im Pavelhaus in Laafeld. Meiner Meinung auch ein gutes Projekt Jägercore mit dem Steirischen Jägerchor und Binder-Kriegelstein, an verschiedenen Orten aufgeführt. Das Schwabsche Stück „ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNIFORM“, da muss ich sagen, sehr widersprüchlich, sehr zur Diskussion reizend, aber vielleicht liegt auch darin eine bestimmte Absicht. Die Performance „bodies in urban spaces“ in Bad Gleichenberg oder das „Travel Delights“ in Feldbach, diese Reise der Künstlerinnen Marusa und Meta Krese auf den Spuren der türkischen Zuwanderer in ihre Heimat, die Bespielung der Ilzer Tabakhütte - ein Haus das ich von Kindheit an kenne und bei dem es schade ist, dass es möglicherweise in wenigen Jahren keine dieser landschaftsprägenden Bauten mehr geben wird, wo wir uns was überlegen sollten – und andere mehr waren sehr gute Veranstaltungen. Ich glaube, wenn wir dann von Nachhaltigkeit reden, ist ja ganz wichtig in dem Zusammenhang, weil sonst ist manches zu hoch finanziert worden, ist sicher das Projekt „Ohne Angst verschieden sein“ für diese Errichtung einer Beratungsstelle für MigrantInnen Anliegen in Feldbach. Weniger gelungen oder – ich bin jetzt vorsichtig – völlig misslungen ist meiner Meinung nach diese Kunst- und Künstlerinnenkarte der Region, die mit ein bisschen mehr ernsthaftem Einsatz und Sachkenntnis ein bleibendes und brauchbares Instrument hätte werden können. Es blieb auch für die meisten diese groß angekündigte „Kunst am Silo“ ein Rätsel. Zu wenig bekannt gemacht oder fast nicht bekannt gemacht wurden die Kinderveranstaltungen. Während die Ausstellung „Orientierungen“ in der Feldbacher Kunsthalle es schaffte einen interessanten Zugang zum Thema Orient herzustellen, gelang dies mit „Open Sky“ in Schloss Kalsdorf bei Ilz nicht. Ich habe es auch für sehr ambitioniert gehalten, dass es auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse die zentrale Ausstellung zur Person Hammer-Purgstall gegeben hat in Hainfeld, die allerdings durchaus eine zeitgemäßere Präsentation vertragen hätte. Die Öffnung dieses lange Jahre verschlossen gebliebenen Anwesens wurde allgemein begrüßt und die Ausstellung „Tausend und eine Spur“ mit den meisterhaften Fotos der Fotografin Christine de Grancy ist bemerkenswert. Erfolgreich für mich und ich sage das deswegen, weil ich noch einmal darum bitte am

Ende dieser Ausführungen bzw. in der weiteren Folge, diese Konzeption der Regionale gut zu diskutieren, damit da nicht der Eindruck entsteht, man will etwas negativ reden, waren zum Großteil auch die Einzelveranstaltungen in Hainfeld, also Frischmuth und Turrini, die erste Auflage der „Orientakademie“ mit hochkarätigen Vertretern des Faches, die vielleicht zu Recht eine ständige Einrichtung werden könnte. Das regionale Team, Kada, Wicher, Spath, konnte zweifellos mit vielen sehr interessanten Konzepten punkten. Allerdings wurde eine Reihe von Pannen mit der sicher zu kurzen Vorbereitungszeit und dem Prämiercharakter der Regionale entschuldigt und es ist bis zu einem gewissen Grad auch vertretbar. Was nicht gelungen ist, war die ambitionierte Bewerbung durch die Plakate mit dem wohl für die meisten unverständlichen Regionale bzw. Diwan Logo in arabischen Schriftzeichen. Vor allem in Graz, ich habe da ein paar Leute angesprochen, wo flächendeckend plakatiert wurde, wussten nur ganz wenige überhaupt damit etwas anzufangen und es war auch kaum bekannt, dass die Regionale 08 anders als die bisherigen Landesausstellungen, nicht an einem Ort stattfindet, sondern an vielen verschiedenen. Dieser Shuttledienst, der in diesem Zusammenhang angeboten wurde, war eine gute Idee, aber er ist meistens aufgrund, weiß ich nicht, mangelnder Bewerbung oder so, leer durch die Gegend gefahren. Was begrüßt worden ist allgemein in diesen Zeiten wie heute, war der freie Eintritt zu den Veranstaltungen. Das macht das natürlich schwierig, Besucherzahlen anzugeben, allerdings ist von vornherein klar gemacht worden und das ist auch ganz deutlich vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter als Kulturreferent gesagt worden, die Quote spielt keine Rolle. Das ist auch ein Satz, den man in der Form nicht sagen soll. Ein bisschen müsste schon auf eine Breitenwirkung einer so ambitionierten Veranstaltung Wert gelegt werden. Wobei die Frage ist, ob die Besucherzahlen das immer widerspiegeln. Und es gibt Leute bei uns die sagen, Du hast das letzte Mal glaube ich 50.000 genannt, wenn man alles rechnet. Manche sagen 40.000, zumindest in den Zeitungen ist es so gestanden. Manche sagen, wenn es wirklich Interessierte 15.000 waren, waren es schon viel. Also, es lässt sich ja eh nicht mehr rückgängig machen bzw. nachher genau zu quantifizieren. Aber, dass gegen Ende des Festivals so Ende August, Anfang September die Besucherzahlen deutlich angestiegen sind zeigt, dass die Ferienzeit keine so gute Idee war. Kritisch müsste ich oder möchte ich auch hinterfragen, ob die kolportierten vier Millionen Euro, eine doch recht üppige Dotierung, wohin das Geld geflossen ist, das ist wie da oder dort steht, 75 % in die künstlerischen Projekte geflossen, wobei mir der eine oder andere Künstler gesagt hat, er kann es nicht sein, weil er hat wenig gekriegt. Einer hat sogar in der Ilzer Tabakhütte geschlafen, weil er gesagt hat, von dem Honorar kann er sich kein Zimmer leisten und dann hat ihm die Feuerwehr von Ilz, passt zum Konzept, das Feuerwehrhaus im ersten Stock oben angeboten und dort hat er dann wohnen können, weil er wie gesagt vom Honorar her, aus seiner Sicht, so eingeschränkt war. Im Personalen nur 11 %, der Rest in die Werbung. Das Hinterfragen der Nachhaltigkeit wäre für mich interessant und ich glaube, nachhaltig kann die Regionale dann werden, wenn, ich möchte nicht sagen erbarmungslos und nicht hemmungslos, aber doch sehr präzise eine Nachlese stattfindet und zwar nicht innerhalb des

Kreises derjenigen, die die Regionale verantworten, sondern auch mit dem einen oder anderen, der eine Außensicht der Dinge hat, damit man und das meine ich unter Nachhaltigkeit, für weitere Regionale sich wirklich einmal wiederum die Punkte herauschälen kann, auf die man besonders achten muss, damit nicht bei jeder Regionale, die ja eine Biennale sein soll, wieder von vorne angefangen werden muss, sondern dass sich dieser Begriff „Regionale“ einprägt und dass sich nicht nur die regionale Bevölkerung, sondern die steirische Bevölkerung und darüber hinaus ein bisschen auf die an sich hervorragende Qualität einstellen und dort teilnehmen kann. Also es müssten die notwendigen Schlüsse gezogen werden. Was mich persönlich gewundert hat war, wie die Regionale ausgelobt wurde, wie schnell Bewerbungen da waren. Manche, ich kann sie nicht beurteilen, mit sehr hoher Qualität, manche mit weniger hoher Qualität, wie schnell das war und wie viel Zeit für die Vorarbeit gewesen ist, denn da muss schon vorher ein bisschen was durchgesickert sein, was erwartet wird.

Und ganz sicher hat diese erste Regionale ein bisschen was zu tun damit, dass der Kulturreferent auch Sozialreferent ist, also es war eine nicht verkennbare starke Verknüpfung des Kulturellen mit dem Sozialen, eine Sache, der man durchaus näher treten kann. Die Frage ist, in welchem Umfang?

Alles in allem glaube ich, eine gute Initiative des Landes Steiermark mit sehr, sehr vielen positiven Ansätzen, aber auch mit vielen Punkten, die man noch einmal sehr gut durchreden muss. Aber wenn man sie gut durchredet und wenn man die Lehren daraus zieht, ohne jemandem persönliche oder andere Vorwürfe zu machen, dann könnte aus dieser Idee was Gutes und was Schönes für die Steiermark werden. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 12.52 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als zweitem Hauptredner darf ich dem Herrn Abgeordneten Detlef Gruber das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Detlef Gruber (12.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem lieber Freund Majcen! Ich muss mich gleich vorweg bei Dir bedanken zu Deinem wirklich tollen Zugang zur Betrachtung der Regionale. Du hast sehr viele wertvolle Beiträge jetzt gebracht. Wenn Du zum Schluss noch gesagt hättest, „danke unserem Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker“, dann hätte ich wirklich fast nichts mehr zu sagen gehabt.

So ist es aber doch nicht ganz. Du hast Dich sehr eingehend mit der Regionale 08 beschäftigt, die wir gerade zu Ende gebracht haben. Der Themenbereich ist aber doch ein etwas weiterer zu diesem Tagesordnungspunkt, nämlich der Bericht über die Förderungstätigkeit im Kulturbereich unseres Landes. Und diesen Bericht zu lesen ist schon eine Freude, ihn kommentieren zu dürfen erfüllt mich sogar mit Stolz, wenn ich das von hier aus sagen darf, weil er doch wesentlich mehr ist als ein äußeres Zeichen für die Förderung der Entfaltung der Kreativität in unserem Land, weil er ganz deutlich zeigt,

wie gesellschafts-, aber auch arbeitsmarktpolitische Ansätze – und das hast Du ja durchaus auch angesprochen – wie diese Aspekte in die Kultur einfließen können, wenn man die Förderungen dementsprechend gestaltet.

Besonders für mich hervorzuheben ist der Kulturförderbeirat, deren Empfehlungen wirklich weitgehendst umgesetzt werden und auch entsprechend des Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005 durchgeführt werden. An dieser Stelle möchte ich wirklich allen Mitgliedern dieses Förderbeirates den Dank aussprechen vor allem für die Konstruktivität ihrer Arbeit, aber auch für die Transparenz, die sie walten lassen.

Du hast es angesprochen, das Jahr 2007, Herr Kollege Majcen, war das Jahr der Vorbereitungen für die Regionale. Die Vorarbeiten haben hier begonnen. Und ich bin sehr glücklich über diese Entscheidungen, denn das ist eine ganz, ganz wesentliche Entwicklung für unser Kulturgesehen, nämlich ein zeitgenössisches Kunst- und Kulturfestival einzuführen, den Versuch zu gestalten, Kultur mit dem Alltag zu verknüpfen, ein Miteinander zu finden und – was ganz, ganz wichtig ist – Synergien zwischen Sozialem und der Kultur zu erzielen. Ein Zugang, dem Du Dich ja auch nicht verschließen kannst, wie Du soeben gesagt hast.

Ein ganz, ganz wesentliches Merkmal dieses Kulturberichtes ist auch die Einführung der Kunst im öffentlichen Raum, die Innovation schlechthin, wie ich sagen möchte, eine wirklich unverkennbare Marke für unsere Steiermark, entwickelt aus der Kunst am Bau. Und wenn ich da hier ganz kurz nur Revue passieren lasse, dass in diesen knapp zwei Jahren, seit es dieses Institut gibt, schon an die 60 Projekte umgesetzt wurden, dann ist das ein ganz, ganz tolles Zeichen für die Entwicklung zeitgenössischer Kunst in unserem Bundesland.

Nicht vergessen erwähnt zu werden, also es muss erwähnt werden, RONDO als Institution, als Projekt, Arbeits- und Wohnstätten für Künstlerinnen, das muss einfach erwähnt bleiben, denn auch hier wird ein wesentlicher Beitrag zur Förderung des Kunst- und Kulturgesehens in unserem Land erzielt.

Erfreulich ist für mich wirklich die erkennbare Tendenz in der Kulturpolitik unseres Landes, nämlich hin zu Kunst mit sozialer Relevanz. Und dass dieser Paradigmenwechsel möglich ist in unserem Lande, das kann man wirklich durchaus ausschließlich der Unterstützung durch das Kulturressort zuführen, und so kann man sagen, dass dieser Paradigmenwechsel auch eingeleitet wurde.

Die Jugendkultur oder junge Festivals wie Spring oder Elevat oder Block the Theatre, das sind genauso erwähnenswerte Projekte, die gefördert wurden wie InterACT an öffentlichen Plätzen in der Steiermark. Und Du hast es erwähnt, in der Einleitung steht das auch ganz klar drinnen, dass Kulturpolitik keinen statistischen und wirtschaftlichen oder touristischen Selbstzweck hat, sondern dass die Begründung in der Kultur an sich selbst liegt. Du hast die Sätze schon ausgeführt, aber die Umwegrentabilität, die gibt es trotzdem. Auch wenn sie nicht unbedingt von uns verlangt wird, aber sie ist da. Und aus meiner langjährigen Tätigkeit in regionalen Bereichen in der Kultur kann ich auch wirklich sagen, dass sie passiert die Umwegrentabilität. Ein guter positiver Nebeneffekt.

Ich möchte mich mit dem Dank an alle Kulturschaffenden unseres Landes, an die Kulturabteilung des Landes mit der Hofrätin Gabi Russ, die gar nicht so streng ist, wie sie manchmal aussieht, (*LHStv. Dr. Flecker*: „*Woher weißt du das?*“) das hat sie mir soeben vorher gesagt, aber natürlich auch an unseren Kulturlandesrat, Kultur-Flecker. (*LTAbg. Kröpfl*: „*Zu Dir Daddy!*“) Das wird jetzt Dein neuer Name, unser Kultur-Flecker. Mit dem Dank aber auch an das steirische Kulturpublikum möchte ich schließen und mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit bedanken. (*Beifall bei der SPÖ – 12.59 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf nun dem Herrn Abgeordneten Gach das Wort erteilen. Er ist der nächste Debattenredner.

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (12.59 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben soeben vorhin den Arbeitsförderungsbericht 2006/2007 diskutiert und sind jetzt beim Tagesordnungspunkt Kulturförderungsbericht 2007. Kultur ist ein Wert für sich und soll sich nicht an monetärer Energie orientieren. Arbeit ist auch ein Wert für sich und Arbeit ist auch Kultur. Irgendwie kann ich einerseits oder unterschreibe ich diesen vorhin andiskutierten Satz, andererseits sollten wir nicht zu abgehoben und akademisch diskutieren, weil die Argumente sehr, sehr stark immer wieder aus dem monetären, aus dem budgetären Bereich kommen. Dr. Flecker spricht auch hier von Kunst mit sozialer Relevanz. Das ist auch zu unterschreiben, aber diese soziale Relevanz hat auch ein monetäres Fundament, sonst ist es relativ schwierig umzusetzen.

Und Sie schreiben auch: „Kulturpolitik hat auch die Aufgabe nachhaltiges Gegengewicht zum privaten Finanzfaktor zu sein.“ Was immer Sie damit meinen, ich gehe davon aus, dass Sie noch in Ihrer Wortmeldung auf diesen Satz auch eingehen werden. Vielfalt und Qualität sind ein Zeichen für ein lebendiges Kulturland, das ist nur unterstreichbar. Damit leite ich auf einen ganz wichtigen Teil, nämlich unserer Volkskultur über. Unsere Steiermark präsentiert sich durch eine Vielfalt an unverwechselbaren kulturellen Ausdrucksformen. Sie entfaltet sich in vielerlei Art und Weise und ist Vermittler der zwischenmenschlichen Verständigung. Ziel ist fördern und entwickeln bestehender, aber vor allem auch neuer innovativer, kreativer, sinnerfüllter Lebensformen, um für ein Lebensgefühl, eine Lebensfreude, eine Lebensqualität zu sorgen, in der wir uns alle wohl fühlen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch bemerken, dass, wenn wir Geld in Richtung der Kultur bzw. vor allem der Volkskultur geben, nicht von Subventionen sprechen sollten, sondern von Investitionen in eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Hermann Schützenhöfer, als Referent und Verantwortlicher in der Regierung, hat zu seinen Schwerpunkten in der Volkskulturpolitik gemacht, eine verstärkte gemeinsame Kommunikation, vor allem eine Ausweitung, eine Verbreitung dieses Kulturprozesses und auch Vertiefung mit unseren Nachbarn und anderen Kulturen; keine Kürzung des Volkskulturbudgets, um den Vereinen und Verbänden Planungssicherheit zu geben und eine verstärkte

Förderung der Kinder- und Jugendarbeit. Wenn ich bei der Jugend bin, so ist die hervorragend vor allem auch in der Volkskultur und meist ist das der erste Teil einer gesamtkulturellen Szene, wo sie andocken, dass hier sehr viele sozialintegrative Fähigkeiten weitergegeben werden, Soziokulturelle, pädagogische, aber auch gesundheitspolitische. Die Aufgaben der Politik in diesem Bereich sollten sein, Maßnahmen zu ergreifen, um die Kompetenzen in diesem Bereich zu stärken. Die Serviceleistungen zu sichern. Bewusstseinsbildung ebenfalls zu sichern und ein Klima, wie ich vorhin schon ausführte, für den kreativen Umgang mit unseren Traditionen zu sichern. Also, eine Beachtung als soziale Wertschöpfung auch für unsere Jugend, aber auch für unserer Senioren. Was ist aus dieser Zielsetzung geworden? Eine neue Organisation, neue Strukturen für die steirische Volkskulturarbeit, auch das Steirische Heimatwerk in neuem Glanz. Nach knapp einem Jahr der Projekt- und Vorbereitungsarbeit haben wir nun die Sporgasse 23, ein umfassendes Kulturservice mit zeitgemäßen Ansätzen. Das Aufgabenfeld dieser neu gegründeten Volkskultur Steiermark GmbH. gliedert sich in die drei Bereiche Steirisches Heimatwerk, Steirisches Volksliedarchiv und eine Volkskulturservicestelle. Neben der Volkskultur Steiermark GmbH. befinden sich in dieser Sporgasse der Verein Steirisches Volksliedwerk und die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz. Ich denke die Attraktivierung des Freilichtmuseums Stübing als volkskulturelles Ausflugsziel, diese beachtliche Einrichtung wurde mit 3 Millionen Euro auch unterstützt. Im Bereich lebendiges Brauchtum verweise ich und da kommt schon ein bisschen wieder die monetäre Komponente herein, vor allem die World Choir Games 2008. Die Jugend der Welt sang hier in Graz und zwar 20.000 Sängerinnen und Sänger haben an diesen 5. Weltchorspielen teilgenommen. Beeindruckend vor allem die Internationalität. 93 Nationen, 100.000 Nächtigungen, eine Wertschöpfung in Höhe von 8 Millionen Euro wurde neben der kulturellen Wertschöpfung erzielt. Internationale Berichterstattung über Graz und die Steiermark auf der ganzen Welt und insgesamt konnten 250.000 BesucherInnen bei allen Veranstaltungen der Weltchorspiele begrüßt werden. Steirerbrauch und Heimatsommer präsentieren die steirische Volkskultur. Steirische Sänger- und Musikantentreffen, Harmonikawettbewerb und die Fernseh rubrik „Steirerbrauch“, die regelmäßig ausgesandt wird. „Aufsteirern“, das größte Volksfest der Steiermark hat heuer 60.000 Besucher nach Graz geführt und das Fest hat größte Akzeptanz. Heuer haben wir dort auch einen Blasmusikschwerpunkt sehen können, Kinderbühne mit speziellen Angeboten zum Mitmachen. Traditionen lehren, „Einfach lebendig“ heißt das Projekt in steirischen Schulen und Kindergärten. Vorzeigen und Nachahmen von Weitergeben und Kennenlernen und auch Verändern ist hier die Rede. Insgesamt haben 42.000 Kinder an diesem Projekt teilgenommen in 610 Schulen und Kindergärten mit 2.300 Klassen. „Styria Cantat“ 600 Kinder singen zeitgenössische Chormusik. Auszeichnung für Träger des goldenen Jungmusikerleistungsabzeichens. Insgesamt haben 1.300 Musiker und Musikerinnen im Jahr 2007 die Prüfungen zum Jungmusikerleistungsabzeichen absolviert. Erste mitteleuropäische Blasmusikwallfahrt nach Mariazell anlässlich des 850. Jahrbiläums. Mehr als 2.000 Blasmusikerinnen und Blasmusiker aus Liechtenstein, Slowenien,

Ungarn, aus allen österreichischen Bundesländern waren dort. Blasmusikwettbewerb „Musik in Bewegung“ in Bruck an der Mur. Die „Intermusica“ in Birkfeld fand zum vierten Mal statt und die „Mid Europe“ als Europas größtes Festival für Blasorchester und Ensembles in Schladming steht fest im europäischen Kulturkalender. Meine sehr verehrten Damen und Herren, unter Hermann Schützenhöfer hat die Volkskultur einen neuen Stellenwert, ein neues Gesicht, ein neues Outfit, eine neue Struktur bekommen. Ich möchte mich bei unserem Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer wirklich in aller Form auch stellvertretend für die Kulturschaffenden in diesem Bereich ganz, ganz herzlich bedanken. *(Beifall bei der ÖVP)* Bedanken möchte ich mich auch bei der Kulturabteilung, Frau Dr. Russ - im Dirndl habe ich Sie gesehen, passt hervorragend, bei der Eröffnung der Sporgasse – bei Dr. Vetter, der in Ihrem Bereich für die Volkskultur zuständig ist, beim Förderbeirat, bei den Kulturschaffenden, aber auch beim Kulturpublikum. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 13.10.Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich bei der Wortmeldung und habe als nächsten Redner vermerkt den Herrn Abgeordneten Schleich, den ich aber zurzeit nicht im Raum sehe, daher darf ich abschließend dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter das Wort erteilen. Bitte.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker *(13.10 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich darf diesen Bericht auch dazu benutzen und zum Anlass nehmen, mich bei allen zu bedanken, die an dem Kulturbetrieb in diesem Lande teilhaben. Natürlich in erster Linie bei den Bediensteten in der Abteilung 9, allen voran die schon viel zitierte Gabi Russ, die zu mir zumindest sehr streng ist. *(Heiterkeit bei der SPÖ – LTAvg. Kröpfl: „Sie wird wissen warum!“)* Ich darf zuerst vielleicht zwei Bemerkungen zu Herrn Dipl.-Ing. Gach sagen. Also eines möge verhüten der liebe Gott, dass nämlich zu mir irgendwer einmal sagt, ich bedanke mich bei Ihnen im Namen der Kulturschaffenden. Wenn ich einmal soweit bin, trete ich ab.

Und das zweite, was ich Ihnen sagen wollte, wo ich Sie enttäuschen will und muss, ich werde auf den Satz, den Sie aus meinem Vorwort zitiert haben, nicht eingehen. Den muss man einfach verstehen. Und Sie können getrost sein, ich verstehe ihn auch nicht. Also somit haben wir kein Problem damit. *(LTAvg. Straßberger: „Unverständener Zwischenruf!“)* Das wird dir schlaflose Nächte bereiten, lieber Kollege Straßberger, gell. Nachdenken!

Lieber Franz Majcen, ich darf mich bei Dir sehr herzlich für diese konstruktive Kritik bedanken. Und selbstverständlich ist es unser erstes Ziel, aus der Regionale 08 – und Du hast völlig Recht, Zeitdruck und erstes Mal natürlich – zu lernen. Wir haben auch eine Evaluierung in Auftrag gegeben, die demnächst fertig sein wird und die zum Beispiel auch dieser Expertenkommission, die jetzt den

künstlerischen Leiter oder die künstlerische Leiterin aussucht, auch den nächsten Veranstaltungsort vorschlagen wird, zugehen wird.

Ich will nur ganz grob auf einige Punkte eingehen. In vielem empfinde ich so wie Du. Die Frage der Schulzeit ist mir klar, dass das verbessert werden könnte, weil das Argument ganz richtig ist. Aber wir haben lange diskutiert. Wir haben gesagt, fangen wir – erstens war es eine relativ kurze Vorbereitungszeit – fangen wir im Juni an, in Hinkunft sind wir mit dem Problem, dass wir wahrscheinlich ohne Probleme im Juni oder Mai anfangen können, weil ja genug Vorbereitungszeit ist. Nur soll es dann Mitten im Sommer aufhören? Und zu lange kannst es nicht ziehen. Und einen Unterbruch machen und dann im Herbst weiter tun, geht auch nicht. Also das muss man ausdiskutieren, obwohl ich Dein Argument gerade bei so einem Thema wie wir es hatten, den Schulen mehr Gelegenheit zu geben, dabei zu sein, das Argument verstehe ich und akzeptiere ich.

Das Zweite ist die Frage der Nachhaltigkeit. Ich glaube schon, dass eine gewaltige Nachhaltigkeit schon allein dadurch erzielt worden ist und wir hatten da auf die Frage von Christopher Drexler hin eine kurze Debatte in der Fragestunde und ich sage, vor allem „Hosted“, das muss eine gewaltige Nachhaltigkeit in einem Ort haben, wenn plötzlich ein ganzes Dorf mit zeitgenössischer Kunst konfrontiert wird und die Leute so etwas bei sich zu Hause hängen haben und alle kommen schauen. Das ist eine neue Qualität.

Natürlich auch „ISOP“, das „ISOP“-Format mit der Stelle jetzt auch in Feldbach. Und vielleicht auch, und ich hoffe es, die weitere Bearbeitung des Themas Hainfeld, das wir ja bestens kennen.

Ich will noch zur Quote ein Wort sagen. Ich stehe nach wie vor zu dem, was ich gesagt habe. Ich will es aber schon erläutern. Ich will sagen, ich meine damit natürlich, dass wir die Regionale nicht so gestaltet haben, dass wir so in erster Linie eine Eventkultur mit Quotenausrichtung haben und dass wir die Quote nicht sozusagen als das Kriterium der Evaluierung oder der Beurteilung über das Gelingen dieser Veranstaltung – ich sage bewusst das Wort „Qualität“ nicht – über das Gelingen dieser Veranstaltung heranziehen.

Zum Schluss eines noch. Das was nicht stimmt, obwohl mir die Entscheidung sehr sympathisch war, ich habe vorher gesagt und ich sage das jetzt schon zur Regionale 2010, und habe das auch so gehalten, ich nehme weder Einfluss auf die Frage der Bestellung des künstlerischen Leiters oder der Leiterin, noch auf die Entscheidung über die Region. Gar nicht so weil ich der Überzeugung bin, ich soll da nicht mitreden, sondern eher, wenn ich eine Expertenjury habe und die schlagen eine Reihenfolge und etwas vor, das ist eine rein politische Überlegung, wenn ich in die Reihung eingreife, habe ich als erstes über das Thema einen politischen Streit, weil Sie sagen, der greift ein, weil die Region röter erscheint oder der Intendant röter erscheint oder sonst irgendwas. Darum glaube ich, ist es sehr gut oder sind wir sehr gut beraten, wenn wir uns an das, was diese Expertenjury vorschlägt, halten. Und nachdem wir alle wissen, wie die zusammengesetzt ist, wissen wir auch, dass wir dort keine Proponenten irgendwelcher parteipolitischen Überlegungen drinnen haben. Also ich glaube, dass

diese Möglichkeit, von dort den Vorschlag zu bekommen und die Möglichkeit für uns, uns an den Vorschlag zu halten, ein sehr guter Weg ist und dass wir den auch weiterhin gehen sollen. Jedenfalls haben sie bei der Regionale 08 einen sehr guten Griff getan.

Ich darf mich noch einmal bedanken auch bei all jenen, die an dieser Regionale mitgewirkt haben, die sie organisiert haben. Wir versuchen natürlich auch aus den Reibungsverlusten, die entstanden sind durch manche interne Vorgänge, Erfahrungen zu ziehen und das zu vermeiden, wiewohl ich durchaus sage, dass gerade in diesem Bereich manchmal ein sich Reiben durchaus produktiv sein kann und was erzeugen kann, was gar nicht so schlecht im Ergebnis da ist.

Ich danke für die Diskussion zum Bericht und ich freue mich, wenn wir alle das nächste Mal ähnlich zufrieden sind mit dem, was geschehen ist, weil dazu sind wir ja da, diese – ja – diese Zufriedenheit, die nicht mit Lethargie zu verwechseln ist, zu erreichen. Ich hoffe, dass auch Zufriedenheit dann gegeben ist, wenn wir ein bisserl mehr aufregen als wir bisher aufgeregt haben. Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.19 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Damit ist der Tagesordnungspunkt 7 abgeschlossen.

Es liegt keine weitere Wortmeldung vor und ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke,

das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 2231/1, der Abgeordneten Dr. Murgg, Kaltenegger, Klimt-Weithaler und Ing. Pacher betreffend jährliche Berichterstattung über den Verkauf von Landeswohnungen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Dr. Murgg (13.19 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich darf berichten. Es geht um die Einl.Zahl 2231/1, „Jährliche Berichterstattung über den Verkauf von Landeswohnungen.“

Der Ausschuss "Finanzen" hat in seinen Sitzungen vom 24.6.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Zum Antrag der KPÖ betreffend „Jährliche Berichterstattung über den Verkauf von Landeswohnungen“ liegt seitens der Landesregierung eine Stellungnahme vor, die folgendes zum Inhalt hat: „Die Fachabteilung 4A – Finanzen und Landeshaushalt ist gemäß Geschäftseinteilung des

Amtes der Steiermärkischen Landesregierung für den Erwerb und die Veräußerung von Liegenschaften zuständig. Mit Landtagsbeschluss Nr. 1511 vom 6. Juli 2004 wurde die Steiermärkische Landesregierung ermächtigt, ohne Berücksichtigung der Wertgrenzen für Liegenschaftsverkäufe den Verkauf von Landeswohnungen an die Mieter auf Basis von Grundsatzregelungen durchzuführen. Mit diesem Beschluss wurde auch die nachträgliche Berichterstattung der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark festgelegt, allerdings ohne Definition des Inhalts dieser Berichte. Daher wurden im Rahmen der Berichterstattung folgende Eckpunkte bekannt gegeben: Adresse, Wohnungsnummer, Name der KäuferInnen, Bekanntgabe des gesamten Verkehrswertes und des Nettoverkaufserlöses nach Abzug der Kosten und Tilgung der aushaftenden Darlehen. Diese Berichtsform wurde in den Jahren 2005 bis 2007 vom Landtag durch die entsprechenden Beschlüsse genehmigend zur Kenntnis genommen. Das waren die Beschlüsse Nr. 358 vom 17.10.2006, Nr. 550 vom 27.3.2007 und Nr. 1091 vom 10.6.2008. Nunmehr hat die KPÖ den eingangs zitierten Antrag eingebracht, von dieser bewährten Form der Berichterstattung abzugehen und andere Daten vorzulegen. Aufgrund einer Stellungnahme der Fachabteilung 1F – Verfassungsdienst und Zentrale Rechtsdienste ist für den Bericht über das Jahr 2007 aus datenschutzrechtlichen Gründen die zusätzliche Bekanntgabe weiterer Informationen nicht möglich. Daher soll von der Bekanntgabe zusätzlicher Daten abgesehen und die bisherige Vorgehensweise beibehalten werden."

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag, Einl.Zahl 2231/1, der Abgeordneten Dr. Murgg, Kaltenegger, Klimt-Weithaler und Ing. Pacher betreffend jährliche Berichterstattung über den Verkauf von Landeswohnungen wird zur Kenntnis genommen. (13.22 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und ich nehme an, dass der Herr Berichterstatter sich auch zu Wort meldet. Das hat er signalisiert und so darf ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Murgg das Wort erteilen.

LTabg. Dr. Murgg (13.22 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf es kurz machen. Worum geht es? Es ist bisher so, wie in meinem Bericht durchgeklungen, die von der Landesregierung verkauften Landeswohnungen, der Verkauf, wurde eben so abgewickelt, dass dann nachher dem Landtag darüber Bericht erstattet wurde und zwar so, dass eben die Adresse bekannt gegeben wurde der jeweiligen Wohnungen, die Quadratmeteranzahl und die gesamten Nettoverkaufserlöse, also was die gesamten Wohnungen eingebracht haben. Das hat uns insofern nicht gepasst, weil wir gemeint haben, wir würden auch gerne wissen, welcher Erlös für die jeweilige Wohnung erzielt worden wäre und dann ist eine Änderung gemacht worden. Da hat man uns dann

auch die Namen der Käuferinnen und Käufer genannt, aber auf unser ursprüngliches Begehren, nämlich die Verkaufssummen für die einzelnen Wohnungen zu nennen, wurde eben nicht eingegangen. Und jetzt gibt es den von mir zitierten Bericht, die Regierungsstellungnahme, die sich im Wesentlichen auf zwei Argumente stützt. Das eine Argument ist eigentlich ein Nullargument, denn es lautet ungefähr so: Bisher ist es so gewesen, also bleibt es so. Dem kann ich nicht ganz näher treten und das zweite Argument ist für mich eigentlich auch nicht schlagend, denn da wird gesagt, aus datenschutzrechtlichen Gründen kann man eben die Verkaufspreise, die Nettoverkaufserlöse der jeweiligen Wohnungen nicht bekannt geben. Nun ist es aber so, dass in der Urkundensammlung des Grundbuches ohnehin für jedermann und jede Frau diese Verkaufserlöse einzusehen sind, in der Urkundensammlung im Anhang im Grundbuch. Ich sehe nicht ganz ein, warum der Landtag Steiermark hier mit einer Schikane belegt werden soll, dass sozusagen jeder einzelne Abgeordnete zum Bezirksgericht pilgern muss und sich dort den Grundbuchakt ausheben muss, wenn ihn interessiert, wie viel jetzt für eine jeweilige Wohnung erlöst wurde, auch um abzuklären, ob vielleicht nicht diese Wohnung unter dem Wert verkauft wurde, sozusagen, wenn er seiner Kontrollfunktion nachkommen will. Deswegen stellen wir also den Antrag nochmals und der lautet wie folgt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag jährlich über die erfolgten Verkäufe von Landeswohnungen an Mieterinnen und Mieter einen Bericht vorzulegen, der insbesondere die Adresse der Wohnungen, deren Größe, den ermittelten Verkehrswert und den tatsächlichen Nettoverkaufserlös enthält.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der KPÖ – 13.25 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Änderungen bei der Berichterstattung über den Verkauf von Landeswohnungen zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist, Gegenprobe ich glaube ich nicht notwendig, danke.

Das ist nicht die Annahme, das ist die Ablehnung dieses Entschließungsantrages der KPÖ.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2426/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2008 (9. Bericht für das Rechnungsjahr 2008).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Straßberger (13.27 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Finanzen“

Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der 9. Bericht für das Rechnungsjahr 2008 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von €16.561.106,77 wird gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich bitte um Annahme. (13.28 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung ich sehe zurzeit keine Wortmeldung. Das ist der Fall, so darf ich zur Abstimmung kommen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme dieses Tagesordnungspunktes.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 10 und 11. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2425/1, betreffend Reassumierung des Beschlusses der Steiermärkischen Landesregierung GZ.: FA4A-24Gu47-60/2007 vom 12.11.2007 aufgrund einer Neuvermessung

Verkauf von landeseigenen Liegenschaften, EZ 1033, GB 61057 Schwanberg, Grundstück Nr. 31, 46/5, 46/6, 46/7, 48, 51, 52/2, 52/4, 59/2, 62/3, 1656/3 und 1661/1 im Gesamtflächenausmaß von rund 231.274 m² an die Marktgemeinde Schwanberg, Hauptplatz 6, 8541 Schwanberg um einen Kaufpreis von € 265.965,10.

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordnete Dirnberger um den Bericht. Bitte.

LTAbg. Dirnberger (13.29 Uhr): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf über diesen Schriftlichen Bericht berichten. Reassumierung des Beschlusses der Steiermärkischen Landesregierung GZ.: FA4A-24Gu47-60/2007 vom 12.11.2007 aufgrund einer Neuvermessung Verkauf von landeseigenen Liegenschaften, EZ 1033, GB 61057 Schwanberg, Grundstücke Nr. 31, 46/5, 46/6, 46/7, 48, 51, 52/2, 52/4, 59/2, 62/3, 1656/3 und 1661/1 im Gesamtflächenausmaß von rund 231.274 m² an die Marktgemeinde Schwanberg, Hauptplatz 6, 8541 Schwanberg um einen Kaufpreis von €265.965,10.

Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Dass die genannte Liegenschaft an die Marktgemeinde Schwanberg, Hauptplatz 6, 8541 Schwanberg zu den im Amtsvortrag dargestellten Modalitäten um einen Kaufpreis von €265.965,10 genehmigt wird. Ich ersuche um Annahme. (13.30 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und darf nun für den Tagesordnungspunkt 11 den Herrn Abgeordneten Kasic ersuchen.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2415/1, betreffend vorzeitige Grundeinlöse für das BV. „GKB Unterführung Wetzelsdorferstraße“ der Landesstraße Nr. 301, Hitzendorferstraße, in Zusammenhang gem. den Bestimmungen des Bebauungsplanes 14.05 der Stadt Graz vom 01.03.2004, A 14 K-791/2002-7 – Ausbau der Wetzelsdorferstraße.

Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Kasic (13.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Zum von der Frau Präsidentin angeführten Betreff darf ich berichten, dass der Ausschuss „Finanzen“ in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt hat.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kauf des im Teilungsplan der DI Mussack DI Skalicki-Weixelberger Ziviltechniker-OEG vom 22.03.2004, GZ.: 3713/04 ausgewiesenen Grundstückes Nr. 370/12 im Ausmaß von 2.570 m² der Liegenschaft EZ 1760 Grundstück Nr. 370/1, GB 63109 Baierdorf, Eigentümer Sonne und Heim Bauträger GmbH – vorzeitige Grundeinlöse für das Bauvorhaben „GKB Unterführung Wetzelsdorferstraße“ – zu einem Kaufpreis von 444.610,- Euro durch den Land Steiermark wird genehmigt.

Ich bitte um Zustimmung. (13.32 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich auch für diesen Bericht und ich stelle fest, dass es zu beiden Tagesordnungspunkten keine Wortmeldung gibt.

Wir kommen daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme.

Und nun ersuche ich ebenfalls um ein Zeichen Ihrer Hand zum Antrag des Berichterstatters zu TOP 11. Auch hier ersuche ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Danke, das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2222/1, betreffend Strategischer Rahmenplan, Joanneum-Research.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete DDr. Schöpfer. Ich ersuche um den Bericht und notiere die Wortmeldung für anschließend.

LTAbg. DDr. Schöpfer (13.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es geht um den strategischen Rahmenplan Joanneum Research.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 24.06.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der „Strategische Rahmenplan Joanneum Research“ des Landes Steiermark zur zukünftigen Ausrichtung und Rolle der Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Soweit der Bericht. (13.33 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und darf dem Herrn Abgeordneten DDr. Schöpfer auch gleich das Wort erteilen. Bitte!

LTabg. DDr. Schöpfer (13.34 Uhr): Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, es ist wichtig festzuhalten, dass die Forschung in der Steiermark einen sehr hohen Stellenwert hat, dass wir in Bezug auf Forschung sehr gut aufgestellt sind, dass unsere Forschungsquote weit über den österreichischen Durchschnitt liegt. Der letzte Wert, der vorliegt, liegt bei 3,9 %. Das heißt, das so genannte Barcelona-Ziel, das mit 3 % für 2010 angedacht ist, dieses Ziel ist bereits übersprungen und man kann sowohl dem Wirtschaftslandesrat als auch der Landesrätin, die für Forschung zuständig ist, sehr herzlich gratulieren, dass man eigentlich jetzt bereits die 4 % Marke anpeilt.

Forschung ist wichtig, denn hier werden die wesentlichen Weichen für die gute wirtschaftliche Zukunft unseres Landes gestellt. Und diese Investitionen sind einfach ein gut angelegtes Geld in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Und hier spielt Joanneum Research, wo ein neuer Rahmenplan entwickelt wurde, eine ganz wichtige Rolle. Joanneum Research ist ein Markstein für die steirische Forschungslandschaft und man kann sagen, seit vielen Jahren wird hier hervorragende Arbeit geleistet. Das muss einmal festgehalten werden und es sollte allen Mitarbeitern, auch dem Management von Joanneum Research sehr herzlich gedankt werden.

Es gibt rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zielstrebig an diesen Forschungskompetenzen arbeiten und diese Forschungskompetenz aufgebaut haben. Und mit seinen 14 Forschungseinrichtungen ist Joanneum Research eine der größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Österreich. Neben der angewandten Forschung und Entwicklung für heimische Klein- und Mittelbetriebe werden vor allem bedarfsorientiertes, technisches, wirtschaftliches Consulting und Know-How in der interdisziplinären Bearbeitung komplexer Forschungsaufträge auf nationaler und auf internationaler Ebene angeboten.

Und es gibt eine sehr starke Orientierung an den direkten Bedürfnissen der heimischen Wirtschaft. So werden Produkte und Verfahren in den Bereichen Geowissenschaften und Umwelt, Biotechnologie und Umwelttechnik, Elektronik, Informationsverarbeitung, Werkstoffe und in weiteren Bereichen ständig entwickelt und weiter verbessert.

Zur Rechtsform: Es ist eine GesmbH und der Haupteigentümer ist eben das Land Steiermark mit 90 % und mit 10 % ist eine sehr bekannte und international renommierte holländische Forschungsgesellschaft, die TNO, beteiligt.

Woher kommen derzeit die Aufträge? Da sieht man auch gleich, welche Veränderungen die Neupositionierung bringen soll. Derzeit kommen etwa 33 % der Aufträge von Wirtschaftsunternehmen und 44 % von öffentlichen Stellen. Ich darf sagen, es gibt eine gute

Kooperation an diesen 14 Forschungseinheiten, die sich nicht nur in Graz sondern auch in Wien, in Leoben, in Niklasdorf, in Frohnleiten, Weiz und Hartberg befinden. Es gibt eine gute Kooperation mit den Universitäten, so sind derzeit ein Drittel Institutsleiter Universitätsprofessoren bzw. Universitätsdozenten. Und diese enge Verbindung ist wichtig eben, weil damit der Zugang zur Grundlagenforschung, die vor allem auf den Universitäten beheimatet ist, hergestellt wird. Und es gibt aber auch ständig einen Zustrom von jungen und hoch talentierten Akademikerinnen. Und wir sehen, dass Joanneum Research eine gute Stellung hat im Wettbewerb am nationalen und internationalen Forschungs- und Dienstleistungsangebot von Joanneum Research sehr stark an den Einrichtungen des Bundes und an Einrichtungen des Landes Steiermark ausgerichtet. Also es gibt eine sehr starke Abhängigkeit von den öffentlichen Budgets. Und hier muss man festhalten, dass das Umfeld für Joanneum Research sich in den letzten Jahren doch sehr deutlich geändert hat, vor allem durch das UOG, das Universitätsorganisationsgesetz aus dem Jahr 2002. Und so gibt es auch Änderungen in der Förderungslandschaft, vor allem mit den Kompetenzzentrenprogrammen und wir sehen, dass die Universitäten nun auch begonnen haben, sich unternehmerisch zu orientieren. Also der Wettbewerb um Drittmittel ist nicht nur national in Österreich, sondern auch international stärker geworden. Und eine Kooperation zwischen Wirtschaftsbetrieben und Forschungsinstitutionen ist im Interesse beider. Man hat früher den Universitäten immer vorgeworfen, es wäre der „gläserne Turm“. Das stimmt schon längst nicht mehr. Wir sehen, dass auch hier eine sehr enge Kooperation mit den Wirtschaftsbetrieben angestrebt wird einerseits um die Forschung natürlich praxisnah zu machen, um auch die Lehre praxisnah zu machen. Aber wir sehen, dass es hier einen Wettbewerb um diese Drittmittel gibt, wobei es klar ist, dass sich Universitäten sicher nicht nur nach den Bedürfnissen der Wirtschaft zu richten haben, sondern hier ist auch die Grundlagenforschung angesiedelt, aber auch kritische Auseinandersetzungen mit der Gesellschaft, also viele Bereiche, die von Gesellschaftsrelevanz sind und die keineswegs von der Wirtschaft diktiert werden können.

Nun, auslösendes Element für den Neuorientierungsprozess waren die schon geschilderten Veränderungen in der Forschungslandschaft. Und wichtig ist sicherlich eine verbindliche Definition einer zeitgemäßen und zukunftsfähigen Positionierung und eines klaren Unternehmensauftrages. Und es ist klar, dass es in dem Zusammenhang auch ein Regelsystem mit Finanzierungs- und Anreizsystemen gibt. Nun die Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder hat reagiert mit diesem vorliegenden Rahmenplan auf eine Anregung, die vom Bundesrechnungshof gekommen ist, der Joanneum Research ja sich genau angeschaut hat. An sich ist diese Prüfung ja sehr positiv verlaufen. Aber die Anregung war eben, dass es neue Positionierungen und einen Rahmenplan geben soll und dabei haben sich folgende Argumente gefunden. Das eine ist der Umstand, dass ja bereits die holländische Miteigentümerin, die TNO, die zu 10 % beteiligt ist, eine derartige Neupositionierung durchgeführt hat. Und es geht darum, Überlegungen zu einer zukünftigen Positionierung von

Joanneum Research anzustellen, auch mittelfristig die finanziellen Rahmenbedingungen durch das Land Steiermark abzusichern und verstärkt um privatwirtschaftliche Aufträge zu akquirieren und damit auch den Technologietransfer vor allem in Richtung mittelständischer Wirtschaft zu verstärken und zugleich die hohe Abhängigkeit von den öffentlichen Auftraggebern etwas zu reduzieren. Und es geht auch darum, Forschungsinstitute hinsichtlich ihrer Marktchancen, ihres wissenschaftlichen Niveaus, ihrer Forschungskompetenz sowie ihrer strategischen Bedeutung für die Gesamtunternehmung zu untersuchen und zu bewerten. Und es gab auch die Anregung seitens des Rechnungshofes, sich entsprechend den Zielsetzungen dann mittelfristig Unternehmenskonzepte auf die unternehmerischen Kernkompetenzen zu konzentrieren.

Nun, das Besondere an der Diskussion und dem Rahmenplan war, dass eigentlich diese Neupositionierung in einer Situation überlegt wurde, wo es keineswegs eine Krise gegeben hat. D.h., aus einer Position der Stärke ist man angegangen, die Zukunft noch besser abzusichern und es gab einen sehr breit angelegten Strategieprozess, dessen Ergebnis nun im strategischen Rahmenplan vorliegt. Man muss der Landesrätin das Kompliment machen und allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass man diesen Diskussionsprozess sehr breit geführt hat. Man hat versucht, möglichst viele Meinungen mit einzubinden und in sehr zahlreichen Sitzungen ist einerseits der Kontakt zur steirischen Wirtschaft hergestellt worden, zur heimischen Industrie, dann sind alle Gremien von Joanneum Research damit intensiv befasst worden, sowohl der Aufsichtsrat als auch der wissenschaftliche Beirat. Dann ist auch die Miteigentümerin, die TNO, mit eingebunden worden. Dann vor allem das BMVIT, als einer der Hauptfördergeber, wo es also um wissenschaftliche Aufträge geht. Und vor allem auch das Management und die Führungskräfte von Joanneum Research sind intensiv eingebunden worden und es gab aber auch eine Expertise von außen durch den Forschungsrat Steiermark, der sich des Themas Joanneum Research sehr intensiv angenommen hat, auf Ersuchen von Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder. Und er hat dazu auch eine Stellungnahme abgegeben. Und dieser intensive Diskussionsprozess ist von der Abteilung 3, Wissenschaft und Forschung, als verantwortlicher Stelle geleitet worden und man muss ja Danken für die umsichtige Arbeit, die hier tatsächlich in etwas mehr als einem Jahr abgewickelt wurde. Nun, der strategische Rahmenplan richtet sich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens und vor allem an die Verantwortungsträger der Organisationen, also an die Geschäftsführung, an die Führungskräfte, die im Rahmen ihrer Tätigkeit und ihres Verantwortungsbereiches nun aufgefordert sind, mit ihren Entscheidungen und Aktivitäten zur Erreichung dieses Unternehmensziels beizutragen. Und wesentlich ist, dass nun die Erwartungen des Eigentümers, das Land Steiermark, an Joanneum Research festgeschrieben sind. Und es ist festzuhalten, dass das Joanneum Research ein Instrument des Landes zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des Forschungs-, Innovations-, und Wirtschaftsstandortes darstellt und die Sicherung dieser Wettbewerbsfähigkeit ist kein Selbstzweck, sondern damit wird eine ganz wichtige gesellschaftspolitische Funktion erfüllt. Wir können sagen, die

vom Land Steiermark in diesem Zusammenhang zu tragenden Kosten sind eine gute Investition in die Zukunftsfähigkeit. Nun, wesentlich ist die Standortwirksamkeit, d.h., die Forschung soll im Wesentlichen eben für die Ausrichtung der steirischen Wirtschaft dienen. Der relevante Standort für die Gesellschaft ist eben die Steiermark und Aktivitäten in einem weiteren Bezugsrahmen auf nationaler oder internationaler Ebene, werden als notwendig angesehen, müssen aber letztlich immer wieder vor dem Hintergrund Stärkung des Wirtschaftsraumes Steiermark betrachtet werden. Auch bei Beteiligung national oder europäischen Forschungs- oder Förderprojekten ist letzten Endes auch wichtig, dass Know-how gewonnen wird. Know-how, das für die Auftragsforschung und den Wirtschaftsstandort Steiermark zu verwenden ist. Nun, was ist neu? Neu ist eben die Finanzierungsstruktur die angestrebt werden soll mit 30 % Grundfinanzierung durch das Land Steiermark, 30 % öffentliche Förderung und öffentliche Projektaufträge und 40 % Auftragsforschung durch die Wirtschaft. Davon soll eben ein signifikanter Anteil von steirischen Unternehmungen beauftragt werden. Wir sehen, dass derzeit der Wirtschaftsanteil wie ich vorher erwähnen konnte, schon bei 33 % liegt, also werden 40 % sicherlich ein erreichbarer Prozentsatz sein. Das was glaube ich wichtig ist und für die Strategen von Joanneum Research von Vorteil ist, ist, dass der Umstand, dass der Budgetzeitraum für die Basisfinanzierung zukünftig fünf Jahre ab dem Jahr 2013 erfolgt. D.h., es gibt die Finanzierungssicherheit auf einen längeren Zeitraum. Und wesentlich ist, dass es ja auch entsprechende Übergangsfristen gibt. Von einer allzu radikalen Ausrichtung in Richtung Wirtschaft kann keine Rede sein. Der Rahmenplan stellt fest, dass als dominanten Erfolgsindikator 40 % der Finanzierung des Unternehmens eben durch Aufträge von Wirtschaftsunternehmungen erfolgen sollen. D.h. also, der Schwerpunkt soll noch deutlicher auf die steirische Wirtschaft gelegt werden und interessant ist, dass es ja auch einen angemessenen Übergangszeitraum geben wird. Vielleicht zu diesem 40 %igen Wirtschaftsanteil, weil es ja darüber im Ausschuss und im Unterausschuss Diskussionen gegeben hat. Man muss sich das rechnerisch so vorstellen, dass bei einer Basisförderung von beispielsweise 8 Millionen vorgesehen ist, dass Joanneum Research zumindest 8 Millionen an öffentlichen Aufträgen lukriert und rund 10,7 Million an Wirtschaftsaufträgen. Und alles was darüber hinaus an weiteren Aufträgen, Projekten, Beratungen usw. lukriert werden kann, kommt zusätzlich dazu. D.h., das Wachstum des Unternehmens ist nicht eingeschränkt. Die angestrebten 40 % Wirtschaftsaufträge meinen also nicht 40 % des Gesamtgeschäftes, sondern sind auf die Basisfinanzierung nun abgestellt. Für die Umsetzung des strategischen Rahmenplanes bedarf es einen entsprechenden Planungsprozess. Dafür sind nun zwei Jahre vorgesehen, also bis 2010 sowie eine weitere Übergangsphase von drei Jahren, so dass 2013 die gewünschte Ausrichtung der Gesellschaft in den Regelbetrieb übergeführt werden kann. Von der Gesellschaft ist eben ein Implementierungsplan für die Umsetzung dieses Rahmenplanes auszuarbeiten und das wird dann von einem eigenen Steering Komitee begleitet. Nun, ich komme zum Schluss und darf sagen Dank an alle, die hier hervorragende Arbeit geleistet haben. Allen voran an die zuständige Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, die

ja tatsächlich politische Verantwortung wahrgenommen hat und ich darf sagen, dass ist wirklich vorausschauende Politik. Danke auch an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Veränderung bedeutet natürlich immer, dass Flexibilität gefragt ist und es ist klar, dass so etwas Ängste und Unsicherheiten auslösen kann. Danke an alle, die diesen Entscheidungsprozess auf allen Ebenen mitgetragen haben. Danke auch an den Betriebsrat, der konstruktiv agiert. Es gehört natürlich zu seinen Aufgaben sehr selbstbewusst Klärungen einzumahnen, wo es vielleicht noch Unschärfen gegeben hat und ich nehme an, dass der Betriebsrat auch den Umstellungsprozess zwar kritisch, aber konstruktiv begleiten wird. Einen besonderen Dank an die beiden Geschäftsführer, die auch hier sitzen, Herr Prof. Dr. Pelzl und Herr Mag. Müller. Ich glaube, es war gut zu hören im Unterausschuss, dass die Geschäftsführung auch davon überzeugt ist, dass die Ziele des Rahmenplanes tatsächlich auch in der Praxis gut umsetzbar sein werden. Ich glaube, dass dies ein durchaus gutes Kapitel steirischer Politik ist und es ist schön, dass dieser Rahmenplan und die Beschlussfassung darüber, wie ich hoffe, in einer sehr überzeugenden Form geschehen werden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 13.49 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Klimt-Weithaler das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Klimt-Weithaler (13.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Die KPÖ wird diesem Rahmenplan nicht zustimmen und ich möchte kurz erklären warum unser Abstimmungsverhalten so ausfallen wird. Wenn man dem Kollegen DDr. Schöpfer zuhört, dann bekommt man wirklich das Gefühl, dass da was passiert ist und ich unterstelle niemanden, dass das nicht so ist und ich glaube auch, dass sich sämtliche Menschen, die sich mit diesem Rahmenplan auseinandergesetzt haben, sich wirklich sehr intensiv bemüht haben in eine Richtung zu gehen und vor allem auch im Sinne des Joanneums und im Sinne der Steiermark zu agieren. Trotzdem hat es im Laufe der Zeit, wie dieser Rahmenplan zustande gekommen ist, auch immer wieder Einwände und Kritik gegeben an gewissen Dingen, die in diesem Rahmenplan enthalten sind. Und ich fange jetzt mit dem an, womit der Herr Kollege Schöpfer aufgehört hat, nämlich mit der konstruktiven Arbeit des Betriebsrates. Wie Sie wissen, hat es einen Unterausschuss gegeben zu der Regierungsvorlage und zwar deswegen, weil der eingefordert wurde, weil der Betriebsrat an verschiedene Fraktionen herangetreten ist, oder an alle Fraktionen herangetreten ist mit der Bitte, man möge doch darüber noch einmal diskutieren. Es sind einige Einwände seitens des Betriebsrates da und es gibt einige Überlegungen, die man sich noch einmal anschauen sollte. Es war damals schon so, dass in dieser Ausschusssitzung mitgeteilt wurde von Seiten der Landesrätin, das ist eigentlich eine Regierungsvorlage, eigentlich müsste der Landtag damit nicht befasst werden, aber, wenn ich das jetzt so salopp sagen darf, gut dann machen wir halt.

Dann gab es diesen Unterausschuss und in dem Unterausschuss, der sehr gut vorbereitet war und wo wir auch wirklich sehr gute Information auch von Seiten der Fachabteilung bekommen, waren Vertreter des Betriebsrates anwesend. Und wo jetzt aber meine Kritik beginnt und wo auch sich die Kritik der KPÖ aufhält, ist die Tatsache, dass diese Einwände dort zwar noch einmal artikuliert wurden, dass es aber keine Bestrebungen gegeben hat, auch wirklich noch einmal darüber nachzudenken geschweige denn, wirklich auch noch etwas abzuändern. Mein Eindruck war, dieser Rahmenplan ist da, der ist so wie er ist und er wird auch so abgesegnet werden, egal ob es da Kritik gibt oder nicht.

Es wurde dann in diesem Unterausschuss auch mitgeteilt, dass der Betriebsrat ja immer mit einbezogen wurde. Ich habe mir jetzt diese Chronologie, die uns dazu beigelegt wurde, noch einmal sehr genau angeschaut und es stimmt, der Betriebsrat wurde zu verschiedenen Sitzungen eingeladen und zwar genau dreimal, wenn ich nichts übersehen habe, wobei man dazu sagen muss, dass es dabei nicht darum gegangen ist, dass man sich die Einwände des Betriebsrates hergenommen hat und überlegt hat, wie könnte man da jetzt das verbessern im Sinne der Kritik, sondern der Betriebsrat war anwesend einmal im April 2008 und zweimal im November 2007, und zwar jeweils bei einer Präsentation und zwar am 23. April bei der Abschlusspräsentation vor den Mitgliedern der Organe wissenschaftlicher Beirat und Aufsichtsrat inklusive Vertretern des Betriebsrates, dann am 20. November 2007 bei einer weiteren Präsentation des Projektes strategischer Rahmenplan vor den Mitgliedern des Betriebsrates und noch einmal am 26. November 2007 ebenfalls bei einer Präsentation. Ich denke, da muss man schon einen Unterschied machen, was es heißt, ob jemand miteinbezogen wird oder ob jemandem etwas Fertiges präsentiert wird. Und unter Miteinbeziehen stellen wir uns schon vor, dass Einwände und Sorgen, die vielleicht auftreten, auch ernst genommen werden. Und ich muss auch wirklich kritisieren, dass mir im Unterausschuss das auch so vorgekommen ist, als würden diese Bedenken, die geäußert werden, einfach vom Tisch gewischt.

Was auch ein wesentlicher Punkt war – und der Herr Kollege DDr. Schöpfer hat das ja angesprochen – ein wesentlicher Kritikpunkt oder ein wesentlicher Einwand von Seiten des Betriebsrates war ja der neue Finanzierungsschlüssel. Es ging um diese 40 %, Sie haben das sehr gut auch aufgezeigt, da hat es vorab Missverständnisse gegeben, die dann geklärt werden konnten. Allerdings steht immer noch die Kritik oder das Bedenken im Raum, dass mit diesen 40 % - ich nenne es jetzt „Eigenerwirtschaftung“ – doch weniger Zeit bleibt und viel mehr Augenmerk dahingehend hingerrichtet werden muss, dass man eben zu diesen 40 % kommt und womöglich andere Bereiche darunter leiden. Das war die eigentliche Kritik, um die es gegangen ist.

Wir haben uns auch immer überlegt in dem Unterausschuss, wie wir das genauer beleuchten können, aber der dazugehörige Finanzplan zu diesem strategischen Rahmenplan, den gibt es ja noch nicht. Und das ist jetzt auch der Hauptgrund, warum wir sagen, wir werden diesem strategischen Rahmenplan so in der Form, wie er jetzt daliegt, nämlich eben ohne diesen gleichzeitigen

Finanzierungsplan, wo wir jetzt in Wahrheit nicht sagen können, wie sich das auswirken wird und was da noch auf uns zukommen wird, nicht zustimmen.

Ich möchte einfach noch so abschließend einmal darauf hinweisen, dass – egal welche Experten und Expertinnen sich einer Sache annehmen – es auch wirklich wesentlich ist, immer diejenigen zu fragen, die unmittelbar vor Ort tätig sind und die unmittelbar vor Ort ihre Bedenken aufzeigen möchten und dass diese ernst genommen werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der KPÖ – 13.55 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächster Rednerin der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das Wort erteilen. Bitte, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Lechner-Sonnek (13.56 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ja, einiges über diesen strategischen Rahmenplan oder die Entscheidung, die heute im Landtag gefällt werden soll, ist ja schon angesprochen worden. Ich möchte gleich einmal vorausschicken, grundsätzlich finde ich es immer sehr gut, wenn der Rechnungshof, der ja sowohl Themen als auch Abteilungen, als auch – was weiß ich – Projekte der öffentlichen Hand üblicherweise genauestens unter die Lupe nimmt und sehr qualifizierte Forderungen stellt bzw. Hinweise gibt, dass dem auch nachgegangen wird. Und das ist in diesem Fall auf jeden Fall einmal erfolgt.

Der Herr Kollege Schöpfer hat einige Ziele genannt, die mit dieser Neuordnung verfolgt werden sollten. Eine mittelfristige finanzielle Absicherung, eine Verbesserung des Technologietransfers im Speziellen hin zu den Klein- und Mittelbetrieben in der Steiermark usw. Das sind alles sehr interessante und gute Ziele, das möchte ich vorausschicken. Bei den Lösungen – meistens ist es ja so, man ist sich auf der Zielebene leichter einigt als es sich dann auf der Lösungs- oder Maßnahmenebene ist und da spießt es sich auch in meinen Augen schon ein wenig. Ich habe im Frühjahr Gespräche mit Beschäftigten geführt, wie ich von diesem neuen Rahmenplan gehört habe und einige der Kritikpunkte, die heute auch schon angezogen wurden, konnten auch in meinen Augen nicht wirklich ausgeräumt werden. Also Stichwort zum Beispiel, ja, es wurde gesagt und es wurde auch so konzipiert, dass diese Umstrukturierung in Form eines Zukunftsdialoges alle Stimmen einbeziehen sollte. Es sind zwar viele um ihre Meinung gefragt worden, es finden sich aber nicht alle mit ihren Meinungen in den Lösungsvorschlägen wieder. Also es ist immer so, die kleinen feinen Unterschiede anzuschauen, lohnt sich schon. Es kann schon sein, dass alle gefragt werden. Aber was einige gesagt haben, war unter Umständen doch wichtiger oder eher handlungsleitend als das, was andere gesagt haben. Also die Beschäftigten zum Beispiel sagten mir, sie haben sich nicht so wieder gefunden, stärker sehen sie betont den Input, der aus der Wirtschaft gekommen ist und manche Mitglieder des

Aufsichtsrates haben sich offensichtlich mit ihrer Meinung und ihrer Positionierung mehr durchgesetzt als andere.

Zweiter Punkt: Dieser Finanzierungsschlüssel. Es ist – sagen wir es einmal in einer positiven Form – ein sehr ehrgeiziger Ansatz zu sagen, dass dieses Forschungsinstitut jetzt eigentlich innerhalb weniger Jahre zu einer Quote von 40 % kommen soll. 40 % der Erlöse sollen aus Arbeit für die freie Wirtschaft kommen, dezidiert für die freie Wirtschaft. Das ist ein ziemlich hoher Anteil, meine Damen und Herren. Und es fließen hier ein paar Dinge zusammen, wo ich mir denke, das verdient auch einen zweiten Blick. Dieser große Wunsch, es möge einen besseren Technologietransfer geben hin zu den Klein- und Mittelbetrieben, der ist unter Umständen nicht dadurch erreichbar, dass man beim Joanneum Research sagt, 40 % müsst ihr Externerelöse haben. Als wenn die Forschungsinstitution den Zwang hat, funktioniert das deswegen noch lange nicht, dass die steirischen Klein- und Mittelbetriebe sagen, „ja, dann forschen wir halt mehr“ oder „dann lassen wir mehr forschen“. Also das ist für mich ein etwas zu einfacher Blick auf die komplexen Verhältnisse und Tatbestände. Wir wissen aus dem Forschungsbericht, dass im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe endlich einiges in Schwung gekommen ist, was die Forschungstätigkeit betrifft. Das war ja lange Zeit das ganz, ganz große Manko, haben wir bei jeden Wirtschaftsbericht auch gesehen, eine gewisse Resistenz der Klein- und Mittelbetriebe, die jetzt nicht einer Ignoranz entspringt, sondern einfach der Tatsache, dass man so etwas auch bezahlen können muss und dass man, wenn man mit dem Überleben in der Gegenwart beschäftigt ist als kleiner Betrieb, üblicherweise nicht daran denkt, wie man sich am internationalen Markt in den nächsten zig Jahren positionieren könnte. Also eine andere Maßstäblichkeit hat da offensichtlich auch sehr beigetragen.

Kurz gesagt, ich glaube nicht, dass dieses Ziel nur mit dieser Festsetzung, 40 % müssen jetzt extern erwirtschaftet werden, so einfach zu erreichen ist. Das ist für mich nicht ganz seriös, so etwas als Ziel auszuweisen in Bezug auf das Joanneum Research.

Eines ist mir auch noch sehr wichtig in diesem Zusammenhang. Das Land Steiermark, die Gemeinden, wir alle haben ein Interesse daran, uns auch gut beraten zu lassen in unserer Arbeit.

Es gibt Bereiche, vor allem im Joanneum Research, die sehr stark positioniert sind oder sagen wir es mit anderen Worten, die ihre Leistungen bevorzugt in der Beratung der öffentlichen Verwaltung oder der Politik erbringen. Mir ist es ganz, ganz wichtig, dass das so bleibt. Das ist sozusagen unser Forschungsunternehmen. Ich möchte auch, dass das weiterhin möglich ist, dass wir davon profitieren. Und wenn es jetzt heißt, ja 30 % können eh aus dem Bereich kommen, ich weiß, dass es Bereiche im Joanneum Research gibt, die haben einen weitaus höheren Anteil an Forschung für die öffentliche Hand, als für die private Wirtschaft. Jetzt müssten andere Bereiche das kompensieren und noch viel mehr für die Wirtschaft arbeiten. Ich habe im Moment noch kein gutes Gefühl, dass das alles so einfach möglich sein wird, aber ich möchte gegen Ende meiner Ausführungen in diesem

Zusammenhang auch einen Vorschlag vorlegen. Es hat einen Hinweis für mich noch gegeben, der auch ganz interessant ist, oder eine Frage, die von Seiten Beschäftigter an mich herangetragen wurde, wie schaut denn das jetzt aus mit der Infrastruktur, wenn es eine Neustrukturierung der Spitzenbereiche geben soll, wenn es eine neue Ausrichtung geben soll. Da wird es Investitionen brauchen auf der Ebene der Infrastruktur, ob es sich jetzt da um die Anschaffung von Spezialgeräten oder was auch immer handelt. Was heißt das finanziell und was heißt das budgetär? Wo werden Umstellungskosten, die gegebenenfalls anfallen - grundsätzlich muss man mit so was immer rechnen - hingebucht bzw. abgerechnet werden. Was heißt das im Bezug auf die Personalkosten? Was heißt das, wenn z.B. dieser Schlüssel, der nun vorgegeben wird in diesem Rahmenplan, nicht eingehalten werden kann? Wo wirkt sich das „Wie“ aus? Das ist natürlich ein Element, wo ich Verunsicherung auf Seiten der Beschäftigten sehr, sehr gut verstehe, meine Damen und Herren. Das muss uns einfach bewusst sein, dass das Unruhe auslöst und dass das Unbehagen auslöst und es ist einfach ernst zu nehmen. Ich möchte ein paar Punkte eines Resümees ziehen. Das erste, wenn so ein Umbau passiert und man sagt, man wählt den Ansatz, dass alle einbezogen werden, ist es auch wichtig, dass sich auch wirklich alle einbezogen fühlen. Das ist jetzt keine subjektive private Leistung, ich fühle mich einbezogen oder nicht, sondern, wenn sich ein Teil der Beschäftigten, die befragt wurden, die ihr Know-how zur Verfügung gestellt haben, ihre Zeit, die sich was überlegt haben, nicht einbezogen fühlen und das Gefühl haben, das bildet sich hier nicht ab, dann ist das für mich ein Indikator hier genauer hinzuschauen und nachzubessern. Zweiter Punkt, die Finanzierung. Es ist einfach zu regeln, ich habe das vorhin auf der Problemebene dargestellt, wie sich die mögliche Nichteinhaltung, weil es ja nicht möglich ist, wie sich das auswirkt, wenn dieser Schlüssel 30:30:40 nicht eingehalten werden kann. Wenn es sich abzeichnet, dann wäre ich sehr daran interessiert, dass man sich auch ein anderes System überlegt, z.B. ein Anreizsystem, wo man sagt, es gibt eine Finanzierung durch das Land in einer gewissen Größenordnung als, sozusagen, der Basisteil deutlicher ausgeprägt ist und das, was durch Aufträge aus der Wirtschaft kommt, dann wirklich auch ein Mehr darstellt. Der Herr Kollege Schöpfer hat gesagt, alles was über die 40 % im Endeffekt hinausgeht, das ist ja super. Ich fürchte mich, dass es nicht zu 40 % kommt. Oder, dass der Anteil von 40 % aus der Beauftragung durch die freie Wirtschaft nicht eintreten wird. Also, da noch einen Zusatzbenefit heute schon anzupreisen, das erscheint mir ein bisschen hoch gegriffen. Ein weiterer Grund, ich würde mir wünschen, dass wir bei diesen Unsicherheiten und offenen Fragen, die doch sehr grundsätzlich sind - es steht die Finanzierung und damit die mittelfristige und langfristige Absicherung einer großen für das Land Steiermark sehr wichtigen Institution hier auf der Tagesordnung - ich würde mir wünschen, dass wir in der nächsten Zeit, wenn dieser Rahmenplan beschlossen ist, alle ein Auge darauf haben, wie es mit der Umsetzung aussieht. Ich möchte nicht, dass wir hier in ein paar Jahren stehen und sagen, das und das hat halt nicht funktioniert, die Geschäftsführung wurde deswegen ausgewechselt oder was auch immer. So läuft es nämlich gelegentlich, wenn man bei der Umsetzung dann nicht mehr hinschaut bzw. auch

bereit ist, Entscheidungen zu revidieren und zu verändern. D.h., Frau Landesrätin, an Sie gesagt: Ich habe den Eindruck, dass einige Dinge in der Debatte im Unterausschuss, aber offensichtlich auch an anderen Orten, in einem gewissen Ausmaß korrigiert wurden, auch Befürchtungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besprochen wurden. Ich habe den Eindruck, dass schon das eine oder andere in Verhandlungen gelungen ist, aber es gibt noch einige offene Fragen von denen, die, für mich wesentlichen, ich jetzt genannt habe. Die Grünen werden anders als die KPÖ dem Rahmenplan zustimmen, weil er eben aufsetzt auf der Kritik des Rechnungshofes und versucht, Ziele zu formulieren und Schritte zu entwickeln, die in diese Richtung führen. Wir sind skeptisch bei einigen dieser Schritte und möchten deswegen hier auch gleich deponieren, wir wollen gerne am Laufenden gehalten werden. Wir wollen, dass der Landtag, nicht der grüne Klub allein, am Laufenden gehalten wird, wie es mit der Umsetzung aussieht, erstens. Wir wollen, dass es eine gewisse Flexibilität gibt, d.h., auch die Bereitschaft zu erkennen nach einer gewissen Zeit, wenn etwas von diesen Zielsetzungen und Maßstäben nicht umsetzbar ist, dass man das auch revidiert und dass wir das hier neu diskutieren können. In diesem Zusammenhang werden wir sicher in der nächsten Zeit Anfragen einbringen, die den Stand der Umsetzung zum Gegenstand haben bzw. die Frage nach dem Stand der Umsetzungen, weil uns das Joanneum Research sehr, sehr wichtig ist und es uns auch sehr wichtig ist, die Bedenken bzw. die Ängste der Beschäftigten, die ja in meiner Wortmeldung sicher im Vordergrund gestanden sind, ernst zu nehmen. Sie sind nicht nur betroffen von dem was wir hier beschließen, sondern sie sind auch im höchsten Maße interessiert und engagiert, sie haben ihr Wissen zur Verfügung gestellt, sie wollen das weiter tun. Schon aus diesem Grund verdient dieses Projekt unsere gesteigerte Aufmerksamkeit. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.08 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner, dem Herrn Abgeordneten Mag. Rupp, das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Mag. Rupp (14.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch wir als SPÖ Landtagsklub sind vor einigen Monaten jetzt mit diesem Thema neuer strategischer Rahmenplan für das Joanneum Research konfrontiert worden und wir haben uns diesen Rahmenplan sehr genau angeschaut. Es war für uns ein sehr umfassendes Papier und auch ein sehr gutes Papier in vielen Punkten. Wir sind dann allerdings auch, wie viele Vorrednerinnen, etwa von der Grünen und auch von der KPÖ Fraktion, es bereits gesagt haben, zu ein paar Punkten gekommen, die für uns zumindest hinterfragenswert sind, da es sich ja bei dem Joanneum Research ja nicht um irgendeine Institution handelt, sondern eigentlich um unser, ich würde es einmal sagen, unser wissenschaftliches Familiensilber. Und es ist nicht umsonst einer der größten österreichischen Forschungsinstitutionen

außer universitär und hat auch durch gewisse Aufgaben diese unheimlich gut erfüllt. Ich nenne den Wasserbereich, wo es eine unheimliche Kompetenz gibt, die über jahrzehntelange Arbeit oder über jahrelange Arbeit zumindest, sehr gut erarbeitet worden ist. Der Hauptpunkt der Kritik oder auch unserer Sorgen und auch der Sorgen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war offensichtlich die Finanzierung. Und bei dieser Finanzierung besonders ins Auge gestochen ist auch uns die 40%ige Quote, die von Seiten der Wirtschaft kommen soll. Jetzt kann man eine grundsätzliche Skepsis haben, aber man kann auch hinterfragen, was hinter dem Begriff Wirtschaft steht. Uns war es daher sehr wichtig, dass wir einfach, auch im Zuge eines Unterausschusses, diese Fragen erörtert haben. Es hätte vielleicht auch andere Möglichkeiten gegeben das zu diskutieren, aber prinzipiell war es wichtig sich zusammzusetzen und einfach die Fragen zu erörtern, die hinter diesen 40 % oder auch hinter den Unsicherheiten der Belegschaft bestehen. Wir sind nach wie vor inhaltlich zu 100 % hinter diesem Papier, haben allerdings eine kleine Reservation in diesem Bereich. Es wurde uns auch im Zuge der Besprechung im Unterausschuss zugesichert, was auch formal notwendig und richtig ist, dass die Finanzierung, nachdem es sich ja um einen mehrjährigen Finanzierungsplan handelt, auch im Zuge eines Finanzausschusses bzw. eines Landtages auch gesondert noch besprochen werden muss, so dass wir auch da noch die Möglichkeit haben nachzufragen und wir werden natürlich auch und da bin ich jetzt bei meiner Vorrednerin, ein gesteigertes Interesse an den Tag legen, wie es denn weiter geht. Wie es weiter geht mit dem Joanneum Research, wie es im Alltag tatsächlich jetzt aussieht mit der Finanzierung? Ob die Vorgaben machbar sind, ob es dadurch nicht irgendwie zu massiven Einschnitten oder sogar zu Personalreduktionen etc. kommen würde, die nicht in unserem Interesse liegen, weil wir ja sehr stolz darauf sind, dass wir ein Unternehmen im Forschungssegment haben, wo, ich glaube, um die 400 Personen arbeiten und auch sehr gute Arbeit verrichten.

Und wir werden einfach sowohl im Finanzausschuss unsere kritischen Fragen stellen, aber auch natürlich den Alltag begleiten.

Am Schluss darf ich Ihnen noch ganz kurz unseren ganz großen Dank aussprechen, dass die Joanneum Research in den vergangenen Jahren sehr viele Wandlungen erfahren hat und ich glaube, das ist gerade im Innovations- und Forschungsbereich nichts Ungewöhnliches aber etwas, was jedes Mal eine große Herausforderung darstellt.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei der Geschäftsführung, vor allem beim Herrn Prof. Pelzl, aber auch beim Herrn Mag. Müller bedanken für die wirklich fantastische Arbeit. Ich möchte mich auch bedanken beim Betriebsrat und auch dafür, dass auch der Weg zur Politik hin nicht gescheut wurde und dass wir uns so konstruktiv in dieser Frage auseinandersetzen konnten. Es war für mich ein sehr spannender Vormittag, den wir in diesem Unterausschuss verbracht haben. Es war keine verlorene Zeit, sondern wie ich glaube, eine sehr gut investierte Zeit und ich hoffe, dass wir damit der Belegschaft ein bisschen Unsicherheit nehmen konnten und auch ein bisschen den Wegbereiter dafür geben konnten, dass das Joanneum Research auch weiterhin eine der erfolgreichsten

Forschungsinstitutionen Österreichs ist und in eine gute Zukunft geht. Ich danke schön! (*Beifall bei der SPÖ – 14.12 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich auch für diese Wortmeldung und darf nun abschließend der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder das Wort erteilen. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (14.12 Uhr): Ja, ich möchte mich bedanken für die sehr inhaltsreichen Wortmeldungen, möchte mich auch bedanken für die scheinbar doch große Mehrheit, die wir hier für den Rahmenplan von JR bekommen, möchte aber auf Grund der Wortmeldungen auch noch einige Anmerkungen machen, weil ich nach wie vor glaube, dass es gewisse Missverständnisse gibt bzw. gewisse atmosphärische Unterscheidungen.

Wenn Sie, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, davon gesprochen haben, dass wir diese zeitliche Liste mitgeschickt haben und dass der Betriebsrat quasi dreimal einbezogen wurde im Sinne einer Präsentation, dann mag das Wortklauberei sein, aber ich möchte Ihnen sagen, was da tatsächlich abgelaufen ist. Tatsächlich abgelaufen ist ein Prozess, der im Vorfeld damit begonnen hat, einmal Menschen in und außerhalb von JR in der Forschungscommunity zu befragen, wofür JR für sie steht. Was sozusagen JR für sie für eine Funktion hat. Das heißt, wir haben einfach einmal mit einem Bild begonnen und an Hand dieses Bildes haben wir uns dann nicht nur in den Präsentationen, sondern auch über ein eigenes Intranet, das die Geschäftsführung eingerichtet hat, das sich laufend mit Gedanken, Anregungen etc, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Wenn Sie heute in einen Rahmenplan gesehen haben, der natürlich, wenn er in den Ausschuss kommt, fertig ist, dann werden Sie deshalb keine Veränderungen gesehen haben, weil Sie auch nicht gesehen haben, wie der erste Entwurf, der zweite Entwurf und der dritte Entwurf ausgesehen hat. Und deshalb habe ich es damals und ich gebe zu, ich war im Unterausschuss durchaus etwas emotional bei der Sache, weil ich wirklich sagen kann, ich habe sehr, sehr viele Stunden persönlich, die Abteilung, meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch in der Gesellschaft sehr viele Leute haben sich persönlich stundenlang damit beschäftigt und es gibt einige Personen, die einfach stante pede beharren auf Wortteile dieses Rahmenplans, die so in ihrer Präsentation nicht stimmen bzw. die auch für mich einige Fragen aufwerfen, die ich einfach nicht verstehe.

Ich nenne Ihnen als Beispiel: Der dargelegte Vorwurf, die Standortwirksamkeit als Parameter festzuschreiben, als Grundmotiv festzuschreiben, würde bedeuten, dass sämtliche Internationalisierungsvorhaben bzw. auch schon Internationalisierungsprojekte damit quasi beiseite geschoben worden wären oder in Zukunft beiseite geschoben werden. Was wir aber in mehrmaligen Gesprächen ausgedrückt haben, ist ganz einfach, dass wir uns vorstellen, dass sich erstens einmal nicht nur die Geschäftsführung sondern jeder einzelne Mitarbeiter und jede einzelne Mitarbeiterin auch einem Leitbild des Unternehmens verantwortlich fühlt. Und ein Leitbild von Joanneum Research soll

sein, dass bei jedem Projekt auch darüber nachgedacht wird, wie nutze ich das für das Land Steiermark. Und der Nutzen kann sich in verschiedenartiger Weise ausdrücken. Am einfachsten, sage ich ganz ehrlich, kann es sich ausdrücken, und das ist natürlich ein schöner Fall, wenn entweder ein steirisches Unternehmen beschäftigt ist, wenn entweder ein steirisches Unternehmen als „Spin off“ nach einem Forschungsprojekt gegründet wird oder Forschungsk Kooperationen mit steirischen Universitäten etc. Das sind offensichtliche Dinge. Aber es gibt auch Dinge, die man sehr wohl erklären kann mit einem Steiermarkbezug, weil es zum Beispiel Sinn macht, mit einem Josef-Stefan-Institut in Laibach oder einem Rudjer Boskovich-Institut in Zagreb zusammenzuarbeiten, weil sie thematisch in einem Schwerpunkt tätig sind, den auch die Steiermark, den auch Joanneum Research verfolgt, weil ich dadurch eine kritische Masse an Know-How verfolge. Nichts anderes erwarte ich mir auch in der Begründung für Projekte von JR, dass einfach der Punkt und die Frage Standortwirksamkeit bei jedem Projekt und von jedem Mitarbeiter und jeder Mitarbeiterin mitbedacht werden. Und nichts anderes haben wir auch dort kommuniziert.

Das nur ein Beispiel, andere sind genannt, aber ich denke Sie haben bei diesem Unterausschuss und danach eine sehr gute Unterlage bekommen. Wir haben, glaube ich, sehr detailreich noch einmal auf die Anmerkungen des Betriebsrates reagiert.

Worum geht es mir? Ich denke und der Rechnungshof war mit ein Grund, es ist die Verantwortung des Eigentümers und in dem Fall derzeit meiner Person, auch dem großen und erfolgreichen Forschungsunternehmen JR und seinen Mitarbeitern eine Richtung vorzugeben und ein Ziel vorzugeben. Die Mitarbeiter müssen ja auch wissen, ja wohin soll ich gehen, wann kriege ich Lob und wann kriege ich Schelte? Von mir aus vergleichen Sie es ein bisschen wie in der Kindererziehung. Die müssen auch wissen, wenn ich was richtig mache, dann will ich dafür sozusagen auch gelobt werden. Aber wenn ich nicht weiß, wie ich mich verhalten soll und wenn man mich sozusagen einfach einmal tun lässt und im Nachhinein kommen wir dann vielleicht drauf, na ja, das war vielleicht nicht so gut, da hättet ihr euch schon mehr anstrengen können etc. Diese Eigentümervorgabe halte ich für eine grundlegend politische Verantwortung, die wir mit diesem Rahmenplan in Angriff nehmen wollten.

Sie werden national und international kaum einen Prozess finden, der über eineinhalb Jahre lang in dieser Kontinuität wirklich auch die Kommunikation mit einer relevanten Gruppe von Kunden, Mitarbeiterinnen, in dem Fall kooperierenden Institutionen, Universitäten etc. aufrechterhalten hat. Ich kenne viele andere Strategiepläne, die so geschrieben wurden, dass halt ein Institut beauftragt wurde, dass das durchaus kann, das gibt es ja, oder ein Consulting-Unternehmen, das hat dann einen netten Plan geschrieben, den hätten wir dann vorgelegt, hätte auch gut geklungen und dann gesagt, „so, liebe Gesellschaft, jetzt macht einmal“.

Ich denke, dass uns dieser eineinhalbjähriger Prozess aber bei vielen Leuten schon geholfen hat, weil er in Wahrheit jetzt für den nachfolgenden Implementierungsplan schon einige Weichen gestellt hat. Aber es ist auch die Verantwortung des Eigentümers, diesen Prozess zu gestalten und Parameter zu

definieren, Zielsetzungen zu konkretisieren und damit auch zu einem neuen Bewusstsein in der Gesellschaft von JR beizutragen.

Ich darf vielleicht daran erinnern, das Jahr 1968 ist auch heuer ein Gedenkjahr. Damals wurde dieser Dachverband eines Forschungszentrums Joanneum gegründet, 1968! Wir sind ein sehr intensives Wissenschafts- und Forschungsland, aber unsere fünf Universitäten, bis vor kurzem waren es im Übrigen nur vier, haben sich auch verändert. Das Kompetenzzentrenprogramm, das gibt es erst seit einigen Jahren. Das heißt, die Welt rund um JR hat sich gewaltig verändert. Und natürlich hat sich auch die Gesellschaft – und das ist angeklungen – mit ihren einzelnen Institutionen in gewisser Weise verändert.

Sie schaut heute nicht mehr aus wie im Jahr 1968. Aber diese grundlegende Frage, wofür möchte ich eigentlich in Zukunft stehen oder auch die Frage zu stellen, heute stehe ich gut da, aber was passiert mit mir in 15 Jahren? Das muss sich ein Forschungsunternehmen im Besonderen stellen, weil das die Grundaufgabe und der grundlegende Inhalt einer solchen Organisation ist. Und selbstverständlich denke ich auch, wird es zu einer grundlegenden Umstellung der Organisation kommen müssen. JR kann sich nicht weiter verstehen, als das zufällige Zusammenwirken von 14 Instituten, sondern es soll in Zukunft ein Zusammenspiel von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geben, die sich konzentrieren und fokussieren auf drei bis maximal vier Schwerpunkte. Sie werden kein international agierendes Forschungsunternehmen finden, dass 400 Mitarbeiter und im besten Fall ist das in den nächsten Jahren auch aufsteigend, allerdings nicht kurzfristig oder mittelfristig, aber selbst mit 600, 700 Mitarbeitern werden sie nicht mehr Schwerpunkte schaffen, um hier auch kritische Massen und vor allem auch ein Know-how zu erstellen, das eine gewisse Alleinstellung auch beinhaltet. Wir werden uns in der Lehre und in der Grundlagenforschung, da ist es relativ unstrittig, nicht engagieren, auch weiterhin nicht engagieren. Das ist Sache und Aufgabe der Universitäten und das ist auch mit diesem Rahmenplan sehr eindeutig festgeschrieben. Auch hier eine sehr klare Festlegung. Was wir allerdings wollen ist schon auch eine Form von Exzellenzförderung, nämlich Exzellenz in der Frage des Technologietransfers. Und dabei komme ich auch auf einige Parameter und bleibe bei dem, der natürlich am häufigsten genannt wurde, nämlich auch in einem Umstellungsprozess nach fünf Jahren, einen Zustand zu erreichen, wo für jeden eingesetzten Euro Basisfinanzierung, mindestens noch ein Euro aus dem Wettbewerb der Forschungsprojekte im EU und nationalen Rahmen lukriert wird und 1,33 Euro, wenn Sie es so wollen, aus der Wirtschaft. Und dafür brauche ich auch eine Neuorganisation. Dafür brauche ich wahrscheinlich ein professionelles **key account** Management, wie das alle anderen Unternehmen auch haben, die sich am Markt positionieren. Da kann ich nicht sozusagen den strahlendsten Professor des Institutes wahrscheinlich hernehmen, weil der hat anderes zu tun. D.h., es wird neue Strukturen brauchen, die es aufzubauen gilt. Aber eines möchte Ihnen schon sagen und ich kann Ihnen ein konkretes Beispiel nennen. Die Fraunhofer-Gesellschaft in Deutschland erzielt etwa einen Wirtschaftsanteil von 40 %. Und ich glaube nicht, dass das ein schlechtes Beispiel

ist, auch im europäischen Bereich im Forschungsgeschäft tätig zu sein. D.h., natürlich werden wir auch eine Veränderung im Organigramm und in der personellen Aufstellung und auch in der Schwerpunktsetzung der Gesellschaft haben. Auch deshalb ist ein fünfjähriger Übergangsrahmen gewählt, dessen Richtung allerdings in den nächsten zwei Jahren mit der Implementierung schon sehr konkret werden soll, um die darauf folgenden drei Jahre auch diese Übung und dieses Training, sage ich einmal, die Zeit und die Geduld zu haben, das zu erlernen. Wir haben uns einen ambitionierten Zeitplan vorgenommen, aber auch hier denke ich, er ist machbar und es ist wahrscheinlich besser heute zu sagen was man in fünf Jahren will, denn auch das ist eine Möglichkeit Mitarbeiter vorzubereiten und nicht zu überraschen. Und nicht zu sagen, gut jetzt tun wir ein, zwei Jahre lang diskutieren und jetzt puff und jetzt tun wir, sondern neben dieser Erstellung des Rahmenplans auch in der Implementierung und auch in der Umsetzung hier gemeinsam vorzugehen. D.h., wenn Sie heute sagen, der Landtag ist natürlich interessiert am Finanzplan, dann verstehe ich das, allerdings muss ich Ihnen sagen, einen fünfjährigen Finanzplan wird dieser Landtag nicht beschließen und nicht beschließen können. Es ist auch nicht gedacht. In den nächsten fünf Jahren sind folgende Schritte gedacht, nämlich für die nächsten zwei Budgetjahre, die wir jetzt zum Teil oder nicht nur zum Teil in Bälde auch kennen, einen zweijährigen Finanzierungsplan zu erstellen und danach einen dreijährigen folgen zu lassen. Denn auch ich muss ja zur Kenntnis nehmen, dass es kein Alleinherrschaftsmodell der jetzigen Forschungsreferentin, sondern nach 2010 eventuell auch einer anderen oder eines anderen Landtages bzw. anderen Regierungsmitgliedes ist und dementsprechend auch Vorsorge zu treffen. Was allerdings passieren wird ist, dass wir diesen Implementierungsplan jetzt relativ schnell machen, um eben auch diese Zeit der Übung und des Trainings allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu geben. Und wenn Sie sagen, ich hätte etwas flapsig gesagt, na ja, das tun wir, dann bitte ich das nicht falsch aufzufassen. Ich habe schon gesagt, ich war sicher auch emotional vertreten. Was ich dort gesagt habe ist Folgendes: Dieser Rahmenplan wäre gar nicht Landtagspflichtig gewesen und es war meine Entscheidung, es auch dem Landtag zur Verfügung zu stellen und es auch im Landtag zu haben, um eben eine breite Mehrheit zu haben, damit diese Gesellschaft auch Rückenwind und Stärkung von uns bekommt. Und nichts anderes war gemeint. Ich wollte nur noch einmal herausstreichen, dass es sozusagen kein zwanghaftes Verhalten war, sondern von der Regierungsseite, von der Landesregierungsseite und von meinem Ressort, auch ein aktiver Zugang auf den Landtag zuzugehen und ihn nicht auszuschalten. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir es nicht nur innerhalb der Gesellschaft, sondern dass wir es auch innerhalb der Fraktionen schaffen werden, in den nächsten Monaten und Jahren, wenn es zu Fragen kommt, sie auch zu stellen und zwar richtig zu stellen. Es wäre überhaupt kein Thema gewesen, auch im Vorfeld, wenn Sie Kontakt mit einzelnen Mitarbeitern haben, mich anzureden, mich zu fragen, über die Abteilung ein Gespräch zu suchen etc. Wir müssen es auch nicht immer auf der offenen Bühne eines Landtags machen. Ich denke, man kann auch Dinge sozusagen schnell, unbürokratisch in einem Zwiegespräch klären. Auf alle Fälle ist es mir ein

Anliegen, genau dieser, unserer Gesellschaft, unserer Zukunftsgesellschaft auch so etwas wie einen Input zu geben, zu sagen, wir sind auch heute im Jahr 2008 interessiert daran, wo ihr 2020 steht, dass ihr 2020 stark seid und dass ihr eigentlich die Treiber seid, dass ihr andere Steirerinnen und Steirer, ob in Wirtschaft, ob in Wissenschaft, ob im Technologiebereich, mitnehmt. Ihr seid für uns die Treiber, ihr seid für uns ein Motor und das werden wir auch in Zukunft sicherstellen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP –14.29 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Bei den Tagesordnungspunkten 13 und 14 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Ich ersuche um ein Zeichen Ihrer Zustimmung. Auch die KPÖ hoffe ich, stimmt zu.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2418/1, betreffend Verlängerung der Vereinbarung über die Finanzierung der Studienkarte im Verkehrsverbund Steiermark; Studienjahre 2008/09, 2009/10 und 2010/11.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Straßberger (14.30 Uhr): Verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen.

Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, die seit dem Jahre 1996 bestehende Vereinbarung zur Finanzierung und Unterstützung einer Studienkarte im Verkehrsverbund

Steiermark um weitere drei Jahre zu verlängern und über die anteiligen Förderungsmittel des Landes zu verfügen.

3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, den Betrag in der Höhe von 1,3 Millionen Euro an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. zu überweisen.

Für die Finanzierung wird in den jeweiligen Landesvorschlägen im Rahmen des jeweils verfügbaren Ressort-Budget-Volumens und somit ohne zusätzliche Mittelbereitstellung entsprechend Vorsorge getroffen. Ich bitte um Annahme. (14.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Ich danke für diesen Bericht.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2403/1, betreffend Beschluss Nr. 1049 des Landtages Steiermark vom 20. Mai 2008 betreffend den „ÖBB-Taktfahrplan 9-12“.

Berichterstatter ist auch hier Herr Abgeordneter Straßberger. Bitte um den Bericht.

LTabg. Straßberger (14.32 Uhr): Ich bringe den Schriftlichen Bericht betreffend Ausschuss für Infrastruktur.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1049 des Landtages Steiermark vom 20. Mai 2008 betreffend ÖBB-Taktfahrplan 9-12 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (14.32 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Der Herr Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTabg. Straßberger (14.33 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, verehrte Landesräte, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich darf zwei kurze Wortspenden zu TOP 13 und TOP 14 abgeben.

Der TOP 13 betreffend Verlängerung der Vereinbarung über die Finanzierung der Studienkarte im Verkehrsverbund Steiermark, Studienjahr 2008/2009, 2009/2010 und 2010/2011 wurde ja im Ausschuss für Infrastruktur angenommen. Es ist ein Entschließungsantrag von der KPÖ unterwegs und ich darf hier nur einige Anmerkungen machen. Die ÖVP wird diesem Entschließungsantrag nicht

zustimmen. Zum einen sind hier unterschiedliche Zahlen und Zeiträume verwechselt worden. Eine Karte für sechs Monate ist natürlich teurer wie eine Karte für vier Monate und dergleichen.

Zum einen darf man sagen, die Studienkarten haben im Frühjahr folgende Finanzierungsstellen gehabt. Es war der FLAF und hier war das gebunden hinsichtlich der Familienbeihilfe. Das finde ich eigentlich sehr vernünftig. Es war dann eine Änderung, das waren dann das BMVIT, Land und Gemeinden 50, 30:20 war der Finanzierungsschlüssel. Die Städte Wien und Linz zahlen 50 % für die Studienkarte und zwar wenn die Studierenden einen Hauptwohnsitz in den jeweiligen Städten haben. In der Stadt Graz hat es einen Antrag von der ÖVP-Fraktion gegeben und hier wird geprüft und möchte auch dazu sagen hinsichtlich der zweiten Universitätsstadt, das ist Leoben, und jetzt müsste man das erweitern, man müsste auch den Fachhochschulstandort in Kapfenberg mit hinein beziehen in diesen Prüfungsraum.

Verehrte Damen und Herren, die Studiengebühren sind abgeschafft worden und wenn hier in dieser Begründung drinnen steht, dass nur 58,4 % der Studierenden eine Familienbeihilfe beziehen, dann kommt mir dieser Prozentsatz sehr, sehr niedrig vor. Das sind ein bisschen mehr wie 50 %. Auf der zweiten Seite glaube ich auch, wenn die Studiengebühren abgeschafft worden sind, dann müssten wir vom Bund verlangen, dass der Bund für den öffentlichen Verkehr auch für die Studierenden dementsprechend sich hier einsetzt.

Ich glaube, Sie stoßen sich hier an die Bindung der Familienbeihilfe. Ich glaube, das ist etwas Vernünftiges. Und man hat das gesehen, wir haben schon einige Male diskutiert, die Studiengebühren haben eine gewisse Berechtigung gehabt, denn es waren, viele Personen, die fertig studiert haben, aber pro forma nochmals inskribiert haben – einen guten Appetit, Frau Weithaler, sie hört nichts vor lauter gut essen – das war nämlich so, dass dann für Straßenbahnen und für andere Dinge eben die ermäßigten Preise für Studierende Geltung gehabt haben. Daher werden wir diesen Entschließungsantrag ablehnen.

Zum Zweiten, der Beschluss 1049 des Landes Steiermark vom 20. Mai 2008 betreffend ÖBB-Taktfahrplan 9-12, hier ist in der Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung ganz deutlich alles aufgeführt worden. Ich möchte hier zu Punkt 2 sagen, das Schreiben des Infrastrukturministers Werner Faymann, der hier nicht im gesamten Schreiben die Haltung der SPÖ teilt, wobei in verschiedenen Bereichen der Einfluss des Landes derartig gering ist. Und zum Punkt 2 des Antrages wurde am 9. September 2008 mehrheitlich hier eine positive Stimmung und Abstimmung abgegeben. Ich glaube auch, dass dieses Schreiben und gezeichnet vom Bundesminister für Verkehr in Ordnung ist. Hier wurden einige Dinge sehr deutlich angeführt, neue Reisezeiten, neue Anschlüsse, neue Halteorte, aber natürlich auch sehr deutlich gesprochen, wo Halteorte nicht zielführend sind. Ich glaube, dass mit diesen Feststellungen und Angeboten wir zufrieden sein können und ich bitte Sie, diesen beiden Regierungsvorlagen Ihre Zustimmung zu erteilen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 14.39 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Ing. Pacher.

LTabg. Ing. Pacher (14.39 Uhr): Sehr verehrte Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir erleben es ja immer wieder im Landtag, dass hier sehr viele sinnvolle Anträge gestellt werden von allen Fraktionen. Und einer dieser sinnvollen Anträge, den wir gerne unterstützt haben, das war eben der Antrag der SPÖ zum ÖBB-Taktfahrplan. Nur kurz zur Erinnerung: Gefordert wurde eben, dass Gespräche mit der ÖBB zu führen sind, nämlich damit die Reduzierung der Anzahl von Aufenthalten sowie der Plan in bisher für die Versorgung der Bevölkerung wertvollen Bahnhöfen nicht mehr zu halten, dass dieser Plan für die obersteirische Region verhindert wird. Und die zweite Forderung war es, dass man sich einen Bestandsvertrag zur Sicherung der zweigleisigen Schienenverbindung zwischen St. Michael und Klagenfurt wünscht. Und wie gesagt, wir waren mit diesen Intentionen und Zielen sehr einverstanden und gut gefallen hat uns auch die Begründung der SPÖ für diesen Antrag. Ich möchte nur kurz daraus zitieren: „Es ist aber im Interesse der obersteirischen Bevölkerung nicht zu akzeptieren, dass die ÖBB nicht bereit sind zur Fahrplanbeschleunigung auch in Schieneninfrastruktur zu investieren, statt sich nur zu Lasten steirischer Fahrgäste darauf zu beschränken, Haltezeiten zu kürzen und Bahnhöfe nicht mehr anzufahren.“ Nun, wir wissen ja alle, dieser Antrag wurde im Landtag einstimmig angenommen. Das ist eine eindeutige Willenbekundung des Landtags und wie gesagt, wir haben das gerne unterstützt und eigentlich könnten wir jetzt hoffnungsfroh in die Zukunft sehen, aber ich bin doch schon einige Zeit im Landtag und da passiert es immer wieder bei vielen Anträgen, nicht nur bei diesem, nach einigen Monaten kommt dann die Ernüchterung.

Meistens erfolgt diese Ernüchterung auf mehreren Ebenen. Die erste Ernüchterung kommt meistens dann, wenn nach einem Beschluss im Landtag dann die Stellungnahme der Regierung kommt, wie sie mit diesem Antrag umgegangen ist. Und das sehen wir sehr oft, nicht nur in diesem Fall, sondern auch in sehr vielen, dass das, was die Regierung uns dann sagt, wie sie mit dem Beschluss umgegangen ist, dass das oft sehr, sehr wenig damit zu tun hat, was ursprünglich im Antrag gestanden und gefordert worden ist. Also, konkret zu diesem Antrag. Es wird z.B. im Antrag klar gefordert ein Bestandsvertrag. Die Antwort der Landesregierung lautet: „Ein diesbezüglich konkreter Vertrag mit dem Bund analog zur Vereinbarung der Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebs über den Semmering, ist jedoch insofern nicht erforderlich, als eine Einstellung des durchgehenden Betriebs zwischen Bruck an der Mur und Klagenfurt über den Neumarkter Sattel sowohl in den beiden Ländern wie auch bei der ÖBB und Bund kein Thema ist.“ Der Landtag war aber der Meinung, so ein Bestandsvertrag würde Sicherheit bieten und wäre etwas sehr positives. Weiters ist auch in der Stellungnahme zu lesen: „Über eine eventuelle Redimensionierung von Bahnhofsanlagen wird sich die ÖBB nach der Inbetriebnahme der Koralmbahn vermutlich dennoch Gedanken machen. Dabei wird es erforderlich sein, dass bei der konkreten Überlegungen das Land Steiermark miteinbezogen wird und

auch vermutlich zur Mitfinanzierung eingeladen wird, um die Anforderungen für einen attraktiven Schienenverkehr sicherstellen zu können.“ Und dann kommt noch ein Satz, der für mich wirklich sehr eigenartig klingt: „Durch die persönlichen Kontakte der Fachabteilung 18A zur ÖBB sind diverse Überlegungen durchaus rechtzeitig zu erfahren.“ Das freut mich wirklich sehr. Kann man nur wirklich hoffen, dass diese guten Kontakte zur ÖBB niemals abreißen werden, weil heißt das dann, dass wir dann nie mehr informiert werden über irgendetwas. Das kann es wohl nicht sein, dass wir nur informiert werden, wenn die Kontakte gut sind. Ich frage mich überhaupt, was von den ganzen Anliegen des Beschlusses übrig geblieben ist, wenn ich diese Stellungnahme der Landesregierung da lese. Dann erlebe ich meistens eine zweite Ebene der Ernüchterung, nämlich, wenn sich der Landtag in irgendeiner Angelegenheit an den Bund gewandt hat und wenn dann die Stellungnahme von Seiten des Bundes wieder zurückkommt, da ist man dann meistens auch sehr enttäuscht. In diesem konkreten Schreiben war eben die Antwort des Bundes von Minister Faymann und der verteidigt diese Verschlechterungen völlig und auch auf den Wunsch eines Bestandvertrags wird in dieser Antwort von Minister Faymann nicht einmal eingegangen. Und dann als Gipfelpunkt kommt dann meistens der dritte Akt der Ernüchterung. Das ist meistens dann die Haltung der Abgeordneten von SPÖ und ÖVP im Landtag. Plötzlich scheint es da so etwas wie einen Gedächtnisverlust zu geben und die SPÖ und ÖVP Abgeordneten, die vergessen völlig, was sie in ihrem eigenen ursprünglichen Antrag gefordert haben, sondern plötzlich sind dann alle bereit, dieser Stellungnahme, die mit den ursprünglichen Zielen oft überhaupt nichts mehr zu tun hat, diesen Stellungnahmen plötzlich zuzustimmen, so als ob es die ursprünglichen Anliegen gar nie gegeben hätte. Und besonders unverständlich ist mir das bei der SPÖ, also nicht nur, dass der Antrag, dieser richtige Antrag von der SPÖ selbst gekommen ist, den sie da eingebracht hat, sondern bei uns in der Obersteiermark hat die SPÖ in dieser Sache auch massive Pressearbeit geleistet. Also, ich erinnere mich an die großen Presseaussendungen und Schlagzeilen in den Zeitungen: „Zug fährt durch!“ verknüpft mit den Versprechungen, dass man sich massiv dafür einsetzen wird, dass eben diese geplanten Auflassungen der Fernzüge nicht stattfindet. Und jetzt kommt es dann zur Antwort der Bundesregierung, in diesem Fall konkret des Ministers Faymann und plötzlich hat man überhaupt kein Problem mehr das alles zur Kenntnis zu nehmen und diesen Stellungnahmen zuzustimmen und das ist mir völlig unverständlich. Tatsache ist es nämlich und das geht aus den Antwortschreiben eindeutig hervor, dass der Bahnhof Zeltweg von Fernzügen nicht mehr angefahren wird. Das betrifft immerhin sechs Züge pro Richtung und es gibt auch Verschlechterungen für Rottenmann und Trieben. Und das ist für ganz einfach nicht akzeptabel. Und für uns gilt wirklich nach wie vor, was in dieser Begründung des Antrags der SPÖ steht und ich möchte ihn noch einmal zitieren, weil es wirklich eine sehr gute Begründung war und die gilt nach wie vor voll inhaltlich. „Es ist aber im Interesse der obersteirischen Bevölkerung nicht zu akzeptieren, dass die ÖBB nicht bereit sind zur Fahrplanbeschleunigung auch in die Schieneninfrastruktur zu investieren, statt sich nur zu Lasten steirischer Fahrgäste darauf zu beschränken, Haltezeiten zu kürzen

und Bahnhöfe nicht mehr anzufahren.“ Ich frage mich, was hat sich daran geändert? Für uns ist es einfach nicht akzeptabel und für uns ist es aus weiteren Gründen nicht akzeptabel, nämlich auf Grund der Meldungen, die man in den letzten Tagen, Wochen gehört haben. Wie Sie alle hier wissen, hat sich ja das ÖBB Management als Börsenspekulant betätigt. Inzwischen wissen wir, dass hunderte Millionen bis zu über 600 Millionen Euro Verluste drohen, dass riskante Spekulationsgeschäfte, riskante Cross-Border, Leasinggeschäfte getätigt wurden und wir waren immer der Meinung, die Aufgabe einer ÖBB Führung ist es, für einen gut ausgebauten und auch sehr preisgünstigen öffentlichen Verkehr zu sorgen und nicht als Spekulanten aufzutreten. Und weil man uns dann auf der einen Seite sagt, der öffentliche Verkehr muss ausgedünnt werden, es muss überall der Sparstift angesetzt werden, das sind angeblich nötige Sparmaßnahmen und auf der anderen Seite hört man dann, dass hunderte Millionen von Euro verzockt werden. Dann ist das etwas, was wir ganz einfach nicht akzeptieren können und natürlich können wir auch die Stellungnahmen, die da vorliegen, nicht akzeptieren. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 14.47 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg *(14.47 Uhr):* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kurz zu unserem Entschließungsantrag betreffend eine Verbesserung bei der Studienkarte des Verkehrsverbundes Steiermark. Sie wissen ja alle, oder die meisten von Ihnen werden es wissen, bis 1996 hat es ja eine generelle Freifahrt, nicht nur für Schüler und Schülerinnen und Lehrlinge, sondern auch für Studenten gegeben und mit dem berüchtigten, oder einem der berüchtigten Sparpakete, ich weiß ja schon gar nicht mehr viele es waren, das war, glaube ich, das Sparpaket zwei, ist u.a. auch diese Freifahrt für Studenten gestrichen worden. Und seither gibt es nur mehr Ermäßigungen in den jeweiligen Bundesländern unterschiedlicher Art und Weise für Studentinnen und Studenten. In der Steiermark, davon sprechen wir ja jetzt, sind oder schauen die Ermäßigungen so aus, dass generell die eingesparte Summe für den Bezieher einer ermäßigten Semesterkarte ca. für eine Zone, das ist ja in der Steiermark so, dass es hauptsächlich um die Zone Graz geht, weil dort die Universitäten konzentriert sind, 20 % beträgt. Und der Kollege Straßberger hat es vollkommen richtig gesagt, in Wien oder in Linz kann man das viel billiger konsumieren. Diese 20 % Ermäßigung in der Steiermark bedeuten nämlich, dass diese Karte für den Studierenden 125,50 Euro beträgt und in Wien oder Linz kriegt man so eine Karte um 50 Euro. *(Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das ist unrichtig. Das ist falsch. Sie reden von der sechs Monatskarte in Graz und von einer vier Monatskarte in Wie!“)* Gut, selbst wenn ich diese Semesterkarte der Steiermark um 125,50 Euro jetzt durch die Anzahl der Monate dividiere und dann wieder hochrechne und mit Linz ... *(Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Vier Monate kosten in Graz 83 Euro!“)* ist immer noch um 25 % teurer als in Linz oder in Wien. Ich wollte jetzt darauf eingehen eigentlich, dass die österreichische Hochschülerschaft und zwar alle

Hochschülerschaften der in Graz ansässigen Universitäten, also der technischen Universität, der Karl-Franzens Universität und der Kunstuniversität, an den Landtag und auch an das zuständige Regierungsmitglied herangetreten sind, hier einmal darüber nachzudenken, ob man nicht, wenn man schon nicht wieder zu der ursprünglichen Freifahrt zurückkehrt, zumindest in einer ersten Etappe einmal, bessere Ermäßigungen gewährt.

Und es ist auch die Österreichische Hochschülerschaft an den Landtag herangetreten, nämlich einen Beschluss umzusetzen, der ja seit Jänner 2007 als gültiger Beschluss existiert, der in diesem Hohen Haus am 16. Jänner 2007 gefasst wurde. Derzeit ist es nämlich so, dass die ermäßigte Studienkarte nur dann bezogen werden kann, wenn man Familienbeihilfe bezieht, also, dass es an den Bezug der Familienbeihilfe gekoppelt ist. Und jetzt wissen wir aber alle und auch diese Zahlen sind, glaube ich, von Ihnen angezweifelt worden, dass 58,4 % der Studierenden überhaupt nur eine Familienbeihilfe beziehen, bei den Doktoratsstudenten, also bei den Doktorantinnen und Doktoranten sind es sogar nur 17 %, wie aus diversen Sozialberichten über die Lage der Studierenden hervorgeht. Und die Österreichische Hochschülerschaft meint zu Recht, also der seinerzeitige Beschluss aus dem Jahr 2007, der nämlich gefordert hat, dass man den Bezug dieser Studienkarte nicht an die Familienbeihilfe koppelt, sondern an die Inskriptionsbestätigung, wäre längst umzusetzen. Also ich weiß nicht, was an diesem Begehrt der Österreichischen Hochschülerschaft so sonderbar sein soll. Das ist die natürlichste Sache der Welt, dass man fordert, dass man Beschlüsse umsetzt.

Und das Dritte, dem Wunsch der ÖH können wir auch ohne weiteres entgegenzutreten, dass man nämlich sagt, für Pensionistinnen und Pensionisten gibt es auch ermäßigte Einzelfahrscheine, warum man nicht auch darüber nachdenken könnte, für Studierende auch ermäßigte Einzelfahrscheine einzuführen. Das sind im Wesentlichen die Argumentationsstränge der Vertreterinnen und Vertreter der Österreichischen Hochschülerschaft, denen wir uns im Großen und Ganzen anschließen können. Eine Forderung hat der Landtag ohnehin bereits beschlossen vor eineinhalb Jahren und es ist höchste Zeit, dass sie umgesetzt wird.

Die Frau Landesrätin hat, wenn Sie richtig zitiert wurde in der Kleinen Zeitung und davon gehe ich eigentlich aus, gemeint, diese Forderungen der ÖH-Vertreter wären recht frech, so habe ich jetzt noch einmal nachgelesen. Also ich weiß nicht, ich meine, wenn eine Bevölkerungsgruppe, egal um welche Gruppe es sich handelt, berechnete Forderungen stellt, weiß ich nicht, was daran frech sein soll. Noch viel mehr, wenn diese Bevölkerungsgruppe eigentlich nur einen gültigen Beschluss des Landtages oder die Umsetzung eines gültigen Beschluss des Landtages einmahnt, weil sie eben von der Umsetzung dieses Beschlusses positiv betroffen wäre. Also da kann ich beim besten Willen nichts Freches daran erfinden. Ich meine, das wäre eigentlich schon als semantische Entgleisung zu werten.

Jetzt zu unserem Antrag. Die Begründung haben Sie im Wesentlichen gehört.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, durch Verhandlungen mit dem Verkehrsverbund und die Bereitstellung ausreichender Mittel zu veranlassen, dass

1. die seit dem Jahre 1996 bestehende Vereinbarung zur Finanzierung und Unterstützung einer Studienkarte im Verkehrsverbund Steiermark dahingehend modifiziert wird, dass zukünftig eine Ermäßigung von 50 % für Studierende erzielt werden kann;
2. Studierende zum Bezug von ermäßigten Einzelfahrscheinen berechtigt werden;
3. der Beschluss des Landtages Nr. 473 vom 16. Jänner 2007 umgesetzt wird, wodurch der Anspruch auf die Studienkarte vom Bezug der Familienbeihilfe entkoppelt wird.

Danke! (*Beifall bei der KPÖ und SPÖ – 14.56 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Zelisko.

LTAbg. Zelisko (14.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer, Zuhörerinnen!

Wir haben zurzeit eine schlechte Zeit. Eine Zeit, die von Wirtschaftskrise, von Wörtern wie Finanzkrise in den Medien jeden Tag erscheint und die uns das Fürchten wieder lehrt. Jeden Tag neue Meldungen, Aktienkurse erreichen ihre Tiefpunkte und die Folge daraus hören wir auch hier in der Steiermark und erleben wir immer wieder. Kurzarbeit, das neue Modewort seit neuesten in den Medien, Arbeitslosigkeit. Die Menschen haben Angst darum, dass sie ihre Grundbedürfnisse, ihre Grundanliegen sich noch leisten können und zu diesen Grundbedürfnissen zählen neben den eigenen Grundbedürfnissen natürlich auch die Sicherung der Familie, die Sicherung und die Ausbildung ihrer Kinder, Bildung, ein ganz wesentliches Spektrum gerade auch für alle Eltern, die es ihren Kindern ermöglichen wollen. Das Land hat in weiser Voraussicht vielfach bereits dagegen gesteuert gegen diese Wirtschafts- und Finanzkrise. Wir haben den Gratiskindergarten eingeführt, Strombonus, Heizkostenzuschuss, die Gaspreiserhöhung, die Refundierung wieder. Es ist viel gemacht worden für die Menschen, aber noch lange nicht genug. Von Bundesseite wurden die Studiengebühren abgeschafft, ein wesentlicher und ein richtiger Zugang, wie wir befinden und in diese Kerbe schlägt auch der Antrag der KPÖ, nämlich in die Kerbe, dass man den Menschen zu diesem Zeitpunkt, wo sie enormen Belastungen ausgesetzt sind, dass man diesen Menschen nun helfen muss und eine Entlastung herbeiführen soll. Und so ist es und da bin ich froh und glücklich darüber, dass es Interessensvertretungen an den Universitäten gibt, nur gut und recht, dass Universitäten, dass Hochschülerschaften sich finden und ihre Probleme an uns übermitteln, wie es in diesem offenen Brief der Hochschülerschaft auch geschehen ist. Und es ist nur gut und richtig, wenn man die Sorgen der Studentinnen und Studenten ernst nimmt und daraus einen Antrag formuliert, der Hilfe verschafft. Und auch wenn hier die Zahlen nicht 1:1 übernommen wurden oder anders dargestellt werden hätten sollen, so ist es doch meines Erachtens richtig, den Zugang zu haben, wie helfe ich den Studenten, den

Studierenden, den jungen Menschen, um ihre Bildung wahrnehmen zu können und zukünftig sich auf das zu konzentrieren, was wichtig ist, nämlich auf ihr Studium und nicht dass sie sich mit Jobs, mit Nebenbeschäftigungen über Wasser halten müssen und dadurch ihre Studiendauer noch mehr verlängert wird.

Ein Teil des Antrages, nämlich die Familienbeihilfe als Kriterium abzusetzen, hat ja mein Kollege Johannes Schwarz bereits hier im Landtag eingebracht. Es gibt einen Beschluss dazu, der bis heute ignoriert worden ist, bis heute nicht umgesetzt worden ist. Die Preisgestaltung der Semestertickets, geschätzte Damen und Herren, sollte uns aber doch sehr viel wert sein auch, denn es ist, auch wenn hier die Fraktion der ÖVP nicht mitgeht, auch ein Anliegen der ÖVP. Man sollte doch auch vielleicht ein Wort für seine Parteijugend haben, die das auf der Homepage fordert und genau das was hier steht, selbst auch haben will.

Und was den dritten Teil angeht, nämlich die ermäßigten Stundenkarten für Studierende, so sehe ich das als ein Entgegenwirken für den Generationenkonflikt. Man muss gleiche Berechtigung für alle Generationen haben, jeder soll die Möglichkeit haben, in den gleichen Genuss seiner Ermäßigung zu kommen und man darf hier nicht unterscheiden zwischen Alt und Jung, sondern das ist durchaus ein gerechtfertigter Punkt. Das sind unserer Ansicht nach auch wichtige Punkte, denen wir zustimmen können und auch werden im Sinne der Hochschülerschaft, der Jugendlichen, der Studierenden und Studenten, für unsere Steiermark. Dankeschön für die Aufmerksamkeit und ich hoffe vielleicht doch, dass die ÖVP diesem Antrag noch zustimmen wird. *(Beifall bei der SPÖ – 15.01 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner *(15.02 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist vieles Richtige schon gesagt worden hier herinnen. Wir sind natürlich auch für den KPÖ Entschließungsantrag, er ist okay, er ist gut. Er weist in die richtige Richtung. Ich möchte aber noch kurz daran erinnern und darum habe ich mich zu Wort gemeldet, dass ja der Landtag hier herinnen nicht vor allzu langer Zeit auf grünen Antrag hin beschlossen hat, die Bundesregierung aufzufordern, im Bezug auf die Studentinnen und Studenten generell, die Fahrt frei zu machen. Das war eine Entschließung hier im Landtag herinnen und ich freue mich auch sehr, dass das damals hier herinnen die Mehrheit gefunden hat. Und in diesem Bezug wieder die Aufforderung, die Kollegin Pacher hat ja erinnert daran, dass manchmal hier herinnen von der SPÖ Dinge gefordert werden, die dann am Ende eigentlich sehr harmlos ausschauen und nicht wirklich Wirkung zeigen, im Sinne der Betroffenen. Aus unserer Sicht wäre es wichtig hier Druck zu machen in Wien. Das ist auch mein Appell an die SPÖ und an die ÖVP, je nachdem wer dann das Infrastrukturministerium nach der Konstituierung der Bundesregierung besetzt, nämlich für Studentinnen und Studenten ganz generell die Fahrt frei zu

machen. Wie wir hier herinnen die Teuerungsdebatte geführt haben, hat Einigkeit geherrscht, diese Entlastung herbei zu führen. Und es ist auch unsere Forderung und die Aufforderung ergeht an die beiden Parteien, die ja mit großer Wahrscheinlichkeit wieder eine Regierung bilden werden, wir hoffen es wird besser wie in der letzten Periode, die Hoffnung sollte man ja nie aufgeben, dass dann wirklich auch für die Studenten und Studentinnen hier eine Freifahrt, Herr Kollege Straßberger, herauschaut. Ob es besser wird, Kollege Straßberger, in der nächsten Periode, werden wir sehen. Die Hoffnung ist nicht sehr groß, dass es nicht wieder im gleichen Stil weitergeht. Noch ganz kurz zu den Taktfahrplänen 9/12. Hier gibt es auch große Besorgnis und die verstehe ich in der Obersteiermark. Es betrifft Trieben, es betrifft Rottenmann, es betrifft auch Zeltweg, dass es hier zur Verschlechterung kommt. Man kann natürlich nie generell sagen, das verstehe ich schon, es soll ein IC-Zug möglichst an vielen Haltestellen halten, dann ist es ein guter IC-Zug. Das wäre zu verkürzt, aber es geht um die Zubringung vor allem. Und solange diese Zubringung mit Regionalzügen zu den ICs, zu den schnellen Zügen nicht gewährleistet ist, ist es sinnvoll, dass diese Züge auch im Sinne der Anbindung der obersteirischen Städte, die ja wichtig sind, wie Zeltweg, wie Rottenmann und Trieben, gewährleistet bleibt. Speziell Trieben glaube ich, ist ein großes Problem, Frau Landesrätin, hier sollte man vielleicht noch einmal genau hinschauen, weil ja doch in Trieben, auch wenn die Zahlen jetzt gering sind von den wirklich Zusteigenden, die Chance bestehen würde, mit einer Busverbindung von der Tauernseite bzw. über die Kaiserau von der Admonter Seite hier eine wirkliche Anbindung im Sinne einer Verbesserung des öffentlichen Verkehrs zu machen. Dass die Bahn ganz generell in Zukunft ausgebaut werden soll, die Infrastruktur gestärkt werden soll, glaube ich, ist ein Gebot der Stunde. Infrastruktur stärken kann nicht nur heißen, wir haben es heute schon mehrmals gehört, Straßenprojekte zu forcieren, sondern das muss vor allem heißen, auch im Bezug des Ennstales, im Bezug auf die nahende Schiweltmeisterschaft 2013, dass wir hier tatsächlich schnell in die Planung gehen, dass wir tatsächlich einfordern, dass hier Verbesserungen in der Bahninfrastruktur herbeigeführt werden. Wir werden dem Entschließungsantrag der KPÖ zustimmen. Er geht in die richtige Richtung, aber was die Freifahrt anlangt, ist unsere Position die, dass Studentinnen und Studenten, das sei auch ganz klar in Richtung Hochschülerschaft von grüner Seite gesagt, hier in Zukunft überhaupt frei vom Wohnort zum Studienort fahren sollen. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei den Grünen – 15.05 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Petinger.

LTAbg. Petinger (15.05 Uhr): Werte Frau Präsidentin, sehr verehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren in den Zuschauerrängen!

Selbstverständlich und das ist ja auch richtig betont worden von der Frau Diplomingenieur, von der Frau Kollegin Pacher, dass dieser Antrag der SPÖ betreffend den ÖBB Taktfahrplan 9/12 für die

obersteirischen Regionen ein sehr richtiger und guter Antrag war, weil zu diesem Zeitpunkt durchaus Bedenken bestanden, dass es hier wesentliche Verschlechterungen für die Obersteiermark geben wird. Das Wesen eines solchen Antrages, eines Selbstständigen Antrages, der aus diesem Hause hier kommt ist aber auch, Kollegin Pacher, dass man Stellungnahmen einholt, dass man sich informiert, dass man in der Landesregierung nachfragt, wie ist der Stand der Dinge, dass man auf Bundesebene nachfragt, wie sind die Verhandlungen zum Taktfahrplan, was ist geplant? Aus diesen Stellungnahmen und wenn man diese Stellungnahmen ernst nimmt und das sollte man durchaus, kann sich ohne weiteres auch eine Zustimmung zu solchen Stellungnahme ergeben und man kann nicht immer bei jedem Antrag auf Punkt und Beistrich beruhen, sondern sollte, wenn es Sinn macht, auch seine Meinung ändern und dementsprechend auf einen solchen Antrag reagieren. Und das ist jetzt in diesem Antrag auch vorgekommen, im Punkt 2 die Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung, sehr klar und deutlich, dass das Land Steiermark sich bereits eingesetzt hat in Wien, um keine Verschlechterung der Infrastruktur auf der Schiene für die Obersteiermark zu bekommen. Übrigens, das ist sicherlich nicht der erste Antrag, auch nicht der einzige Antrag der SPÖ, es sind viele Anträge hier schon behandelt worden in den letzten Jahren, wenn ich mich richtig erinnere, wo man auch einer Stellungnahme durchaus Recht gegeben hat. Zweitens, der Brief des Herrn Bundesminister Faymann, eine Stellungnahme der ÖBB zu diesem Problem. Wenn man diese Stellungnahme sehr genau liest, dann kann man auch erkennen daraus, dass es zu keiner wesentlichen Verschlechterung des Taktes kommt, sondern für die Region durchaus auch vertretbar ist, wenn man liest, dass durch die Verbindung Wien – Villach über die obersteirische Region es zu einer wesentlichen Verbesserung des Schnellverkehrs mit den Intercityzügen kommt. Wenn man liest, dass in der Obersteiermark es sieben Haltestellen gibt im Vergleich zu Kärnten, wo viermal der Zug anhält, in Wien zweimal und in Niederösterreich einmal, kann man daraus ersehen, dass es eine dementsprechende Dichte gibt, die auch genutzt werden kann. Und wenn man weiß, dass zwischen Knittelfeld und Zeltweg nur sieben Kilometer liegen und zwischen Zeltweg und Judenburg nur acht Kilometer, dann ist ein Zubringerverkehr zu diesen Haltestellen ohne weiteres möglich und gegeben. Also, die Qualität leidet nicht wesentlich darunter. Man muss auch erkennen und das wird in diesem Brief auch geschrieben, dass es nicht möglich ist, diesen Stundentakt einzuführen, wenn man darauf besteht, dass auch weiterhin in Zeltweg angehalten wird, dann kann man natürlich nicht von einem Intercityzug mit dementsprechenden Verbindungen sprechen. Also, man muss immer, wenn man die Qualität im öffentlichen Verkehr steigern möchte und hier besonders auf der Schiene und das möchten wir alle, müssen wir auch Kompromisse eingehen und wir müssen sagen, was ist die bessere Verbindung, auch in diesem Bereich. Wenn man an die Vertaktung denkt, die geschehen ist im Obersteiermarktakt mit dem S-Bahn System. Auch hier würde es Probleme geben, wenn die gleichen Haltestellen hier bleiben würden. Zusätzlich wurden von der Steiermark 350.000 Mehrkilometer im Rahmen des Obersteiermarktaktes bestellt. Das ist eine wichtige Maßnahme, die wir hier im Landtag beschlossen haben und ich glaube, dass wir durch diese

Verknotungen die Qualität insgesamt heben und man muss das Gesamte betrachten und darf nicht immer und einfach jede einzelne Schiene für sich herausnehmen, jeden einzelnen Fahrplan herausnehmen und sagen, das und das sollte bestehen bleiben und dementsprechend aber nicht betrachten, wie die gesamte Vertaktung und Verknotung funktionieren kann. Und deswegen stimmen wir dieser Stellungnahme zu, weil wir der Meinung sind, dass die Obersteiermark damit eine Verbesserung erfährt im öffentlichen Verkehr, auf der Schiene und haben unseren Antrag auch damals so formuliert und unsere Bedenken geäußert und die Stellungnahme hat ergeben, dass wir hier auf dem richtigen Weg waren und dass es zu keiner Verschlechterung kommt. Danke vielmals. *(Beifall bei der SPÖ – 15.11 Uhr)*

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder *(15.11 Uhr):* Auch ich möchte zu beiden Stücken eine kurze Stellungnahme abgeben.

Lieber Abgeordneter Petinger, ich danke Dir für diese sachlich sehr richtige Wortmeldung, allerdings entfährt mir schon ein Schmunzeln, wenn der SPÖ-Klub sagt, dass er allein auf Grund des Informationsbedürfnisses, wie könnte ein Fahrplan ausschauen, haben wir vielleicht Bedenken und der Haltung der SPÖ in Zeltweg darf ich nur zurufen, das nächste Mal ein bisschen mehr Mut, wenn es um die Wahrheit geht, das hat man alles gewusst, aber auch manche in der Region an der Nase herumgeführt, wenn ich das so sagen darf. Aber das ist auch der Punkt. Wir kommen nicht weiter in der Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, wenn wir nicht irgendwann einmal auch konkrete Zielsetzungen formulieren. Immer zu sagen, wir wollen alle die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs, ist großartig. Nur was bedeutet das? Für jemanden, der oft in Wien zu tun hat, wird eine schnelle Frühverbindung mit dem Zug von Graz nach Wien eine Verbesserung bedeuten. Der Brucker und der Mürrzuschlager, der dort nimmer zusteigen kann, hat nichts von dieser Verbesserung, für den ist das die Verschlechterung. Und das ist genau der Punkt, der auch mit diesem Fernverkehrsplan 9/12 zum Teil, sage ich einmal, manche betroffen hat. Erstens einmal muss man sagen, dass es wirklich in der Region im Aichfeld bis hinauf nach Unzmarkt zeitlich in den meisten Fällen zu einer Verbesserung kommt. Dass manche neue Umsteigeplätze sozusagen dadurch notwendig werden wegen Leoben, das ist das, was ich mit einkaufen muss. Und ich teile in gewisser Weise, Herr Abgeordneter Schönleitner, die Bedenken zu Trieben, das ist richtig, im Gegensatz zu Zeltweg, sage ich auch dazu. Man muss es sich konkret anschauen, aber das Interessante in Trieben ist leider, dass nicht nur die Zugzahlen, Personenzahlen sehr schlecht sind. Ich muss leider sagen, auch die Zahlen des Postbusses, der in Trieben einige Kurse fährt, sind katastrophal und wir haben in Trieben Kurse, die pro Jahr eine Million Euro Defizit einfahren. Das muss man sich vorstellen. Also entweder sage ich, knackst da überhaupt etwas oder die Stadtgemeinde Trieben ist auch falsch erschlossen, sage ich

jetzt auch ganz ehrlich, dass die Zeiten einfach mit traditionellen Schichtwechselln nichts mehr zu tun haben. Ich habe beide Unternehmen gebeten, also Postbus wie Bahn sich das einfach ein bisschen anzuschauen, ob man hier nicht über die Veränderung von Fahrplänen eine Verbesserung erzielen kann. Die Einsteigemoral oder wie immer Sie das nennen, ist leider sehr, sehr niedrig und wir zahlen da ordentlich drauf. Aber das vielleicht ein kleiner Zusatz.

In der Frage der Studienkarte möchte ich einfach und ich komme am Ende nochmals darauf zurück, anfangen auch einmal frech zu sein, weil das Wort schon gefallen ist. Es ist schon etwas verwunderlich, dass ein Entschließungsantrag, der hier mit soviel Verve vertreten ist, so viele Fehler aufweist, wie dieser hier. Der erste Fehler, den habe ich Ihnen genannt. Es ist einfach nicht in Ordnung, eine Sechsmonatskarte mit einem Preis einer Viermonatskarte zu vergleichen und dann noch zu behaupten, in Graz wären die prinzipiellen Kartenpreise höher als in Wien. Eine Viermonatskarte normal kostet in Graz 83,60 Euro und nicht 125,50 Euro wie hier steht. Und die Frage in Wien und in Linz ist ganz einfach geregelt und der Herr Abgeordnete Straßberger hat es auch erwähnt, die Städte Wien und Linz unterstützen die Studienkarten mit 50 %, wenn die Studierenden ihren Hauptwohnsitz dort haben. Das ist für sie eine sehr einfache Regelung. Und deshalb wird sich auch Graz überlegen, weil durchaus zu erwarten ist, dass die Kosten, die die Stadt Graz dafür aufwenden muss, um derzeit diese 50 %ige Ermäßigung, was im übrigen bedeuten würde vergleichbar jetzt mit Wien zu den 50,50 Euro würde das in Graz also die Hälfte von 83,60 Euro sein, bedeutet, dass Sie dadurch eine höhere Meldemoral der Studierenden bekommen und dadurch sage ich einmal aus dem Finanzausgleich auch die höheren Einwohnerzahlen melden und sich das in der Rechnung der Gebietskörperschaft wieder ausgeht. Das sind die Regelungen, die Wien und Linz haben.

Aber wir gehen noch weiter zurück in der Geschichte. Sie haben da zu Recht gesagt, bis zum Jahr 1996 gab es eine Studienfreikarte aus dem FLAF, finanziert aus dem Familienlastenausgleichsfonds. Wenn Sie aber damit indizieren, dass damals schon eine Studienkarte dagewesen wäre, die abgekoppelt von der Familienbeihilfe ist, die hat es überhaupt noch nie gegeben. Also das wäre eine prinzipielle Erneuerung. Jede ermäßigte Karte im Schüler- und Studienbereich, die aus dem FLAF bezahlt wurde, wurde natürlich daran gekoppelt, ob die Personen Familienbeihilfe beziehen, denn das war der Anknüpfungspunkt. Der gleiche Anknüpfungspunkt ist auch derzeit gegeben, wenn es um Seniorenermäßigungen national geht, die werden im Übrigen aus dem Sozialministerium unterstützt. Auch das habe ich in diesem Hause schon einmal erwähnt. Jetzt ist es so, dass wir diese Ausfallsregelung in einer Kostentragung 50 % BMVIT, 30 % Land und 20 % Stadt Graz alleine – nein Blödsinn, Entschuldigung – und Stadt Leoben tragen und dass ich sehr wohl nach einem erfolgten Entschließungsantrag dieses Steiermärkischen Landtages an diese zwei Partner herangetreten bin mit der Aufforderung, ich bitte sie entsprechend dem Beschluss auch mitzuziehen. Von beiden Gebietskörperschaften kam die lapidare Nachricht, „tut mir leid, das werden wir nicht tun“. Insofern müssen Sie jetzt Folgendes bedenken, dass dieser Antrag darauf abzielt, dass wir nicht nur die

bisherige Studienermäßigung weiterführen, sondern dass wir für etwa 40 % der Studierenden die 100 %ige Ermäßigung als Land übernehmen. Ist in Ordnung, kann man sagen. Ich möchte Ihnen nur bewusst machen, was Sie mit diesem Entschließungsantrag sagen. Also das Land Steiermark soll entgegen aller anderen Regelungen jetzt 100 % der übrig gebliebenen übernehmen. Gut! Das wiederum wollen Sie in einer Verhandlung mit dem Verkehrsverbund geregelt wissen. Jetzt auch hier zur fachlichen Richtigstellung: Der Verkehrsverbund hat keine Eigenmittel. Das ist eine reine Tarifgemeinschaft. Mit dem brauche ich nichts verhandeln. Der Verkehrsverbund sag, was es kostet und das hat das Land zu zahlen. Das ist nicht so wie mit der Bundesregierung oder einer Stadtgemeinde oder einer anderen Gebietskörperschaft, die Eigenmittel haben. Der Verkehrsverbund hat keine Eigenmittel. Also auch diese Formulierung halte ich für durchaus korrigierenswert, darf ich das richtig ausdrücken.

Und der dritte Punkt, und das möchte ich Ihnen erklären, warum es zu der Zuordnung „frech“ gekommen ist. Ich gebe zu, ich selber habe bei der Wiedergabe des kurzen Textes nicht gerade eine zufriedene Miene gemacht, weil es in einem verkürzten Zusammenhang gestellt wurde. Was ich nämlich aufgestellt habe, ist die Rechnung, wir wissen, dass es seit einigen Wochen einen Nationalratsbeschluss gibt zur Aufhebung der Studiengebühren, so gut so schön! Über die Frage dieser Richtigkeit will ich mit Ihnen heute nicht diskutieren, aber was natürlich dort passieren wird ist, dass all diese Karteileichen, die wir gerade ausgemistet haben mit Einführung der Studiengebühren in diesem Fall uns wieder begegnen werden. Das heißt, wir werden also nicht nur die Aktivstudierenden eine Zeitlang mittragen, sondern wir werden auch die mittragen, die eine bloße Inskription machen, um eben zu Vergünstigungen für den studentischen Bereich zu kommen.

Also, auch diese Regelung halte ich für durchaus interessant, allerdings, gebe ich zu, würde ich auch weiterhin sehr interessiert und das war auch mein Vorschlag statt Entfall der Studiengebühren, den Antrag der grünen inhaltlich voll unterstützen, zu sagen, in einer Zeit wo wir über Klimaschutz und umweltbezogene Maßnahmen, über eine Zeit der Entlastung reden, hielte ich es für sinnvoller statt einem komplett Entfall der Studiengebühren, einen komplett Entfall der Kosten für Mobilität im Sinne eines Gratiszugangs zum öffentlichen Verkehr zu gewährleisten. (Beifall bei der ÖVP und Grünen) Das würde nämlich gar nicht viel billiger sein, das darf ich Ihnen auch sagen. Es wäre genauso wenig sozialgerecht, wie der komplett Entfall der Studiengebühren, aber es hätte wenigstens den einen Sinn, dass wir Umweltmaßnahmen und erzieherische Maßnahmen im Sinne der Gewohnheit im öffentlichen Verkehr unterwegs zu sein, sehr wohl unterstützen. Aber in diesem Falle werden wir auf eine neue Bundesregierung hoffen müssen. Dank. *(Beifall bei der ÖVP – (15.22 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ und SPÖ betreffend Verbesserungen bei der Studienkarte des Verkehrsverbundes Steiermark zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitliche gegen die Stimmen der ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 15 und 16 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit bei Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1922/1, der Abgeordneten Gabriele Kolar, Karl Petinger, Werner Breithuber, Ewald Persch, Ing. Gerald Schmid und Klaus Konrad betreffend Sanierung statt Neubau der bestehenden Murbrücke der B 77 Gaberl Straße in Judenburg.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordneten Gabriele Kolar. Bitte um Deinen Bericht.

LTabg. Kolar (15.25 Uhr): Danke. Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bring den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur 1922/1, Sanierung statt Neubau der bestehenden Murbrücke der B 77 Gaberl Straße in Judenburg.

Der Ausschuss "Infrastruktur" hat in seinen Sitzungen vom 4.3.2008, 3.6.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Zum Antrag der SPÖ betreffend Sanierung statt Neubau der bestehenden Murbrücke der B 77 Gaberl Straße in Judenburg, liegen seitens der Landesregierung zwei Stellungnahmen vor. Eine Stellungnahme vom 8. September, die letzte, 2008, GZ: 47.678/15/2008 vom 19. Juni 2008 wurde

durch das Bundesdenkmalamt festgestellt, dass an der Erhaltung der Murbrücke ein öffentliches Interesse besteht. Dieser Bescheid ist inzwischen rechtskräftig, weshalb an der Erstellung eines Sanierungsprojekts für die gegenständliche Brücke gearbeitet wird.

Zurzeit werden Bauarbeiten zur Beurteilung der erforderlichen Sanierungsmaßnahmen in Form von Kernbohrungen und der Herstellung von Referenzinjektionen vorgenommen bzw. vorbereitet."

Der Ausschuss "Infrastruktur" stellt den daher Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl. zum Antrag, Einl.Zahl 1922/1, der Abgeordneten Kolar, Petinger, Breithuber, Persch, Ing. Schmid und Konrad betreffend Sanierung statt Neubau der bestehenden Murbrücke der B 77 Gaberl Straße in Judenburg wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. (15.27 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2411/1, betreffend Auflassung der L 379, Thalerhofstraße von km 3,558 bis km 5,292 in einer Länge von 1,734 km im Gemeindegebiet von Kalsdorf bei Graz, pol. Bez. Graz-Umgebung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kasic. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Kasic (15.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ich darf berichten Ihnen den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Auflassung der L 379, Thalerhofstraße von Kilometer 3,558 bis Kilometer 5,292 in einer Länge von 1,734 Kilometer im Gemeindegebiet von Kalsdorf bei Graz, zur Kenntnis bringen.

Der Ausschuss "Infrastruktur" hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gemäß § 8, Abs. 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße Nr. L 379, Thalerhofstraße von angegebene Kilometer 3,558 bis Kilometer 5,292 in einer Länge von 1734 Meter aufgelassen und der Marktgemeinde Kalsdorf bei Graz übergeben.

Die gegenständliche Landesstraßenauflassung tritt mit dem Tag der Beschlussfassung in Kraft.

Anführen darf ich noch, dass mit der Marktgemeinde Kalsdorf bei Graz hier eine einvernehmliche Lösung bezüglich dieser Straßennetzbereinigung erzielt wurde.

Ich bitte um Annahme des Antrages. (15.28 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Es liegt mir zu diesen beiden Tagesordnungspunkten keine Wortmeldung vor und ich komme daher gleich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

38. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2419/1, betreffend Gesetz, mit dem ein Gesetz über die Pensionsansprüche der Landesbeamtinnen/Landesbeamten, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen (Steiermärkisches Pensionsgesetz 2009, St. PG 2009) erlassen wird und das Gesetz über das Dienstrecht und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark, das Landes-Nebengebühreuzulagengesetz, das Gesetz über das Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrecht der Distriktsärzte und Landesbezirkstierärzte, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen sowie das Steiermärkische Bezügegesetz geändert werden (Pensionsreformgesetz 2009).

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa. Bitte um Deinen Bericht.

LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (15.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss "Verfassung" hat in seinen Sitzungen vom 14.10.2008 und 28.10.2008 über diesen angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Nach Durchsicht des Gesetzesentwurfes wurde im § 71 Abs. 4 ein Zitierungsfehler festgestellt. Um eventuelle Unklarheiten künftig nicht aufkommen zu lassen, wird die in Abs. 4 ersichtliche Anpassung vorgeschlagen. Die vorgeschlagene Änderung ist in Absprache mit der Landespersonalvertretung und dem Verfassungsdienst erfolgt und wurde bereits im Unterausschuss besprochen.

Der Ausschuss "Verfassung" stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Gesetz vom, mit dem ein Gesetz über die Pensionsansprüche der Landesbeamtinnen/Landesbeamten, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen erlassen wird und das Gesetz über das Dienstrecht und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark, das Landes-Nebengebühreuzulagengesetz, das Gesetz über das Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrecht

der Distriktsärzte und Landesbezirkstierärzte, ihrer Hinterbliebenen und Angehörigen sowie das Steiermärkische Bezügegesetz geändert werden. Ich ersuche um Annahme. (15.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Die Frau Abgeordnete hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (15.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir heute das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009 beschließen, dann ist das die Fortsetzung der Harmonisierung und Rechtsbereinigung im Pensionsrecht der Landesbeamtinnen. Bereits mit dem Pensionsreformgesetz 2002 wurden wesentliche Änderungen für den Landesdienst beschlossen. Anhebung des Pensionsantrittsalters auf 61,5 Jahre, Durchrechnungszeitraum, Pensionskasse, Solidarbeitrag etc. Man wusste damals, dass mit dieser Reform auf längere Sicht nicht das Auslangen gefunden werden würde. Der Bund und andere Bundesländer haben bereits entsprechende gesetzliche Regelungen getroffen und so müssen auch wir in der Steiermark dieses Pensionsgesetz anpassen. Ich möchte an dieser Stelle vorausschicken, dass ich über die Entwicklung des Pensionsrechtes auf Bundesebene seit dem Jahr 2000 in den letzten Jahren nicht besonders erfreut bin. Ich bin der Meinung, dass das Anheben des Pensionsantrittsalters auf 65, so wie dies bereits im ASVG und im ABG erfolgt ist, für die Arbeitnehmerinnen keinesfalls positiv ist, weil die beruflichen Anforderungen heute immer größer werden und die Menschen nach 40 bzw. 45 Arbeitsjahren ausgelaugt und ausgepowert sind und gesundheitlich vielfach nicht mehr in der Lage sind, bis zum 65. Lebensjahr zu arbeiten. Deshalb bin ich persönlich auch der Meinung, dass die so genannte „Hacklerregelung“ in allen Pensionsgesetzen unbefristet beibehalten werden sollte. (Beifall bei der SPÖ)

Das Steiermärkische Pensionsgesetz, das wir heute beschließen werden, ist – und das ist das Positive – vergleichsweise schaumgebremst und enthält moderate Übergangsbestimmungen für die verschiedenen Jahrgänge. Oberste Priorität hat der verfassungsrechtliche Vertrauensgrundsatz. So wird zwischen fünf Gruppen von Bediensteten unterschieden.

Nämlich die Gruppe 1, das sind die Beamten im Ruhestand. Hier werden lediglich der Pensionssicherungsbeitrag und der Solidarbeitrag geringfügig erhöht. Letzterer nur für Pensionen über der Höchstbeitragsgrundlage, das ist derzeit ein Betrag von 3.930,-- Euro brutto monatlich.

Gruppe 2 sind die Beamten im Dienststand, die bis 31.12.1944 geboren sind. Hier erfolgt lediglich eine geringfügige Erhöhung des Pensionssicherungsbeitrages, die alte Pensionsbemessung, 80 % vom Letztbezug, bleibt.

Gruppe 3, Beamte im Dienststand, geboren zwischen dem 01.01.1945 und 31.12.1958. Hier erfolgt insbesondere ein altersabhängiger Durchrechnungszeitraum von 12 Monaten auf 25 Jahre und eine stufenweise Anhebung des Pensionsantrittsalters auf 65 Jahre.

Die Gruppe 4 betrifft Beamte im Dienststand, geboren ab 01.01.1959 und pragmatisiert bis 31.12.2008. Hier wird bei der Pensionsberechnung eine Parallelrechnung der alten und neuen Rechtslage vorgenommen, wobei alle bis 31.12.2008 erworbenen pensionsrechtlichen Ansprüche erhalten bleiben. Weiters wird für alle ab 01.01.1959 Geborenen ein Härteausgleich eingeführt, dem gemäß keine Bediensteter weniger Pension erhalten darf als er mit 61,5 Jahren, das war der Zeitpunkt der Pensionsreform 2002, erhalten hätte.

Dann haben wir schließlich noch die Gruppe 5, das sind die Beamten, die nach dem Inkrafttreten des Steiermärkischen Pensionsgesetzes 2009 in den Landesdienst eintreten werden. Hier gilt österreichweit ein einheitliches Pensionssystem, das allgemeine Pensionsgesetz.

Nun noch weitere wesentliche Eckpunkte, das ist eben wie gesagt die Anhebung des Pensionsantrittsalters von 61,5 auf 65 Jahre. Diese Anhebung erfolgt jedoch schrittweise, wobei die Landesbeamtinnen nicht betroffen sind, die bis zum 30.06.1950 geboren sind. Die können also weiterhin mit 61,5 Jahren in Pension gehen. Erst die am 01.01.1959 Geborenen können dann eben erst mit 65 Jahren in Pension gehen.

Positiv ist die Möglichkeit, bei Arbeiten über dem 65. Lebensjahr hinaus einen entsprechenden Bonus zu lukrieren. Auch die Möglichkeit der Korridor pension ab dem 62. Lebensjahr bei 37,5 Dienstjahren ist zu begrüßen.

Ich weiß schon, das ist eine schwere Materie, wenn man sich da nicht hineindenkt. Aber es ist trotzdem ganz interessant, was hier geregelt wird.

Die Hacklerregelung ist insofern sehr gut geregelt, als bereits 40 Dienstjahre – im ASVG haben wir 45 Dienstjahre bei Männern, 40 bei Frauen – hier als bei 40 Dienstjahren man mit 60 weiterhin in Pension gehen kann, und zwar abschlagsfrei bis zum Jahrgang 1954, das ist bis zum Jahr 2014.

Auch die Möglichkeit einer Schwerarbeitsregelung mit 60 Jahren ist positiv.

Eine Gleitpension ab dem 62. Lebensjahr bei Herabsetzung der Wochenarbeitszeit auf die Hälfte mit aliquotem Bezug und aliquotem Ruhebezug ist ebenfalls eine sehr gute Regelung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Man könnte noch einiges mehr zu diesem Gesetz ausführen, aber die Aufmerksamkeit ist eh schon sehr lange sehr schlecht, deshalb werde ich mich jetzt kurz fassen. Es würde dann sicherlich natürlich auch den Rahmen meiner Wortmeldung jetzt sprengen. Deshalb möchte ich nun zum Schluss kommen und betonen, dass wir diesem Steiermärkischen Pensionsgesetz 2009 ohne schlechtes Gewissen zustimmen können, weil es ein Schritt mehr in Richtung Harmonisierung der Pensionssysteme bedeutet und wie bereits erwähnt, ausgewogen ist und auch etliche positive Regelungen, ja da und dort auch Verbesserungen wie eben erwähnt bringt.

Abschließend möchte ich mich noch bedanken bei den Damen und Herren der Personalabteilung für die Erarbeitung dieser sehr umfangreichen und komplexen Gesetzesmaterie, für Ihre Kompetenz, Ihre Umsichtigkeit und für die gute Kooperation. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.39 Uhr)*

Präsidentin Gross: Ich sehe soeben, dass ein ehemaliges Mitglied der Landesregierung persönlich das neue Sicherheitskonzept des Landtag Steiermark prüft. Ein herzliches Willkommen, Herr Landesrat außer Dienst, Erich Pörtl. (*Allgemeiner Beifall*)

Und ich darf dem Herrn Klubobmann Ernest Kaltenegger das Wort erteilen.

LTAbg. Kaltenegger (15.40 Uhr) : Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Nicht überall, wo Gerechtigkeit draufsteht, ist auch Gerechtigkeit drin! Was man hier so charmant und freundlich als Harmonisierung bezeichnet, dieses Wort wurde ja in den letzten Jahren sehr oft gebraucht, ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Anpassung an das jeweils schlechtere System. Das ist Realität. Man muss überhaupt sagen, dass Pensionistinnen und Pensionisten sehr oft schon als Sündenböcke oder indirekt als Sozialschmarotzer dargestellt werden, weil sie alles auffressen, was unsere Gesellschaft erarbeitet und jeder einzelne Beschäftigte müsse schon so viele Pensionisten ernähren.

Die Realität ist doch eine etwas andere. Wenn man also von der Alterspyramide redet, dann ist es schon richtig, dass die Menschen zum Glück älter werden, dass sie einigermaßen gesund sind, aber man lässt meistens die gestiegene Produktivität völlig außer Acht. Wenn man diese berücksichtigen würde, dann würde man sehr schnell draufkommen, dass wir uns sehr wohl ein gutes Pensionssystem leisten können. Dass unsere Gesellschaft reich genug ist, um auch die Pensionistinnen und Pensionisten gut zu versorgen. Aber warum läuft das so, muss man sich die Frage stellen. Also, warum möchte der Staat einiges an Verantwortung loswerden? Es geht natürlich hin in Richtung zweite Säule, die immer so sehr beworben wird. Die Menschen sollten sich doch eine eigene Pension zulegen, also privat versichern und dann könnten sie auch das Auslangen finden. Aber wie geht es den Leuten mit dieser zweiten Säule? Wie schaut es denn heute bei den Pensionskassen aus, bitte? Zwei Billionen Dollar haben allein die Pensionsfonds in den USA in den letzten Wochen verloren sieht es aus mit der privaten Vorsorge. Wir brauchen auch ein entsprechendes öffentliches System. Und wie viel kostet das jetzt wirklich. Die Republik gibt für Zuschüsse, für Pensionskassen und Ausgleichszulagen 7,3 Milliarden Euro aus. Das sind die Zahlen von 2007, Tendenz fallend. Also, 2006 waren es mehr. Tendenz fallend. Und vor wenigen Tagen hat das Parlament ein 100 Milliarden Euro Paket zur Rettung der Finanzwirtschaft beschlossen. Also, mit diesen 100 Milliarden, ich hoffe nicht, dass sie schlagend werden, aber es kann durchaus sein, kann man 15 Jahre lang die Pensionszuschüsse finanzieren. 15 Jahre lang die Pensionszuschüsse des Staates. Es war ja kein Zufall, einen Tag nach dem diese Entscheidung im Parlament gefallen ist, hat es schon in den Zeitungen eine Meldung gegeben, wo ein so genannter Pensionsexperte vor dem niedrigen Pensionsantrittsalter gewarnt hat. Er hat die Hacklerregelungen in Frage gestellt. Also, wir können uns das alles zusammen nicht mehr leisten und vorher wurde 100 Milliarden Euro beschlossen für die Banken. Na bitte, unser System ist

ja nicht mehr stimmig. Wir müssten wir eine Grundsatzdiskussion führen, wenn wir über Pensionen reden und nicht nur fokussiert auf einen sehr kleinen Bereich, wo man sagt, hier sind so und so viele Beschäftigte und so viele Pensionisten, also das geht sich alles nicht mehr aus, sondern wir müssten uns anschauen, wie es generell aussieht und dann können wir ein Urteil treffen. Wir werden dem heutigen Beschluss nicht zustimmen. Wir halten es nicht für gut, dass einfach systematisch die Pensionen verschlechtert werden und dass man halt jetzt wieder eine Gruppe erwischt. Das nächste Mal erwischt man eine andere und es soll sich keine freuen, dass es diesmal die Landesbediensteten erwischt, weil ich vielleicht eh nicht dabei bin, sondern da sind andere betroffen. Es kann dann sehr leicht passieren, dass man selbst auch betroffen ist. Ein solidarisches Verhalten wäre sehr wünschenswert. Also nochmals, die KPÖ stimmt diesem Antrag nicht zu. *(Beifall bei der KPÖ – 15.46 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (15.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf zuerst feststellen, dass das eine bemerkenswerte Debatte ist, denn schon wieder ist die Einladung wieder erfolgt vom Kollegen Kaltenecker, eine Grundsatzdebatte über das Wesen von Pensionssystemen und dergleichen mehr zu führen und nicht unbedingt an dem kleben zu bleiben, was heute eigentlich diskutiert wird, nämlich das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009. Erlauben Sie mir, dass ich einige Anmerkungen mache zu diesem Thema. Zuerst, Herr Kollege Kaltenecker, wissen Sie, was die erste große Harmonisierung war, die Sie gerade beklagt haben? Sie haben ja beklagt, Harmonisierung heißt immer das bessere System dem schlechteren angleichen, wenn ich Sie richtig verstanden habe. Eine der wichtigsten Harmonisierungen im Sinne von Angleichen eines besseren Systems an ein schlechteres war dann 1997 die Tatsache, dass man im Zusammenhang mit der Schaffung der so genannten Gehaltspyramide für die Politikerinnen und Politiker, das Sonderpensionsrecht der Politiker abgeschafft hat. Herr Kollege Kaltenecker, Ihrer Argumentation zufolge hätten Sie dagegen auch demonstrieren müssen. *(LTabg. Kaltenecker: „Nein, nein, keine Sorge!“)* Nein, Entschuldigung, ich nehme nur Ihre Argumente auf. Sie haben zum Abschluss gesagt, heute trifft es die Landesbediensteten. Hüten wir uns davor, wenn es als Nächstes trifft. Gegen jede Verschlechterung. Ich habe Ihre Stimme 1997 vermisst, aber da waren Sie ja noch nicht im Landtag, offensichtlich. *(LTabg. Kaltenecker: „Wir hätten auch nichts gegen eine Anpassung der Politikergehälter!“)*

Gut, meine sehr verehrten Damen und Herren, nur dass wir wissen, wo wir uns hier bewegen. Zweite Geschichte, ich habe den relativ breiten Herleitungsbogen der Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa bewundert, denn es hätte mich ja gewundert, wenn es nicht gelungen wäre irgendeinem Vertreter der

Grünen, der KPÖ, der Sozialdemokratie oder wem auch immer, noch einmal auf die furchterregenden Pensionsreformen, die die Bundesregierung unter Bundeskanzler Schüssel gemacht hat, hinzuweisen. Aber das nenne ich Chuzpe, Frau Kollegin. Zuerst zu sagen, dass man gegen alles ist was da zwischen 2000 und 2006 an Pensionsreform, Pensionssicherungsreform, Harmonisierung oder unter welchem Titel auch immer geschehen ist, zu sagen, das ist des Teufels gewesen und gleichzeitig herzugehen und zu sagen, es ist ein großer Erfolg in Richtung Harmonisierung, dass wir heute das Steiermärkische Pensionsgesetz 2009 beschließen. Also, das ist wirklich Chuzpe, weil entweder sind wir gegen die Reformen von vor 2006, dann darf man aber auch nicht dafür sein, dass wir heute ein Gesetz beschließen, das sich den Reformen von vor 2006 angleicht. Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte einfach bei diesem Thema um ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit und Geradlinigkeit. Und ich sage ganz klar, lustig ist das nie an den Schrauben eines Pensionssystems zu drehen. Lustig ist das nie, aber da soll man sich auch nicht die Rosinen oder die Zibeben herausholen aus einzelnen Reformen und dann sagen, gute Reform, weil von unserem Landesrat maßgeblich mit vorbereitet, oder schlechte Reform, weil zwischen 2000 und 2006. Es ist nicht lustig, aber es weiß jeder in diesem Land, dass es notwendig ist, dass wenn ich, Gott sei Dank, eine Bevölkerung habe, die immer älter wird, wenn ich gleichzeitig späteren Berufseinstieg habe, wenn ich eine demografische Entwicklung habe, die wir einfach sehen müssen, dann muss ich sagen, verantwortungsvolle Politik muss zur gegebenen Zeit, im richtigen Moment und möglichst behutsam an den Schrauben eines Pensionssystems drehen. Und zwar aus einem einzigen Grund, dass dieses Pensionssystem nachhaltig verlässlich ist und dass man nicht nach Vogel Strauß Politik den Kopf in den Sand stecken, dass wir sagen, gut heute gibt es eh noch eine gute Pension und was in 20 Jahren ist, ist mir wurscht. Nein, im Gegenteil. Rechtszeitig und behutsam an den Schrauben jedes Pensionssystems drehen, damit es nachhaltig verlässlich ist, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Weil, da schwindeln sich heute mir einige zu einfach davon, wenn es darum geht.

Ich darf auch beim Kollegen Kaltenegger anschließen, wird Sie möglicherweise wundern. Ich unterstütze ihn jetzt ausdrücklich. Ja, ich bin sehr froh, dass wir in Österreich grundsätzlich, was die gesetzliche Pensionsversicherung betrifft, und damit den Hauptteil und den stärksten Teil und die stärkste Stütze der Altersversorgung der Österreicherinnen und Österreicher, grundsätzlich ein umlagefinanziertes System haben. Weil der Unterschied, Herr Kollege Kaltenegger, ich sehe Sie nur nicht, weil der Kollege Kowatsch vor mir pausenlos Fotos macht, aber jetzt sehe ich Sie wieder, Herr Kollege Kaltenegger. Sie haben einen Gegensatz konstruiert zwischen öffentlichen und privaten Pensionsversicherungsmodellen. Das ist nicht ganz zutreffend. Gemeint haben Sie wahrscheinlich, so habe ich Sie verstanden, den Unterschied zwischen kapitalgedeckten Pensionsversicherungssystemen und umlagefinanzierten Pensionsversicherungssystemen. Weil, wie Sie sicher wissen, gibt es auch öffentliche, staatliche kapitalgedeckte Pensionsversicherungen auf dieser Welt. Ich bin sehr froh, dass wir eine umlagefinanzierte starke Säule der Pensionsversicherung in Österreich haben. Dazu bekennen

wir uns alle. Aber es muss jedem vernünftigen Menschen auch klar sein, dass gerade eine umlagefinanzierte Altersversorgung zwar immer funktionieren wird, insofern die Legenden, die Generationen von Versicherungsvertretern, den Menschen erzählt haben, dass es die staatliche Pension eh bald nimmer geben wird, ist natürlich falsch. Ein umlagefinanziertes System kann nicht kollabieren, es wird immer was rauskommen. Die Frage ist nur wie viel? Um das sicherzustellen, dass wir hier es nicht mit einer bloß Existenz sichernden, sondern nach Möglichkeit mit einer Lebensstandard sichernden oder näherungsweise Lebensstandard sichernden Altersversorgung zu tun haben, um das sicherzustellen, muss man gelegentlich an den Schrauben und Schraubchen eines umlagefinanzierten Pensionsversicherungsmodells drehen. Wer sich dieser Wahrheit nicht stellt oder sie verleugnet, handelt meines Erachtens im politischen Diskurs nicht redlich. Das wollte ich nur einmal grundsätzlich zur Frage von Pensionssystemen und zu aufgeworfenen Fragestellungen hier eingeworfen haben, weil ich noch einmal wiederhole, so geht es aus meiner Sicht nicht, dass man sagt, alle Pensionsreformen zwischen 2000 und 2006 furchterregend, aber super, dass wir uns heute harmonisieren mit denen. Das wäre wohl meines Erachtens nicht unbedingt stringente und würde fast sagen, eher sich selbst entlarvende Argumentationslinie. (*LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Wir haben 2002 auch zugestimmt, obwohl seinerzeit das Ressort Schützenhöfer gehörte!“*) Ja, Gott sei Dank, Frau Kollegin. Ja, bitteschön, um Himmels Willen, Gott sei Dank! (*LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Das sehen Sie nicht, es ist unser Landesrat!“*) Nein, um Himmels Willen! Das ist nicht der einzige Grund für Ihre Zustimmung heute. Das hoffe ich wohl. Und tatsächlich haben wir 2002 – und Du hast es ja angesprochen – bereits einen ersten massiven Schritt zu einer Pensionsreform für die Landesbediensteten hier im Lande getan. Allerdings die Harmonisierung, die die Bundesbediensteten bereits ereilt hat, ist bekanntlich erst später gekommen, nicht wahr? Ist erst später gekommen. Und insofern hat sich eben ein Handlungsbedarf offensichtlich wiederum ergeben. Aber Du hast ja pauschal die Pensionsreformen oder Pensionssicherungsreformen, je nach Leserart, der Bundesregierung zwischen 2000 und 2006 als negativ beurteilt. Ja! Und da sage ich nur, dann kann ich aber nicht sagen, wie super das ist, dass wir jetzt harmonisieren. Wie auch immer!

Ich möchte jetzt eigentlich zum Steiermärkischen Pensionsgesetz 2009 kommen. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, da darf ich der Kollegin von der sozialdemokratischen Fraktion schon auch noch eine kurze Anmerkung mit auf den Weg geben. Du hast gesagt, wir beschließen heute eine schaumgebremste Pensionsreform. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ob sie nun schaumgebremst ist oder welches Attribut ihr immer hier am besten gerecht wird, es ist eine vernünftige und ausgewogene Lösung gefunden worden. Aber nicht wegen der großartigen Umsicht hier einzelnen Regierungsmitglieder, sondern weil in guter Tradition Gespräche über diese Materie geführt worden sind. Natürlich es gibt ja so etwas wie ein „Learning by doing“, also auch Regierungsmitglieder, die nicht von Anfang an in ihrer Regierungsfunktion den Wert des Verhandeln erkannt haben, können den natürlich über kurz oder lang durchaus als Wohltat für vernünftige Politik

entdecken und daher ist das bei diesem Modell geschehen. Weil – wie ich Dir nicht erklären muss, wir aber alle Betroffenen wissen – der ursprüngliche Entwurf für diese Pensionsreform war alles andere als schaumgebremst und im Endeffekt ist es nur deswegen so, dass wir heute hier eine vernünftige maßvolle, gleichzeitig aber auch wirksame Pensionsreform mit diesem Steiermärkischen Pensionsgesetz 2009 verwirklichen können, weil es vernünftige Verhandler gegeben hat, weil es eine verantwortungsvolle Landespersonalvertretung gegeben hat und am Ende dieses Verhandlungsprozesses eben ein Ergebnis steht, mit dem die Landespersonalvertretung leben kann und mit dem offensichtlich auch der Dienstgeber leben kann.

Also ein Danke in diesem Fall an den sozialpartnerschaftlichen Prozess und insbesondere an die Landespersonalvertretung, die mit Augenmaß, mit Kompetenz, mit Sachkenntnis einen langwierigen Verhandlungsprozess auch im Interesse, in letzter Konsequenz, weil wir heute ein Ergebnis haben, auch im Interesse des Dienstgebers Land Steiermark, damit in letzter Konsequenz ermöglicht hat. Diesen Damen und Herren gebührt heute Dank, vor allem auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Personalvertretung. *(Beifall bei der ÖVP)*

Muss man einmal sagen, denn Kollege Kaltenegger, der sich jetzt neuerdings als Beschützer des Landesdienstes hier geriert, hat natürlich eines übersehen, dass diese vorliegende Gesetzesmaterie mit der Personalvertretung ausverhandelt ist. Und wir hier eine Personalvertretung haben, die eben das nötige Augenmaß und die nötige Verantwortung hat und weiß, wie die Dinge sich entwickeln, weiß, dass in anderen Bundesländern manches anders ist, weiß, dass im Bundesdienst manches anders ist. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin darüber eigentlich außerordentlich stolz, weil nicht zuletzt durch dieses verantwortungsbewusste Verhandeln entschlossen, aber verantwortungsbewusst, auch ein neues Mal bewiesen ist, dass dieser Landesdienst die öffentlich Bediensteten im Amt der Steiermärkischen Landesregierung, mögen sie Beamte sein, mögen sie Vertragsbedienstete sein, in Wahrheit ein Aushängeschild dieses Landes sind und tagtäglich gute, ja exzellente Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land leisten. Dafür gebührt auch ein Wort des Dankes! *(Beifall bei der ÖVP)*

Damit komme ich auch schon zum Schluss, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden diesem Steiermärkischen Pensionsgesetz 2009, dieser Pensionsreform 2009 aus gerade eben diesen Gründen selbstverständlich unsere Zustimmung geben im Wissen, dass es hier zu Einschnitten kommt für eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Landesbediensteten. Aber es ist gelungen, hier einen Weg der Vernunft zu gehen, es ist auch zumindest grosso modo gelungen, es hier nicht auf ein Ausspielen von Generationen ankommen zu lassen. Liebe Waltraud, DBPO und RILAK, sind auch zwei ziemlich unterschiedliche Welten in der Kammer für Arbeiter und Angestellte in ganz Österreich. Es ist Gott sei Dank gelungen, hier kein Ausspielen von Generationen, von neuen und älteren Dienstnehmern heraufzubeschwören, sondern es ist bei allen Einschnitten, bei allem Bekenntnis zu einer langfristigen und nachhaltigen Sicherung hier des Pensionssystems für die Landesbediensteten gelungen, einen

Kompromiss der Vernunft zu finden. Und selbst wenn manchmal vorgeworfen wird, dass man in der österreichischen Politik ohnehin meist den Kompromiss hat bevor das Problem überhaupt aufgetaucht ist, kann ich in diesem Fall sagen, ist es durchaus positiv zu bewerten, dass ein solcher Kompromiss gefunden worden ist und dass meines Erachtens ein sehr solides Gesetzeswerk heute beschlossen wird. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 16.01 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Edith Zitz zu Wort gemeldet.

LTabg. Mag. Zitz (16.01 Uhr): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Es ist immer so charmant, wenn man bei der ÖVP vorbei geht und irgendeiner flüstert einem sicher zu: „Schön sprechen!“ (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie müssen bei der SPÖ vorbeigehen!“*) Ich tue mein Bestes, aber ich muss leider zugeben es hat schon seinen Grund, dass es derzeit schwarz-grüner Charme und derzeit nicht rot-grüner Charme heißt. Aber wir arbeiten dran.

Ich bin keine Personalvertreterin und deswegen kann ich die Ausführungen von Christopher Drexler auch nicht dopen. Von Grüner Seite werden wir diesem Steiermärkischen Pensionsgesetz zustimmen. Und zwar werden wir deswegen zustimmen, weil wir das Gefühl haben, dass es relativ breit ausverhandelt worden ist und ich denke, es geht einfach darum, im Bereich der Pensionen auch ein kleines Stück Gleichbehandlung zustande zu bringen. Das was mich im Ausschuss aber ein bisschen gewundert hat war, dieses Stück ist vorgelegen, dieses Steiermärkische Pensionsgesetz das ein Volumen von 2,9 Millionen Euro in einem bestimmten Zeitraum bewegt und Sie werden es nicht für möglich halten, das wäre eigentlich ohne Unterausschuss direkt ins Haus gekommen, wenn wir nicht beantragt hätten eine Unterausschussrunde, um uns noch einmal ein wenig ausführlicher über diese Materie zu unterhalten. Das was für uns eine gute Sache ist in dieser neuen Norm ist, dass es so eine Art analoge Hacklerregelung gibt, die eben für Personen ab der Pflegestufe 3, so sie Landesbeamten, Landesbeamtinnen sind, angewandt wird. Eine Sache die auch gut nachvollziehbar ist, ist, dass es endlich die Möglichkeit für Gleitpensionen gibt. Dass der Solidarbeitrag angehoben wird in einem geringen Ausmaß, nämlich 0,8 % bei Aktiven, 1,5 % bei Pensionisten und Pensionistinnen bei den Bezugssteilen die über der derzeitigen ASVG Höchstbeitragsgrundlage liegen und das ist 3.930,- Euro, 2008, das muss man auch einmal aussprechen. Das ist für uns in Ordnung und nachvollziehbar und aus diesen Gründen, ich habe jetzt einige kurz genannt, werden wir für das Gesetz stimmen. Das was aber offenbar noch nicht ganz geklärt ist, vielleicht kannst du, Helmut Hirt als Landesrat das noch einmal kurz thematisieren, das ist die Frage des Nachkaufs von Pensionszeiten. Das ist eine Frage, die absolut nicht unkritisch ist, wenn Leute einfach einmal den Bereich wechseln und wir haben die Durchlässigkeit zwischen dem privaten Sektor und dem öffentlich rechtlichen Sektor, da gibt es wenig Leute die sozusagen da wechseln. Ich würde das absolut wichtig und angemessen halten, weil das teilweise auch unterschiedliche Arten der Arbeitslogik sind und diese Durchmischung eigentlich nur

realitätstauglich und gut sein kann. Es hat zuletzt noch einiges an Wirrnissen gegeben, jetzt auch in der Früh, im Verfassungsausschuss, wo es um den Bezug zwischen diesem Gesetz und unserem Bezugsgesetz, (*LTAbsg. Mag. Drexler: „Steiermärkisches Bezügegesetz!“*) wie heißt das genau Christopher? (*LTAbsg. Mag. Drexler: „Das ist das Steiermärkische Bezügegesetz!“*) Danke, Steiermärkisches Bezügegesetz gegangen ist, wo wir noch eine Abänderung gemacht haben, die dann gut geklungen hat, aber ich hoffe sie haltet auch. Also, wie gesagt, von Grüner Seite werden wir jedenfalls zustimmen. Zeigt auch ganz klar, dass wir da einen anderen Zugang als die Kollegen und Kolleginnen von der KPÖ wählen. Für mich ist das eine Novelle die einfach unterstützenswert ist und es gibt innerhalb der Landesbediensteten eine kleine Gruppe von Personen die finanziell ausgezeichnet ausgestattet sind, das sind auch durch die Bank Herrn und ich glaube auch, dass man auch aus Gründen eines minimalen Schritts in Richtung Verteilungsgerechtigkeit da zumindest ein bisschen eingreifen kann. Eine Sache die auch noch wichtig ist. Wir haben bereits bei dieser ganz, ganz große Novelle im Jahr 2002 von Grüner Seite zugestimmt. Haben uns das auch ziemlich gut überlegt. Das war dann ein sehr breit getragener Antrag, der damals unter Landesrat Schützenhöfer auch inhaltlich vorbereitet worden ist. Damals war für uns ein Hauptargument, dass einfach die Bezüge für die Personen die eintreten ein Stück erhöht worden sind und dann ist ein bisschen flacher worden. Ich glaube auch aus Gründen einer Generationengerechtigkeit kann man so etwas nur mit unterstützen. Wir haben das 2002 gemacht, wir werden das jetzt auch 2008 machen und ich bitte einfach diese eine Frage mit Nachkauf der Pensionszeiten dazu uns kurz noch Auskunft zu geben. Danke schön. (*Beifall bei den Grünen –16.07 Uhr*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, für alle Abgeordneten, die sich derzeit in den Nebenräumlichkeiten befinden, möchte ich vor der Wortmeldung des Herrn Landesrates Hirt darauf hinweisen, dass wir ein Landesverfassungsgesetz beschließen wollen und erteile dem Herrn Landesrat Hirt das Wort. Ich hoffe, mein Signal kommt an.

Landesrat Mag. Hirt (16.07 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete!

Es gehört zu den Eigenarten der Politik, also, wenn man sozusagen Geschenke verteilt, findet man nicht uneingeschränkt Zustimmung und wenn man bemüht ist, Verantwortung wahrzunehmen und das ist schon gefallen, dann findet das auch nicht uneingeschränkt Zustimmung. Wenn man es auf den Punkt bringt, dann könnte man vielleicht sagen, aber das wissen wir gemeinsam, berühmt wird man mit diesen Dingen nicht. Wie überhaupt mit Personalangelegenheiten. Insider sagen eh, das ist ein undankbares Geschäft, aber das kennen wir auch alle. Jedenfalls sage ich schon zum Ausgangspunkt dazu, die Länder haben sich im Rahmen des Finanzausgleiches bzw. des Paktums verpflichtet, eine ähnliche bzw. gleichartige Regelung wie der Bund zu treffen. Wir haben in der Steiermark diese Pensionsreform, so wie es bereits gefallen ist, im Jahr 2002 eingeleitet. Der Bundesrechnungshof hat

in der Zwischenzeit befunden, dass diese Reform nicht ausreichend ist und dass wir gehalten sind, sozusagen eine weitere Reform bzw. einen weiteren Schritt zu gehen. Ich glaube, dass es ein Schritt ist, der getragen war und ist von Verantwortung und von Augenmaß, auch von Verteilungsgerechtigkeit, wie es zuletzt gefallen ist. Ein Beispiel dafür ist der, und ich schmücke mich nicht mit fremden Federn, der schon vor meiner Zeit eingeführte Solidarbeitrag bei höheren Pensionen. Wir haben ihn jetzt angehoben. Zu dem stehe ich uneingeschränkt, das hat auch etwas mit Verteilungsgerechtigkeit zu tun. Wir haben uns bemüht bei den so genannten kleinen Einkommens- oder bzw. Pensionsbezieher die Einschnitte, Nachteile so gering als möglich zu halten und waren gemeinsam getragen von dem Gedanken, dass es bei jenen wo es „nicht weh tut“, sein kann. Das ist, glaube ich, gelungen. Es waren lange Verhandlungen, es waren schwierige Verhandlungen. Ich bedanke mich ausdrücklich bei den Verantwortlichen und Dienstnehmern der Personalabteilung, an der Spitze dem Hofrat Bernhard Langmann. Ich bedanke mich ausdrücklich bei der Landespersonalvertretung bzw. bei den einzelnen Fraktionen und ich bedanke mich bei jenen Fraktionen hier im Landtag, die das auch mittragen. Es war bzw. es ist getragen von Augenmaß und Verantwortung, wie ich schon gesagt habe. Es war unsere Pflicht, die Kür werden wir bei diesen Dingen nie zustande bringen, aber es ist, glaube ich, eine gute Lösung auch angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Situation. Es war nie ein Thema bei diesen gesamten Verhandlungen und dafür möchte ich mich auch bedanken, gleich wie es hier gefallen ist, dass eine Berufsgruppe gegen die andere ausgespielt wird. Man muss ganz trocken sagen, der öffentliche Dienst ist genauso eine Berufsgruppe wie jede andere im Prinzip also.

Also wir haben schon viel von unseren so genannten Privilegien verloren, um nicht zu sagen, vielleicht alles. Und trotzdem muss man auf der anderen Seite auch sagen, der öffentliche Dienst gehört auch zu jenen Berufsgruppen, die genauso überdurchschnittliche außergewöhnliche Leistungen haben, so wie es auch in anderen Berufsgruppen der Fall ist. Dass wir in unseren Reihen vielleicht einige haben, die dem nicht unbedingt nachkommen, das ist auch genauso gleich und nicht anders, wie es in vielen anderen Berufsgruppen der Fall ist. Es ist also daher eine gute Lösung. Ein paar Beispiele vielleicht.

Herr Klubobmann Kaltenegger, also wenn Sie sozusagen alles beschwören, was mit schlechter zu tun hat, dann sage ich schon, das Land Steiermark gibt gesamt für Pensionen pro Jahr rund 140 Millionen aus und von diesen 140 Millionen haben wir jetzt rund eineinhalb Millionen vielleicht an so genannten Mehreinnahmen erreicht. Aber dieses Verhältnis 140:1,5 zeigt schon, dass wir also nicht vom Ehrgeiz getragen waren, unseren Beschäftigten sozusagen nur Nachteile zuzufügen oder was auch immer. Und ich glaube, dass das durchaus vertretbar ist. Hochgerechnet auf das Lebensalter ist das natürlich eine ganz andere Summe, die zum Tragen kommt. Das ist auch klar. Aber wir wissen, dass die Pensionen eigentlich im weiteren Sinne zu den Glücksverträgen gehören, je nachdem, wie lange jemand wirklich lebt.

Daher abschließend noch einmal herzlichen Dank für die Bereitschaft, für das Augenmaß, für die Solidarität und für das sozialpartnerschaftliche Vorgehen. Herr Klubobmann Drexler, ich bekenne mich dazu, um das auch klar zu sagen. Ich würde mir wünschen, dass das bei anderen Dingen auch der Fall ist, aber vielleicht kommen wir noch dazu. Herzlichen Dank an alle! (*Beifall bei der SPÖ – 16.13 Uhr*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich komme nun zur Abstimmung.

Im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2419/5 sind in den §§ 60, 83 und 84 des Pensionsgesetzes 2009 Verfassungsbestimmungen enthalten. Gemäß § 20 LVG kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages Steiermark und mit Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen werden. Das Anwesenheitsquorum ist erfüllt und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich der §§ 60 Abs. 3, 83 Abs. 2 und 84 Abs. 2 zu TOP 38 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme ohne die Stimmen der KPÖ fest.

Und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ohne § 60 Abs. 3, 83 Abs. 2 und 84 Abs. 2 zu TOP 38 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die mehrheitliche Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2069/1, betreffend Gesetz, in dem das Steiermärkische Gesundheitsfonds-Gesetz 2006 geändert wird.

Ich bitte die Berichterstatterin, Frau Abgeordnete Uschi Lackner um ihren Bericht.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner (16.14 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Gesundheit“ betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Gesundheitsfonds-Gesetz 2006 geändert wird.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 06.05.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gesundheit und Sport hat am 17.04.2007 in zwei Sitzungen am 08.07.2008 und am 17.09.2008 über die Regierungsvorlage und in vier Sitzungen am 19.06.2007, am 04.07.2007, am 08.07.2008 und am 17.09.2008 über den selbständigen Antrag der Abgeordneten Mag. Drexler, Hamedl, Hammerl und Bacher betreffend Änderung des Gesundheitsfondsgesetzes zur Neuorganisation des Gesundheitsfonds beraten und folgende Änderungen beschlossen.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Gesundheitsfonds-Gesetz 2006 geändert wird. (16.15 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Die Frau Berichterstatterin hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner (16.16 Uhr): Frau Präsidentin und Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ja, zum besagten Gesundheitsfonds-Gesetz ein kurzer Vorspann, worüber wir uns jetzt unterhalten. Im Zuge des vorgezogenen Finanzausgleiches wurde auch eine neue Vereinbarung über Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens in Österreich verhandelt. Und diese Vereinbarung hat es nun notwendig gemacht, dass auch das Steiermärkische Gesundheitsfonds-Gesetz wie alle anderen Länderfondsgesetze einer Novellierung zu unterziehen war und dieses Gesetz liegt nach einigen Sitzungen wie schon berichtet wurde, nach Sitzungen des entsprechenden Unterausschusses zur Beschlussfassung vor.

Ich möchte auf die Besonderheiten dieses Gesetzes eingehen. Nicht neu, aber einmalig und erfolgreich und im Vergleich zu den anderen Landesfonds einmalig vor allem ist der Umstand, dass die Geschäftsführung aus einem Vertreter des Landes und aus einem Vertreter der Sozialversicherungsträger besteht. Und in der Geschäftsführung, wissen wir alle, finden die Entscheidungsfindungen statt, die Vorentscheidungen und auch die notwendigen Vorbereitungen für die Beschlüsse in der Plattform. Diese Konstellation, dass wirklich per Gesetz und einmalig in Österreich diese beiden Vertreter die Geschäftsführung ausmachen, erleichtert die Entscheidungsfindungen immens und sichert diese aber auch mit einem sehr hohen Qualitätslevel ab. Es ist auch deswegen gelungen, dass wir bereits nach zwei Jahren seit es den Gesundheitsfonds gibt, auf Ergebnisse verweisen können, die zum Beispiel darin liegen, dass Leistungen bereits jetzt gleich bezahlt werden und damit auch gleiche Wertigkeit haben, egal ob sie im Krankenhaus erbracht werden oder außerhalb - am Beispiel der Dialyse oder auch am Beispiel der Nutzung des MR auf der Stolzalpe.

Zweitens wird auch der Fonds verpflichtet mit diesem Gesetz, sich in seiner Tätigkeit an den Gesundheitszielen Steiermark zu orientieren - wir haben sie im Landtag einstimmig beschlossen - und auch die Public Health Grundsätze zu koordinieren.

Und drittens wurden Gremien neu eingerichtet: Das Präsidium zur Vorbereitung der Sitzungen der Gesundheitsplattform, ein Experten- und Expertinnenbeirat zur Aufbereitung von Entscheidungsgrundlagen und zur fachlichen Beratung der Plattform und auch Ausschüsse können eingerichtet werden zur Beratung einzelner Angelegenheiten. Auch darin haben wir bereits Erfahrung,

weil es bereits seit diesem Jahr einen Wirtschafts- und Kontrollausschuss gibt, der sich schon des Öfteren mit Angelegenheiten der Plattform und des Fonds auseinandergesetzt hat.

Aber ich möchte die Aufmerksamkeit des Landtages auf einen wirklich besonders herausstreichenden Gesetzesinhalt lenken, den auch kein anderes Bundesland aufzuweisen hat. Es ist nämlich der Punkt der Verankerung des Fachbeirates für Frauengesundheit als interdisziplinär arbeitendes Fachgremium und die ab jetzt gesetzlich, das heißt, wenn wir das heute beschließen, ab jetzt – so gemeint – gesetzlich festgeschriebene Orientierung an den Prinzipien des Gender Mainstreaming und damit die Anwendung und Umsetzung der Genderkriterien.

Der Fachbeirat für Frauengesundheit hat in seiner bisherigen Arbeit für die Plattform bereits festgestellt, dass nicht nur die Frauengesundheit allein zu betrachten ist, sondern dass bei allen Maßnahmen und bei allen Handlungen des Fonds und der Plattform die Geschlechterunterschiede beobachtet und aufgezeichnet werden. Und das ist ein immens breites Tätigkeitsfeld, wenn wir an die Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer denken. Nur wenn entsprechende gendergerechte Kriterien als durchgängiges Prinzip berücksichtigt werden, kommen wir nämlich als Entscheidungsträger über geschlechtersensible Daten – und ich möchte es dann auch an einem Beispiel erklären – kommen wir zu solchen Daten, dass die finanziellen Mittel und die Maßnahmen für Männer und Frauen gleichermaßen zum Einsatz kommen. Und insofern ist auch dieser Ansatz, den wir heute im Gesetz mitbeschließen, eine Form von Gender-Budgeting, weil darauf geachtet wird, dass alle Maßnahmen, alle Gelder sowohl für Frauen als auch für Männer gleichermaßen zur Verfügung gestellt werden.

Als Beispiel habe ich schon angekündigt, welche anzuführen. Es macht nämlich einen Unterschied und es gibt einen Unterschied, ob in der gesundheitlichen Versorgung berücksichtigt wird, dass Männer und Frauen beispielsweise von einer Herzerkrankung in einem anderen Alter betroffen sind. Es macht einen Unterschied, dass Frauen und Männer bei Erkrankungen unterschiedliche Symptome zeigen und es macht einen Unterschied, dass Frauen und Männer unterschiedlich auf Therapien ansprechen. Diese Beispiele sind wissenschaftlich zweifelsfrei belegbar. Und nun schaffen wir die Möglichkeit mit diesem Gesetz, die Erkenntnisse so in die Praxis umzusetzen, dass sie eben Frauen und Männern zugute kommen. Bei Männern war das eigentlich immer der Fall, Frauen finden da jetzt wirklich einen gleich berücksichtigten Standpunkt. Wie notwendig das ist, haben bereits die umfangreichen Arbeiten des Fachbeirates für Frauengesundheit in den letzten Jahren gezeigt, auch der Bericht der Gesundheitsplattform zeigt auf, wie wichtig es ist, das Augenmerk dorthin zu lenken. Mit dieser Novelle wird nachhaltig ermöglicht, dass alle Projekte und Arbeiten der Plattform das Thema Geschlecht, also Gender, systematisch berücksichtigen. Damit – und das bitte ich wirklich auch als Meilenstein zu betrachten – sind wir in der Steiermark das erste und einzige Bundesland. Aber wenn wir einen Blick über die Grenzen von Österreich hinauswerfen, darf ich an dieser Stelle auch sagen, wir sind das einzige Bundesland im deutschsprachigen Raum, das diesen wegweisenden Schritt geht,

dieses Qualitätsmerkmal Gender in der gesundheitlichen Versorgung systematisch zu berücksichtigen. In Wirklichkeit bedeutet das, dass so die Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten in der Steiermark tatsächlich hin den Mittelpunkt gerückt werden, und das bei allen Gesundheitsvorsorgemaßnahmen, bei allen medizinischen Maßnahmen, bei allen Geldern, die in solche Maßnahmen fließen - das ist letztlich nicht wenig.

Abschließend darf ich auch darauf hinweisen, dass es neun große Reformpool-Projekte gibt. Das ist auch etwas, das auf die Konstellation in der Geschäftsführung zurückzuführen ist, dass es diese gibt. Es gibt kein anderes Bundesland, das mit dieser Leistungsbilanz bereits aufwarten kann. Beispielsweise beschäftigen sich diese Reformpool-Projekte mit Diabetes-Erkrankungen, mit Koronaren-Herzkrankheiten, mit dem Thema Schlaganfall, mit der Hospiz und Palliativversorgung in der Steiermark, die übrigens bald in die Regelfinanzierung übernommen werden kann.

Ich darf hier sagen, dass dieses Gesetz eine sehr, sehr gute Grundlage sein wird, um für die nächsten Jahre gut und erfolgreich weiterzuarbeiten im Sinne der Steirerinnen und Steirer. Ich möchte mich bedanken bei den Mitgliedern des Unterausschusses, dass wir uns so konstruktiv mit dieser Regierungsvorlage beschäftigt haben. Ich bedanke mich auch bei den Geschäftsführern des Fonds und ich möchte mich auch sehr herzlich bedanken beim Team des Frauengesundheitszentrums und bei seinem Netzwerk. Alles Gute für das, was mit diesem Gesetz passieren wird! (*Beifall bei der SPÖ – 16.25 Uhr*)

Präsident: Danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster ist zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Bacher. Ich erteile es ihm.

LTabg. Bacher (16.25 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Den Ausführungen meiner Vorrednerin ist nicht sehr viel hinzuzufügen. Ich teile auch die Meinung, dass das konstruktive Gespräche waren im Unterausschuss und dass es notwendig war und ist, dass dieses Fondgesetz auch ständig adaptiert und evaluiert wird. Wir beschließen heute wieder eine Novelle, die natürlich notwendig war aufgrund von Erfahrung, die man in den letzten Jahren auch gemacht hat. Es war ganz wichtig, dass man gesagt hat, man muss bestimmte Dinge auch im Vorfeld besprechen, daher das Präsidium. Es ist notwendig, dass man Ausschüsse bilden kann. Es ist natürlich auch notwendig, dass es im Zusammenhang mit der Frauengesundheit, mit dem Genderproblem auch die Umsetzung erfolgt ist mit dieser Novelle. Es geht in dem Gesetz und in diesem Gesundheitsfonds, in dieser Plattform auch um viel, viel mehr, wie da herinnen quasi diskutiert werden kann. Es ist einer der meiner Meinung nach wichtigsten Gremien, um gewisse Dinge vorzubesprechen, auszureden, vom Verwaltung zum Gestalten zu kommen, das ist einer der wichtigsten und notwendigsten Ansprüche in dieser Plattform. Ich rufe nur in Erinnerung, weil viele da herinnen nicht in der Plattform sitzen, nicht

in dem Fonds sitzen und daher auch die Volumina nicht kennen. Wir haben ein Budget für 2008 von 814 Millionen Euro, umgerechnet auf Schilling noch sind das 11,2 Milliarden Schilling, die in diesem Fonds verwaltet werden. Die Geschäftsführer – ich begrüße sie auch sehr herzlich – sind ja hinten bzw. der Hofrat Gaugg, die sagen natürlich, sie sind zu 98 oder zu 90 Prozent vergeben an unsere Fondskrankenhäuser und an unsere Spitäler, aber es ist auch eine beträchtliche Manövriermasse auch noch zur Verfügung für gemeinsame Projekte, für gemeinsame Ziele und der Anspruch dieser Plattform und dieses Fondsgesetzes war ja, möglichst viel entlastete Maßnahmen dort zu setzen, wo sie am teuersten kommen. Und es sind ja diese Reformpool-Projekte, die auch Uschi Lackner angesprochen hat, die notwendig sind.

Ein paar Dinge noch zur gesamten Situation des Spital- und Gesundheitswesens. Wir waren ja gemeinsam auch in Alpbach. Wir reden immer von der Sanierung des Gesundheitswesens, es ist glaube ich grammatikalisch völlig falsch. Wir müssten eigentlich reden vom Krankheitswesen. Wir müssen das Krankheitswesen sanieren. Weil, wenn wir gesund sind, brauchen wir eigentlich nicht sehr viel dazu beitragen, dass wir es ändern. Da müssen wir uns noch selber an der Nase nehmen bei gewissen Dingen. Das heißt, es geht um das System des Krankheitswesens, ist natürlich nicht so gut und positiv zu formulieren, aber das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen insgesamt in der Steiermark, aber darüber hinaus in Österreich. Ich bin ja neugierig, was auf Bundesebene jetzt passiert, weil das, was in der letzten Koalition passiert ist oder passieren sollte, war ja nicht das, was man als Anspruch an eine Reformierung im Gesundheits-, im Krankheitswesen machen kann. Das heißt, ich hoffe, dass da einige Signale kommen, was ja letzten Endes auch die Voraussetzungen sind für eine Fortführung dieser Situation in der Steiermark und in den Bundesländern. Man muss heftig darüber diskutieren, dass man von dem Schlagwort „gemeinsam planen und gemeinsam finanzieren“ auch dorthin kommt. Das ist schwierig, aber das ist, glaube ich, einer der wenigen Chancen und das sehen wir auch in der Plattform und in den Diskussionen der Plattform, die übrigens sehr konstruktiv sind, die natürlich auch immer wieder die Gegensätze herausarbeiten. Völlig klar, dass der niedergelassene Bereich andere Interessen hat, wie der stationäre Bereich und dass die Ortsspitäler andere Interessen haben wie die öffentlichen Spitäler bzw. die Krankenanstalten GesmbH., aber es ist notwendig diese Diskussion in den Gremien zu führen, weil wo führen wir sie sonst? Es ist ohnehin in dem Gesundheits- und Krankheitswesen sehr viel Politik dabei. Regionalpolitik, Wirtschaftspolitik, natürlich Patientenpolitik, Interessenspolitik. Das ist ja sehr, sehr schwierig. Ich erinnere nur, dass jede seiner derartigen Krankenanstalten, die wir einundzwanzig bekanntlich in der Steiermark haben, nur im Zusammenhang mit der KAGes, natürlich auch ein sehr großer wirtschaftlicher Faktor sind. Und mein Klubobmann hat früher bei der Pensionsreform davon geredet, dass man bei den Rädchen drehen muss. Ja, selbstverständlich muss man da auch bei den Rädchen drehen, aber auch sehr vorsichtig, weil man natürlich einiges andere mit in Bewegung setzt. Daher sage ich immer wieder, es ist zu wenig, zur Kenntnis zu nehmen, dass man im Gesundheitswesen immer mehr finanzielle Mittel

braucht, sondern es ist notwendig – und da glaube ich sind wir auch auf einem halbwegs guten Weg unterwegs – dass man auch Reformen angeht.

Wir diskutieren gerade im Unterausschuss die Frage der Bereitschaftsdienste. Es ist auf die Dauer nicht mehr zulässig, dass die Bevölkerung draußen nicht mehr weiß, habe ich jetzt unter der Woche einen Bereitschaftsdienst, wo ich einen Arzt erreiche oder habe ich keinen. Das muss gelöst werden. Es ist unzulässig, dass, wenn heute diskutiert wird über Totenbeschau in den Gemeinden und die Gemeinden oder die Bürgermeister dann in Wahrheit zum Teil allein gelassen werden. Die Probleme müssen wir lösen. Und es ist auch nicht notwendig, dass alles im stationären Bereich gemacht wird. Und da müssen wir ein Angebot machen, dass wir wirklich auch diese Dinge im niedergelassenen Bereich machen. Das ist eine der wichtigen Voraussetzungen und notwendigen Diskussionen, die wir in den nächsten Jahren führen müssen. Und wir haben einige Grundsteine gelegt. Wir haben zum Beispiel diesen RSG, Regionalstruktur- und Angebotsplan gemacht. Es ist in Wahrheit nur eine Fortführung und Festschreibung dessen, was wir bisher haben. Aber es ist notwendig, dass wir bei der Diskussion auch notwendige Reformen jetzt anschließen. Die tun manchmal auch weh. Die tun manchmal weh, aber wir müssen die Diskussion führen, selbstverständlich führen, weil der zweite Umkehrschluss in dem Zusammenhang ist der, der sagt, liebe Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, wir müssen mehr Geld für diese Dinge zur Verfügung stellen. Diese Dinge müssen wir offen und ganz ohne politischen Vorbehalt auch führen und dann natürlich auch zu diesen Dingen stehen. Ich glaube, dass wir in dem Zusammenhang in der Plattform einige Diskussionen noch vor uns haben. Und ich meine auch, dass die Herausforderung an die Gesundheitspolitik eine derjenigen ist, die massive Diskussionen erfordert. Wir werden ja noch Gelegenheit haben, bei der Budgetdebatte darüber zu reden, weil bekanntlich haben wir jetzt noch einmal einen Kraftakt gemacht, damit wir unsere steirischen Spitäler unter der Krankenanstalten-GesmbH über die nächsten Runden und Jahre bringen, weil wir müssen auch an die Zeit denken, wo wir möglicherweise diese Möglichkeiten nicht mehr haben.

Zum Abschluss kommend, ich glaube, dass diese Novelle wichtig und notwendig war. Wir werden schauen, dass wir diese Diskussion in den Gremien, wo wir sitzen und gemeinsam diskutieren, weiter und sehr ausführlich diskutieren und ersuchen diesbezüglich auch um Ihre Mitarbeit. Und wir von der ÖVP werden natürlich dieser Novelle zustimmen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 16.33 Uhr*)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Hirt. (*LTAbg. Detlef Gruber: „Was ist mit der Stimme, Herr Präsident?“*) Die Stimme geht verloren, aber sie kommt wieder. Du kannst sicher sein!

Landesrat Mag. Hirt (16:34 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein weiteres Mal geht der Dank an alle Mitwirkenden, im Besonderen an die Gesundheitssprecher, dass wir dieses Gesundheitsfonds-Gesetz so rasch, so einvernehmlich über die Bühne gebracht haben. Wenn von Reformen die Rede war, dann stehe ich nicht an zu sagen, die Einführung der Gesundheitsplattform, des Gesundheitsfonds, im Allgemeinen eine gute Sache war. Das zeigt sich, glaube ich, am Beispiel Steiermark, wenn gleich man dazusagen muss, dass so weit in den Überblick habe, nicht alle Plattformen so funktionieren wie bei uns in der Steiermark. Jedenfalls würde ich mir wünschen, wenn der Bund annähernd dieselbe Vorgangsweise, dieselbe Übereinstimmung hätte wie wir im Land bei diesem Thema. Das würde ich mir wünschen und dann würde auch etwas weitergehen. So habe ich eher das Gefühl, aber das habe ich, seitdem ich im Gesundheitsbereich dabei bin, dass die Länder allemal in Wahrheit reformbereiter sind als der Bund. Der Bund, aus welchen Gründen auch immer, ist schlicht langsamer. Vielleicht hängt es auch damit zusammen, dass man in einem Bundesland natürlich leichter ein Einvernehmen herstellen kann als auf der Bundesebene, aber bei uns getraue ich mir zu behaupten, wir sind nicht schlecht unterwegs. Das heißt noch lange nicht, dass wir für alle Probleme, die auch künftig anstehen werden, schon die Lösungen parat haben. Das wird nämlich nicht leicht werden, vor allem auch wenn es möglicherweise bei der sich abzeichnenden Abwärtsbewegung in der allgemeinen Wirtschaft bleibt. Dann heißt das ja letzten Endes auch für uns, dass das Beitragsaufkommen möglicherweise etwas geringer wird. Damit werden die Spielräume letzten Endes auch im Gesundheitsfonds kleiner werden und das wird uns wahrscheinlich in den nächsten Jahren noch vor schwierige Aufgaben stellen. Umso besser ist es, dass wir – was die formalen Strukturen betrifft, denke ich – dafür nicht schlechter gerüstet sind. Herzlichen Dank daher, dass das heute so über die Bühne geht. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 16.36 Uhr*)

Präsident: Meine Damen und Herren! Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2069/4, sind in den §§ 12 und 15a Verfassungsbestimmungen enthalten. Gemäß § 20 Abs. 2 L-VG 1960 iVm § 58 Abs. 2 GeoLT 2005 kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin – hinsichtlich der §§ 12 Abs. 6 und 15a Abs. 2 - zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin – ohne der §§ 12 Abs. 6 und 15a Abs. 2 - zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu TOP

18. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 2068/1, der Abgeordneten Johannes Schwarz, Mag. Ursula Lackner, Gabriele Kolar, Detlef Gruber, Mag. Dr. Martina Schröck, Klaus Zenz, Wolfgang Böhmer, Walter Kröpfl, Andrea Gessl-Ranftl, Mag. Gerhard Rupp, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa und Ewald Persch betreffend Einrichtung einer Drogentherapeutischen Anlaufstelle (DTA) als Pilotprojekt in Graz.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Ursula Lackner. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner (16.38 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht betreffend Einrichtung einer Drogentherapeutischen Anlaufstelle als Pilotprojekt in Graz.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 06.05.2008, 03.06.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

In den Beratungen des Unterausschusses Drogen am 7. Oktober 2008 kam man mehrheitlich (SPÖ, KPÖ und Grüne) überein, dass im Beschlusstext des Antrages 2068/1 ein dritter Punkt angefügt wird, der wie folgt lautet:

Ich darf den dritten Punkt vorlesen:

„Sollten die derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen wider Erwarten ein derartiges Pilotprojekt nicht zulassen, wird die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die gesetzlichen Rahmenbedingungen für dieses Projekt zu schaffen.“ (16.39 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin – ich bitte um rechtzeitige Wortmeldungen. Ich korrigiere den Abstimmungsvorgang, stelle ihn zurück und erteile dem Kollegen Hamedl das Wort.

LTAbg. Hamedl (16.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, der Du da oben als einziger schon eine längere Zeit ausharrst, meine sehr geehrten Damen und Herren!

DTA, wer das nicht weiß, was das heißt, das ist eine Drogentherapeutische Anlaufstelle, kurz genannt, in Wirklichkeit ein Drogenkonsumraum. Die Stadt Graz diskutiert seit Juli 2007 über die Einrichtung eines solchen Raumes und ich denke mir, es ist auch gut, dass darüber diskutiert wird und es gibt sehr, sehr unterschiedliche Zugänge, ob man einen solchen Raum einrichten soll oder nicht. Die Frage ist nur, welche Wirkung wollen wir mit der Einrichtung eines solchen Drogenkonsumraumes haben. Und für mich stellt sich schon die Frage, geht es in Wirklichkeit nur darum, wie wir mit jenen Drogenkranken umgehen, die sozusagen keine Chance auf einen Ausstieg haben, die in Wirklichkeit ein sehr elendes Leben führen, die nie mehr wegkommen von der Droge und die wirklich körperlich

verfallen. Sie werden das selber vielleicht mitkriegen in den Medien, ich kenne es aus den Zeitungen und das sind sehr, sehr tragische Fälle.

Ich glaube auch in diesem Bereich haben wir auch eine gewisse Gemeinsamkeit, wir wollen für diese Menschen etwas tun, nur sind die Zugänge, glaube ich, sehr unterschiedlich. Auf der anderen Seite haben wir natürlich einen Bedarf junge Leute nicht dazu zu kriegen, dass sie in die Sucht einsteigen. Leider ist es so, dass wir Menschen haben, die jetzt Substitol, leider mit Substitol, mit der Ersatzdroge, einsteigen. Und der nächste Fall ist dann, dass wir sagen, okay, welche Therapie bieten wir denen an, haben sie eine Chance noch auszusteigen, kommen sie wirklich aus diesem Teufelskreis wieder heraus oder nicht.

Jetzt gibt es einen Antrag, neben der Diskussion in der Stadt Graz, von der SPÖ, so einen Drogenkonsumraum einzurichten. Wenn man sich jetzt aber diesen Werdegang dieses Antrages anschaut und vor allem die Geschwindigkeit, dann hat man das Gefühl, dass da nicht so sehr auf Fachlichkeit Wert gelegt wird, sondern man hat das Gefühl wie in einem Formel I-Rennen, wie kommen wir am schnellsten an das Ziel.

Meine Damen und Herren, anders kann ich mir das nicht erklären, dass man so ein heikles Thema in so einem kurzen Zeitraum abhandelt. Wir haben im Jänner 2008 einen Unterausschuss Drogen gehabt. Der nächste Antrag war dann am 7. Oktober 2008. Und gleich beim ersten Ausschuss oder Unterausschuss wurde sozusagen dieser Antrag im Unterausschuss zumindest beschlossen. Sie werden sich denken, es sind alle Seiten gehört worden. Dem war mitnichten so! Ich hätte mir gewünscht, dass wir noch mehrere Experten gehört hätten. Wir haben zwar den Dr. Wachter und den Dr. Berthold eingeladen gehabt, ich hätte mir aber gewünscht, dass man auch vom Ausland Experten holt, dass wir uns eventuell auch ins Ausland begeben, solche Drogenkonsumräume wirklich vor Ort anzuschauen. Wir haben das ja sonst auch öfter gemacht, damit wir ein bisschen mehr darüber reden können. Aber nein, in einer seltenen Einigkeit wurde dieser Antrag beschlossen.

Ich habe auch gebeten, am 11. November findet in der Stadt Graz ein Drogengipfel statt, wo genau zu diesem Thema Experten kommen, wo verschiedene Meinungen noch gehört werden und vielleicht auch die rechtliche Seite dargestellt wird. Meine Damen und Herren, dem war leider nicht so. Ich muss jetzt noch einmal sagen, in einer sehr, sehr schnellen Aktion haben leider SPÖ, Grüne und auch KPÖ beschlossen, diesen Konsumraum einzurichten. Wir – der Kollege Bacher war dabei – wir haben auch gefordert in diesem Unterausschuss, man möge doch Stellungnahmen einholen vom Justizministerium, vom Innenministerium, vom Verfassungsdienst des Bundes, um die rechtliche Seite zu klären, die nicht so eindeutig geklärt scheint, wie es die SPÖ immer sagt. Die immer sagt, dass das alles kein Problem ist, diese Konsumräume könnten installiert werden.

Und lieber Herr Kollege Schwarz, Du brauchst es vermutlich wirklich schwarz auf weiß, damit Du auch wirklich siehst, wie das aussieht. Ich vermisse die Fachlichkeit, die gerade Ihr oder Du immer so anprangerst und immer sagst, es wird so polemisch dargestellt immer von mir, welche Probleme

wir in der Drogenpolitik wirklich haben. Ich bin der Meinung und ich glaube es fast, dass unser Herr Landesrat Hirt als Ex-Polizist nicht die gleiche Meinung vertritt, diesen Drogenkonsumraum wirklich zu wollen. Also das würde ich gerne vielleicht in Deiner Wortmeldung dann hören, Herr Landesrat, wie Du dazu stehst.

Ich darf auch noch darauf hinweisen, es gibt europaweit oder überhaupt auf der ganzen Welt zirka 75 solche Konsumräume. Wenn man jetzt unsere näheren Nachbarn anschaut, wenn man in die Schweiz schaut, wenn man nach Deutschland schaut, dort ist man ein bisschen einen anderen Weg gegangen. Man hat zuerst gesetzliche Möglichkeiten geschaffen und dann ist man zur Diskussion übergegangen und hat solche Drogenkonsumräume eingerichtet. Es gibt auch da, meine Damen und Herren, wer sich interessiert hat, sehr, sehr unterschiedliche Meinungen dazu. Man hat geglaubt, man kann Drogentote verhindern, man kann den öffentlichen Raum entlasten. Das findet sehr, sehr wenig statt. Wenn man wirklich dieses Ziel anschaut eines Drogenkonsumraumes, es sollen Drogentote verhindert werden. Ja, wo haben wir denn unsere Drogentoten in der Steiermark? Wir haben sie nicht im öffentlichen Raum. Von den 19 Drogentoten war eine im öffentlichen Raum. Der Großteil war in der Obersteiermark, es war ein Teil auch in Graz und ein Teil in der Südsteiermark und keiner im öffentlichen Raum. Und bei allen waren mehrere Medikamente und Drogen im Spiel und vor allem Substitol, meine Damen und Herren. Und wenn man sich das Konzept genau anschaut, im Konzept ist festgehalten, mit Substitol dürft ihr dort nicht hineingehen in diesen Drogenkonsumraum. Also kann man dann Tote verhindern? Ich bin der Meinung, nein.

Ich sage Ihnen jetzt auch noch zwei wichtige Punkte, warum wir diesem Drogenkonsumraum eindeutig ablehnen. Ich denke mir, man muss die Seiten der Experten hören, man muss die rechtliche Seite hören und man muss natürlich dann eine politische Entscheidung treffen. Wir sind der Meinung, etwas Illegales zu legalisieren, das macht einen Weg auf, wo wir vermutlich nicht mehr zurück können, weil es viele andere Möglichkeiten gibt, dieses Problem, das vorher angesprochen worden ist, auf eine andere Art und Weise zu lösen.

Die rechtlichen Stellungnahmen, besser gesagt zuerst die Experten. Der Drogenkoordinator des Bundes, Dr. Pietsch, hält eindeutig fest, dass das Grazer Konzept unausgegoren – schreibt er – unvollständig ist und kein Handlungsbedarf für einen Drogenkonsumraum in Graz besteht. Drogenkoordinator des Bundes.

Ein zweiter Punkt, meine Damen und Herren, Herr Professor Primar Dr. Berthold, der zusammenfassend festhält und ich darf zitieren: „Da es eines sich ständig vergrößernden Hochrisikobereiches von intravenös konsumierenden Suchtkranken gibt und es sehr wohl auch sinnhafte Therapiekonzepte gibt von denen ein Teil“ – meine Damen und Herren – „auch ein gut durchdachter und ausreichend mit Ressourcen ausgestatteter Konsumraum sein kann.“ Aber nur ein Teil! Aber wir haben die anderen Dinge noch nicht erledigt. Für die Kollegen, die im Unterausschuss waren, wie gesagt, es waren Professor Berthold und Dr. Wachter da und ich darf auch da wörtlich

zitiere. Er hat gesagt: „Es geht nicht um die Frage, ob Drogenkonsumraum oder nicht, das ist nicht die Frage, sondern ein Drogenkonsumraum ist zu wenig. Es könnte ein Baustein bei verschiedenen Maßnahmen sein und es geht vor allem darum, wie wir an die Drogenkranken herankommen. Das, was die Edith Zitz immer sagt, wie kommen wir an jene Menschen heran, die wir nicht erreichen? Das ist eigentlich unser Ziel dieses Drogenkonsumraumes.“

Ich darf auch noch, das was nicht alle kennen, vorlesen, was Herr Primar Berthold dem Drogenkoordinator des Landes geschrieben hat. Er sagt: „Wir haben wahrlich dringender Aufgaben als einen Konsumraum einzurichten“. Ich zitiere wörtlich, er schreibt: „Ich halte es für zynisch und menschenverachtend, wie mit den Nöten der Süchtigen umgegangen wird und sie von Pontius zu Pilatus geschickt werden und für sie der einfachere Weg ist, sich das Substitol illegal mit all den verbundenen Verschlechterungen zu beschaffen.“ Meine Damen und Herren, das sagt ein Experte, den wir, glaube ich, alle schätzen. Natürlich, wenn man drei Monate warten muss, bis man in das Drogensersatzprogramm eingeschrieben wird, dann gehe ich auch auf den Hauptplatz hin und besorge mir dort die Droge. Ich kann nicht drei Monate warten. Aber wir machen natürlich eine ganz hohe Einrichtung, jetzt sage ich nicht zwar niederschwellig, aber trotzdem hoch, damit sie dort hingehen können. Wir haben unsere Hausaufgaben bei weitem nicht erledigt, Herr Landesrat, das würde ich mir wünschen, Aussagen nicht von mir, von Professor Berthold.

Und ihr wisst auch genau, was er da vorschlägt, er sagt, wir würden dringend brauchen 18 Behandlungsplätze in einer tagesklinischen Behandlungsform, 12 Akutbetten zur Versorgung nicht abstinentenorientierter Abhängiger von illegalen Drogen und der Ausbau der Ambulanzen für legale und illegale Drogen. Also das wären einmal Dinge, wo wir genau jene Süchtigen erreichen können, die wir jetzt nicht erreichen und die werden wir dann später auch nicht erreichen. Wir bauen eine Spezialklinik, wir haben aber kein Krankenhaus sozusagen für eine Allgemeinmedizin, meine Damen und Herren. Also machen wir zuerst die Hausaufgaben und dann reden wir vielleicht weiter über einen Drogenkonsumraum. Jetzt habe ich, meine Damen und Herren, das Gefühl, der einzige Erfolg, den dann vielleicht die SPÖ vorweisen kann, was wir gemacht haben in dem Drogenbereich ist, wir haben ja einen Drogenkonsumraum geschaffen, den gibt es in Österreich noch nicht, wir sind sozusagen ein Vorzeigeprojekt, wir haben endlich etwas gemacht. In Wirklichkeit, meine Damen und Herren, helfen wir den Drogensüchtigen nicht! Wir schauen, dass sie von den öffentlichen Plätzen wegkommen, dann haben wir kein Drogenproblem mehr, wir sehen sie nicht. Und da drinnen findet nicht das statt, was Sie vielleicht alle wollen, dass man sagt, wir sollen sie versorgen, es soll eine gute Begleitmaßnahme geben, es sollte ein Arzt anwesend sein und kein Sozialarbeiter der in der Nacht aufpasst. Am Abend ist er ohnehin geschlossen. Schaut euch das Programm an, es ist unausgegoren und unvollständig, genau wie Herr Dr. Pietsch sagt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und Kollege Schwarz, jetzt muss ich noch einmal zu Dir kommen, zu Deiner Fachlichkeit. Das letzte Mal war der Sicherheitsdirektor Mag. Josef Klamminger bei uns bei der Vorbesprechung. Und er hat

dann gemeint: „Könnte ich nicht auch beim Unterausschuss dabei sein“? Da habe ich gesagt: „Leider, es tut mir leid, es ist nicht möglich“. Habe ich gesagt: „Warte ein bisschen, ich frage“. Ich habe den Vorsitzenden gefragt, alle waren einverstanden. Und lieber Kollege Schwarz, der Sicherheitsdirektor des Landes Steiermark, und der Bacher hat das gesagt, wir sind kein Wirtshausgremium da drinnen, wir sind ein Unterausschuss. Und wie Du umgegangen bist mit dem Sicherheitsdirektor, das entbehrt jeglicher Sachlichkeit und es hat einfach keinen Stil. Das muss ich Dir einmal sagen. Du solltest einmal nachdenken, wie Du mit Leuten umgehst. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und es passt heute sehr genau, weil wir einen neuen Kollegen haben, der angelobt worden ist. Herr Kollege, ich darf Dich recht herzlich begrüßen. Du hast heute die Angelobungsformel gesprochen. Du hast gesagt, „ich gelobe der Bundesverfassung und allen Gesetzen der Länder und des Bundes, mich danach zu richten“. *(LTAvg. Schwarz: „Bitte!“)* Oh ja, genau das hat er heute gesagt. Und meine Damen und Herren, wir wollen heute etwas beschließen, was gegen jede Gesetzmäßigkeit ist. Wir haben jetzt inzwischen, und Sie haben es auch bekommen, eine offizielle Stellungnahme des Sicherheitsdirektors. Und meine Damen und Herren, er hält eindeutig fest, zurzeit ist eine Einrichtung eines Drogenkonsumraumes in Österreich nicht gestattet. Die Polizei ist verpflichtet, dort einzuschreiten und sie muss einschreiten. Meine Damen und Herren, was hat das dann für einen Sinn? Sind wir in Palermo, wo wir zuerst etwas beschließen und hinterher machen wir das Gesetz? Kratzen wir uns jetzt so irgendwie auch in Österreich? Ich hätte mir schon gewünscht, dass wir zuerst das Gesetz ändern, Herr Kollege, und dann über einen Drogenkonsumraum diskutieren.

Meine Damen und Herren, wenn man jetzt schaut eindeutig, es ist nicht möglich, einen solchen Raum einzurichten. Es ist nicht möglich, das Gesetz lässt es nicht zu. Meine Kollegen, die dort hinkommen, müssen einschreiten. Und ich werde der Erste sein, der sie dazu auffordert. Und es ist auch mit dem Landespolizeikommandanten, mit dem Stadtpolizeikommandanten abgeredet, wenn dieser Konsumraum aufgemacht wird, wird die Polizei dort einschreiten. Das heißt, dann ist er auf jedem Fall zum Scheitern verurteilt. *(LTAvg. Zenz: „Unverständener Zwischenruf!“)*

Nein, der Rechtsstaat, Herr Kollege! Nicht der Polizist! *(LTAvg. Schwarz: „Unverständener Zwischenruf!“ – Unruhe bei der SPÖ)* Bitte? *(Präsident: „Meine Damen und Herren, am Wort ist der Herr Abgeordnete Hamedl. Jeder kann sich zu Wort melden. Bitte!“)*

Liebe Kollegen und Kolleginnen der SPÖ! Es gibt ein Gesetz und darum geht es. Es ist Gesetz und die Polizei muss nach dem Gesetz handeln. Und das kann man nicht so ziehen wie es euch taugt. Dass man sagt, vor dem Gesetz sind alle Hilfsarbeiter gleich. Vor dem Gesetz sind alle gleich. *(LTAvg. Zenz: „Kollege Hamedl. Frage den Verfassungsexperten Drexler ob die Polizei das Gesetz interpretiert oder den Rechtsstaat!“)* Nein, der Rechtsstaat! Der Rechtsstaat! *(LTAvg. Zenz: Ach so!“)* Warum habt Ihr dann die Stellungnahmen vom Justizministerium und vom Verfassungsdienst des Bundes nicht abgewartet? Momentan hat die Polizei die Aufgabe, wo Drogen konsumiert werden, einzuschreiten. Punkt – Aus! Der Erwerb und Besitz ist verboten. Und damit, wenn die Polizei weiß,

da findet eine strafbare Handlung statt, dann muss sie hingehen. Da kann man nicht interpretieren, ich gehe hin oder ich gehe nicht hin. (*LTabg. Mag. Drexler: „So ist es!“*) So ist es, ganz einfach und klar ausgesprochen, liebe Kollegen! (Beifall bei der ÖVP - *LTabg. Bacher: „Wir sind ja nicht in Palermo!“*) Ja, wir sind nicht in Palermo, Herr Kollege. Genau das meine ich auch. Und meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben auch Vorschläge, wir haben einen Antrag eingebracht. Wir haben zwar ein klares Nein wollen für einen Drogenkonsumraum. Der Antrag liegt schon acht Monate dort. Wir haben aber auch Zusatzmaßnahmen dort eingeführt, dass wir gesagt haben, wir wollen eine Verstärkung des Kontaktladens, wir wollen mehr Streetworker, wir wollen den Ausbau. Wir wollen einen ständigen Arzt dort. Genau mit diesen Maßnahmen, meine Damen und Herren, könnten wir genau das erreichen, was eventuell im Konsumraum möglich wäre. Aber ohne, dass der sich illegal die Drogen besorgen muss, dass er wo eine strafbare Handlung setzen muss und mit dieser illegal erworbenen Droge in den Konsumraum geht und die Polizei soll zuschauen. Sie kann nicht zuschauen, meine Damen und Herren! Und Sie haben heute noch die Möglichkeit, Ihr Abstimmungsverhalten zu überdenken. Die rechtliche Möglichkeit ist nicht gegeben. Ich wünsche mir eher, dass wir einmal die rechtlichen Maßnahmen oder die Rahmenbedingungen schaffen und dann über einen Drogenkonsumraum diskutieren. Und da müssten wir sehr ehrlich diskutieren, liebe Kolleginnen. Dann muss man sagen, welche Ersatzdroge kriegt er dort, welche Droge? Das kann doch nicht sein, dass wir den Drogenhandel fördern. Also denken Sie darüber nach.

Und lieber Herr Kollege – lieber Herr Landesrat Hirt, Kollege wollte ich jetzt sagen natürlich in Bezug auf Polizei, Hände hoch, ich würde gerne wissen, wann diese Maßnahmen umgesetzt werden, diese Drogenambulanzen, was der Primar Berthold sagt, wann es Akutbetten gibt, wann es diese Notbetten gibt und wann es mehr Personal gibt. Mit diesen Maßnahmen könnten wir wirklich Drogentote verhindern. Und nicht mit einem Drogenkonsumraum! Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP – 16.56 Uhr*)

Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hannes Schwarz. Ich erteile es ihm.

LTabg. Schwarz (16.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin ja richtig froh, dass der Edi Hamedl sich jetzt noch zu Wort gemeldet hat, weil sonst wären in der APA und in der ORF-Homepage auf einmal falsche Meldungen, weil da steht drinnen, dass der Landtag ja das bereits beschlossen hat und die Wortmeldung vom Edi Hamedl ist auch schon zitiert. Also insofern bin ich ja richtig froh, dass er sich noch rechtzeitig zu Wort gemeldet hat, weil sonst hätten der ORF und die APA über eine virtuelle Debatte berichtet. Insofern bin ich ja froh, dass es noch rechtzeitig gelungen ist, ans Rednerpult zu kommen.

Eines hat der Redebeitrag des Kollegen Hamedl mir schon eindeutig gezeigt. Der Polizeisprecher der ÖVP ist für vernünftige Argumente in den letzten Monaten nicht zugänglich. Wir haben seit Monaten im zuständigen Unterausschuss über die Frage der drogentherapeutischen Anlaufstelle diskutiert, gesprochen, wir haben Expertinnen und Experten geladen und es war eindeutig und klar, dass der Großteil der Expertinnen und Experten sagt, dass diese drogentherapeutische Anlaufstelle, sprich dieser Konsumraum, ein wichtiger Mosaikstein in der Drogenpolitik des Landes Steiermark wäre und sei.

Insofern ist es einmal von der inhaltlichen Geschichte unbestritten, dass die Expertinnen und Experten – dann lese halt die wissenschaftlichen Berichte, dann lese die Studien zu der Angelegenheit, dann lese einmal im Google nach, da findest Du verschiedenste Artikel, da würdest Du sehen, dass die Expertinnen und Experten in der überwiegenden Mehrheit der Meinung sind, dass das eine wichtige und richtige Maßnahme ist. (*LTAvg. Hamedl: „Na gute Nacht!“*) Was jetzt den rechtlichen Aspekt betrifft, so gibt es Rechtsgutachten zu dieser Angelegenheit, Litzka zum Beispiel ist ja kein Unbekannter, war einmal Sprecher des Justizministeriums, also dürfte jemand sein, der sich mit der Rechtsmaterie recht gut auskennt und alle diese Rechtsgutachten sagen jedenfalls, dass es rechtskonform ist, eine derartige drogentherapeutische Anlaufstelle einzusetzen. Denn – und das zeigen auch die wissenschaftlichen Studien, die Du vielleicht hättest lesen können und lesen sollen – es zeigen diese Studien nämlich, dass der Kontakt, den Du angesprochen hast zu den Drogenkranken und Suchtabhängigen eben verstärkt wird und verbessert wird in einer derartigen drogentherapeutischen Anlaufstelle, dass es zu einem Weniger an Kriminalität kommt, dass es zu weniger Toten kommt. (*LTAvg. Hamedl: „Kannst Du mir sagen, wie es zu weniger Kriminalität kommen soll?“*) Vielleicht ein Punkt, der auch in diesem Zusammenhang recht wichtig ist. Also kurz gesagt, dass alle wissenschaftlichen Studien in den Ländern, wo es eine derartige drogentherapeutische Anlaufstelle gibt, besagen, dass es zum Vorteil sowohl des Einzelnen/der Einzelnen ist als auch zum Vorteil der Gesellschaft an sich.

Und wir schaffen die Voraussetzungen mit diesem Beschluss, heute diese drogentherapeutische Anlaufstelle in Graz einsetzen zu können. Wir setzen sie nicht um, sondern wir unterstützen die Stadt Graz, die Verantwortlichen in der Stadt Graz dahingehend, dass dieser Konsumraum in Graz möglich gemacht wird. Das Land verpflichtet sich mit diesem Beschluss, es wohlwollend zu unterstützen. Aber die Umsetzung wird auf jedem Fall so sein, dass sie in Graz passieren muss und passieren wird. Wir leisten unseren Beitrag, dass dies möglich ist. Weil der andere Weg wäre der Weg der ÖVP zu sagen, es wird verboten, es wird nicht gemacht. Es gibt ja einen entsprechenden Antrag auch vom Kollegen Hamedl, der sich noch im Unterausschuss befindet, wo er ganz klar schreibt: „Klares Nein zu Drogenkonsumräumen in der Steiermark“. Soviel zu dem, das Du sagst, Du lässt Dich noch überzeugen. Du hast Dich in den letzten Monaten mit keinem einzigen vernünftigen Argument, keiner einzigen vernünftigen Expertenmeinung auseinandergesetzt (*LTAvg. Hamedl: „Unverständener*

Zwischenruf!“) und Deine Meinung hat sich in den letzten Monaten keinen Millimeter verändert. Dann erkläre mir es, was bringt es, wenn wir weiter verhandeln, wenn der Edi Hamedl ständig auf seiner „stante pede“ Position bleibt. *(Beifall bei der SPÖ)*

Vielleicht sollte sich die ... – und ich schließe ja da nicht die ganze Fraktion der ÖVP ein in der Frage der Lernbereitschaft oder der Lernfähigkeit, ich bin der Meinung, da gibt es sicher den einen oder anderen, der da sicher eine andere Meinung zu diesem Thema hat. Vielleicht sollte man sich einmal in der ÖVP überlegen, ob es die richtige Position ist, dass mit einer gesundheitspolitischen Frage der Polizeisprecher der ÖVP verbunden ist. Vielleicht ist das nicht der richtige Ansatz, dass man diese gesundheitspolitische Frage immer nur aus der Sicht der Polizei sieht. Vielleicht wäre es einmal wichtig und ein anderer Ansatz, dass man es aus einem gesundheitspolitischen Aspekt sieht. Darum geht es nämlich, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es ist eine gesundheitspolitische Frage! *(Beifall bei der SPÖ)* Ich bin auch sehr froh darüber, dass über Recht und Unrecht in unserem Staat eben nicht die Polizei entscheidet. Sondern über Recht und Unrecht entscheiden in diesem Staat – wenn – letztendlich endgültig die Gerichte und sonst niemand. Ich bin sehr froh darüber, dass die Polizei eben nicht entscheiden kann, ob diese gesundheitspolitische Maßnahme umgesetzt werden kann oder nicht. Das wird entschieden einerseits durch die Politik, die das zu beschließen hat und wenn es rechtswidrig sein sollte, werden das die Gerichte feststellen, aber das wird nicht der Landessicherheitsdirektor machen, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* *(LTAbg. Hamedl: „Oja! Wenn es zur Anzeige kommt, wird das bei der Polizei gemacht.“)*

Und eine Seitenbemerkung noch zum Auftreten des Kollegen Klamminger: Also das Auftreten vom Herrn Sicherheitsdirektor ist, wenn ich es jetzt vorsichtig und höflich formuliere, als – gelinde gesagt – bizarr zu bezeichnen. Denn der Herr Sicherheitsdirektor kommt unangemeldet in den Unterausschuss, war vorher in der ÖVP-Fraktion und sagt, was er von der drogentherapeutischen Anlaufstelle hält. Wenn man ihn fragt, ob er die entsprechenden wissenschaftlichen, inhaltlichen Gutachten kennt, die entsprechenden Rechtsgutachten, dann sagt er: Nein, die kennt er nicht. Er ist aber auf jeden Fall dagegen. Also mehr zu dem Auftritt des Landessicherheitsdirektors möchte ich in diesem Zusammenhang nicht sagen. Ich glaube nämlich, das würde dem Herrn Sicherheitsdirektor mehr schaden als nützen. Weil – und ich möchte jetzt noch einen Aspekt hinzufügen – heute kommt auf einmal ein Brief des Landessicherheitsdirektors, ein Schreiben des Landessicherheitsdirektors auf den Tisch *(LTAbg. Hamedl: „Ja.“)* – abgesehen davon, dass das eine neue Vorgangsweise ist, dass im Unterausschuss und Ausschuss schon beschlossene Aspekte jetzt noch einer Stellungnahme von Seiten der Sicherheitsdirektion unterzogen werden, das möge ich jetzt einmal dahingestellt sein lassen. Da spricht der Herr Sicherheitsdirektor über gewisse inhaltliche Fragen, die meines Erachtens nicht die Fragen der Polizei sind, sondern die Fragen der Gesundheitspolitiker und Gesundheitspolitikerinnen und der Expertinnen und Experten. Und da schreibt er: „Alle Rechtsmeinungen, sämtliche Gutachten, so sie nicht verbindlich die Rechtsansicht des Justizministeriums oder des Innenministeriums in

sicherheitspolitischen Angelegenheiten widerspiegeln, sind für die Polizei ohne Belang.“ (LTabg. Hamedl: „Richtig.“) Also den Herrn Sicherheitsdirektor interessieren alle Gutachten nicht, so lange es nicht die Gutachten sind, die seine Meinung widerspiegeln, so lange es nicht Gutachten sind, die ihm genehm sind, so lange ignoriert er diese Gutachten. In so ferne zu den Rechtsmeinungen des Herrn Landessicherheitsdirektors. (LTabg. Mag. Drexler: „.... oder haben sie das nicht kapiert?“)

Ich möchte abschließend Folgendes sagen: (LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja völlig unglaublich.“) Ich glaube eine drogentherapeutische Anlaufstelle wäre ein wichtiger Mosaikstein in der Frage der Drogenpolitik in der Steiermark. Wir haben es auch so formuliert, dass wir uns das nur mit entsprechender medizinischer vorstellen können, entsprechend anderer Begleitung. Wir sind der Meinung, dass es auch notwendig ist, dies in Zusammenarbeit mit der Sicherheitsexekutive umzusetzen. Ich hoffe noch immer, dass, wenn der Herr Sicherheitsdirektor sich vielleicht stärker mit der Materie auseinandersetzt, es hier durchaus noch zu einem Gesinnungswandel kommen kann.

Und ich möchte zum Abschluss noch sagen: Wir wollten ja der ÖVP auch eine goldene Brücke bauen. (LTabg. Hamedl: „Aber geh!“) (Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP) Der Herr Landeshauptmannstellvertreter spricht immer so oft von Brücken. Jetzt habe ich mir gedacht, jetzt probieren wir einmal die Brücke in die andere Richtung und legen der ÖVP eine Brücke. Leider ist sie nicht drüber gegangen. Die Brücke hätte nämlich dahingehend ausgeschaut, dass wir ja einen Zusatz zum Antrag gebracht haben, wo wir sagen, wenn sich in der Umsetzung auf Grazer Ebene zeigt, dass es gewisse Rechtshindernisse in diesem Zusammenhang gibt, so wird die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die gesetzlichen Rahmenbedingungen dahingehend zu ändern. Also jetzt ist ja die Brücke für die ÖVP so gut gebaut, dass Sie nur drüber gehen muss. Ich freue mich darauf oder ich würde mich sehr darüber freuen, wenn diese „standapeda-Position“ und dieses Einbetonieren ein Ende haben und wenn wir endlich vernünftig über Drogenpolitik in der Steiermark sprechen können (LTabg. Hammerl: „Na danke!“) und dazu ist diese drogentherapeutische Anlaufstelle ein wichtiger Mosaikstein. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ – 17.06 Uhr)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Als Nächste ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Mag. Zitz (17.06 Uhr): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Wer von Ihnen weiß, wo in Graz der Spritzenautomat steht? (LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Gott sei Dank niemand! Ich brauche ihn nicht.“) Wissen Sie, was interessant ist? (LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Das ist ein Blödsinn! Edith, bitte, du wirst ja wohl nicht in einem Haus, wo Menschen sitzen, die nach den verfassungsrechtlichen Grundlagen angelobt worden sind, erwarten, dass diese wissen, wo der Spritzenautomat steht.“) (Unruhe unter den Abgeordneten) (LTabg. Kröpfl: „Das ist ja wohl ein

Blödsinn.“) Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, wissen Sie, was jetzt passiert? Der Kollege war jetzt knapp dran, bei dieser Situation, Sie haben jetzt so eindeutige Handbewegungen vor Ihrem Kopf gemacht. Wissen Sie was? Diesen Spritzenautomaten gibt es in Graz. Ich finde es super, dass viele Leute ihn nicht kennen, aber Folgendes ... (LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Entschuldigung! Wir brauchen das nicht wissen. Das ist keine Aufnahmeprüfung für den Landtag!“) Aber genau diese Diskussion zeigt es auf der Landesebene, dass die ÖVP suchtpolitisch interessant drauf ist. Diesen Spritzenautomaten gibt es am Jakominiplatz und wissen Sie, welcher Stadtrat – (LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: Unverständlich.) (LTAvg. Hamedl: „Das wissen wir ja eh alles.“) (Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP) Darf ich jetzt bitte weitersprechen? (LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Sollen wir die Schulklassen aufmerksam machen auf den Spritzenautomaten?“) (Präsident: „Entschuldigung!“) Ich habe Zeit! (LTAvg. Hamedl: „Weißt du, Spritzenautomaten werden ..., weißt du das auch?“) (Präsidentin Gross: „Jetzt lässt sie weiterreden.“) Liebe Leute, darf ich jetzt weiterreden? Wissen Sie, was ich interessant finde? (Präsident: Meine Damen und Herren!) Ich rede einfach nicht weiter, wenn ich als blöd benannt werde und wenn ein ÖVP-Kollege diverse Handbewegungen vor seinem Kopf macht. In so einem Setting rede ich nicht weiter! Wenn die ÖVP sich beruhigt hat, gerne! (LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Edith, ich werde keine Schulklasse in Liezen über den Spritzenautomaten informieren.“) (Präsidentin Gross: „Hörst du jetzt zu?“) (Präsident: Meine Damen und Herren! Am Wort ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Jeder kann sich danach zu Wort melden. Ich bitte, nun wieder einmal der Rednerin die Aufmerksamkeit zu schenken, das ist ja umgekehrt auch so. Und jeder erwartet sich, wenn er redet, dass der Landtag im zuhört. Abfällige Bemerkungen habe ich bisher nicht gehört – muss aber dazu sagen, dass ich abgelenkt war. Ich bitte nunmehr, der Frau Abgeordneten Zitz die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und wenn jemand etwas dazu zu sagen hat, kann er sich danach zu Wort melden. Bitte Frau Abgeordnete.)

Okay noch einmal von vorne: Es gibt im Suchtbereich und im Bereich der Psychiatrie bestimmte Einrichtungen, die vielen Leuten von uns völlig fremd sind, weil wir zum Glück nicht in die Situation kommen, dass wir diese Einrichtungen brauchen. Eine dieser Einrichtungen ist ein Spritzenautomat, der am Jakominiplatz steht und den dort ein Politiker montieren hat lassen, der mir sehr fremd ist, nämlich der ehemalige Gesundheitsstadtrat Weinmeister. Herr Weinmeister war kein Freund einer besonders emanzipatorischen Suchtpolitik, doch ihm ist nichts anderes übrig geblieben, weil er von Gesundheitsexperten und –expertinnen gehört hat, dass es besser ist, wenn die Leute zu diesem Automaten gehen, sich dort ein sauberes Besteck herausdrücken, um 10 Schilling oder 1 Euro, weil das immer noch menschenwürdiger ist, als wenn die gleichen Leute gebrauchte Nadeln verwenden oder bei der Apotheke sich immer wieder eine Spritze kaufen. Und Sie können sicher sein – auch wenn du dich vorher irrsinnig aufgereggt hast – die Leute, die dort hingehen, das sind nicht nur die Junkies, die „fertig ausschauen“, das sind Leute, die völlig etabliert im beruflichen Leben sind und die es schaffen, aus irgendwelchen Gründen, mit ihrer Sucht so umzugehen, dass man es Ihnen nicht

ansieht. Mir war wichtig, das am Anfang zu sagen. Weil rund um diesen Spritzenautomaten hätte es genauso konsequent Polizeikontrollen geben können. Und Sie können sicher sein, die Leute, die da hingegangen sind oder hingehen, da kann ich mir ziemlich genau vorstellen, was der anschließend mit der Spritze und mit dem bisschen Salz und dem sauberen Wasser machen, das sie da herausdrücken. Sie gehen irgendwo hin, wo sie sich einen Schuss setzen können. Das ist eine „Kultur“, die kennen wir nehme ich an zum Glück nicht, aber es ist ein Teil der „Kultur“, der uns zu diesem Antrag führt, der „Drogentherapeutische Anlaufstelle als Pilotprojekt in Graz“ heißt. Von Grüner Seite her glaube ich erstens einmal, dass es uns sehr gut tut, uns mit einer Suchthematik sehr vernünftig und rational auseinander zu setzen. Und es gibt - weil du vorher Schulklassen angesprochen hast - Kinder, die mit 10 Jahren völlig integriert unterwegs sind und 2 Jahre später haben sie ein gewaltiges Suchtproblem. Und vielleicht spritzen sie sich kein Gift - und für mich sind diese Substanzen Gift - aber vielleicht haben die Mädchen Ess-Brechsucht. Oder vielleicht haben die Kinder eine Mutter, die ganz massive Opiate und Morphine verwendet, die man sonst in der Schmerztherapie für Sterbende verwendet, weil sie mit ihrem Alltag als verzweifelter Mensch nicht mehr zu Recht kommt. Also ich glaube, die Suchtproblematik ist ziemlich mannigfaltig und wir sollten einfach zur Kenntnis nehmen, dass die Methoden in diesem Bereich oft so sind, dass sie für uns im ersten Moment fremd sind. (LTAvg. Hamedl: „Edith!“)

Zu dieser Drogentherapeutischen Anlaufstelle als Pilotprojekt in Graz: Für mich war dieses Modell im ersten Moment beim Hinhören auch etwas sehr Fremdes. Erst dann, nachdem wir uns von fachlicher Seite sehr intensiv damit auseinander gesetzt haben, denke ich mir: Es ist eine Möglichkeit, ein Mosaikstein unter mehreren anderen, so wie es die Kollegen (LTAvg. Hamedl: *Unverständlicher Zwischenruf*) ... von der SPÖ, der Hannes Schwarz sehr gut herausgearbeitet hat – Edi, du hast das auch herausgearbeitet - es ist ein Mosaikstein, wie auch psychotherapeutische Unterstützung, wie eine Wohnversorgung, wie adäquate Reintegration in den Arbeitsmarkt – das ist mir ein Riesenanliegen – und auch besagter Spritzenautomat für ein halbwegs gutes Umgehen mit Leuten, die ein Suchtproblem haben und im Idealfall Unterstützung, dass sie da auch wieder herauskommen können. Ich glaube, was sicher stimmt, es gibt in diesem Bereich, wenn es um eine Verfolgung entlang der Offizialmaxime – und die gibt es wirklich – gibt es unterschiedliche Rechtsauffassungen. Immer dann, wenn es das bei einer so emotionalisierten Frage gibt, denke ich mir, es ist letztendlich eine politische Entscheidung, ob wir sagen: Als Landtag möchten wir dieses Pilotprojekt in Graz politisch unterstützen. Betonung auf „politisch unterstützen“ und nicht mehr und nicht weniger möchte dieser SPÖ-Antrag, den die KPÖ und die Grünen unterstützen.

Kurz noch ein Argument für so eine Drogentherapeutische Anlaufstelle aus meiner Sicht ist, dass man da Leute erreicht, die man sonst überhaupt nicht mehr erreicht, die völlig abtriften und um die man sich auch nicht gerne kümmert, weil sie einfach aufgrund ihrer Lebensführung in Bereichen unterwegs sind, wo unser einer sehr sehr wenig Kontakt hat. Um diese Leute in irgendeiner Form konstruktiv

wieder hereinzuholen, scheint diese Anlaufstelle ein Modell zu sein, das sehr breit – auch von der Caritas Graz, auch von einem Präsidenten Küberl – inhaltlich unterstützt wird.

Von grüner Sicht legen wir Wert darauf, dass diese Einrichtung einen hohen Qualitätsstandard aufweist. Die Leute, die dorthin gehen wollen, brauchen oder müssen, werden auf jeden Fall eine gute psychosoziale und auch medizinische Unterstützung brauchen, das steht explizit in diesem SPÖ-Antrag auch drinnen und wenn das nicht drinnen stehen würde, würde es auch keinen Sinn machen, den im Landtag mehrheitlich zu unterstützen, weil das einfach ein Stückchen Qualitätsstandard ist. Etwas noch ganz kurz zu dieser Positionierung des Landessicherheitsdirektors, die wir heute betreffend Drogentherapeutische Anlaufstelle bekommen haben. Da teile ich teilweise die Einschätzungen vom Hannes Schwarz. Der Herr Landessicherheitsdirektor hat da einen Satz verwendet, den ich ziemlich überraschend finde. Er schreibt nämlich so zur Faktenlage: „Dem unbestrittenen Vorteil eines komfortablen intravenösen Wohnzimmerkonsums von Drogen unter ärztlicher Aufsicht in der drogentherapeutischen Anlaufstelle stünde als Folge des wieder erstarkenden offenen, aggressiven Handelns usw. usw. in der ganzen Steiermark entgegen.“ Ein Argument für die Drogentherapeutische Anlaufstelle hat der Herr Dr. Wachter in unserem Unterausschuss geliefert. Nämlich, dass die Leute, die dort Suchtgift konsumieren, das in einem völlig – er hat es so genannt – „de-mystifizierenden“ Umfeld machen. Da ist kein Ritual drinnen, da ist eine sehr – würde ich sagen – nüchterne Stimmung. Es sind Leute, die eine Gesundheitskompetenz haben, und ich glaube, dass genau diese veränderte Situation, wo man diese Substanz konsumiert, teilweise auch etwas sehr Ernüchterndes haben kann. Und ich finde es sehr sehr bedenklich, dass die ÖVP Steiermark oder Teile der ÖVP Steiermark diesem sehr harmlos gehaltenen Antrag, noch dazu als Pilotprojekt in Graz, wo noch dazu eine Evaluierung vorgeschrieben ist, dass die ÖVP auf der Landesebene das nicht mitunterstützt. Und ich glaube auch, dieses kleine „Scharmützel“, das da am Anfang gewesen ist - man merkt halt, wie schnell man da in Missverständnisse und Ärgernisse kommt, wenn man sich mit diesem Themenbereich auseinandersetzt. Und ich glaube, diese Drogentherapeutische Anlaufstelle wäre eine Variante, ein Mosaikstein in einer großen Palette an Handlungsmöglichkeiten, die da eine Möglichkeit geben würde, ein Stück Gesundheitssicherungsmaßnahme zu setzen, ein Stück Reintegration von Personen in den Arbeitsmarkt und auch in ein halbwegs funktionierendes Leben zu bringen. Also wie gesagt von Grüner Seite her (*LTAbg. Hamedl: „Liebe Edith Zitz! Zuerst die anderen Dinge, die wir vorher wünschen, dann können wir reden.“*) werden wir diesen Antrag unterstützen und die Überlegungen, die teilweise von der ÖVP gebracht worden sind, wenn es um sonstige Ausweitung von Unterstützungsangeboten geht, da sind wir auf jeden Fall dafür. Es hat in den letzten Jahren noch Einiges an Verbesserungsvorschlägen gegeben. Und es wäre einfach toll, wenn bei dieser Drogenenquete, die am 11. November in Graz stattfindet, initiiert von Bürgermeister Nagl in Kooperation mit den Grünen, dass man über diese sehr emotionalisierte Politik auch reden kann, ohne dass man einander ins Wort fällt, ohne dass man einander unterstellt, dass man Kinder zum ... – ich

möchte jetzt gar nicht ins Detail gehen, welche Fantasien da teilweise vorher gelaufen sind. Ich glaube, dass dieser Zugang zur Suchtproblematik einer ist, der uns sehr gut tut, nämlich das Ganze nüchtern anzugehen, um auch bestimmte Rituale innerhalb der Suchtszene zu durchbrechen. Und ich glaube, dass genau das Setting einer Drogentherapeutischen Anlaufstelle eine Möglichkeit wäre, auch dieses Ritual, wie Menschen oft Drogen konsumieren, ein Stück zu durchbrechen und ein Stück Realitätsbezug wieder herzustellen. Ich hoffe sehr, dass dieser Antrag zumindest eine Dreiparteienmehrheit im Landtag bekommt. Ich hoffe sehr, dass wir in der Stadt Graz in eine gute Kooperation eintreten. Das wäre mir ein Riesenanliegen und dass die ÖVP die Diskussion teilweise in der Art führt, wie sie das vorher gemacht hat, das müssen sie selber argumentieren und verantworten. Ich verstehe den Teil von Ihrem Anliegen, wo es darum geht, andere Unterstützungsmöglichkeiten für suchtkranke Personen aufzuwerten, da bin ich voll bei Ihnen. Ich habe aber ein Riesenproblem, wenn Sie bestimmte Maßnahmen als etwas total Gefährliches und Riskantes hinstellen. Wie gesagt dieser Spritzenautomat: Ich habe lange gebraucht, bis ich gewusst habe, wo er steht, weil er einfach dermaßen dezent platziert gewesen ist. Aber der hat in Graz etliche Menschen davor bewahrt, dass sie ziemlich krank werden. Dass das ausgerechnet ein freiheitlicher Politiker gemacht hat, der mir sonst so was von fremd ist wie nur was, aus schlichten Vernunftgründen, weil ihn genug Experten darauf aufmerksam gemacht haben, dass so etwas ansteht, ist das halt auch ein Teil der Suchtpolitik, wie wir es derzeit in Österreich, in der Steiermark und in Graz erleben. Also wie gesagt, die Anlaufstelle als Pilotprojekt in Graz wird von Grüner Seite unterstützt und die Möglichkeit, da konstruktiv bei allen Schranken die es gibt, weiterzureden, wird es am 11. November bei einer entsprechenden Enquete im Rathaus geben. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ, den Grünen und der KPÖ – 17.20 Uhr)*

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Klimt-Weithaler *(17.20 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, werte Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Sie haben jetzt gesehen, was passiert. Zu Beginn der Wortmeldung der Kollegin Edith Zitz ist es hier sehr emotional abgelaufen, auch davor schon, wie der Kollege Schwarz und der Kollege Hamedl am Wort waren. Ich hoffe, dass sich die Situation in so ferne inzwischen ein bisschen beruhigt hat, dass ich meine Wortmeldung ohne Zwischenrufe und ohne emotionale Aufwallungen zu Ende führen kann. Das ist ein Thema, das uns offensichtlich alle berührt, sonst würde es nicht so emotional zugehen. Es ist auch im Unterausschuss immer sehr emotional zugegangen, wobei ich mir jetzt auch die Bemerkung nicht ersparen kann, dass es da schon auch immer wieder ein kleines Hick-Hack zwischen 2 männlichen Kollegen gegeben hat, wo ich mir denke, wenn man es von Gender-Seite her betrachten könnte, könnte es auch anders ablaufen.

Aber zurück zum Thema und zurück zum Inhalt: Edi Hamedl, ich teile sehr wohl mit dir die Meinung, dass es gerade bei diesem Thema sehr unterschiedliche Zugänge gibt. Unterschiedliche Zugänge deshalb, weil es dazu auch unterschiedliche fachliche Meinungen gibt. Was ich nicht mit dir teile, ist die Idee, dass wir noch mehr Experten und Expertinnen einladen hätten sollen, denn ich glaube, es hätte sich nichts geändert. Hätten wir mehr eingeladen, wären die einen wohl Befürworter, Befürworterinnen gewesen, die anderen Gegner, Gegnerinnen. Ich weiß nicht, ob es so viel Sinn macht, sich statt 5 Experten/Expertinnen 10 anzuhören, wenn ich mir daraus kein anderes Bild machen kann, als dass es eben welche gibt, die dafür und welche, die dagegen sprechen. Ich möchte mir den Vorwurf nicht gefallen lassen, dass wir in einer schnellen Aktion das beschlossen haben. Das stimmt nicht. Der Unterausschuss läuft schon sehr lange, der Antrag, das stimmt, ist noch nicht so lange im Unterausschuss drinnen, aber wir haben uns sehr viele unterschiedliche Meinungen dazu angehört und was mir damals für meine Meinungsbildung am meisten gebracht hat, war auch die Einladung der damaligen Gesundheitsstadträtin Monogouidis, die dann zwar selber leider krank war an diesem Tag, aber die Mitarbeiterinnen geschickt hat. Gleichzeitig war auch der Suchtkoordinator der Stadt Graz und des Landes anwesend und die haben vor allem nicht nur von Projekten aus der Schweiz berichtet, sondern da habe ich zum ersten Mal Bilder aus Graz gesehen. Bilder von öffentlichen Toiletteanlagen, Bilder von Stätten in Parks, wo ich persönlich zum ersten Mal damit konfrontiert war, dass dort gebrauchte Spritzen liegen und wo ich mir für meinen Teil gedacht habe, das sind zum Beispiel Orte, die ich mich mit meinen Kindern sehr oft besuche und ich möchte das eigentlich nicht, dass mein Kind und ich möchte auch nicht, dass ein anderes Kind konfrontiert wird und dort z.B. so eine Spritze findet. (LTAvg. Hamedl: „Das wird es weiterhin geben.“) Das wird es wahrscheinlich weiterhin geben, aber was mich sehr beruhigt hat, war, dass ich dabei auch erfahren habe, welche Maßnahmen es in der Stadt Graz bereits gibt, dass es auf öffentlichen Toiletteanlagen, die wir durchaus hier jetzt in dem Zusammenhang auch als Konsumräume bezeichnen können, dass es dort Gefäße gibt, wo gebrauchte Spritzen hineingeworfen werden können, sodass nichts passieren kann, dass es dort dieses Licht gibt, dieses spezielle, wo man seine Venen nicht sehr gut sehen kann, damit man eher davon abgehalten ist. Das sind alles Dinge, die ich in diesem Unterausschuss erfahren habe und ich glaube, dass der sehr gut vorbereitet war und wir da sehr intensiv gearbeitet haben. Ich will mir diesen Schnellschuss nicht vorwerfen lassen. (LTAvg. Hamedl: „Warum haben wir nicht beschlossen.“) Und ich möchte nicht unterbrochen werden.

Das Nächste, was ich noch dazu sagen möchte ist, dass die Stadträtin damals, Wilfriede Monogouidis, immer sehr darauf bedacht war, im Zusammenhang mit so einem Konsumraum oder wie wir es jetzt in dem Antrag benannt haben, einer drogentherapeutischen Anlaufstelle, immer gemeint hat: Eigentlich kann das nur gut gehen oder kann das etwas bringen im Sinne der Befürworter und Befürworterinnen, wenn es dafür einen breiten politischen Konsens gibt. Das würde ich mir auch wünschen. Ich würde mir wünschen, dass die ÖVP mitgehen kann, weil dieser Antrag und das ist jetzt das, was mich

wirklich stört, wenn ich jetzt so wirklich von Ihrer Seite her das Gefühl bekomme, diese drogentherapeutische Anlaufstelle wird als ein Raum dargestellt, wo lauter – und ich sage das jetzt ganz bewusst – „abgefackte Junkies“ drinnen sitzen, die sich ihre Spritzen oder „Schüsse“ setzen und die dort sozusagen irgendwo im Dreck herumliegen. So ist das nicht und ich will auch nicht, dass das so dargestellt wird.

In diesem Antrag ist klar und deutlich drinnen, dass es darum geht, dass dort eine Gewährleistung einer sofort einsatzfähigen medizinischen Notfallsversorgung gegeben ist – für den Fall des Falles. In diesem Antrag ist enthalten, dass es eine medizinische Beratung und Hilfe zum Zweck der Risikominimierung beim Verbrauch der von Abhängigen mitgeführten Betäubungsmittel gibt. In diesem Antrag ist enthalten – und das halte ich für das Wichtigste – Vermittlung von weiterführenden und ausstiegsorientierten Angeboten der Beratung und Therapie. In diesem Antrag ist enthalten, erforderliche Formen der Zusammenarbeit mit den für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zuständigen örtlichen Behörden, um Straftaten einerseits zu verhindern und andererseits das gegenseitige Problembewusstsein zu verbessern. In diesem Antrag ist ebenfalls drinnen, dass eine wissenschaftliche Begleitung des Projektes und die Vorlage eines Berichtes an den Landtag über Dokumentation und Evaluierung der Arbeit in der drogentherapeutischen Anlaufstelle nach einer 1-jährigen Pilotphase abgegeben werden muss. Das ist alles in diesem Antrag enthalten. Von dem hat von Ihrer Seite her jetzt niemand gesprochen.

Wir werden diesem Antrag unsere Zustimmung geben und zwar aus mehreren Gründen: Ich habe das im Unterausschuss auch schon gesagt, das Grundproblem ist das, dass wir nach wie vor Menschen haben, die unter Rahmenbedingungen leben, wo sie keine andere Möglichkeit offensichtlich für sich haben, überleben zu können, ohne Drogen zu konsumieren. Und es gibt sehr, sehr viele Menschen, die Drogen konsumieren. Es gibt legale Drogen, die konsumiert werden und illegale Drogen. Es gibt eine Unmenge an Alkoholikern und Alkoholikerinnen, denen man es sehr, sehr lange nicht ansieht, dass sie diese Sucht haben und dass sie das auch wirklich tagtäglich tun. Die sind integriert, wie es Edith Zitz vorher gesagt hat, oft über Jahrzehnte in irgendeinem Arbeitsprozess. Es gibt auch Menschen, die illegale Drogen nehmen und sehr lange noch integriert sind.

Die Frage, die wir uns stellen müssen ist: Wie können wir die Rahmenbedingungen verändern, damit Menschen nicht in die Situation kommen, sei es um Leistung bringen zu müssen, oder überhaupt mit ihrem Leben, so wie es ist, mit ihren vielleicht schlechten Ausgangspositionen, mit denen sie auf die Welt gekommen sind, wie sie damit zurecht kommen? Wir haben hier im Landtag schon sehr oft über das Thema Spielsucht geredet. Auch das ist eine Sucht. Es gab sogar eine Enquete dazu, wo wir erfahren haben, dass das keine Sucht ist, die irgendwo hinten ansteht, aber wo für mich immer das Problem entsteht, ist: Es gibt so viele verschiedene Süchte und wenn es darum geht, dass sich irgendjemand irgendetwas spritzt, dann ist es immer die große Grauslichkeit an sich und dann wird man emotional und dann ist es ganz furchtbar und dann sind es die, mit denen man nichts zu tun haben

will. Wenn wir diesen Menschen Hilfestellungen geben wollen, dann sehe ich auch in so einer drogentherapeutischen Anlaufstelle einen Teil, wo man Hilfe geben kann.

Was mich allerdings wundert: Ich habe beim letzten Unterausschuss noch einmal explizit auch das angesprochen, dass in diesem ÖVP-Antrag, der ein klares Nein zu einem Konsumraum haben wollte, das für uns nicht in Frage kommt, weil er eben damit eine dieser Möglichkeiten – und jetzt bin ich wieder bei den unterschiedlichen Zugängen – einer dieser Zugänge ist. Und das wird von vielen Fachleuten gesagt, dass ein Konsumraum etwas ist, was uns weiterbringt. Mit einem klaren Nein dazu schließe ich diese Möglichkeit völlig aus. Das will ich nicht. Ich habe aber dezidiert auch in diesem Unterausschuss gesagt, alle anderen Ideen und Punkte und Begleitmaßnahmen, die in diesem Antrag drinnen sind, die würden wir sofort unterstützen, das würden auch die Grünen unterstützen, habe ich gehört, das würde sicher auch die SPÖ unterstützen. Ich frage mich nur jetzt: Wo sind denn die dementsprechenden Entschließungsanträge? Haben wir noch im Ausschuss darüber geredet, dass es eine Möglichkeit wäre, diese Dinge aus dem Antrag herauszuholen und heute hier als Entschließungsantrag einzubringen, hätte eine breite Mehrheit. Jetzt bin ich dann gleich fertig.

Jetzt noch zur gesetzlichen Lage. Uns hat dieses Schreiben natürlich auch ereilt und das war ja im letzten Unterausschuss eine sehr heiße Debatte, auch mit dem Besuch eben des Sicherheitsdirektors – auch sehr emotional abgelaufen. Im Nachhinein denke ich mir, war es ungeschickt von allen Seiten, wenn ich das so sagen darf, ungeschickt, dass das irgendwie so über eine so unförmliche Einladung passiert ist, ungeschickt glaube ich auch von uns, dass wir sehr unförmlich auch mitgeteilt haben: Ja geht und uns dann doch geärgert haben. Ich denke, das sollten wir als Erfahrung für etwaige andere Unterausschüsse mitnehmen, dass man, wenn man jemanden einlädt, das wirklich auch ganz hochoffiziell macht und dann auch weiß, was man von dieser Person dann eigentlich wissen möchte.

Aber jetzt grundsätzlich noch einmal zu diesen Sicherheitsbestimmungen: Es war uns in diesem Unterausschuss sehr wichtig, dass man sozusagen die ÖVP möglichst auch zu einem Konsens bringen kann und wir haben deswegen ja auch noch diesen dritten Punkt extra dazugenommen, wo wir gesagt haben: Wenn es nicht möglich ist, unter den derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen, dann sollten wir ... Sie kennen den Inhalt. Was ich aber schon spannend finde ist, wenn die ÖVP jetzt hergeht und sagt: Das ist alles nicht Recht und da müssen wir doch ... und da können wir nicht wegschauen. Dann muss ich noch einmal das sagen, was ich im Unterausschuss auch schon gesagt habe: Wir wissen alle, dass die Polizei nicht überall gleichzeitig sein kann und wir wissen alle – und das ist eine Tatsache, auch wenn es nicht Rechtens ist: Es wird auch jetzt nicht jeder Ort, der uns bekannt ist, wo Drogen konsumiert werden, halbstündlich von der Polizei aufgesucht, weil es nicht möglich ist. Wenn ich eine Zusammenarbeit haben will, dann muss ich mir auch überlegen: Wenn ich den Menschen mit so einer Anlaufstelle helfen kann, ist es dann sinnvoll auf das Recht zu bestehen und sagen: Na ja, es hilft ihnen vielleicht, aber ich muss ja da jetzt trotzdem hingehen oder dulden wir es jetzt so, wie es ja bereits in vielen Fällen geduldet wird? Das ist ein Fakt und das wissen wir alle. (LTAbg. Hamedl:

„Darf ich etwas dazwischensagen?“) Ich sage nicht, dass es erlaubt ist und, Edi Hamedl, ich sage auch nicht, dass das toll ist, dass wir das so machen. Aber es ist ein Faktum und ich komme zum Abschluss: Ich glaube, dass Wichtigste ist, dass diese Punkte, die ich jetzt extra noch einmal vorgelesen habe, damit wir auch eine Vorstellung davon haben, was in dieser Drogentherapeutischen Anlaufstelle passiert, dass diese Begleitmaßnahmen wirklich gut evaluiert werden. Ich bin gerne bereit auch, wenn es noch zusätzliche Ideen gibt, wie das Auflaufen kann, das man das noch mit einarbeitet und ich denke einfach, dass wir uns auf einen gemeinsamen Weg begeben sollten und vor allem, dass sich vielleicht die Menschen, die jetzt hier sind und sich so furchtbar aufregen – und ich meine das nicht böse – furchtbar aufregen, sondern wirklich emotional betroffen sind und sagen: „Um Gottes Willen, was machen wir da? Wir stellen einen Raum für so etwas Grausliches zur Verfügung“. Bitte überlegen Sie sich einmal selbst, warum es Menschen gibt, die das vielleicht wirklich notwendig haben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ, SPÖ und bei den Grünen – 17.34 Uhr*)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Johann Bacher. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Bacher (17.345 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Na ja, es ist schon spannend, diese Diskussion. Gott sei Dank wird sie auch emotional geführt. Der Edi Hamedl unterhält sich noch mit der Frau Kollegin Klimt-Weithaler.

Also ich weiß nicht, wenn ich Ihnen jetzt genau zugehört habe - ich weiß nicht, Sie werden mich vielleicht möglicherweise korrigieren –, habe ich Folgendes gehört: Den Drogenkonsumraum kann man deswegen installieren, weil die Exekutive ohnehin nicht Zeit hat, überall zu kontrollieren. Ich meine, das ist ein spannender Ansatz, Frau Kollegin. Weil wir wissen, dass die Exekutive ohnehin nicht überall kontrollieren kann, machen wir jetzt den Drogenkonsumraum, denn diesen wollen wir nämlich, weil der ist so gut und damit lösen wir überwiegend alle Probleme - im Wissen dessen, dass das nicht gesetzeskonform ist. Jetzt frage ich Sie – ich weiß schon, Sie sagen jetzt: „Das ist ein Blödsinn!“ – weil wir da herinnen so wahnsinnig gescheit sind, machen wir jetzt einen Drogenkonsumraum, wo wir rechtlich nicht einwandfrei wissen, ob das geht oder nicht geht. Alle schütteln die Köpfe, alle sind juristisch gebildet - ich freue mich, wenn mein Klubobmann sich meldet, weil der wird uns dann aufklären – weil er hat in dieser Frage immer Recht. Das ist einer derjenigen, die juristisch gut ausgebildet sind. Ich bin kein Jurist, aber mir war schon völlig klar, dass der Sicherheitsdirektor, der im Ausschuss anwesend war, gesagt hat: Meine Damen und Herren, ich mache euch darauf aufmerksam, dass das rechtlich nicht geht. So, und das war unser Ansatz dann, dass wir gesagt haben: Bitte, lassen wir das zuerst rechtlich prüfen. Ob das jetzt der Verfassungsdienst des

Landes macht, was wir ja bei vielen anderen Gesetzen auch machen, wenn wir unterschiedliche Auffassungen haben, oder der des Bundeskanzleramtes oder des Innenministeriums oder wer immer, ist mir egal, aber wir wollen in dieser Frage eine Rechtssicherheit für die Betroffenen. Das wird ja heute immer wieder bedauert, dass die ja irgendwo hingehen müssen, damit sie sich ihre Spritzen geben können, meine Damen und Herren. Genau im Sinne dieser Betroffenen haben wir gesagt, wir wollen was machen, was rechtlich klar ist – was rechtlich klar ist. Das ist der Punkt, Kollege Schwarz. Wenn ich heute Brücken bauen will, dann muss ich auch auf die Meinung der anderen zugehen. Da kann man zum Drogenkonsumraum stehen wie man will. Faktum ist auch und ich zitiere, weil mehrmals heute schon Fachleute im Unterausschuss zitiert wurden, den Dr. Berchtold, der ausdrücklich aufgefordert hat, dass wir hier im Landtag – das ist ja die wichtige Diskussion, die wir zu führen haben – mehr darüber nachdenken sollten, warum Jugendliche überhaupt in die Situation kommen. Wir tun ja wiederum wie in anderen Bereichen reparieren, anstatt dass wir nach den Ursachen fragen. Das ist zutiefst gesellschaftspolitisch zu hinterfragen – zutiefst gesellschaftspolitisch zu hinterfragen. Da gibt es verschiedene Zugänge. Das, worüber wir heute reden, ist Reparatur, Angebot schaffen für die, die leider schon abhängig sind. Wir wollen auch von Seiten der ÖVP, wenn man solche Einrichtungen macht, auch eine Rechtssicherheit schaffen, damit die nicht Angst haben müssen, dass sie dort drinnen verhaftet werden, meine Damen und Herren. Das ist der Hintergrund. *(Beifall bei der ÖVP)* Das war auch die entscheidende Bitte im Unterausschuss, das nicht zu beschließen, zuerst die Stellungnahmen und die Gutachten einzuholen und dann zu sagen: Jawohl, wenn schon, dann beschließt es. Wir von der ÖVP haben andere Zugänge zu dem Thema, sage ich auch ganz klar. Und wir diskutieren sehr oberflächlich über Drogenabhängige, sehr oberflächlich. Es nimmt leider von Tag zu Tag zu und es sind leider – Entschuldigung den Ausdruck - „arme Schweine“, die da so abhängig sind und die brauchen zutiefst unsere Hilfe. Aber schon am Beginn brauchen sie unsere Hilfe und nicht am Ende dieses Leidensweges. *(Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen)* Selbstverständlich müssen wir da auch Institutionen und Einrichtungen schaffen. Aber wann diskutieren wir darüber, wie man Leute überhaupt nicht dorthin bringen kann? Ich meine, die Weltwirtschaftskrise zeigt ja eines der Phänomene auf: In den letzten Jahren ist alles dem Geld untergeordnet worden, alles. *(Anhaltende Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ)* *(LTAbg. Gödl: „Bawag-Skandal.“)* Wir sind am falschen Weg dorthin, das sage ich auch ganz bewusst. *(LTAbg. Kröpfl: „Völlig richtig.“)* Na selbstverständlich. Nicht auf die anderen zeigen und selber im „gemachten Bett“ sitzen. Das ist leider ein gesellschaftspolitischer Ausfluss. Wir müssen uns mehr mit unseren Jugendlichen und Kindern auseinandersetzen in all diesen Fragen. Und ich komme noch einmal dazu, dass der Zugang zur Lösung von Drogenabhängigen nicht eindimensional ist, ganz sicher nicht eindimensional. Und ich bedaure es auch, dass jedes Mal, wenn es zu diesem Thema zu anderen Meinungen, vor allem von unserer Seite kommt, der helle Aufschrei ist ... *(LTAbg. Kröpfl: „Der helle Aufschrei.“)* ... der helle

Aufschrei ist, weil wir das ja alles nicht verstehen. (LTabg. Kröpfl: „Kollege Bacher!“) Wir sind ja völlig gegen alle diese Geschichten. Nur wir haben zu den gewissen Dingen völlig andere Zugänge, meine Damen und Herren. (LTabg. Kröpfl: „Kollege Bacher, wo der helle Aufschrei gekommen ist, das haben wir gesehen, wie die Kollegin Zitz ans Rednerpult gegangen ist.“) Das ist der entscheidende Punkt. Nein, das hat damit nichts zu tun gehabt. Ich bitte nur, Kollege ... (LTabg. Kröpfl: „Das waren Untergriffe, die ich nicht erwähnen möchte.“) ... Kollege Kröpfl, da wird sich der Odo Wöhry selber melden. Nur es ist immer so: Wenn die ÖVP bei solchen Fragen eine andere Position hat, dann ist sie da von allen restlichen im Landtag vertretenen Parteien die Partei, die konservativ ist, die nichts beweisen will, die nicht helfen will, denen Drogenprobleme überhaupt kein Anliegen sind. Ich meine, das ist ja zwischen den Zeilen auch gekommen, wenn dann gesagt wird: „Na ja klar, ihr seid ja deshalb dagegen, weil die spritzen sich da drinnen was, die liegen eh schon im Dreck da herum.“ Das muss ich mir als ÖVP-Abgeordnete nicht sagen lassen, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP) Das ist der entscheidende Punkt! Das ist genauso unfair, wie du die andere Geschichte kritisierst. Das ist nicht das Thema. Und dann geht es immer wieder oben drüber, weil natürlich die ÖVP immer andere Positionen hat. (LTabg. Schwarz: „Wer hat das gesagt?“) Jawohl, wir stehen für Werte in diesem Land, selbstverständlich! Und da werden wir uns auch keinen Millimeter abbringen lassen. Ich sage noch einmal: Das zentrale Thema ist: Was finden wir als Lösungen, damit wir die Jugend von dieser Drogenabhängigkeit wegbringen und sie gar nicht so weit bringen, dass sie dort hinkommt! (Beifall bei der ÖVP) Das trifft alle Lebensbereiche, meine Damen und Herren. Alle Lebensbereiche! Man kann es sich nicht so einfach machen und jetzt sagen: Jawohl, die ÖVP tritt gegen den Drogenkonsum auf, daher sind sie gegen diese Problematik. Eh typisch, die Schwarzen, die tun eh nichts für die Leut', nur wir sind ja die großen Meister und Zambanos in dem Zusammenhang! (LTabg. Böhmer: Unverständlicher Zwischenruf) Nein, es ist eben nicht so! Wenn wir denen helfen wollen, dann brauchen wir eine Rechtssicherheit. Wir können auch der Exekutive nicht zumuten, dass sie Dinge nicht macht, meine Damen und Herren, die sie nicht machen kann. Das ist der Punkt! (Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ verbunden mit gleichzeitigen, unverständlichen Zwischenrufen) Ich weiß schon, dass euch das unangenehm ist. (LTabg. Böhmer: „Nein.“) Das ist in Wahrheit das Problem. Sich da heraußen herzustellen und sagen, wir machen einen Drogenkonsumraum, weil die Exekutive prüft eh nicht, weil sie keine Zeit hat, zu wenig Personal hat, meine Damen und Herren, das führt sich selber ad absurdum. (LTabg. Konrad: „Kollege Bacher, unangenehm ist nur deine Lautstärke.“) In diesem Sinne sage ich noch einmal: Überlegt euch das, was ihr da macht!“ Danke! (Beifall bei der ÖVP – 17.43 Uhr) (LTabg. Konrad: „Bitte etwas leiser.“) (LTabg. Bacher: „Du musst das hören. Weil du hörst das nicht.“)

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Wöhry. Ich erteile es ihm.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (17.43 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Nachdem ich die Ehre habe, die zweifelhafte, dass mich sogar der Klubobmann der SPÖ in den Mund nimmt (*LTabg. Böhmer: „Nein, er nimmt dich nicht in den Mund.“*) und mich über mein unflätiges Verhalten zu belehren versucht, würde ich ihn bitten, dem Sitzungsverlauf ordentlich zuzuhören, dann hätte er auch den Sinn dieser Wortmeldung meinerseits von der Abgeordnetenbank aus verstanden. (*LTabg. Kröpf: „Ich habe nur deine Gestikulation gesehen.“*) Meine Gestikulation richtete sich einzig und allein dagegen, dass eine Abgeordnete der Grünen, die vom Denkansatz – und der Kollege Bacher hat es gesagt – nichts anderes im Sinn hat, als Drogenabhängigkeit zu verwalten und dieses Problem nicht an der Wurzel zu packen. Dagegen wehre ich mich. Und ich wehre mich vor allem dagegen, meine Damen und Herren, (*LTabg. Kröpf: „Ich glaube, du verstehst etwas nichts.“*) (*Starke Unruhe unter den Abgeordneten*) dass gleich einer Matura-Prüfung die Abgeordnete Zitz die Abgeordneten der ÖVP fragt, ob wir eh alle wissen, wo der Spritzenautomat ist. (*LTabg. Schönleitner: „Das ist unglaublich.“*) (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und der Grünen*) Meine Damen und Herren, wir sind sehr froh, im Gegensatz zu anderen Fraktionen in diesem Hohen Haus, dass wir Gott sei Dank nicht wissen, wo der Spritzenautomat ist. Wir haben nämlich einen völlig anderen Zugang zu diesem Thema, wie Kollege Bacher nämlich gesagt hat: Es an der Wurzel packen wollen wir und nicht dort, wo wir die Auswirkungen sehen, versuchen diese zu verwalten. Das ist gänzlich der falsche Weg!

Und nur eines möchte ich Ihnen sagen, weil der Kollege Schwarz gesagt hat, er hat der ÖVP goldene Brücken gebaut. Wenn das eine goldene Brücke sein soll, dass sich eine Abgeordnete aus diesem Hohen Haus, wir haben heute einen neuen Kollegen angelobt, wider besseren Wissens gegen die Gesetze dieses Landes stellt, (*LTabg. Schwarz: „Das stimmt ja nicht!“*) einen Beschluss fasst, der Illegalität versucht zu legalisieren, dann bin ich da nicht dabei! Das bin ich meinem Gelöbnis schuldig und ich werde mich von niemandem und nichts davon abbringen lassen zu verhindern, (*LTabg. Schwarz: „Das ist ein Unsinn, was Sie da reden.“*) dass wir hier versuchen, über ein Hintertürl einen illegalen Zustand legal zu machen. Das war eigentlich der Aufschrei, den ich gemacht habe. Mich wundert es, dass Abgeordnete dieses Hauses, 56 an der Zahl, sich nicht auch dieser Meinung anschließen, die sehr wohl das gleiche Gelöbnis geleistet wie ich. (*LTabg. Schwarz: „Das ist ein Verfassungsrecht, dass ich meine Meinung sage.“*) Glück auf! (*Beifall bei der ÖVP – 17.46 Uhr*)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile es ihr.

LTabg. Lechner-Sonnek (17.46 Uhr): Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe jetzt der Diskussion, der Debatte länger gelauscht. Sie hat mich zum Teil sehr, sehr betroffen gemacht und das ist auch der Grund, warum ich noch einmal da herausgegangen bin. Ich habe kein Problem damit, dass die verschiedenen Parteien verschiedene Sichtweisen haben, was drogenpolitische gute Ansätze sein können. Damit habe ich kein Problem. Ich habe aber ein Problem damit, dass einzelnen Abgeordneten Dinge unterstellt werden, die erstens nicht stimmen und zweitens unglaublich ungerecht sind.

Herr Kollege Wöhry, ich habe es mir aufgeschrieben – ich schreibe nämlich immer mit in solchen Situationen – Sie haben ganz klipp und klar gesagt, die Grüne Abgeordnete, die nichts anderes im Sinn hat, als Drogenkonsum zu verwalten. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Drogenabhängigkeit!“*) Drogenabhängigkeit, zu verwalten, schlecht mitgeschrieben, aber zu verwalten, wir sind uns einig. Sie haben gesagt, nichts anderes im Sinn, als zu verwalten. Das weise ich jetzt ganz entschieden zurück. Das ist in der Rede evident geworden, dass das nicht stimmt. (*LTAbg. DI Wöhry: „Überhaupt nicht.“*) Unzählige Initiativen, gerade der Grünen in diesem Haus, sprechen eine deutlich andere Sprache. (*LTAbg. Hamedl: „Welche?“*) Na, entschuldige, Edi, erstens einmal, also ich empfinde das als neuen Affront, unzählige Initiativen, gerade der Kollegin Edith Zitz für Prävention z.B., gerade unlängst in der vorletzten Sitzung, haben wir uns unterhalten, wie Prävention im Kindergartenalter aussieht und so weiter und so fort. (*LTAbg. Hamedl: „Welche? Sag mir eine.“*) (*LTAbg. DI Wöhry: „Nenne ein Beispiel.“*) Unzählige Initiativen sprechen eine deutliche Sprache und ich hoffe, es ist niemand gekränkt, aber ich glaube, dass hier die meisten Initiativen in den letzten 10 Jahren, oder so lange du, Edith, in diesem Gremium arbeitest, mit Sicherheit von Edith Zitz ausgegangen sind. Also das ist für mich einmal wirklich nicht ein Verkennen von Tatsachen, sondern es nimmt mir irgendwie die Luft, erstens. Zweitens habe ich das Gefühl oder möchte ich eine Wahrnehmung äußern: Ich habe einfach gemerkt, dass einige Redner der ÖVP sehr betroffen sind von der Debatte, betroffen sind davon, dass sie glauben, dass sie schlecht wahrgenommen oder dargestellt werden. Das findet offensichtlich in Ihrem Erleben statt, das war nicht zu übersehen und es war vor allem nicht zu überhören. Aber dass Argumente deswegen wahrer sind, weil sie umso lauter vorgebracht werden, dem kann ich nicht folgen.

Der Herr Kollege Wöhry hat es jetzt schon als schlechte Aktion oder wie ich dazu sagen soll, also etwas, was zurückzuweisen ist, angesehen, dass die Kollegin Zitz Fragen gestellt hat. (*LTAbg. DI Wöhry: „Eine konkrete Frage.“*) Herr Kollege, niemand kann etwas dafür, wenn Sie sich geprüft fühlen wie bei einer Matura, wenn hier Fragen aufgeworfen werden. Ich möchte Ihnen einfach nur klarmachen, das findet in Ihnen und bei Ihnen statt, das ist auch alles okay. Aber es ist nicht okay, wenn Sie daraufhin Äußerungen machen, die ich als kränkend ansehe und vor allem als unrichtig. Und das möchte ich zurückweisen. Ich fordere auch zu einer sachlichen Debatte auf. Ja, das schadet uns überhaupt nicht, wenn hier über Drogenpolitik wirklich gesprochen wird. Aber die Art und Weise, wie

darüber gesprochen wird, ist der Sache nicht dienlich und dem Ansehen des Hohen Hauses auch nicht. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ, KPÖ und den Grünen – 17.50 Uhr*)

Präsident: Als vorerst Letzter zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Drexler. Ich erteile es ihm.

LTabg. Mag. Drexler (17.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie Sie alle wissen, schätze ich emotionale Debatten im Landtag, weil ich insgesamt der Meinung bin, dass die parlamentarische Debatte sehr wichtig ist für einen politischen Prozess und dass wir hier als Landtag Steiermark durchaus auch die Aufgabe haben, neben jenen Aufgaben, die uns von der Verfassung explizit zugewiesen werden – Gesetzgebung, Kontrolle der Regierung, Budget beschließen u.dgl. mehr –, dass es einfach wichtig ist, in einem solchen Landesparlament auch so etwas wie den Brennpunkt der politischen Debatte in einem Land zu sehen. Und ich spreche – nur für mich, das ist kein Terminus Technicus – da immer auch von einer Art Mediationsfunktion, die der Landtag zu erfüllen hat, in zweierlei Richtung vermittelnd: Einerseits, das was hier, was von der Regierung zum Teil ausgearbeitet wird, was in unzähligen Unterausschüssen und Ausschüssen des Landtages vorbereitet wird und allenfalls hier im Haus beschlossen wird, zu vermitteln, nämlich den Bürgerinnen und Bürgern zu vermitteln und gleichzeitig das, was man in Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern aufnimmt, was man in unzähligen politischen Debatten, die wir alle führen, wahrnimmt, diskutiert, an Stimmung mitnimmt, wiederum hier zurück herein zu bringen in diesen Diskussionsbrennpunkt im Lande. Das ist der Grund, warum ich eigentlich sehr für emotionale Debatten bin und warum ich es für außerordentlich sinnvoll erachte, dass man Manches ausführlich diskutiert. Insoferne habe ich mit der Debatte, die bis jetzt stattgefunden hat, überhaupt kein Problem. (*LTabg. Mag. Zitz: „Aus deiner Sicht verstehe ich das. Es wundert mich, aber ich verstehe das.“*) Ja, also warum einen das schon wundern kann, weiß ich noch nicht, ehrlich gesagt. Ich möchte ehrlich gesagt ein bisserl, ehe ich ein, zwei Anmerkungen zum konkreten Thema machen möchte, schon feststellen oder warnen – vielleicht warnen, vielleicht ist heute einmal der Zeitpunkt, dass man ein bisschen warnen muss, aber es ist keine schlimme Warnung: Wir haben hier im Haus einen Hang dazu, gerade sensible gesellschaftspolitische Themen in so einer klischeeartigen Manier zu diskutieren – in einer klischeeartigen Manier zu diskutieren. Da ist sehr leicht und sehr schnell oft der quasi richterliche Spruch einzelner Kolleginnen und Kollegen, was gut und was falsch ist, was richtig ist, was weniger richtig ist. Gerade bei diesen sensiblen gesellschaftspolitischen Themen – und es ist natürlich gerade bei diesen Themen auch oft so, dass sich im Vorfeld oder in der Debatte eine mehr oder weniger homogene Fallangst der Sozialdemokratie, der Grünen und der KPÖ abzeichnet und andere ... (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Es geht der Mehrheit so.“*) ... Meinungen – ich weiß, danke, ich rede von diesem Haus. Danke für den Hinweis, ich rede von dem Haus. Und es wird dir nicht verborgen geblieben sein, dass in manchen

gesellschaftspolitischen Debatten sich hier eine solche Fallangst bildet, was für sich betrachtet auch noch kein Problem ist, weil das hier ja ein Abbild der Landtagswahl ist. Aber was mir schon ein wenig gegen den Strich geht – sage ich ganz ehrlich – ist folgendes Faktum, dass einfach Meinungen, die hier einem Meinungskartell nicht ganz entsprechen, von vorn herein diskreditiert werden ... (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*) (*LTabg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) ... und dass immer irgendwie so zwischen den Zeilen mehr oder weniger argumentiert wird, was hier alles für vorgestriges oder sonst irgendwie falsches Zeug verzapft würde. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, das werden wir auch in den verbleibenden 2 Jahren dieser Legislaturperiode nicht widerspruchslos zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Eine Frage ganz ... (*LTabg. Petinger: „Er kann nicht mit parlamentarischer Mehrheit umgehen.“*) ... lieber Kollege Petinger, ich kann sehr gut mit parlamentarischen Mehrheiten umgehen, (*LTabg. Petinger: „Anscheinend nicht.“*) auch ihr solltet immer wieder mit parlamentarischen Mehrheiten gut umgehen und das ist ja die Gnade dieses Landtags, dass wir ein freies Spiel der Kräfte haben. Wir haben einmal diese Mehrheit, einmal jene Mehrheit, jeder muss mit der Mehrheit umgehen und jeder muss mit der Minderheit umgehen. Das ist überhaupt kein Thema, das kommt vor, Kollege Petinger. Und wer mir unterstellen würde, lieber Kollege Petinger, dass aus dem, was ich bisher gesagt habe, auch nur irgendwie abzuleiten ist, dass ich Mehrheitsverhältnisse nicht akzeptieren würde, der sitzt wirklich am falschen Dampfer und soll mir genauer zuhören. Normalerweise sage ich so etwas nicht. (*Beifall bei der ÖVP*)

Und nun ganz kurz zum angesprochenen Thema: Worum geht es bei dieser Debatte? Behauptet worden ist von Abgeordneten der ÖVP und das ist durchaus gestützt – nicht auf irgendetwas, sondern das ist gestützt auf geltende Bundesgesetze, dass das Ansinnen, das von 3 Parteien möglicherweise beschlossen wird, mit der österreichischen Rechtsordnung kollidiert, mit § 27 Suchtmittelgesetz, mit § 30 Suchtmittelgesetz. Dem ist noch überhaupt nichts entgegengesetzt worden – (*LTabg. Schwarz: „Da gibt es Rechtsgutachten.“*) dem ist noch nichts entgegengesetzt worden. Und was, Kollege Schwarz, wenn in dem Unterausschuss, in dem andere Anträge seit Jahr und Tag lagern – und ich sage auch immer der Kollegin Lechner-Sonnek, gebe ich ihr Recht, wenn sie sich darüber zu Recht beschwert, dass ihre Anträge wo herumlagern. (*LTabg. Schwarz: „Herumlagern.“*) Wenn in einem Unterausschuss, wo andere Anträge seit Jahr und Tag herumlagern, in Windeseile dieses Stück beschlossen werden muss, obwohl beantragt wird, weitere rechtliche Gutachten, Stellungnahmen vom Verfassungsdienst, von mir aus vom Verfassungsdienst vom Bundeskanzleramt, von wem auch immer, einzuholen und das abgelehnt wird, dann ist das kein Zeugnis für seriöse Politik, lieber Kollege Schwarz. (*Beifall bei der ÖVP*)

Wer den Wortlaut des § 27 Suchtmittelgesetz kennt, einfaches Durchlesen, nicht kompliziert, keine ASVG-Bestimmung, sehr einfach wie regelmäßig Strafgesetze in Österreich – im Übrigen das Strafgesetzbuch, da ist zwar Suchtmittelgesetz, das Strafgesetzbuch, eine Krone der österreichischen

Gesetzgebung. Ich stehe nicht an, Christian Broder und Bruno Kreisky in diesem Zusammenhang zu loben – eine Krone der österreichischen Gesetzgebung. Aber auch dieses Suchtmittelgesetz ist einfach und klar formuliert. Und wenn es eindeutig ist, dass ein solches Pilotprojekt mit der österreichischen Rechtsordnung kollidiert, dann sage ich: Wenn man der Meinung ist, man will so etwas, dann kann man hier einen Entschließungsantrag beschließen, einen Entschließungsantrag oder irgend einen Antrag beschließen, dass man den Bund auffordert, diese Gesetze zu ändern und solche Pilotprojekte zu ermöglichen. Aber sich hier auf einen Justamentstandpunkt zu versteifen, „standapede“ hat der Kollege Schwarz heute gesagt, ich zitiere dich ... (*LTabg. Schwarz: „Danke.“*) ... ja, standapede, auf dem Punkt sozusagen zu beharren: Wir machen das einmal, egal was in den einschlägigen bundesrechtlichen Vorschriften drinnen steht, dann sage ich ganz ehrlich, bin ich dankbar, dass auf die Rechtsordnung verwiesen worden ist. Das ist ja bitteschön unseriös. Es ist zutiefst unseriös und der Kollege Bacher hat zu Recht auch darauf hingewiesen, ja nicht einmal denen, denen man vorgeblich mit diesem Angebot helfen will, erweist man einen Dienst. Ganz im Gegenteil, weil kein Mensch weiß, welche Rechtsfolgen aus einer Inanspruchnahme dieser vermeintlichen Wohltat erfolgen. Und meine Damen und Herren, das nur, damit ich einen fortschrittlichen Mosaikstein jetzt hier einmal in die Mosaikgrundlage hineinpicke, das ist ein bisschen wenig. Alle haben behauptet: Das sind viele Mosaiksteine – das ist einer. Ja warum machen wir nicht die anderen vorher? (*LTabg. Mag. Zitz: „Wo sind die?“*) Warum machen wir nicht die anderen vorher, bevor wir uns hier auf dünnes Eis rechtsstaatlicher Natur begeben? (*Beifall bei der ÖVP*) Ja, das hat mir auch niemand erklären können. Wenn ich da nicht weiß – nein im Gegenteil: Wenn ich weiß, dass ich mit den einschlägigen Rechtsvorschriften hier in Konflikt gerate – nicht ich, nicht der, der heute abstimmt, nicht der, der den Konsumraum dann über kurz oder lang umsetzt, die alle nicht, aber der Betroffene möglicherweise. Und da herzugehen und uns hier eine Vernageltheit sozusagen vorzuwerfen, eine mangelnde Kompromissbereitschaft, das halte ich unterm Strich für ein starkes Stück. Und jetzt komme ich auch noch zur Sache selbst. Wir haben glaube ich mit großer Mehrheit das Jugendschutzgesetz vor einiger Zeit novelliert. Was war damals die Problemlage? Dieses sogenannte Komasaufen von Jugendlichen u.dgl. mehr war in aller Munde und in allen Medien. Was haben wir denn gemacht? Wir haben die Vorschriften, was die Weitergabe, was die Abgabe von alkoholischen Getränken – nebenbei auch, den Landesrat wird es freuen, wenn ich mich recht erinnere, auch Tabakprodukte betroffen hat – verschärft, auch die Strafbestimmungen verschärft. Wäre das jetzt allein von uns ein Ansinnen, würde uns wahrscheinlich ein Vorwurf von Law and Order entgegenbranden. (*Glockenzeichen des Präsidenten*) Wir haben das gemacht. Damals ist niemand auf die Idee gekommen, dass wir Konsumräume in diesem Zusammenhang machen hätten sollen. Und in so ferne lasse ich mir auch nicht gefallen, dass Einzelne hergehen und erklären, sie haben die Expertenweisheit mit dem großen Löffel gefressen und uns alle da in so ein beinahe abstruses, „bizarrr“ nächstes Zitat, in ein bizarres und abstruses Eck rücken, das lasse ich mir nicht gerne gefallen, wenn auf der anderen Seite klar ist, dass

dieses konkrete Pilotprojekt noch fernab der Frage, ob man inhaltlich dafür ist oder dagegen ist, offensichtlich mit gültigen Rechtsnormen der Republik im Widerspruch steht. Daher sage ich, bin ich stolz darauf, dass wir das heute hier ablehnen werden, in der Minderheit bleiben werden, aber es ist dokumentiert, wer hier einen seriösen, einen überlegten und einen verantwortungsvollen Weg geht. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der Hintergrund dieser Debatte und nicht irgendwelche vorgeworfenen Geschichten, wenn man dann zur Spritze kommt, dann will niemand mehr was damit zu tun haben. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegin Klimt-Weithaler, Sie werden doch nicht so weltfremd sein, dass wir der Meinung sind, dass wir gesellschaftliche Probleme negieren oder dass uns gewisse gesellschaftliche Probleme egal sind – (*Präsident: „Kollege Drexler, ich ersuche zum Ende zu kommen.“*) – danke, Herr Präsident, sonst melde ich mich noch einmal – oder wurscht sind. (*Präsident: „Das ist jederzeit möglich!“*)

Daher möchte ich auch das auf das Entschiedenste zurückweisen, weil ich mir nicht gerne unterstellen lasse, dass wir, welche Probleme es auch immer hier gibt, verniedlichen wollen oder gar negieren, in Abrede stellen – im Gegenteil. Nur es wird noch erlaubt sein, darüber zu diskutieren, welche die richtigen Wege sind, solche Probleme in den Griff zu bekommen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 18.03 Uhr*)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Kröpfl. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kröpfl (18.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin ganz beim Christopher Drexler, wenn es darum geht, emotionale Debatten in diesem Haus zu führen. Aber ich bin nicht beim Kollegen Drexler, wenn diese Debatten so geführt werden, wie sie heute teilweise von der Seite der ÖVP geführt worden sind, wenn es da zu Zwischenrufen kommt, die wirklich beleidigend sind und wenn es zu Handbewegungen, zu eindeutigen Handbewegungen kommt gegenüber einer Rednerin, die da vorne steht, die abzulehnen sind. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist diesem Hause nicht würdig und das lehne ich entschieden ab! (*Beifall bei der SPÖ*)

Ich finde es auch immer verwunderlich, wie beleidigt die ÖVP ist, wenn es plötzlich zu einer Mehrheit gegen sie kommt. Wir haben unzählige Abstimmungen in diesem Haus, wo es eine Mehrheit gegen die SPÖ gibt, das ist ganz klar. Wir haben einige Debatten geführt, wo wir auch nicht verstanden haben, warum diese Mehrheit so zustande gekommen ist. Sie ist zustande gekommen, sie ist zu akzeptieren. Nur kann man nicht da hergehen und die anderen so hinstellen, als ob sie alle von dieser ganzen Materie nichts verstehen oder alle anderen sehen das falsch, nur „wir“ haben den Löffel der Weisheit für dieses Thema gehabt. (*LTAbg. Riebenbauer, Mag. Drexler und DI Wöhry gleichzeitige, unverständliche Zwischenrufe*) Nein, das seid ihr! Und was ich noch zurückweisen möchte, das waren einige deiner letzten Worte, Christopher. Du hast gesagt, du stehst für seriöses, überlegtes und

verantwortungsvolles Handeln. Wenn du das so sagst, dass dieses heutige euer Verhalten so ist, seriös, überlegt, verantwortungsvoll, dann unterstellst du allen anderen Fraktionen in diesem Haus, dass sie unseriös sind, dass sie nicht verantwortungsvoll handeln, dass wir nicht überlegt handelt und das weise ich aber entschieden zurück, verehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ)*

Wir haben uns mit diesem Thema Sucht – die Kollegin Zitz hat es schon ausgeführt, die Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat es ausgeführt, der Hannes Schwarz hat es ausgeführt – es ist ein breites Thema, wir haben uns mit diesem Thema Sucht in diesem Haus schon beschäftigt und wir werden uns noch unzählige Male beschäftigen müssen, weil es ein gesellschaftliches Problem ist, weil es so breit gestreut ist und weil man Sucht nicht nur jetzt im Spritzen sehen kann, sondern weil das so ein großer Themenkomplex ist. Und da gibt es so viele legale Drogen, die manche Leute ins Elend führen und da gibt es natürlich auch die illegalen Drogen. Nur kann man sich da nicht herstellen: „Die“ haben sich damit nicht beschäftigt, das ist oberflächlich, wie „die“ das sehen. Das weise ich zurück.

Und noch eines zu dem, was heute wieder gesagt wurde: Wir würden mit diesem Antrag mit der momentan geltenden Rechtsfassung kollidieren. Wir haben den Punkt 3 extra an diesen Antrag angeknüpft. Und dieser Punkt 3 lautet und ich lese es noch einmal vor: „Sollten die derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen wider Erwarten ein derartiges Pilotprojekt nicht zulassen, wird die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die gesetzlichen Rahmenbedingungen für dieses Pilotprojekt zu schaffen.“ Verehrte Damen und Herren, genau das ist der Weg. Wir wollen nicht warten bis vielleicht diese Stellungnahme vom Herrn Landessicherheitsdirektor wirklich so fundiert ist, dass man sagt, das geht auf keinen Fall. Die Rechtsgutachten, die uns vorliegen, die behaupten das nicht, sondern die sagen, dieser Drogenkonsumraum ist möglich, den kann man einführen und das bedeutet nur, dass man es umsetzen möchte und umsetzen will und das wollen wir mit diesem Antrag versuchen. Wir wollen hier eine Hilfestellung geben, die vielleicht beim ersten Hinschauen für manche ganz etwas Absurdes ist, aber wenn man sich genauer mit der Materie beschäftigt, dann ist das ein Stein, ein Baustein unter vielen anderen, wie man diesen Menschen, die davon betroffen sind, helfen kann. *(LTAvg. Hamedl: „Baustein, ja.“)*

Ich weise dieses Unterstellen noch einmal zurück, dass die 3 Fraktionen, die hier eine Mehrheit finden werden in diesem Haus, dass die unverantwortlich, unseriös und überhastet arbeiten. Da, Herr Kollege Hamedl, da muss ich gegen dein ... – wo ich dich sonst sehr schätze – aber in dem Fall kann ich deine Aussagen nicht schätzen, weil sie sehr emotional sind. *(LTAvg. Hamedl: „Da gibt es ein Gutachten.“)* Und du bist immer derjenige, der groß in den Zeitungen ist, wenn es irgendwo einen Drogentoten gibt, aber wenn es dann darum geht, hier Lösungsansätze zu finden, dann bist du plötzlich dagegen und das weisen wir zurück. *(LTAvg. Hamedl: „Ihr habt genug verhindert.“)* *(Beifall bei der SPÖ – 18.08 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete Hamedl bitte.

LTabg. Hamedl (18.08 Uhr): Lieber Herr Klubobmann Walter Kröpfl!

Ich schätze dich auch sehr, aber das lasse ich mir nicht sagen. Wir haben genügend Lösungsvorschläge gebracht. Genügend! Genau das, was die Kollegin Klimt-Weithaler gesagt hat: Wir haben einen Antrag, wo zwar ein klares Nein zum Drogenkonsumraum drinnen ist, wo aber genau die Drogenambulanz, wo die Aufstockung, Kontaktladen, und und und ... gefordert wird. Und ich lasse mir nicht sagen, ich bin nur in den Zeitungen, wenn ein Drogentoter ist. Ihr habt gewisse Dinge verhindert. Ich brauche nur sagen: Drogenpass. Ihr habt die Internet-Beratung verhindert. Ihr seid die Verhinderer und nicht wir! Und weißt du, was ich dir noch sagen will, du hast gesagt, es geht da nicht um Beleidigung. Wir sind nicht beleidigt, weil ihr die Mehrheit habt, das ist zu akzeptieren. Die Mehrheit soll entscheiden und das ist auch gut so und die verschiedenen Zugänge hat Herr Klubobmann Drexler genau aufgezeigt. Wir sind nicht beleidigt, weil es Mehrheiten gibt. Wir haben einen anderen Zugang, aber momentan ist die Rechtssicherheit nicht gegeben und darum ist es gegangen. Und du hast gesagt, ihr müsst das zuerst das machen und wollt nicht so lange warten, bis wir die Gutachten haben. Wir haben gebeten, die Gutachten abzuwarten von Justiz- und Innenministerium, vom Verfassungsdienst des Bundes und dann hätten wir entscheiden können. Und so ist das genau das Gegenteil, d.h. wir haben die Polizei nicht im Boot und das wäre ein ganz wichtiger Faktor bei der Einrichtung eines Drogenkonsumraumes gewesen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.09 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Zum Abschluss darf ich dem Herrn Landesrat Hirt das Wort erteilen. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hirt (18.09 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Kollegin, sehr geehrte Abgeordnete!

Wenn ich es richtig verstanden habe, dann liegt mit diesem Antrag dann der Ball bei der Landesregierung und klarerweise wollen Sie von mir hören, welchen Zugang ich habe und den möchte ich auch kurz erläutern. Zunächst gehe ich einmal davon aus – und das ist für mich ein entscheidender Faktor und man verzeihe mir und ich hoffe, dass ich dabei nichts Falsches sage – wenn ich es richtig verstanden habe, handelt es sich in Wahrheit um eine Initiative des Drogenkoordinators der Stadt Graz. Jetzt unterstelle ich von Beginn an im Prinzip einem Drogenkoordinator weder, dass er Gesetze brechen möchte, dass er die Polizei bei ihrer Arbeit behindern möchte, dass er den Konsum von Drogen ausdehnen will, dass er Drogenabhängigkeit fördern möchte und so weiter und so fort, sondern im Gegenteil. Ich glaube, der Drogenkoordinator der Stadt Graz ist, wie wir übereinstimmend festhalten können jemand, der mit viel Einsatz und Engagement bei der Sache ist, dem es darum geht, die Drogenabhängigkeit zurückzudrängen und um nichts anderes glaube ich geht es ihm. Man kann durchaus der Meinung sein, dass es sich möglicherweise um ein ehrgeiziges Projekt von ihm handelt,

das er hier vorantreiben möchte. Ehrgeizig auch in so ferne, weil vielleicht nicht einmal im Suchtbeirat alle derselben Meinung sind, sondern wie wir gestern das auch diskutiert haben, gibt es auch dort die eine oder andere Abweichung. Aber im Großen und Ganzen stehen alle, auch die Mitglieder des Suchtbeirates, zu diesem Projekt. Dann gibt es also die lange Diskussion und die Debatte im Landtag, getragen - wie es also dem Wesen des Parlamentarismus entspricht – von Pro und Kontra und am Ende eine Mehrheit und einen Antrag, der, wenn ich ihn richtig verstehe, auch nicht davon getragen ist, dass er ad hoc und ab sofort eine Rechtswidrigkeit fördern möchte, stützen möchte, oder was auch immer, sondern es sind eben durchaus Passagen drinnen, die es wahrscheinlich mir notwendig machen, die eine oder andere Prüfung noch vorzunehmen. Und lieber Edi Hamedl, Herr Klubobmann Drexler, jetzt komme ich zu dem zurück, was Sie heute bei einer anderen Gelegenheit gesagt haben, nämlich learning by doing. Und jetzt sage ich dazu einmal als Erstes, das fällt mir schon auf - aber verstehen Sie es nicht als Vorwurf – während Sie ausdrücklich und immer vom Drogenkonsumraum gesprochen haben, spricht in Wahrheit der schriftliche Bericht des Ausschusses als auch der Antrag und der Drogenkoordinator von der Drogentherapeutischen Anlaufstelle. Und ich glaube den (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist die Absicherung.“*) feinen Unterschied sollte man aufgreifen. Und ich habe gestern auch mit ihm ausdrücklich darüber gesprochen. Er meint auch tatsächlich die Drogentherapeutische Anlaufstelle. Und die Drogentherapeutische Anlaufstelle ist aus meinem bescheidenen Wissen nicht exakt das Gleiche wie der Drogenkonsumraum, sondern da geht es schon um etwas mehr. Da geht es nämlich genau auch um diese Punkte, die im Antrag drinnen stehen, nämlich um die Gewährleistung einer sofort einsatzfähigen medizinischen Notfallversorgung, um die erforderlichen Formen der Zusammenarbeit mit dem für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zuständigen örtlichen Behörden, um Straftaten einerseits zu verhindern und andererseits das gegenseitige Problembewusstsein zu verbessern. Es ist auch keine Rede davon, dass man die Arbeit der Polizei in diesem Zusammenhang erschweren möchte. Das, was der Sicherheitsdirektor zum Ausdruck gebracht hat, das sind seine Bedenken, das ist klar, wenngleich er mir gestern auch gesagt hat, dass er nicht besonders glücklich damit ist, dass er jetzt scheinbar zwischen die Fronten geraten ist. Das wollte er mit seiner Stellungnahme nicht bezwecken. Aber wie gesagt, es wird also am Ende die eine oder andere Prüfung noch herauskommen. Ich sage daher, wenn es sich also um ein Projekt eines Drogenkoordinators handelt, den ich sehr schätze, wenn wir gemeinsam wissen, dass wir alles unternehmen müssen und wir noch immer zu wenig unternehmen, um den Drogenhandel, Abhängigkeiten usw. hintanzuhalten und um vor allem dramatische Todesfälle zu verhindern, dann bin ich der Meinung – letzten Endes learning by doing –, dann sollte man alles unternehmen, um dieses Projekt zu unterstützen, zu ermöglichen. Ich kann Ihnen heute nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es wirklich dazu kommen wird, aber das ist ja auch etwas, was Sie in Ihrem Antrag zum Ausdruck bringen und ich stehe daher zu diesem Ermöglichen anstatt zu verhindern. Umso mehr, wenn das Ganze unter der Patronanz der Caritas stattfindet, weil ich glaube, dass ich gemeinsam festhalten kann,

dass der Caritaspräsident nicht jemand ist, der von vorn herein auch Straftaten fördern möchte oder Ähnliches, sondern im Gegenteil. Ich glaube, er ist eine moralische Autorität und auch ihm geht es ausschließlich darum, dass wir Verbesserungen in der Behandlung oder im Vorgehen gegenüber Drogen erzielen.

Nun, kurz noch zu dem, lieber Edi, was du angeführt hast mit den anderen Bausteinen: Ich nehme schon für mich in Anspruch, dass wir in den letzten 3 Jahren mit Ihrer gemeinsamen Hilfe, auch anlässlich der Budgetbeschlüsse in Wahrheit die finanziellen Mittel für den Kampf gegen Drogen eigentlich verdoppelt haben, beinahe schon verdreifacht haben. Wir haben, glaube ich, mit 2 Millionen begonnen und stehen im Jahr 2009 bei insgesamt 4,2 Millionen Euro für den Bereich Sucht. Und ich habe gestern dem Suchtbeirat auch gesagt, dass ich gerne von ihnen eine Prioritätenreihung hätte, was wir jetzt am dringendsten mit den zusätzlichen finanziellen Mitteln in Angriff nehmen, ob das jetzt die Aufstockung der Drogenambulanz ist, ob das sozusagen eine Außenstelle Leoben ist, ob das eine Aufstockung des Kontaktladens ist oder Ähnliches. Nur eines habe ich in diesem Zusammenhang auch klar gesagt, auch an die Adresse des Drogenkoordinators der Stadt Graz: Also das kann es aus meiner Sicht nicht sein, wenn die Stadt Graz wie bei ähnlichen Fällen ihre finanziellen Mittel kürzt, wir stocken unsere auf aber am Ende bleiben wir auf den gleichen Mitteln sitzen, dann passiert nämlich nichts. D.h. auch dieses Projekt, dieses ehrgeizige Projekt, steht aus meiner Sicht ganz klar unter den Prämissen, dass es eine eindeutige Willenskundgebung der Stadt Graz geben muss, da steht drinnen, d.h. für mich auch eine klare finanzielle Beteiligung der Stadt Graz. Das Land Steiermark allein kann dieses ehrgeizige Projekt der Stadt Graz mit Sicherheit nicht tragen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 18.16 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Ausführungen. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 18 die Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2406/1, betreffend Beschluss des Landtages Steiermark vom 12. Februar 2008, Beschluss Nr. 927, Einl.Zahl 1835/3, betreffend Erhalt der Gebärstation am LKH Wagna.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Ich ersuche um den Bericht, bitte.

LTabg. Detlef Gruber (18.17 Uhr): Dankeschön!

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Stellungnahme der Landesregierung zum Beschluss 927 des Landtages Steiermark vom 12. Februar 2008 betreffend

1. die Aufnahme der Gebärstation am LKH Wagna in den regionalen Gesundheitsplan sicherzustellen und sich
2. dafür einzusetzen, dass die Geburtenstation am LKH Wagna so adaptiert wird, dass sie den heutigen Anforderungen entspricht, um den Standort zu erhalten.

Ich ersuche um Kenntnisnahme und Annahme dieses Antrages. (18.18 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und darf als erstem Redner den Herrn Abgeordneten Tschernko das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Tschernko (18.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren im Zuschauerraum! Ich möchte nach dieser sehr emotionalen Debatte ein nicht so emotionales Thema aber ein umso erfreulicherer Thema auf der Tagesordnung noch kurz erörtern, das eigentlich ja schon zur vollsten Zufriedenheit für den Bezirk, aber insbesondere für die Mütter im Bezirk und werdenden Mütter im Bezirk umgesetzt werden konnte oder gerade noch in Umsetzung ist. Es geht hier um unseren Antrag, für den Ausbau, für die Sanierung der Geburtenstation bei der bis zu einem knappen dreiviertel Jahr die Gefahr bestand, dass in Wagna die Gebärstation mittelfristig vielleicht knapp vor der Schließung war oder es zu einer reduzierten Grundversorgung auf der Geburtenstation gekommen wäre. D.h. Risikogeburten hätten in Nachbarbezirke, in die Krankenhäuser Deutschlandsberg und Feldbach transferiert werden müssen. Zu diesem Zeitpunkt hat uns natürlich das Verständnis gefehlt und auch die Gründe, die dafür sprechen, dass wir unsere Gebärstation im LKH Wagna nicht schließen dürfen und nicht schließen wollen. Das Gegenteil war und ist immer vorherrschend, da wir wesentliche Bestandteile und Punkte, die der ÖSG, die der RSG fordert, natürlich erfüllen können und diesen Ausbau und Umbau rechtfertigen und auch unterstützen.

Erstens sind wir verkehrstechnisch bestens aufgeschlossen, erreichbar für ein großes Einzugsgebiet nicht nur für den Bezirk Leibnitz, auch für die Nachbarbezirke oder Teile der Nachbarbezirke Radkersburg, Feldbach und auch Deutschlandsberg. Umgekehrt hätte das natürlich bedeutet, dass unsere werdenden Mütter jetzt weit größere Distanzen, Entfernungen zurücklegen oder in Kauf nehmen hätten müssen. Das wäre, wie ich schon ein paar Mal hier erwähnt habe, unzumutbar gewesen. Im ÖSG ist auch festgeschrieben, dass eine gleichmäßige und flächendeckende Versorgung

nach der Bevölkerungsentwicklung und auch nach der Bevölkerungsprognose gegeben und gewährleistet sein muss und auch das trifft hier für den Bezirk Leibnitz zu. Der dritte Punkt, der noch zutrifft ist, dass wir seit der letzten Volkszählung ein sehr wachsender und starker Bezirk sind. Also diese 3 Anforderungen – die Nähe, die Bevölkerungsdichte und die gleichmäßige und flächendeckende Versorgung – wurden nach dem RSG erfüllt. Unterstützt wurde mein Antrag noch durch 3.000 Unterschriften im Bezirk, um dieses Anliegen auch umzusetzen.

Herr Landesrat Hirt, auch hier stehe ich nicht an, danke zu sagen. Die Plattform hat es in den RSG aufgenommen, Sie haben das wirklich umgesetzt. Sie haben ja im August eine Pressekonferenz einberufen, nicht nur dass jetzt die Geburtenstation, die Gebärdstation, bereits fertig saniert ist und saniert wurde, sondern dass wir auch aufgrund meines Antrages noch durch den Ausbau einer Dialysestation den Standort des Krankenhauses Wagna stärken und festigen können. Und dafür möchte ich ganz herzlich danken! Ich denke, wenn man gemeinsam der guten Absicht ist und einen guten Willen hat, dann gelingt das auch, für die Regionen in der Steiermark, um Standorte zu sichern, wie es bei uns der Fall war im Bezirk Leibnitz.

Vor allem möchte ich auch noch berichten: Wir veranstalten derzeit Benefizveranstaltungen gemeinsam mit den Kollegen im Bezirk betreffend der Geburtenbadewanne und auch hier kann ich zum heutigen Tag oder bis dato berichten, das mittlerweile 8.000 Euro gespendet wurden. Uns fehlen noch immer 12.000 Euro für die Geburtenbadewanne, aber wir sind zuversichtlich, dass wir auch diese aufreiben werden und auch dementsprechend dann mit übergeben können.

Einen herzlichen Dank noch an alle Mitstreiterinnen und Mitstreiter, vor allem aber auch an die Betriebsrätinnen und an die Bediensteten des LKH Wagna, die sich da wirklich sehr, sehr bemühen und hier auch in ihrer Freizeit die Unterstützung zukommen lassen. Herzlichen Dank für die Unterstützung und wenn die Kolleginnen und Kollegen noch Bausteine kaufen wollen und unser Anliegen unterstützen wollen: Die Bausteine liegen auf, ein Anruf genügt und wir können Ihnen die Bausteine zu 10,- Euro zustellen und Sie sind Aktionär in der Realwirtschaft, nicht in einem zusammenbrechenden Bankenwesen, Sie unterstützen hier den Ankauf einer Geburtenbadewanne. Herzlichen Dank für die Unterstützung! (*Beifall bei der ÖVP – 18.23 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Detlef Gruber das Wort erteilen und ich möchte ersuchen, dass die Abgeordneten wieder in den Saal zurück hereinkommen, wir sind zur Zeit nicht beschlussfähig. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Detlef Gruber (18.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte!

Es geht mir heute zum zweiten Mal so und ich werde das nächste Mal bei meinen Wortmeldungen einfach schneller hinausgehen zur Präsidenten-Loge sozusagen, weil ich eigentlich jetzt nur das

wiederholen kann, was Kollege Peter Tschernko gesagt hat und vielleicht ein paar kleine Facetten noch dazufügen.

Ich werde mich daher dementsprechend kurz halten. (*LTabg. Bacher: „Du brauchst nur sage, wie viele Bausteine du hast.“*) Du kannst dich eh selber melden. Ich bin sehr glücklich darüber als regionaler Abgeordneter, dass es nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen doch so weit gekommen ist, dass die Geburtenstation in Wagna aufrecht erhalten werden kann. Ja, sogar eben wie der Kollege Peter Tschernko schon erwähnt hat, durch die Einrichtung der Geburtenwanne auch noch getopt wird, das Finanzierungsmodell ist auch ein einmaliges. Obwohl das Land natürlich den Löwenanteil übernommen hat, nämlich mit der Einrichtung selbst, die Anschaffung ist, so wie ich jetzt vernommen habe, doch der kleinere Teil. Wir sagen herzlichen Dank für diese Bereitschaft. Das ist eine Bereicherung für das LKH in Wagna und eine Aufwertung der Region und dazu kann man nur danken.

Vielleicht ergänzend noch: Bisher haben sich immerhin 18 von 48 Gemeinden in unserem Bezirk durch bereits getätigte Spenden eingetragen oder durch fixe Zusagen, die sie gemacht haben. Veranstaltungen sind erwähnt worden, dass sie durchgeführt werden. Ich bin guter Dinge, wir sind schon sehr nahe, wenn man die Zusagen dazu nimmt, an die 10.000 Euro, dass wir in absehbarer Zeit die gesamte Finanzierung zusammenbringen, um dieses einmalige Finanzierungssystem durch eine Bausteinaktion ergänzt und die Unterstützung des Landes, dass wir das gut zu Ende führen können. Herzlichen Dank für das Verständnis für die Geburtenstation in Wagna! Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ – 18.26 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Ausführungen. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich darf daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über Antrag, Einl.Zahl 2083/1, der Abgeordneten Monika Kaufmann, Johannes Schwarz, Detlef Gruber, Wolfgang Böhmer, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Andrea Gessl-Ranftl, Barbara Gross, Gabriele Kolar, Klaus Konrad, Walter Kröpfl, Mag. Ursula Lackner, Ewald Persch, Erich Prattes, Siegfried Tromaier und Klaus Zenz betreffend Beimischung von Agro-Treibstoff.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Kaufmann (18.27 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seinen Sitzungen vom 6.5.2008, 9.9.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik zum Antrag, Einl.Zahl 283/I, der Abgeordneten Kaufmann, Schwarz, Detlef Gruber, Böhmer, Dr. Bachmaier-Geltewa, Gessl-Ranftl, Kolar, Konrad, Kröpfl, Mag. Lackner, Persch, Prattes, Tromaier und Zenz, betreffend Beimischung von Agrotreibstoff wird zur Kenntnis genommen. (18.27 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf der Frau Berichterstatteerin ebenfalls das Wort erteilen. Sie ist die erste Hauptrednerin. Bitte Frau Abgeordnete.

LTabg. Kaufmann (18.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Herren der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die EU-Biokraftstoff-Richtlinie schreibt bis 2010 einen Anteil von 5,5 % Biokraftstoff vor. Im Fahrplan für erneuerbare Energien wird als Ziel für 2020 eine Erhöhung des Anteiles auf 10 % angeführt. Österreich verfolgt das ambitionierte Ziel, bereits im Jahr 2010 einen Biokraftstoffanteil von 10 % sowie von 20 % im Jahr 2020 zu erreichen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist also doppelt so viel wie die EU vorschreibt. Dies geht aus der Stellungnahme der Fachabteilung 17A hervor. Wir haben uns in unserem Antrag über die Landesregierung an die Bundesregierung gewandt, den geplanten über die Vorgaben der EU-Richtlinie gebenden Beimischungszwang auszusetzen. Aus guten Gründen: Für 20 %, wie sie Landwirtschaftsminister Pröll für 2020 vorschlägt, Beimischung wären 400.000 Hektar als Anbaufläche nötig, mehr als ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Anbaufläche Österreichs. Was das für unsere Eigenversorgung bzw. für die Lebensmittelpreise in Österreich bedeuten würde, brauche ich Ihnen nicht mehr zu erklären. Es steht übrigens im Landwirtschaftsgesetz als Aufgabe der Landwirtschaft, die Eigenversorgung zu garantieren. Wenn ein Drittel der gesamten Anbaufläche fehlen würde, wäre das nicht mehr möglich.

Wenn wir nicht selbst anbauen, müssten wir, wie die Landwirtschaftskammer in diesem Artikel sagt, importieren. Und zwar im folgenden Artikel: „Laut Landwirtschaftskammer werden für das Beimischungsziel von 5,75 % 100.000 Hektar Land benötigt. Diese 7 % der gesamten Anbaufläche könnten ohne Probleme gestellt werden. Für das 10%-Ziel wären aber Importe nötig.“ Also wenn für das 10%-Ziel schon Importe notwendig werden, dann würde für das 20%-Ziel die 3-fache Menge an Importen notwendig werden. Ich stelle die Frage, von woher würde man diese Pflanzen oder diese Biotreibstoffe importieren? Aus Indonesien, oder Kolumbien, wo für den Anbau von Biospritpflanzen bereits riesige Flächen Regenwald gerodet werden? Oder vielleicht aus Afrika, wo in Mosambique

und Sambia bereits jetzt riesige landwirtschaftliche Flächen zweckentfremdet werden für den Anbau von Biospritpflanzen und dadurch die Nahrungskrise verschärft wird und die Menschen nicht mehr ernährt werden können. Der Name „Biosprit“ ist meiner Meinung nach Etikettenschwindel. Da stellt sich die nächste Frage: Was ist an diesem Sprit Bio? Beim Klima und Umweltschutz wirft der grüne Kraftstoff der ersten Generation, wie er richtigerweise genannt werden sollte, wirft dieser grüne Kraftstoff mehr Fragen und Probleme auf, als er Nutzen bringt. Düngen, roden, transportieren, an allen Stationen der komplexen Wertschätzungskette gibt es Probleme zu bewältigen. Ich habe schon die Rodung von Regenwäldern erwähnt. Das massive Düngen der Pflanzen schädigt die Böden und schädigt das Grundwasser und setzt klimaschädliche Gase frei. Die Bewässerung ist ebenso wie die anschließende Umwandlung in Brennstoff sehr energieintensiv und es wird zu Importen kommen, wie bereits erklärt und bei diesen werden dann die langen Transporte, bei denen noch sehr viel Energie verbraucht wird und Emissionen entstehen auch noch zu erwähnen. Dazu kommt, dass Minister Schüssel, genauso wie der ehemalige EU-Kommissar Fischler, bereits jetzt laut darüber nachdenkt, ob Österreich nicht doch gentechnisch veränderte Pflanzen für die Erzeugung von Sprit zulassen sollte. (*LR Seitinger: „Das sagt nur die Kronen-Zeitung.“*) Und hier klingen bei mir alle Alarmglocken, auch wenn der Herr Landesrat hinter mir sagt: „Das sagt nur die Kronen Zeitung.“ Minister Schüssel habe ich selbst gehört und ich glaube nicht, dass es die Kronen Zeitung alleine war, es waren mehrere Zeitungen, die hier den Herrn EU-Kommissar Fischler erwähnt haben mit seiner Aussage. Die SPÖ hat in der Steiermark ein Gentechnikvorsorgegesetz erkämpft, das den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen so schwer wie möglich macht. Die Menschen haben bei einem Volksbegehren ihre Meinung gegen Gentechnik eindrucksvoll kundgetan und jetzt soll über die „Hintertür Biosprit“ die Möglichkeit des Anbaues von gentechnisch veränderten Pflanzen geschaffen werden. Dagegen verwehre ich mich und stehe damit nicht alleine da. Unbeantwortet bleibt auch die sozialetische Frage, ob man Lebensmittel verspritzen darf, verbrennen darf. Man nimmt den Armen das Essen weg, um ein wenig Treibstoff in die Autos der Reichen zu füllen – ist nicht mein Zitat sondern von einem Zukunftsforscher. Ich darf aber weiterzitiieren: „Die Produktion von Biosprit hat, einem vertraulichen Bericht der Weltbank zufolge, die Lebensmittelpreise deutlich stärker in die Höhe getrieben, als bisher angenommen. Die Herstellung von Treibstoff aus Pflanzen haben Nahrungsmittel weltweit um bis zu 25 % verteuert.“ (*LTAvg. Kainz: „Das ist der Mais.“*) Ich höre die ganze Zeit den Kollegen Kainz da auf der Seite, er kann sich ruhig dann selber melden. Ich weiß nicht, was er da jetzt wieder unrichtig findet. So heißt es in der britischen Zeitung Guardian, die im Juli 1908 das veröffentlichte Dokument eben beschreibt, es basiere auf einer detaillierten Analyse des international anerkannten Volkswirtes Tom Mitchell. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unzählige Wissenschaftler, Forscher, Experten und Umweltgruppierungen haben sich mit diesem Thema der Biospritproduktion und des Beimischungszwanges beschäftigt und ich darf ein paar Auszüge nur bringen. Biosprit für Zukunftsforscher Metov ist eine verrückte Idee und er sieht, dass die Welt langfristig auf eine

Energiekrise zusteuert. Die Biospritstrategien der Industriestaaten im Kampf gegen den Klimawandel kritisiert er. Neben dem Problem der Konkurrenz zum Lebensmittelanbau und der Teuerung der Nahrung warnt er außerdem vor einer zu geringen Energieausbeute des Biosprits. Die Erträge seien verglichen mit Öl, wo das Verhältnis der Ausbeute pro Barrel bei 15 zu 1 liegt, zu niedrig. Biotreibstoffe liegen bei irgendetwas zwischen 0 und 3.

Oder: Die Europäische Union kann nach Berechnungen der Europäischen Umweltagentur nur einen kleinen Teil des geplanten Einsatzes von Biokraftstoff im Jahr 2020 selbst produzieren. Die Landwirtschaft in der EU könne allenfalls 3,4 % der gesamten Treibstoffe selbst erzeugen, geht aus einem Bericht der Experten für die EU-Länder hervor, die am Rand des EU-Weltministerrates in Paris vorlag. Die EU will bis 2020 den Anteil des Biosprits jedoch auf 10 % erhöhen. Zwei Drittel davon müssten nach Schätzung der Agentur mit Importen abgedeckt werden.

Oder: Hilfsorganisationen und Umweltschützer haben auf dem G8-Gipfel im japanischen Toyako heftige Kritik an Biotreibstoffen geübt. Die starke Steigerung der Produktion von Agrartreibstoffen sei ein wesentlicher Grund für die akute Weltnahrungskrise. Subventionen, Steueranreize oder verbindliche Ziele für die Biomischung, für die Beimischung von Biotreibstoffe in Europa oder den USA müssen gestoppt werden - dies fordern Greenpeace, WWF. Mit der gegenwärtigen Technologie braucht es 10 Einheiten Energie, um 11 Einheiten Biotreibstoff zu erzeugen.

Oder: Umwelt-Greenpeace und WWF appellieren an Umweltminister Josef Pröll, endlich die österreichische Biotreibstoffpolitik zu korrigieren und die für 2010 angestrebte Beimischung von 10 % auf Eis zu legen. Bei einem Energiedialog in Berlin heftige Kritik, es gibt Presseaussendungen, es gibt eine britische Regierungsstudie, die die Auswirkungen des Biosprits als negativ sieht. Und 12 österreichische Umweltschutzverbände fordern von Landwirtschafts- und Umweltminister Josef Pröll ein Ende der Beimischung von Agrotreibstoffen. In einer heute präsentierten Petition fordern sie Brot auf die Teller und nicht in die Tanks.

Und was sagt Landwirtschaftsminister Pröll dazu? Und ich darf die Antwort verlesen auch nur kurz, wie er sie an uns gesendet hat – ich habe bereits gesagt, dass sich die Landesregierung an die Bundesregierung gewandt hat: Er glaubt, dass Biokraftstoffe ein wichtiger Beitrag zur Reduktion der Treibhausgase sind, da sich die CO₂-Ansparung rasch und auf die gesamte Fahrzeugflotte auswirkt. Der Einsatz von 5,75 % Biokraftstoff bringt Einsparungen von rund einer Viertelmillion Tonne CO₂ und er ist daher der Meinung, dass dieses Ziel als Maßnahme für den Klimaschutz unbedingt notwendig ist.

Für mich ist nach all diesen Argumenten, die ich vorgetragen habe und die ja nicht nur von mir, sondern auch von Experten stammen, die Antwort von Herrn Minister Pröll unverständlich. Wir können diese 10 %- und später 20 %-Beimischung nicht in Österreich produzieren. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass der Bereich Biokraftstoffe nur ein Teil des nationalen Biomasseaktionsplanes ist. Gemäß dem Szenario, welches im österreichischen Biomasseaktionsplan

gezeichnet wird, soll der Anteil an erneuerbaren Energieträgern am Gesamtenergieverbrauch in Österreich 25 % im Jahr 2010 und 45 % im Jahr 2020 betragen. Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung stellt dazu fest, dass sich daraus ein zusätzlicher Bedarf an erneuerbaren Energie von 33 Petajoul für das Jahr 2010 bzw. 327 Petajoul ergibt, welcher der Annahme gemäß ausschließlich durch Biomasse aufgebracht werden soll. Wobei in jedem Fall mehr als 90 % der zusätzlich notwendigen Biomasse in diesem Szenario importiert werden müssen. Und wieder ist es für mich unverständlich, dass Minister Pröll am Beimischungszwang über die EU-Vorgabe hinausgehen will.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, uns liegen die Stellungnahmen – ich habe auch diesen kurzen Satz aus der Stellungnahme zitiert – der Fachabteilungen 17A, 18A, 19D, 10A sowie die von der Fachabteilung 17A und 19D in Auftrag gegebene Kurzstudie des Joanneum Research zu unserem Antrag vor. Ich bedanke mich bei allen diesen Fachabteilungen, die hier geantwortet haben und sehr genau nach der jetzigen Situation darüber Auskunft gegeben haben. In diesem Papier ist natürlich auch sehr oft die Rede vom steirischen Biodiesel, des Pioniers Herrn Totter – ich kenne ihn persönlich gut. Er war einer der ersten, der in Mureck Biodiesel aus Rapsöl, Altöl und Fetten hergestellt hat. Hut ab vor ihm und seiner Leistung. Die Steiermark hat im Jahr 2007 8.800 Tonnen Biodiesel und somit 0,8 % des steirischen Kraftstoffbedarfes erzeugt. Nur was mich nachdenklich macht, ist die geplante und wirklich signifikante Erhöhung der Biodieselproduktion in der Steiermark für heuer, also für 2008 auf 49.000 Tonnen Biodiesel, also im Vorjahr 8.800 Tonnen auf 49.000 Tonnen, also mehr als fünf Mal so viel wie im Vorjahr werden heuer erzeugt.

Und leider stammen 30 % der dabei eingesetzten Pflanzenöle nicht aus heimischen Ölpflanzen, sondern 21 % Sojaöl und 9 % Palmöl. Da frage ich mich, wie kann man der Kammer glauben? Sie schreibt nämlich im April 2008: „Für die aktuelle Beimischung wird vor allem Bio-Ethanol aus dem Bio-Ethanolwerk im ungarischen Szabadegyhaza importiert, wo die heimische AGRANA u.a. mit dem Agrarriesen ADM Mais verarbeitet. Bio-Ethanol aus Palmöl wird in Österreich laut Bauernvertretung derzeit nicht verwendet, da es die strengen technischen Vorgaben nicht erfüllt“ – April 2008. Im Oktober 2008 wissen wir, dass Palmöl beigesetzt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unzweifelhaft kann durch – damit zitiere ich aus dem Papier – kann durch die Erzeugung von Biokraftstoffen ein wesentlicher Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasemissionen erreicht werden, wenn die erwähnten Voraussetzungen, Einsatz von Abfällen und Umsetzung regionaler Energiekonzepte erfüllt wird. Bereits der derzeitige Anteil von 4,4 % Biodiesel in der Steiermark kann jedoch nur durch Verarbeitung von geschätzten 10.000 Tonnen Soja- und Palmöl, welche traditionellerweise nicht aus der steirischen landwirtschaftlichen Produktion stammen, erreicht werden. Aus welchen Quellen die in der Steiermark eingesetzten Rapsöle und Altspeiseöle stammen, müsste im Detail erhoben werden, eine vollständige Deckung aus heimischer Produktion bzw. heimischem Anfall darf jedenfalls bezweifelt werden. In der Steiermark ist eine

Beimischung von 10 % Biokraftstoffen auf Basis von in der Steiermark erzeugten Rohstoffen nicht möglich. Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch hier, wenn man das alles weiß, verstehe ich den Herrn Minister Pröll nicht, dass er noch immer auf seinem Standpunkt bleibt und doppelt so viel beimischen will, als die EU vorschreibt. An der von uns geforderten Evaluierung, wie sie in einem der Forderungspunkte steht, wird derzeit in der EU-Kommission gearbeitet. Das Papier, das uns vorliegt, kommt zum Schluss, ohne Evaluierung der globalen ökologischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen, welche die Erzeugung von Biokraftstoffen nach sich zieht, lässt sich die durch die Beimischung erreichte Nutzung nicht quantifizieren. Bis zum Vorliegen einer entsprechenden Evaluierung sollte daher aus fachlicher Sicht auf eine Anhebung der Beimischungsanteile, welche mit nationalen Ressourcen nicht erreicht werden können, verzichtet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, man gibt uns mit dieser Unterlage Recht. Wie gesagt, ich verstehe den Herrn Landwirtschaftsminister Pröll absolut nicht. Wir müssen diesen Bericht und die Antwort von Minister Pröll zur Kenntnis nehmen. Wir werden aber über dieses Thema ganz sicher nicht schweigen, sondern wir werden weiter dagegen kämpfen. (*LTAbg. Ing. Ober: „Das ist das, was Sie können.“*) Danke schön für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 18.44*)

Präsidentin Beutl: Als nächste Rednerin hat sich die Frau Abgeordnete Leitner zu Wort gemeldet. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Leitner (18.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das ambitionierte Programm unseres Landwirtschafts- und Umweltministers zur Beimischung von Treibstoffen aus erneuerbarer Energie ist unverzichtbar für den Klimaschutz. Der Schutz des Klimas muss trotz Finanzkrise, trotz Bankenkrise, Wirtschaftskrise und trotz erhöhter Lebenshaltungskosten als die große Herausforderung unserer Zeit gesehen werden, weil sonst die kommenden Generationen es bitter zu zahlen haben. Ob Biodiesel, Bio-Ethanol oder Biogas – für alle Biokraftstoffe gilt das Prinzip der Nachhaltigkeit. Kraftstoffe, die aus nachwachsenden Rohstoffen wie Raps, Zuckerrüben, Energieweizen oder Mais gewonnen werden, tragen zur Senkung des CO₂-Ausstoßes bei. Sie machen Österreich unabhängiger von Ölimporten, muss man immer wiederholen, steigern die regionale Wertschöpfung, sichern somit Arbeitsplätze und Biokraftstoffe weisen eine CO₂-neutrale Klimabilanz auf. Bei der Verbrennung, wie wir auch alle wissen von Treibstoff auf Pflanzenbasis, wird eben nur so viel Kohlendioxid freigesetzt, wie die Pflanzen im Laufe ihres Wachstums binden.

Zur positiven Umweltbilanz gehören noch die kurzen Transportwege. Der Produktionsprozess ist auch angesprochen worden. Der Produktionsprozess ist positiv, da Abfälle als Dünger oder Tierfutter dienen. Der Verkehrssektor liegt an zweiter Stelle im Ranking. Eine Beimischung von 5 % ab 2008 bedeutet eine Million Tonnen an CO₂-Einsparung. Daher sollte das Regierungsübereinkommen bis

2010 10 % beizumischen und bis 2020 eben die 20, wie bereits erwähnt, unbedingt eingehalten werden. Die Reihenfolge ist auch klar definiert. Erstens leistbare Lebensmittel zu einem gerechten Preis haben Vorrang, zweitens Futtermittel zur Veredelung. Wir haben 120.000 Veredelungsbetriebe und drittens restliche Flächen sollen der Produktion erneuerbarer Energie dienen.

Nun aber zu Stilllegungsflächen: Die Stilllegungsflächen, wie ja auch bekannt sein sollte, sind freigegeben. EU-weit allein sind das 3 Millionen Hektar und in Österreich 100.000 Hektar und wir sind, wie wir auch alle wissen, mit unserer landwirtschaftlichen Produktion exportorientiert. 1,5 % der EU-weiten Getreideernte wird zur Bioethanolproduktion verwendet. Allein im Jahr 2007 sind 15 % nur an Ernteeinbussen vielleicht bereits aus der Klimaveränderung zu verzeichnen. Durch Wetterkapriolen und Turbulenzen sind 15 % an der Ernte verloren gegangen. Getreidepreise oder Produkte der Urproduktion haben nicht die Auswirkung auf Lebensmitteln, wie oft angenommen oder auch diskutiert werden. Nur zur Erinnerung: Beim Brot ist der Getreideanteil 3,9 %, bei einer Semmel 2 %, bei Pommes frites z.B. die Kartoffeln 14 %. Oder ein Cent pro Krügerl Bier bekommt der Bauer für die Braugerste. 1966 haben wir noch 37 % des Einkommens für Lebensmittel ausgegeben, 2005 12,4 %, heute sind es zirka 13 %.

Nun leider wissen wir auch, dass z.B. Brot, das in Wien auf den Müll kommt, die Grazer mit Brot versorgt werden könnten, oder dass jährlich pro Österreicher 43 Kilo an Lebensmitteln in den Müll kommt. Ein Haushalt gibt pro Monat durchschnittlich 297 Euro für Lebensmittel, für den Verkehr durchschnittlich 409 Euro aus. Wir alle wissen, wer die Preistreiber sind. Das sind die Energiepreise. Und weil weltweit die Ernährungsprobleme angesprochen wurden: Hunger in der Welt wird auch immer im Zusammenhang mit der Energieerzeugung diskutiert. Aber weltweit liegen enorme Fläche brach. Hunger ist ein Verteilungsproblem. 50 % der Kleinbauern hungern, weil sie kein Geld für Betriebsmittel haben oder auch keine richtige Ausbildung, 20 % der Slumbewohner. Wichtig ist, weltweit eine schlagkräftige Landwirtschaft aufzubauen.

Dahin soll unsere Hilfe gehen, denn schreitet der Klimawandel fort, werden viele brachliegende Flächen nicht mehr genützt werden können. Zu keiner Zeit hat es so rasante Klimawandlungen gegeben. Wir haben mit gravierenden Ernteausfällen wegen Trockenheit oder Wetterkapriolen zu kämpfen, teils bereits mit Auswirkungen. Sie stehen in keiner Relation zu den Flächen der Energieerzeugung. Die Welternährungskommission hat festgestellt – ebenfalls ein paar Zahlen – alleine in Tansania warten 40 Millionen Ackerland auf den Pflug. In Russland liegen 22 Millionen Hektar brach - das doppelte der Ackerfläche z.B. von Deutschland. Auch im Produktionszuwachs liegen noch enorme Reserven. Von niemandem wird aber auch in Frage gestellt, dass Baumwolle, Flachs, Kautschuk oder Blumen oder Christbäume angepflanzt werden sollten. Ja, wir genießen auch den Tee und den Kaffee, weil genug Flächen vorhanden sind. Sollte den Ursachen des Klimawandels aber nur halbherzig begegnet werden, droht Lebensmittelknappheit. Neben Energiesparmaßnahmen ist

Klimaschutz ohne Bioenergie, eben auch ohne Sonne und Wind, aussichtslos. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 18.52 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Riebenbauer (18.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das ist eine spannende Debatte: Tank oder Teller, Energiepflanzen für Biosprit oder Lebensmittel, Getreide zur Broterzeugung oder für Treibstoff, Verheizen und/oder Verhungern? Diese spannenden Debatten erleben wir auch an den Stammtischen und in den Gasthäusern. Die Menschen diskutieren dieses Thema. Es hat eine Zeit gegeben, vor allem im Vorjahr, wo das noch viel spannender war und wo gerade im Hinblick auf die höheren Lebensmittelpreise es diese Diskussion natürlich vielfach gegeben hat und das sich manche gesagt haben: Ja um Gottes Willen, das kann doch nicht der Sinn sein, auf der einen Seite verheizen sie ein Getreide und auf der anderen Seite haben wir die hohen Lebensmittelpreise. Und manche Menschen behaupten ja – und ich möchte das ganz neutral sagen – das Menschen verhungern, weil wir in Österreich Biosprit beimischen. Das ist glaube ich übertrieben. Mit der weltweiten Lebensmittelproduktion – mit der weltweiten Lebensmittelproduktion könnten wir 12 Milliarden Menschen ernähren. Das glaubt niemand aber das sagt ein Experte der UNO, Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung. Der sagt, die Weltwirtschaft könnte ohne Probleme 12 Milliarden Menschen ernähren. Das heißt - und dann formuliert er sehr drastisch: „Ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet.“ Also wir könnten, die Produktion würde reichen. Andererseits diskutieren wir und wissen wir, dass in der gleichen Welt, wo wir Lebensmittel für 12 Milliarden Menschen hätten, 850 Millionen Menschen an Hunger sterben – das ist die eine Seite. Die andere Seite und zusätzlich wird diskutiert, dass gleichzeitig laut WTO eine Milliarde Menschen übergewichtig sind. Also in diesem Spannungsfeld leben wir, die Diskussion vom Hungerleiden weil Getreide verheizt wird, die Diskussion der Übergewichtigkeit und die Diskussion des Klimaschutzes, mit der wir uns ja alle so gerne befassen. Das Hauptproblem ist aus meiner Sicht die gerechte Verteilung und wir können diskutieren, wie wir wollen, wir werden verstärkt Biokraftstoffe einsetzen müssen, wenn wir den Klimaschutz verbessern wollen. Die Höhe und in welcher Form – wann ist es zu viel und wann ist es zu wenig, will ich nicht feststellen. Das kann man, glaube ich, zurzeit gar nicht sagen. Frau Abgeordnete Kaufmann, ich möchte nur dazu ergänzen, dass wir natürlich auch jetzt Stilllegungsflächen frei haben. Ob die reichen? Ich lasse es einfach dahin gestellt, aber wir werden auch erzeugen müssen. Wir haben in Pischelsdorf im Juli 2008 die BioEthanolanlage eröffnet und wir haben in unserem Land die Möglichkeit und die Chance, Bio-Ethanol in unserem heimischen Land auch aus rein österreichischen Rohstoffen herzustellen. Und es ist auch mir klar, dass wir uns schon

die Frage des Sinnes stellen müssen, ob es sinnvoll ist, wenn Produkte – wo immer her, aus Übersee oder was – zu uns transportiert werden im Sinne eines fraglichen Klimaschutzes, damit wir den Biotreibstoff in Österreich erzeugen können.

Die Kollegin Leitner hat es vorher schon angeschnitten und ich möchte auch das zu bedenken geben: Wir regen uns zum Teil maßlos auf, weil Getreide oder Energiepflanzen verheizt werden. Und was werfen wir eigentlich weg? Du hast es genannt: In Wien wird pro Tag so viel Brot weggeworfen, wie Graz pro Tag leben könnte. Und der Lebensmitteleinzelhandel, jede einzelne Filiale in Österreich, schmeißt insgesamt im Jahr 13.500 kg Lebensmittel weg. 13.500 kg Lebensmittel werden im Durchschnitt in jeder einzelnen Lebensmittelfiliale in Österreich weggeworfen. Ich sage diese Zahl nur deshalb, weil wir auch darüber nachdenken müssen. Es ist einfach eine innere Wertschätzung von Lebensmittel und auch diesen Bereich haben wir zu überdenken, ob nicht das eine große Herausforderung für uns ist, wenn wir diese weggeworfenen Lebensmittel, wenn wir diese Nahrung von Menschen nicht doch auch in Zukunft verbessert wertvoller und sinnvoll entsorgen können. Meine geschätzten Damen und Herren, darf ich provokant die Frage stellen: Getreide verbrennen ist für viele eine Katastrophe, was ist Brotwegwerfen? Ich bin in der Nachkriegszeit geboren und bei uns daheim hat es nur einen Spruch gegeben: „Brot schmeißt man nicht weg!“ Und das versuche ich auch noch meinen erwachsenen Kindern beizubringen, obwohl es nicht immer einfach ist, denn heutzutage ist ja ein frisch gebackenes Brot Grundvoraussetzung. Bei mir zuhause war es so, dass man das Brot einmal ein paar Tage hat müssen liegen lassen, weil wenn wir es frisch gebacken bekommen, dann brauchen wir zuviel. Das war anno dazumalen. Da werden jetzt viele sagen: Jetzt schwärmt er von vergangener Zeit. Aber das war die politische Entwicklung unserer Wohlstandsgesellschaft und das muss man, glaube ich, aufzeigen dürfen. Meine geschätzten Damen und Herren, Lebensmittelproduktion und Biokrafttreibstoffproduktion schließen einander nicht aus. Die Ursache für den Hunger in der Welt ist wo anders zu finden. In der EU und in Österreich ist die nachhaltige Produktion von Lebensmittel und auch in einem gewissen Bereich Biotreibstoff selbstverständlich möglich. Grundvoraussetzung ist, dass wir mit Maß und Ziel vorgehen. Wenn wir vernünftig vorgehen, dann wird die Frage nicht heißen: Tank oder Teller, sondern es wird notwendig sein und es wird möglich sein, dass Teller und Tank möglich ist.

Eines noch zu unserem Minister Pröll: Für uns ist es klar, er hat immer wieder klar die Prioritäten gesetzt, Priorität Nr. 1 für die österreichische Landwirtschaft ist die Erzeugung von Lebensmittel, Priorität Nr. 2 ist die Erzeugung von Futtermittel, dann kommt die 3. Priorität, das ist die Erzeugung von Kraftstoffen aus heimischer Energie und aus heimischen Pflanzen. Versuchen wir gemeinsam den Weg zu gehen, versuchen wir gemeinsam nachzudenken ohne Emotionen, ohne gegenseitigem Beschuldigen sondern den Weg zu gehen, den wir unseren Kindern schuldig sind, dass sie auch in Zukunft mit einem guten Klimaschutz überleben können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 19.00 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Zur vorläufig letzten Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt darf ich dem Herrn Abgeordneten Böhmer das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Böhmer (19.00 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, wertees Publikum!

Wir haben 3 Reden gehört, in denen so viel enthalten ist, dass wir tagelang diskutieren könnten und ich beginne am Anfang beim Kollegen Riebenbauer. Ich bin da deiner Meinung, Franz, wir sollen vernünftig vorgehen. Nur dieses Vernünftig-Vorgehen sehe ich momentan nicht. Denn wenn man verschiedenste Meldungen und verschiedenste Zeitungen sieht, was so alles passiert, ich sage nur einmal ein Stichwort, dass allein missgeleiteter Verkehr in Europa, allen voran der LKW-Verkehr, 300 Milliarden Euro an Gesundheitskosten dem Steuerzahler, der Steuerzahlerin kostet, so ist das zumindest einmal eine Unvernunft. Und ich glaube, dass gerade Österreich, wenn wir uns auf diese Schiene der 20 % begeben, dass Österreich genau dieses noch mehr antreiben würde. Es ist Vieles gesagt worden, was ich auch in meiner Vorbereitung habe, nur möchte ich das ein bisschen unter einem anderen Licht beleuchten. Ich würde bei Kollegin Monika Kaufmann bleiben und sagen, wenn die EU will, dass die Beimischung bei Diesel und bei Benzin bis 2020 von 10 % genug ist, dann macht sie das zu Recht. Denn nach dem Stand der heutigen Technik, sowohl was die Erzeugung von so genannten Agrartreibstoffen anlangt als auch was die Umwandlung dieser oder die Wirksamkeit in nötigen Motoren und dergleichen anlangt, sind wir laut Fachzeitschriften noch lange nicht so weit.

Ich fange genau so an wie meine Kollegin Kaufmann, die gesagt hat, wenn wir vermehrt unsere Pflanzen für derartiges verwenden, so wird – und dieser Illusion wird sich doch keiner hingeben – bei der Aufzucht verstärkt Wasser benötigt. Und wenn Kollegin Kaufmann andere Länder genannt hat, so ist dort – und ich gebe es nur zu bedenken – oft Wasser mehr wert als Erdöl. Auch das sei gesagt. Ich rede nicht vom benötigten Pflanzenschutz, ich rede nicht von den Düngemitteln. Ich rede auch vom so genannt Off-Road-Verkehr, von Traktoren und Erntemaschinen und zwar nicht in Österreich, die noch lange nicht klimaneutral sind. Und dann noch zu sprechen: Wenn ich diese Rohstoffe importiere, arbeite ich klimaneutral oder ich fahre oder betreibe mein Auto mit einem so genannten Biokraftstoff, da gehört meines Erachtens schon ein gewisser Mut dazu. Wenn die Situation von Österreich sowohl von der Kollegin Kaufmann als auch von der Kollegin Leitner angesprochen worden ist, da darf ich auch den Umweltminister Pröll zitieren, der in einer Fachzeitschrift in Österreich geäußert hat: „Biodiesel und Ethanol sind schon längst internationale Ware.“ Dann ein guter Beisatz: „Wir sollten darauf drängen, den Import mit klaren Vorgaben ökologischer und sozialer Mindestkriterien zu regeln, sodass der heimisch produzierte Biosprit jedenfalls im Vorteil ist.“ Auch sehr gut. Und dann sagt er: „Ich sehe ein großes Handlungsfeld in den neuen 12 Mitgliedsländern. Da gibt es ein großes Agrarpotential, weil seit der Öffnung des Eisernen Vorhanges massiv hier Flächen stillgelegt wurden. Hier muss ein europäischer Markt neu geregelt werden.“ Im April oder im Mai 2008 gesagt! Es gibt

ein ganz kluges Büchlein und ich lese das des Öfteren und ihr werdet es alle kennen, es ist dies die Tullner Erklärung aus dem November 2007 und in dieser Tullner Erklärung, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, steht auf der Seite 14 zum Nachlesen: „In Österreich kann zur Erreichung der Ziele für die Treibstoffe (Biodiesel und Ethanol) dies nur zu einem Drittel bis zu einem Viertel erreicht werden. Der größere Teil muss überwiegend aus jenen Nachbarländern der Europäischen Union gekauft werden, wo eben die Flächenausstattung pro Kopf vorhanden ist.“ D.h. wenn in dieser Tullner Erklärung auch schon gesagt wird, ich lese das für mich so heraus: „Bitte liebes Österreich, liebe Landwirtschaft, liebes Landwirtschaftsministerium, setzen wir uns nicht wieder auf ein Massenprodukt drauf, schauen wir, wie wir das anders regeln können. Schauen wir, wie können wir andere Biomasse bestmöglich fördern“, dann denke ich mir, sollten wir auf diese Tullner Erklärung ein bisschen hören.

Ich darf des Weiteren sagen, Kollegin Kaufmann hat zu Recht und mit Angst z.B. das Palmöl erwähnt. Meinen Recherchen zufolge, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist das Palmöl gerade auch als Beimischung für den so genannten Biosprit, egal sage ich in welcher Relation, aber so wie es momentan passiert, gerade in Klimata wo es Jahreszeiten gibt – denken wir jetzt Herbst bis Frühjahr, äußerst ungeeignet und es gibt viele Länder Europas, die das gar nicht in Anspruch nehmen. Steiermark hat es getan, also ein Fehlgriff. Ich würde auch hier ein bisschen nachschauen. D.h. wir sollen aufpassen. Oder ich denke an ein Nächstes, will heute nur ein paar markante Punkte sagen, wie es mit dem Ethanol ausschaut, was die Kollegin Kaufmann gesagt hat. Es gibt momentan auf dem europäischen Markt diese flexive mixed vehicles von drei Autofirmen Ford, Volvo und Citroen und diese Autos sind auf fast reinem Ethanol, nämlich 85 % oder Supertreibstoff eben ausgestattet und da misst ein Sensor in der Motorelektronik dann die nötige Mischung und das Auto läuft. Nur, das wird jetzt beworben, auch bei der Automobilmesse in Zürich, Entschuldigung in Genf, nur in Österreich soll es hierfür am Ende dieses Jahres – im Sommer hat es noch 7 Ethanol-Tankstellen gegeben – 11 geben. D.h. 11 Tankstellen für ein Bundesgebiet ist ein bisschen wenig. Es wird auch von Bioethanol gesprochen. Und jetzt komme ich auf die Schiene von Franz Riebenbauer – und da stimme ich mit dir überein, wo du auch das Moralische von Tank- oder Teller angesprochen hast. Wir sprechen in Österreich und weltweit, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, beim Bioethanol noch immer von der ersten Generation. D.h. von den einfachen Wissenden, das ist ganz einfach: Es wird zur Erzeugung von Alkohol die Zuckerrübe, der Mais oder das Weizenkorn verwendet. Es wird noch immer versucht und es wird noch einige Jährchen dauern, so sagt man auch in der Wissenschaft, bis mehrere Teile einer Pflanze hergenommen werden können. Man träumt sogar – und da ist meine letzte Recherche, dass da in mindestens 7 bis 10 Jahren man auch aus Gras-, aber auch aus Holzabfällen dieses Ethanol der zweiten Generation herstellen kann. Man kann noch nicht – daher wieder auf meine Kollegin Monika Kaufmann und auf unseren Antrag hinkommend – liebe Kolleginnen und Kollegen auch der ÖVP: Ich glaube, was hier betrieben wird ist ein bisschen eine Art voreiliger Gehorsam. Ich

glaube auch der Umweltminister Pröll sollte sich ein bisschen an die so genannten ... (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Der hat nichts zu tun damit.*“) ... nein, lieber Franz, auch der Umweltminister Pröll sollte sich ein bisschen an diese wissenschaftlichen Ergebnisse halten und auch der Umweltminister Pröll täte gut daran, dass er sagt, 5 % oder wie es jetzt ist und dann die 10 % 2020, das vertragen wir, wenn wir vernetzt – was Klimaschutz anlangt – denken lernen. Dieses vernetzte Denken lernen kommt ja heute noch zu einem Tagesordnungspunkt.

D.h. ich komme zu meinem Schlusssatz: Die Tatsache, dass Agrartreibstoffe einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion der Treibhausgase leisten, ist unbestritten, nur bitte mit Maß! 5,75 % Biokraftstoffe, haben wir heute schon gehört, bringen Einsparungen: 1,2 Millionen Tonnen. 10 % bis 2020 sind ein hehres, ein schönes Ziel. Und ich würde auch zum Dritten sagen: Es geht ja dann auch Agrartreibstoffe kontra agrarischer oder steirischer Biodiesel. Ich würde nicht den Kampf dann irgendwo hören wollen: Wir müssen schauen, dass wir unsere steirischen Werke oder dass wir das Bemühen unserer steirischen Pioniere auf dem Biodiesel eben einfach stützen.

Ein Letztes noch, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die Leute aus der Autobranche: Ethanol, in Deutschland streitet man momentan – und das sei der Abschluss meiner Rede –, sind es 380.000 Autos, die unter einer 10%-igen Beimischung oder 5- bis 10%-igen Beimischung von Ethanol leiden oder sind es mehrere Millionen. Warum? Weil Versuche auch in Labors ergeben haben, dass gerade die Zufuhrleitungen sehr darunter leiden und dass gerade auch, was auch für mich sehr neu war, Aluminium absolut korrosionsgefährdet ist.

In diesem Sinne danke ich für das Zuhören und ich würde mir schon erwarten, dass auch die ÖVP unseren Antrag unterstützt. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 19.12 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich der Herr Landesrat Seitinger zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Seitinger (19.12 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ein paar Worte muss ich doch dazu sagen, nachdem es mir ja vorgekommen ist, als die Frau Abgeordnete Kaufmann hier gesprochen hat, sie ist die OPEC-Sprecherin. (*LTA*bg. *Kainz*: „*Industriesprecherin.*“) So hat sie also ihre Meinung geändert – oder vielleicht auch eine Industriesprecherin. Lieber Manfred Kainz, bitte verzeih mir, aber eines ist klar: Im 21. Jahrhundert werden wir uns über diese wichtigsten 3 Ressourcen noch Einiges an Gedanken machen hier im Landtag, auch im Nationalrat und darüber hinaus über die Ressource Wasser, über die Ressource Boden und über die Ressource Energie. Das werden die Themen schlechthin des 21. Jahrhundert sein. Ich glaube, da sind wir uns sehr klar und auch einig und die Lebensmitteldiskussion, die heute dankenswerterweise auch hier eingebracht worden ist in die Diskussion, ist eine zweite. Nur die

Entwicklung, die hier auch von statten gegangen ist, muss man natürlich auch ein bisserl genauer anschauen, das möchte ich schon deutlich hier auch sagen. Denn Manfred Kainz hat das völlig richtig hier zugemerkt als er gesagt hat: Schauen wir uns den Maispreis an, der im heurigen Jahr ungefähr die Hälfte von dem des Vorjahres war, obwohl sich eigentlich die Flächen kaum geändert haben. Das sind die internationalen Entwicklungen, die hier natürlich ordentlich hineinspielen. Und so sind nicht immer nur die Flächen und der Verbrauch der Menschen und der Tiere in diesem Lande entscheidend, sondern natürlich auch Witterungseinflüsse, Ernteergebnisse und vieles mehr. Wir haben Klimaschutzziele definiert, auch zum Teil gemeinsam definiert auch hier in diesem Landtag definiert. Ich glaube, dass wir von diesen Zielen auch nicht abgehen sollten. Es kann zwar durchaus sein, dass da und dort aufgrund unserer verschiedenen Innovationsleistungen, Entwicklungen der Weg vielleicht ein anderer ist, aber das Ziel, das müssen wir auf jeden Fall im Auge behalten. Und ich glaube, dass auch der künftige Weg, den wir hier einschlagen sollten, ganz klar – und das ist ja auch in beiden Stellungnahmen vom Kollegen Manfred Wegscheider und auch in meiner sehr klar herauslesbar – dass wir den Fokus natürlich auf die regionalen Ressourcen legen müssen und nicht auf große Importe der Grundstoffe bzw. der Rohstoffe. D.h. der Kreislauf im eigenen Lande hat Priorität, das ist überhaupt keine Frage. Nur wenn wir jetzt unsere Evaluierungen vornehmen auf dem Sektor der erneuerbaren Energie und insbesondere was die Biotreibstoffe anbelangt, so müssen wir auch internationale Entwicklungen mit einarbeiten und Innovationen wie gesagt berücksichtigen. Ich sehe aber allerdings - und damit komme ich schon auf einen kritischen Punkt – ein bisserl eine Gefahr, dass wir jetzt in der Zeit der Wirtschaftskrise oder Rezession, sagen wir es einmal so, oder auch in Zeiten der Finanzkrise all das beiseite legen, was wir bisher auf dem Sektor der Klimaschutzprogramme hart erarbeitet haben. Diese Gefahr ist ganz sicher gegeben und daher appelliere ich wirklich auch an dieses Haus und auch an Sie, Frau Kollegin Kaufmann, Sie sind ja auch lange Zeit für Klimaschutzmaßnahmen in der Steiermark und darüber hinaus eingetreten und Sie sollten jetzt nicht so tun, als dass das Ziele wären oder gewesen wären, die ohnehin jeder Realität entbehren. Ich würde schon glauben, dass wir alles Menschenmögliche tun sollten, um diese Klimaschutzziele auch zu erreichen und um die Klimakatastrophen, die ausgelöst sind, aus diesen Verfehlungen, die wir in der Wirtschaftsleistung oder überhaupt in der Energiepolitik in den letzten Jahrzehnten durchaus gemacht haben, dass wir diese Schäden auch wieder in der Form reparieren müssen, in dem wir uns eben klar zu diesen Zielen und auch klar zu diesen Maßnahmen bekennen. Jetzt den Sepp Pröll zu kritisieren, dass er viel zu viel hier an Zielen oder viel zu hochgesteckte Ziele festgeschrieben hat, das ist aus meiner Sicht schon etwas tief gegriffen. Ich kann mich noch an die Forderungen der SPÖ auf Wiener Ebene erinnern. Hier konnten ja gar nicht genug hohe Ziele gesetzt werden, als sie noch in der Opposition waren, jetzt ist es natürlich ein kleiner Unterschied in der Regierung. Aber in der Opposition hat die SPÖ ständig Forderungen an den Landwirtschaftsminister Sepp Pröll gestellt, noch höhere Ziele im Bereich der Treibstoffe, im Bereich des Einsetzens der erneuerbaren Energie,

Faktoren wo immer sie waren, festzulegen und jetzt plötzlich soll es zu viel sein. Ich glaube, da sollten wir schon die Kirche im Dorf lassen. Wir reden in diesem Haus ständig von autarken Räumen, von Autarkie hin und her, in jedem Bezirk soll so eine Autarkie erfolgen und in Wirklichkeit gehen wir dann vor das Rednerpult hierher und sagen: Das ist ja viel zu viel und wir müssen wieder zurückrudern. Also ich bitte wirklich, hier diesen Zick-Zack-Kurs wieder zu verlassen und sich ganz klar auch wieder zu unseren Zielen zu bekennen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine Damen und Herren und damit bin ich beim letzten Satz: Der einzige Weg zum Thema Klimaschutz ist ein konsequenter Weg in der Verfolgung unserer Ziele und in der Verfolgung unserer Programme, ist ein nachhaltiger Weg, den wir natürlich in klarer Priorität auf regionale Wertschöpfungsebenen, auf regionale Kreisläufe setzen sollten und ist ein langfristiger Weg. Das kann kein Weg sein, der heute und morgen verändert wird, weil sich eben der Ölpreis wieder einmal kurzzeitig verändert hat. Vergessen wir nicht bitteschön: Vor 10 Jahren war der Ölpreis bei 9,82 Dollar, im heurigen Jahr haben wir einen Ölpreis von 140 Dollar geschrieben, das sind 14 Mal soviel, jetzt sind wir wieder herunteren auf 60 Dollar, morgen ist er vielleicht wieder – nicht morgen, nur beispielhaft genannt – auf 200 Dollar.

Und wenn wir jeden Tag mit dem Ölpreis vielleicht auch unsere Energiepolitik und Klimaschutzpolitik ändern wollen, dann sage ich: Gute Nacht Steiermark und dieses Land Österreich. Ich glaube schon, dass es Sinn macht, hier einen gezielten, nachhaltigen und konsequenten Weg zu gehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 19.18 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 20 die Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand – zu TOP 20 die Zustimmung geben. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der kommunistischen Partei.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2400/1, der Abgeordneten Rupp, Lackner, Waltraud Bachmaier-Geltewa, Breithuber, Gessl-Ranftl, Gross, Gruber, Kaufmann, Kolar, Konrad, Kröpfl, Persch, Prattes, Prutsch, Reinprecht, Schrittwieser, Schröck, Tromaier, Zelisko, Zenz, Böhmer, Petinger, Schleich und Schwarz betreffend Verbesserungen für die Fachhochschulen.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Mag. Rupp. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Mag. Rupp (19.19 Uhr): Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den Antrag mit der Einl.Zahl 2400/1 Verbesserungen für die Fachhochschulen beraten und stellt den Antrag, diesen zu beschließen. (19.20 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf als Erster der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das Wort erteilen. Bitte Frau Klubobfrau.

LTabg. Lechner-Sonnek (19.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren im Hohen Haus und im Zuschauerraum!

Die Fachhochschule Joanneum ist in den letzten Jahren ein unverzichtbarer Teil der Bildungslandschaft in der Steiermark geworden. Deswegen ist es auch sehr wichtig, dass wir als Landtag Steiermark alles dafür tun, dass sie sich gut weiterentwickeln kann und dass sie das hat, was sie dafür braucht. In der letzten Zeit hat es nicht nur Medienberichte über einige Themen gegeben, ob das jetzt die personellen Fragen waren oder organisatorische Fragen, sondern es hat auch einiges an Debatten innerhalb der Fachhochschulen gegeben und auch einiges an Unsicherheit. Ich möchte beispielhaft einige Punkte aufzählen und auch jetzt schon ankündigen, dass wir einen Entschließungsantrag einbringen werden, der einige dieser Kritikpunkte aufgreift und Vorschläge dazu macht. Die Bilanz der Entwicklung der letzten Jahre war mehrheitlich positiv, aber es hat auch mehrere Schattenseiten gegeben. Wir wissen, dass noch sehr viele junge Leute Studienplätze auf der Fachhochschule Joanneum anstreben. Wir wissen aber auch, dass bei den einzelnen Studiengängen die Freude oder sagen wir einmal so, die Anzahl jener, die sich bewerben, sich durchaus unterschiedlich darstellt. Wir wissen auch, Sie wissen auch, es gibt mehrere Standorte für die Fachhochschule in der Steiermark, dass diese Standorte nicht alle gleich gut funktionieren bzw. dass es vor einiger Zeit sichtbar geworden ist, dass der Standort in Kapfenberg mit Auslastungsproblemen kämpft oder man könnte auch sagen mit Akzeptanzproblemen von Seiten der Studierenden. Es hat einen Vorstoß, einen Versuch gegeben, daran etwas zu ändern. Diese Variante, die da entwickelt wurde, einige erfolgreiche Studiengänge aus Graz nach Kapfenberg zu verlegen, ist aus diversen Gründen abgelehnt worden. Einer war mit Sicherheit auch, dass niemand von den Menschen, die Verantwortung im Bereich der Studienlehrgängen tragen, die betroffen waren, auch nur irgendwie in diese Entwicklungen eingebunden war, die man da angestrebt hat. Wir haben glaube ich über dieses Thema sogar hier im Landtag miteinander gesprochen, wie dieser Plan für Kapfenberg auf den Tisch gelegen ist und ich war bis heute Vormittag der Meinung, dass es noch immer kein Konzept dafür gibt, wie es in Kapfenberg weitergehen kann. Ich habe zwischen Tür und Angel die Frau Landesrätin schon am Vormittag getroffen und sie hat mir gesagt, es gibt so etwas. Aber ich denke, es liefert auch ein Schlaglicht auf die Verhältnisse, weil ich von Leuten aus der Fachhochschule, mit denen ich

regelmäßig im Gespräch bin und die durchaus Leitungsverantwortung haben, bis heute die Information habe, sie wissen nicht, ob es so ein Konzept überhaupt gibt.

Das führt mich zu einem weiteren Punkt, ich weiß nicht, ob Ihnen das bekannt ist: Die Fachhochschule Joanneum führt alle paar Jahre eine MitarbeiterInnenbefragung durch. Die letzte hat meines Wissens 2005 stattgefunden und schon damals waren ein paar Punkte sozusagen die negativen Hits, also am meisten in der Kritik u.z. waren das Punkte, die eindeutig in der Führungsverantwortung der Fachhochschule liegen. Da wurde schon 2005 gesagt, mit der internen Information und Kommunikation schaut es nicht gut genug aus. Die Führung und die Organisation lassen zu wünschen übrig. Heuer im Jahr 2008, vor ein paar Monaten, wurde diese Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnen-Befragung wiederholt. Ich finde das auch sehr gut, dass das standardisiert ist und wissenschaftlich sicher gut begleitet wird, also kann man mit diesen Ergebnissen auch sicher etwas anfangen. Es ist legitim, sie auch zu zitieren. Siehe da – ich meine, die Überraschung ist gering – aber es ist ganz signifikant hervorgekommen, dass diese 4 Punkte, die ich vorhin aufgezählt habe, Führung, Organisation, interne Information, interne Kommunikation noch um einen Benotungspunkt auf einer Skala von 1 bis 5 – noch einmal um einen ganzen Punkt – nach hinten gerutscht sind, während andere Punkte wie z.B. das, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so an Möglichkeiten vorfinden, wie sie sich die Arbeit einteilen können, wie sie die Zusammenarbeit und den Austausch mit ihren Kollegen gestalten können, sehr, sehr hohe und gute Werte hat. Also es ist nicht so, dass alles schlecht ist, aber signifikant ist, dass die Werte in Sachen Leitung doch nicht gut waren, schon 2005 nicht gut waren und heuer noch deutlich schlechter geworden sind. Da hat aber auch offensichtlich die Personalleitung größere Probleme oder kommt nicht ganz mit der Situation zurecht. Es ist unlängst sichtbar geworden, dass es Probleme gibt mit der Abrechnung von Überstunden. Und es wird ja demnächst etwas stattfinden, was ich für sehr interessant und aufregend halte, nämlich die lange Nacht der Forschung am 8.11. Ich habe bei der Gelegenheit nachgefragt, wie das geregelt ist. Ja, die Leute, mit denen ich spreche in der Fachhochschule sagen: Keine Ahnung, wir wissen nicht, wie das geregelt ist. Es werden auch hier Überstunden anfallen, aber wir wissen nicht, was da auf uns zukommt und wie es dann mit der Abrechnung ausschauen wird. Das mag jetzt ein Detail sein, aber ich glaube, dass die Stunden, also die Abrechnung, die Handhabung von Überstunden doch ein essentieller Bestandteil ist. Da will man als Beschäftigter und Beschäftigte einfach wissen, woran man ist, das gehört dazu und das ist auch eine Grundlage. Eine dementsprechende Sicherheit ist auch eine Grundlage, um sich auf Dinge einzulassen, die über das normale Niveau hinausgehen, wie z.B. diese tolle, lange Nacht der Forschung.

Wir haben auch einige Papiere, die den Fachhochschulen Ziele stecken. So haben wir einerseits das Positionspapier des Landes, das eine echte Innovation fordert und eine ständige Verbesserung des Leistungsportfolios. Wir haben die Feststellung oder Festlegung der Regionalisierung auf der einen Seite, wir haben vom Forschungsrat, der von der A3 auch zu einem Bericht aufgefordert worden ist,

auf der anderen Seite wieder die Aufforderung der Internationalisierung näher zu treten und der Entpolitisierung. Das finde ich sehr spannend. Wir alle wissen, dass das immer wieder ein Thema ist. Ich schätze es immer sehr, wenn es auch einmal ausgesprochen wird, nicht nur von uns hier. Es wird gefordert, die Fachhochschule weiter zu entwickeln. Es wird gefordert, auch zukunftsfähige Studiengänge anzubieten. Das knüpft ein bisschen an das an, was ich zu Beginn meiner Ausführungen gesagt habe, u.z. dass es nicht in allen Studiengängen gleich viel Bewerberinnen und Bewerber gibt. Natürlich, es ändern sich die Verhältnisse am Arbeitsmarkt, es ändert sich sehr viel auch am Ausbildungssektor und man muss sozusagen aktuell bleiben. Wenn man aber ein Institut ist, das mehrjährige Ausbildungen anbietet, dann reicht es nicht zu wissen, was im Moment läuft, sondern dann muss man schon Vorkehrungen treffen. D.h. man muss sich überlegen, muss eine Einschätzung haben: Was sind die Trends? Was könnte gebraucht werden und vor allem was wird interessant sein in den nächsten Jahren? Und dazu fordert der Forschungsrat ganz eindeutig auf, sich damit auseinanderzusetzen und zu schauen, was ist zukunftsträchtig und zukunftsfähig, was also sollen wir als Studiengänge in der Fachhochschule Joanneum auf der Basis dessen anbieten, was wir jetzt haben. Das heißt nicht, dass man da jetzt irgendetwas gleich großzügig entsorgen soll, sondern man muss einfach wach bleiben und verantwortungsbewusst und verantwortungsvoll die Dinge in die Hand nehmen.

Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder hat heute in einer etwas analogen Situation, wie wir über das Joanneum Research gesprochen haben, gesagt, dass es einfach die Aufgabe der Politik ist, klare Ziele vorzugeben und zu sagen, was die Landespolitik im Rahmen und mit dieser Institution will, die sie hier auch an der Hand hat, erreichen. Ich glaube, dass diese Aufforderung, die vom Forschungsrat kommt, einerseits in die Zukunft zu schauen und zukunftsträgige Angebote anzubieten, aber auch das jetzt nicht parteipolitisch punziert zu machen und auch nicht rein regionalpolitisch bestimmt, dass das eine sehr wichtige Sache ist.

Zur Regionalpolitik möchte ich noch sagen: Natürlich spielen immer auch regionalpolitische Interessen eine Rolle, das ist ganz klar und das ist überhaupt nichts Verwerfliches. Es gibt ja auch Leute, die als Aufgabe haben, ihre Region zu entwickeln und zu attraktivieren. Das ist ja nichts Schlimmes. Aber eine Bildungseinrichtung rein oder vordergründig oder in erster Linie regionalpolitisch zu formen, nach regionalpolitischen Überlegungen daran heranzugehen, das ist mit Sicherheit falsch. Es muss also ganz klar sein, die Bildungspolitik, bildungspolitische Ziele muss und müssen im Vordergrund stehen und nicht die Regionalpolitik, wo vielleicht jemand meint: Ja, in meiner Region brauchen wir da jetzt noch ein bisschen mehr, weil wir haben eh noch etliche Zimmer zu vergeben. Das kann wirklich nicht das Kriterium der Entwicklung und der Absicherung der Fachhochschule Joanneum sein.

In diesem Sinne möchte ich jetzt einmal den Antrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert:

1. Die Weiterentwicklung der FH Joanneum aktiv zu betreiben und von der Führung ein Entwicklungskonzept für die zukünftige Ausrichtung und das Organisationsmodell der Fachhochschule auf der Grundlage des im November 2007 von Generalversammlung und Landesregierung beschlossenen Studienkonzeptes einzufordern. Ziel soll es sein, zukunftsfähige und attraktive Studiengänge zu entwickeln, die gute Chancen der Studierenden auf dem Arbeitsmarkt im In- und Ausland bieten.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, dieses Konzept unter Einbindung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu erarbeiten. Die Verbesserung der internen Kommunikation und Information ist dafür Voraussetzung.
3. Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Konzept für die Neuausrichtung des Standortes Kapfenberg zu erstellen.
4. Die Landesregierung wird aufgefordert, transparente und sachlich fundierte Auswahlverfahren zu gewährleisten, um parteipolitische Kriterien bei der Personalauswahl auszuschalten.

Und letzter Punkt:

5. Die Landesregierung wird aufgefordert, die Weiterentwicklung in erster Linie nach bildungspolitischen Kriterien voranzutreiben.

Ich möchte noch 2 Sätze zu den Punkten sagen, die ich verlesen habe. Wir haben heute im Laufe des Tages 2 kleine Abänderungen vorgenommen. Der letzte Punkt hatte vorher explizit eine Stellungnahme zu regionalpolitischen Überlegungen. Um hier keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, haben wir auch auf Wunsch der ÖVP diese Bemerkung zur Regionalpolitik in den Beschlusstext nicht aufgenommen. Aber es ist, denke ich, eindeutig hier festgehalten, dass man sich in erster Linie an der Bildungspolitik zu orientieren hat und nicht an der Regionalpolitik und in Punkt 1 haben wir auf dem Wunsch der SPÖ, die das als missverständlich empfunden hat, dass wir nur von einem Entwicklungskonzept reden, festgehalten, dass es auch jetzt ein beschlossenes Studienkonzept gibt und dass das die Basis für jede Entwicklung feststellt. Wir haben das deswegen auch bereitwillig abgeändert, weil ich die Hoffnung auf eine breite Mehrheit für diesen Antrag habe. Das wird einfach wichtig sein, um auch der Institution gegenüber, der Fachhochschule gegenüber, deutlich zu zeigen, wo in diesen Fragen die Reise hingehen soll. Ich hoffe, Sie können dem Entschließungsantrag zustimmen und freue mich auf die lebendige Debatte. Danke (*Beifall bei den Grünen – 19.33 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Mag. Rupp das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Mag. Rupp (19.33 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn wir von den Fachhochschulen sprechen und insbesondere auch von der Fachhochschule Joanneum, dann sprechen wir eigentlich wirklich von einer Erfolgsgeschichte, die in der Steiermark zumindest 1995 ihren Anfang genommen hat. Derzeit haben wir 2 Fachhochschulträger, die 4.300 Studierende betreuen und 37 Studienlehrgänge anbieten. Also ich glaube, das ist durchaus eine sehr vorzeigbare Bilanz, auf die wir immer wieder hinweisen sollten. Und ich glaube zu allererst sollten wir einmal über den Antrag reden, über den ursprünglichen Antrag, den wir im Ausschuss zumindest auch mit einer Einstimmigkeit beschließen konnten, dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ich glaube, wir haben hier auf Landesebene für die Fachhochschulen einiges weiter gebracht. So ist es jetzt seit dieser Periode unter Frau Landesrätin Dr. Vollath z.B. gelungen, erfolgreich den Übergang von der GmbH in Richtung FH zu bewerkstelligen. Es gab den Rahmenplan 2010, der auch mit sehr breiter Mehrheit, ich glaube sogar einstimmig, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, angenommen wurde. Es gab neue Lehrplanstrategien, es gab eigene Punkte für Frauenförderungen, es gab die Abschaffung der Studiengebühren auf den Fachhochschulen, eine wie man gesehen hat auch sehr zukunftsweisende Maßnahme, die letztendlich auch dann ein Vorgriff war auf das, was da jetzt auf Bundesebene beschlossen worden ist. Es gibt aber auch zahlreiche Punkte die wir – und deswegen wurde dieser Antrag von unserer Fraktion auch eingebracht – eben leider nicht selbst beschließen können, sondern wo wir die Mithilfe des Bundes brauchen und zwar genauer gesagt des Gesetzgebers Bund. U.z. geht es dabei grundsätzlich um die legislativen Bestimmungen im Rahmen des Fachhochschulstudiengesetzes. Einige Punkte wurden bereits 2006 novelliert, das ist auch wichtig und richtig gewesen. Wir sprechen ja – und das haben wir ja auch schon im Zusammenhang mit dem Joanneum Research gesehen – von einer Dynamik, von einer dynamischen Entwicklung. Die Gesellschaft bleibt nicht stehen und so müssen sich natürlich auch die Bildungseinrichtungen, die wissenschaftlichen Einrichtungen und selbstverständlich auch die Forschungseinrichtungen weiterentwickeln. Es kam zu einigen Novellen, allerdings gab es und gibt es nach wie vor Probleme – jetzt vor allem bei der Durchlässigkeit. Das ist ein Themenbereich, der auch bei den Universitäten immer wieder eine große Rolle spielt, aber auch das auf den ersten Blick vielleicht ein bisschen nebensächlich wirkende Thema der Archivierung von Diplomarbeiten in der Nationalbibliothek, spielt eine große Rolle. Es geht dabei vielleicht nicht vordergründig darum, dass da irgendwie mehr Ordner darin stehen, sondern es geht darum, auch den Status dieser Diplomarbeiten zu heben und damit auch den AbsolventInnen der Fachhochschulen das Gefühl zu geben, dass sie nicht Studierende zweiter Klasse waren, sondern dass ihre Ausbildung und auch ihre Arbeit – das ist noch keine wissenschaftliche Arbeit, denn von einer wissenschaftlicher Arbeit spricht man erst ab dem Doktorat – mit denen von der Universität gleichwertig ist oder vergleichbar ist. Und das kann man bei dem Umfang von den Arbeiten auch mit ruhigem Gewissen sagen. Natürlich geht es auch um Fragen der Qualitätssicherung, die selbstverständlich bei einer Forschungseinrichtung, bei einer Ausbildungseinrichtung einfach eine wesentliche Rolle spielen und auch letztendlich auch ums liebe

Geld, es ist irgendwo auch eine Frage der Verteilungsgerechtigkeit. Denn es ist nicht einzusehen, dass an einer Institution, wo 13 % der Studierenden oder der Auszubildenden im wissenschaftlichen Bereich unterrichtet oder ausgebildet werden nur ungefähr 2 % der Mittel vom Bund kommen, während die Universitäten den Großteil der Universitätsmittel bekommen. Das ist quasi eine Verlagerung letztendlich von wissenschaftlicher Ausbildung auf die Landesebene oder auch eine Übertragung ohne die entsprechenden Geldmitteln, d.h. hier müssen wir einspringen und da gilt es natürlich nachzubessern. Soweit zum ursprünglichen Antrag, ich möchte mich wie gesagt noch einmal dafür bedanken, dass dieser Antrag auch im Ausschuss eine breite Mehrheit gefunden hat und ich hoffe auch und ich glaube davon ausgehen zu dürfen, dass wir hier im Hause eine sehr breite Mehrheit haben werden.

Jetzt lassen Sie mich noch ganz kurz auf den Entschließungsantrag der Grünen eingehen: Ich möchte mich ganz am Anfang bereits, obwohl es eigentlich der letzte Punkt ist oder einer der letzten Punkte ist, dafür bedanken, dass wir nach einer längeren Diskussion auch noch einen kleinen Abänderungswunsch deponieren durften und dass dieser auch Gehör gefunden hat. Es ist uns wirklich sehr wichtig gewesen und ich darf mich ausdrücklich bei der Frau Klubobfrau bedanken, dass wir da noch Gehör gefunden haben. Denn das Studienkonzept ist wirklich eine maßgebliche Arbeit gewesen, die mit ganz großer Beteiligung in einem sehr aufwendigen Verfahren stattgefunden hat und wo maßgebliche Parameter und Maßstäbe auch für die zukünftige Entwicklung der Fachhochschulen gesetzt wurden. Und da wollten wir einfach nicht, dass irgendwie ein Eindruck entstehen könnte, dass diese Arbeit umsonst gewesen sein könnte oder gar überholt werden sollte, das war nicht die Intention und deswegen war diese Richtigstellung auch dankbarer Weise kein Problem und kein Thema und Dankeschön noch einmal dafür.

Einige Punkte, die hier angesprochen worden sind, möchte ich jetzt trotzdem noch ein bisschen diskutieren. Ich glaube, dass Weiterentwicklung wie gesagt bei einer Forschungsinstitution, bei einer wissenschaftlichen Institution, bei einer Ausbildungsinstitution gar kein Thema sein kann. Ich glaube, dass eine permanente Weiterentwicklung selbstverständlich notwendig ist und auch immer Platz und Gehör finden muss und dass dies konsequent einzufordern ist, nämlich gerade von uns als Vertreterinnen und Vertreter des Landtages, die natürlich auch, nachdem das Land einfach einen großen Anteil der Kosten trägt, eine gewisse Mitverantwortung tragen sollen und tragen müssen. Das ist etwas, wo wir uns dazu bekennen und das ist für uns außer Frage. Die Diskussion der Regionalisierung oder der Regionalpolitik gegen oder mit Bildungspolitik, da sind 2 Schwerpunktsetzungen, ist aus unserer Sicht auch eine relativ leicht zu Beantwortende. Es gibt ein klares Bekenntnis zu den 3 bestehenden Standorten und darüber hinaus ein klares Bekenntnis zu rein bildungspolitischen Zielen und Maßstäben, die wir verfolgen und die wir auch in konsequenter Fortführung auch bei weiterentwickelnden Maßnahmen selbstverständlich befolgen werden. Wenn im emotiven Bericht sehr oft oder sehr häufig über personelle Probleme gesprochen wird bzw. auch

vielleicht ein bisschen der Stallgeruch irgendwie entsteht, es könnten hier personalpolitische Eingriffe gemacht werden, so muss ich das an dieser Stelle sehr stark zurückweisen. Gerade die Fachhochschulen zeichnen sich dadurch aus, dass die Geschäftsführung ein hohes Maß, nämlich annähernd 100 % oder wirkliche 100 % sogar in diesem Fall an Autonomie haben, was die Mitarbeiter- und Mitarbeiterinneneinstellung betrifft. In diesem Fall gibt es einfach keinen Diskussionsbereich. Im Bereich der Geschäftsführung gibt es für das Rektorat wie wir wissen ein Auswahlkomitee, das einen Dreiervorschlag erstellt, ansonsten gibt's aus meiner Sicht in diesem Bereich weder die große politische Einflussnahme noch irgendwelche Maßnahme, die massiv nötig wären. Es gibt, wenn man die anderen Punkte ansieht – Kapfenberg ist sehr oft gefallen. Kapfenberg, Sie haben es selbst schon angesprochen, Frau Klubobfrau, Kapfenberg hat – und das wissen wir jetzt – es gibt eine Weiterentwicklung und es war eine sehr erfreuliche Weiterentwicklung. Es gab Anlaufschwierigkeiten, es gab einen schwierigen politischen und einen schwierigen diskussiven Prozess. Doch nachdem ich heute schon von allen Seiten gehört haben, wie toll es ist, wenn man wirklich emotionale und ambitionierte Diskussionen führt, dann kann man das wohl auch auf diesen wissenschaftspolitischen Sektor gelten lassen. Und auch wenn am Anfang etwas da war, was einen guten Willen und gute Gründe gehabt hat, dass aber einfach zu diskutieren war und wo man einfach zu einer anderen Überzeugung gekommen ist, so glaube ich, dass das neue Konzept für den Standort Kapfenberg eines ist, das sehr begeistern wird. Es ist durch den Aufsichtsrat bereits mit einem einstimmigen Beschluss angenommen worden und wird demnächst auch in die Generalversammlung eingehen. Somit glaube ich, dass auch hier ein guter Schritt und ein wichtiger Schritt gelungen ist.

Ansonsten wie gesagt möchte ich mich noch einmal bedanken dafür, dass in dem ersten Punkt unsere Anliegen berücksichtigt wurden und ich darf sagen, wir gehen selbstverständlich auch mit dem Entschließungsantrag der Grünen mit und ich möchte mich auch dafür bedanken, dass in diesem Haus immer wieder sehr angeregte und auch sehr umfassende Diskussionen im bildungs- und wissenschaftspolitischen Bereich möglich sind, weil ich glaube, das brauchen wir und das ist ein Bereich, der sonst in der öffentlichen Wahrnehmung, nachdem das Land ja nicht so viel wissenschaftspolitische Kompetenz hat, sehr oft zu kurz kommt. Ich bedanke mich. Danke schön!
(Beifall bei der SPÖ – 19.42 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Ausführungen und darf nun als letztem Redner dem Herrn DDr. Schöpfer das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. DDr. Schöpfer (19.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zunächst auch zum Antrag einmal Stellung nehmen, der gerade vom Kollegen Rupp vorgestellt wurde. Ich darf sagen, dass wir diesem Antrag zustimmen, obwohl ich sage, ich halte ihn

nicht in jedem Punkt für sehr sinnvoll. Die Frage z.B. Diplomarbeiten-Archivierung. Das ist keine Schlechterstellung der Fachhochschulen, dass die Diplomarbeiten in der Nationalbibliothek nicht archiviert werden. Die haben schlicht und einfach Platzprobleme. Und seit wenigen Monaten gibt es die Mitteilungen an alle Universitäten, dass künftig auch keine Masterthesis und keine Diplomarbeiten von Universitäten mehr gespeichert werden. Für die Studierenden ist es sogar ein Vorteil, denn sie müssen weniger Exemplare einreichen und haben dadurch eine gewisse Ersparnis. Es wird dann in diesem Antrag an die Bundesregierung herangetreten, die Novelle zum Fachhochschulstudiengesetz voranzutreiben. Da darf ich sagen, Minister Hahn war sicherlich tätig und er schläft nicht. Es hat ja schon eine Reihe von Novellen gegeben. Und in dem Fall ist es so, dass die Evaluierungen voriges Jahr angelaufen sind und auf Grund dieser Evaluierungen gesetzliche Nachbesserungen kommen sollen.

Und dann geht es um die Frage, ursprünglich stand die Basisförderung, also jetzt soll die Förderung für die Fachhochschulforschung verbessert werden. Da muss ich sagen, ein derartiger Antrag ist eigentlich „ein Schuss ins eigene Knie“, denn man muss sich die Frage stellen: Wer ist wofür zuständig? Man muss sich einmal die Kompetenzen anschauen. Ich darf sagen, bei den Fachhochschulen ist es ziemlich eindeutig, dass der Bund die Verpflichtung hat, die Lehre zu finanzieren. Und diese Verpflichtung liegt beim Wissenschaftsminister, also bei Hahn und eben bei seinem Ministerium. Die Frage des Erhaltes und die Frage allfälliger Förderung von Forschungen in Fachhochschulen, das ist etwas, was beim Fachhochschulerhalter liegt und das ist eigentlich im Wesentlichen das Land und damit stellen wir den Antrag an den Bund, dass wir als Land mehr zahlen sollen. Also in so ferne habe ich die Logik des Antrages nicht ganz verstanden. Ich wollte nur sagen, Molterer und Hahn haben ihre Aufgaben eigentlich sehr brav erfüllt – wenn ich das sagen darf. Und ich weiß nicht, ob Sie die letzten Mitteilungen kennen, die Headline ist ungefähr „28 Millionen Euro mehr ab dem Studienjahr 2009/2010“. D.h. Hahn hat schon vor einiger Zeit gesagt, man muss die Beträge, die pro Studienplatz vorgesehen sind, quasi an die Teuerungsrate anpassen und er hat aber darüber hinaus auch festgelegt, dass die Fachhochschulplätze von 31.000 auf künftig 40.000 vermehrt werden. Also hier greift der Bund bzw. das Wissenschaftsministerium eigentlich sehr gut in die Tasche. Die Fachhochschulerhalter bekommen also im Schnitt pro Studiumplatz um 13,7 % mehr, das sind ungefähr 180, 190 Millionen pro Jahr, jährlich 28 Millionen Euro mehr u.z. für die technischen Studien wird es schwerpunktmäßig plus 15 % geben. Das ist glaube ich eine sehr wichtige Mitteilung und wir können sagen, dass während es 2001 noch rund 15.000 oder 14.000 Studierende gegeben hat, sich diese Zahl auf 31.000 inzwischen mehr als verdoppelt hat und wie gesagt, es sind 40.000 angepeilt. Also ich darf sagen, Hahn hat seine Aufgaben erfüllt.

Wenn man jetzt fragt: Wo liegt eine allfällige Förderung von Forschungstätigkeiten in den Fachhochschulen? Dann liegt es eigentlich beim BMFIT. Und der Minister, der dafür zuständig ist, dürfte Ihnen dem Namen nach bekannt sein, das ist Herr Faymann. Und ich darf nur mitteilen, dass die

angewandte Forschung, dass das, was es hier an Fördermitteln gegeben hat, tatsächlich und darum verstehe ich jetzt den Sinn des Antrages von SPÖ-Abgeordneten an ihren SPÖ-Minister, dass diese Beträge tatsächlich gesunken sind, von 10 Millionen ungefähr in Richtung 8 Millionen, wenn ich hier bei den Zahlen richtig informiert bin. Es gibt hier auch das Problem, dass es ein Förderprogramm für die angewandte Forschung gibt, nennt sich Coin. Da haben sie jetzt eine Fördermöglichkeit für wirtschaftsnahe Forschungsarbeiten. Allerdings ist dieses Programm offen. D.h. es ist auch offen für Private, für die Universitäten, für wen immer, der Anträge stellen will. Und da haben wir gesehen, dass die Fachhochschulen leider nicht die besten Karten haben. D.h. mit der Konkurrenz, mit den Universitäten, haben sie sich hier nicht den großen erhofften Anteil holen können. Aber wie gesagt, was die direkte Förderung der angewandten Forschung betrifft, darf ich Sie bitten, sich vielleicht an Minister Faymann zu wenden.

Aber ich darf noch etwas sagen und das ist vielleicht doch das Skurrile an der Situation. Es war ja eigentlich die SPÖ, die darauf gedrängt hat, dass an den Fachhochschulen die Studiengebühren abgeschafft werden. Und jetzt haben Sie die Situation, die wir eigentlich vorausgesehen haben, dass eigentlich jetzt den Fachhochschulen das Geld fehlt. Also zuerst werden die Studiengebühren abgeschafft und dann sagt man, der Bund soll halt mehr zahlen. Und ich darf sagen, es gibt ja auch die Fachhochschule Campus (LTAbg. Kröpfl: „An den Studiengebühren kann es nicht liegen. Das sind ja Peanuts.“) Naja, Peanuts! Das ist das Verständnis der SPÖ bezüglich Geld. (LTAbg. Kröpfl: „Bezüglich Geld sind Sie jetzt eines Besseren belehrt, in den letzten Wochen.“) Weil das sind ja alles Peanuts. Und die Studiengebühren auf Bundesebene bei den Universitäten sind Peanuts. Bitteschön, da geht es um 160 Millionen Euro pro Jahr! (LTAbg. Kröpfl: „Ein paar Milliarden für die Banken haben wir.“) Ich sage eben, das ist glaube ich das unterschiedliche Verständnis, das wir haben, dass das eben alles nur ein paar Millionen, mein Gott 160 Millionen Euro pro Jahr Studiengebühren, das sind Peanuts. (LTAbg. Kröpfl: „Bei der Bankenkrise haben wird das Geld! Nicht!“) Ja, man kann natürlich immer Äpfel mit Birnen vergleichen. Jetzt reden wir von den Studiengebühren. (LTAbg. Kröpfl: „Auf der anderen Seite haben wir es nicht.“) Naja, Bankenkrise. Wir können jetzt Studiengebühren mit der Frage BAWAG vergleichen, wäre genauso sinnvoll, aber ich glaube, das bringt nichts. (LTAbg. Straßberger: „BAWAG.“) (LTAbg. Kröpfl: „Das macht ihr ständig.“) (Glockenzeichen) Lieber Kollege Kröpfl, wenn wir schon bei passenden Vergleichen sind. Also ich sage: Nicht alles, was hinkt ist ein Vergleich. Aber vielleicht ist es ein Vergleich, der gar nicht so schlecht ist. Wie schaut es mit dem sozialen Gerechtigkeitsgefühl der steirischen SPÖ aus, wenn sie auf der einen Seite für Abschaffung der Studiengebühren ist – und ich sage, wenn wir es uns leisten können „Why not“ – aber ich frage mich, ob wir uns es leisten können, weil der Antrag Ihrer Fraktion geht in die Richtung, wir können es uns nicht leisten, wir brauchen mehr Geld. Aber wie schaut es mit der sozialen Ausgewogenheit aus, wenn auf der einen Seite Studiengebühren abgeschafft werden für die künftigen Magistri, Doktores und so weiter, die sicherlich kein schlechtes Einkommen haben

werden und auf der anderen Seite haben wir soziale Fortschritte, die unter der ÖVP bereits erzielt wurden? Ich darf es z.B. sagen, dass Lehrlinge, die wirklich nicht zur privilegierten Gesellschaftsschicht gehören, dass Lehrlinge die Zusatzkosten, die sie für eine Berufsmatura haben, zur Gänze abgegolten bekommen haben. Da war die Steiermark führend und unser Soziallandesrat hat das wahrscheinlich nicht aus Bosheit getan, aber einfach aus Gründen, weil es hinten und vorne nicht reicht mit dem Geld, hat er das wieder abgeschafft. Ich frage mich: Ist das soziale Gerechtigkeit, dass Lehrlinge da einfach tief in die Tasche greifen müssen, damit sie wenigstens eine Matura erreichen können oder etwas Maturaähnliches? Oder wenn jemand überhaupt aus dem Schulgang herausfällt, wenn ein Schüler ausgeschult wurde und es „geht ihm später der Knopf auf“ und er möchte irgendwelche Prüfungen ablegen, er möchte schlicht einen Führerschein machen, damit er irgendwo eine Berufstätigkeit haben kann, er möchte Baggerfahrer werden oder was immer, Hubstaplerfahrer, der kann sich die Sachen im Wesentlichen selber zahlen. Ich sage, das geht ein bisschen um das Gefühl der sozialen Ausgewogenheit und ich glaube, das sollten wir schon haben. Mir kommt schon vor, dass sich die SPÖ spätestens am 24. September 2008 von einer ernsthaften seriösen Forschungspolitik im Wesentlichen verabschiedet hat, nämlich auf 160 Millionen Studierendenbeitrag zu verzichten. Das Geld wird den Universitäten zweifellos fehlen! Und ich glaube, die Stellungnahmen auch der Grazer Rektoren, das sind ja keine Politiker, sondern sie vertreten einfach die Interessen der Universität, diese Stellungnahmen waren sehr eindeutig, sehr überzeugend. Wir sehen, dass allein aus diesem Streichen der Studiengebühren in den nächsten 3 Jahren, allein wenn der Staat das ausgleichen will, dass er da 500 Millionen Euro aufbringen muss. Dann haben aber die Universitäten noch keinen Cent mehr bekommen. Da ist eigentlich nur diese Lücke gestopft worden. (LTAvg. Hammerl: „Richtig.“) Bitte? (LTAvg. Konrad: „Sollen nur die Reichen studieren können?“) Nein! (LTAvg. Kröpfl: „Das ist der Unterschied! Für alle muss es leistbar sein. Wir unterscheiden da nicht.“) Das System, das wir gehabt haben, dass es Studiengebühren gab, aber jene, die es sich nicht leisten können, welche sozusagen nicht den sozialen Background haben, (LTAvg. Kröpfl: „Studenten aus gutsituierten Familien, die auch den Zugang nicht bekommen.“) das durch Stipendien ergänzt bekommen – es ist ja weit mehr an Stipendien ausbezahlt worden, als die Studiengebühren ausmachen – das ist doch das treffsicherere, bessere System, als jetzt auch für Söhne von Generaldirektoren mit irgend einem Penthouse in der Innenstadt zu ermöglichen, dass sie kostenfrei studieren können. (LTAvg. Kröpfl: Das ist der Unterschied! Wir sagen, das System muss für alle leistbar sein.“) Ja aber bitte, ja und was ist jetzt mit dem Lehrling ... (LTAvg. Kröpfl: „Es gibt ja auch Familien ...“ weiterer Zwischenruf unverständlich) (Unruhe unter den Abgeordneten, verbunden mit Rufen) (LTAvg. Hammerl: Unverständlicher Zwischenruf) ... ja aber noch einmal (Glockenzeichen) mir leuchtet das nicht ein, dass ein treffsicheres System mit Stipendien, wo Studierende ... (LTAvg. Zenz: „Die Leute sind wie Bittsteller.“) ... nein nicht zu Bittstellern, sie brauchen lediglich, ohne irgendeine Bitte zu richten, einen Leistungsnachweis bringen und ihre soziale Situation dokumentieren und Sie haben

automatisch das Stipendium und mit dem Stipendium automatisch die Befreiung von den Studiengebühren. Also und noch einmal: Denken Sie auch an die Lehrlinge, die tief in die Tasche greifen müssen, wenn sie dann die Berufsreifeprüfung machen wollen. (*LTabg. Schwarz: „Das stimmt ja überhaupt nicht.“*) Ja aber, ich sage nur: Von der steirischen SPÖ wird hier Wasser gepredigt und was anderes getrunken, wenn ich das so sagen darf. Dass unser Soziallandesrat das abgeschafft hat – so gescheit war das jedenfalls nicht. Ich darf nur sagen, was also diese Abschaffung der Studiengebühren bedeutet hat oder bedeuten wird. Was das für die Universitäten an Problemen bringen wird, ist jetzt im Moment noch gar nicht abzuschätzen, wie man sich des Ansturms etwa aus Deutschland erwehren kann, ist mir vollkommen unklar. Und ich darf sagen, süddeutsche Gazetten titeln etwa: „Populismus der SPÖ führt Österreich in den europäischen Bildungshinterhof.“ Gut, zurück jetzt zu dem Antrag, zu dem Ergänzungsantrag, der von den steirischen Grünen gekommen ist. (*LTabg. Zenz: „Allein schon der Antrag.“*) Ich darf sagen, dieser Antrag ist für uns ein durchaus vernünftiger Antrag, der von uns auch unterstützt wird. Wir werden also nicht nur dem Hauptantrag, sondern auch diesem Antrag, dem Entschließungsantrag zustimmen. Ich glaube, Sie haben sehr gut diese durchwachsene Erfolgsbilanz dargestellt. Ich muss schon sagen, Frau Landesrätin, es ist glaube ich für eine Bildungsinstitution, die ja sehr viel auf Vertrauen aufbaut - die Reputation einer Universität oder einer Fachhochschule hat ja mit Vertrauen zu tun – und da ist es nicht gut, wenn halt fast täglich Schlagzeilen in den Zeitungen zu lesen sind. Was immer – also Turbulenzen am Rektor der steirischen Fachhochschule im Standard: „Rektoren poker ärgert Belegschaft der Fachhochschule“ in der Kleinen Zeitung, oder wenn die Presse schreibt: „Rektor als roter Regiefehler“, da scheint irgendwas ... (*LR Dr. Vollath: „Bin ich verantwortlich für die Medienberichte?“*) Na ja, aber Sie liefern offenbar den Stoff für diese Berichte. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) Also was immer man über Journalisten sagen kann, irgendwo muss es einen wahren Hintergrund geben. (*LTabg. Hammerl: Unverständlicher Zwischenruf*) Und wenn da steht, aus Belegschaftskreisen hieße es, dass Rektor Klees einen denkbar schlechten Ruf hat usw. und seine Bestellung war ein roter Regiefehler, also eine gewisse Panne mag es da vielleicht gegeben haben – ich weiß es nicht. Aber jedenfalls, es ist nicht gut für diese Institution, dass sie in dieser Weise durch die Medien gezerrt wird, denn im Grunde wird glaube ich von den Leuten, die in den Fachhochschulen tätig sind, sehr gute Arbeit geleistet. Ich glaube, das können wir fraktionsübergreifend sicherlich feststellen.

Und ich darf sagen, ich bin Ihnen dankbar, dass wir uns in dieser Frage der Regionalpolitik, dass wir in der Diskussion uns einigen konnten – natürlich ist klar, dass für neue Standorte das Bildungspolitische im Vordergrund zu stehen hat. Aber man wird es dem Landtag wahrscheinlich, wo es ja regionale Abgeordnete gibt, nicht verdenken können, dass Sie sich schon Gedanken machen, ob nicht Ihre Region ein Standort sein könnte und jene die Gleichenberg zu vertreten haben oder Kapfenberg, werden natürlich schon mit Zähnen und Klauen ihren Standort verteidigen und das ist vernünftig so. Also ich glaube, dieser regionalpolitische Aspekt soll nicht der primäre sein, aber er soll

mit ein Aspekt sein, den man einfach nicht unter den Tisch kehrt. So betrachtet glaube ich, dass insgesamt an der Fachhochschule eine gute Arbeit geleistet wird. Es gibt einige Indikatoren und Frau Lechner-Sonnek hat das ja gedeutet, dass die interne Zufriedenheit nicht unbedingt im Wachsen begriffen ist, wenn man das so sagen kann. Und ich würde an Sie, Frau Landesrätin appellieren, ein bisschen vielleicht schon in die Richtung einzugreifen, dass eben solche negativen Presseberichte hintan gehalten werden, dass man versucht, ein positives Klima hier zu haben. Ich glaube, die wesentlichen Impulse dafür müssten schon von der Politik aus gehen. Das ist glaube ich schon unsere Verantwortung. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 19.56 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Mag. Rupp. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Rupp (19.57 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem wir jetzt hier wieder einmal zum ich glaube 135sten Mal eine Studiengebührendebatte haben, darf ich jetzt trotzdem noch ein bisschen was dazu sagen, weil das ist immer diese einseitige ÖVP-Darstellung, die ich einfach irgendwie furchtbar finde.

Also erstens einmal: Wir als SPÖ bekennen uns einfach dazu, dass es einen freien Zugang zur Bildung gibt für alle und das ist für uns eine Grundeinstellung, die wir seit den Siebzigerjahren immer wieder bewiesen haben. *(Beifall bei der SPÖ)* Dass es unter ÖVP Prüfungsgebühren gab, dass vielleicht sogar manche Vermessene irgendwie von Schulgebühren reden und ähnlichen Sachen, das haben wir alles schon gehört und dass jetzt irgendwie Wiedereinführung von Prüfungsgebühren wirklich als seriöser Vorschlag von einem ÖVP-Minister kommt, der in führender Parteifunktion ist, das finde ich eher verwerflich und eigentlich einen ziemlichen Rückschritt, gegen den man massiv vorgehen muss. Und ich glaube, da sind wir uns in diesem Haus zumindest innerhalb von 3 Parteien einig. Es gibt aktuelle Studien und die sind gerade vor kurzer Zeit veröffentlicht worden, die belegen, dass gerade Eltern, die über weniger finanzielle Mittel und über weniger finanziellen Background verfügen, es sich zwei Mal überlegen, ob sie ihren Kindern ein Studium ermöglichen, wenn sie Studiengebühren gegenüber stehen. *(LTAbg. Gödl: „Die haben sie ja ersetzt bekommen.“)* Da gibt es eine ältere Studie, die damals, wie ihr die Studiengebühren eingeführt habt, *(Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen)* von Stur und Wohlfahrt – der eine ist jetzt sogar inzwischen auch Gemeinderat, der Kollege Wohlfahrt – und das sind Zahlen, das sind Statistiken, die man belegen kann. Ihr wollt quasi oder würdet mit dieser Maßnahme wieder mehr Kindern aus sozial ärmeren Schichten den Uni-Zugang verbauen. *(Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP)* Das scheint euer Ziel zu sein und bei so etwas können wir nicht mittun. *(Beifall bei der SPÖ)* *(Unruhe und unverständliche Zwischenrufe bei den Abgeordneten der ÖVP)* Das ist einfach – nein! Es

ist schön, wenn die vereinzelt Generaldirektoren, die nebenbei gesagt noch dazu euer Wahlklientel sind, wenn diese vereinzelt Generaldirektoren auch zum Handkuss kommen, die vielleicht 0,01 % oder noch viel weniger der Bevölkerung ausmachen. Aber uns geht es darum, dass der breiten Mehrheit der Österreicher und Österreicherinnen einfach ein freier Bildungszugang ermöglicht wird. *(Beifall bei der SPÖ)* Und dagegen lassen wir uns sicherlich nicht aufhetzen. Da könnt ihr uns mit euren komischen Argumenten, mit Kaviarrechnungen und sonstige Sachen, einfach nicht ins Boxhorn jagen. Und nebenbei bemerkt, diese ewige Angstmache mit den deutschen Studierenden: Ich meine, fragen wir uns doch einmal, warum es überhaupt möglich ist, dass deutsche Studierende oder auch aus anderen Ländern in Österreich Medizin studieren können und warum dieser Antrag auf die österreichischen Universitäten so groß ist? Weil die Frau Gehrler versagt hat. *(LTabg. Gödl: „Ja, genau!“)* Weil sie es nicht geschafft hat, irgendwelche Rahmenbedingungen gemeinsam mit der Kommission zu schaffen, die das verhindert. Das ist der Grund dafür. Das ist der Grund dafür. *(Beifall bei der SPÖ)* Das ist das Versagen von einer schwarz/orange/blauen Bildungspolitik. Und ihr glaubt im Ernst, dass jemand, der nach Österreich kommt, sich in Österreich eine Wohnung beschaffen muss, in Österreich seinen Lebensunterhalt finanzieren muss, dass es für eine solche Person einen Unterschied macht, ob die Person Studiengebühren zahlt oder nicht – ich glaube nicht. *(LTabg. Gödl: „Du lebst in der Vergangenheit.“)* Ich glaube, da spielt das dann nicht mehr die große Rolle. Ich glaube das Problem ist einfach, leider Gottes sind legislative Maßnahmen von der Frau Gehrler und von ihren ganzen Kompagnons einfach unterlassen worden. Wir können jetzt den Schaden ausbaden und wir hoffen, dass wir das irgendwie reparieren können. *(Glockenzeichen)* Das ist die Realität. *(Beifall bei der SPÖ)* *(Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP)* Mit der müsst ihr euch auseinandersetzen und dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 20.00 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich ersuche bei der Wortwahl etwas sorgfältiger zu sein. *(Unruhe bei den Abgeordneten der ÖVP)* Hat er Schaden gesagt, gut, OK.

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, *(Anhaltende Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP)* die dem Antrag *(Glockenzeichen)* - ich ersuche um Aufmerksamkeit. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 die Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zum Entschließungsantrag der Grünen betreffend Weiterentwicklung der Fachhochschule Joanneum. Auch hier ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie ihre Zustimmung signalisieren.

Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 2005/1, der Abgeordneten Kasic und Kainz betreffend Girls` Day und Töchterttag.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Kasic. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kasic (20.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Wirtschaft“ betreffend Girls Day und Töchterttag zur Kenntnis bringen. Die über 4-seitige Unterlage ist Ihnen bekannt. (*LTAbg. Kröpfl: „Nein, mir nicht.“*) Dir nicht, Herr Kollege? Dann kann ich es sehr gerne verlesen, wenn du es willst. (*Heiterkeit bei LTAbg. Kröpfl und Präsidentin Gross*)

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 8.4.2008 und 14.10.2008 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es wurde dann der Beschluss gefasst, die Landesregierung um eine Stellungnahme aufzufordern.

Diese Stellungnahme ist eingelangt von der Fachabteilung 11 A und von Frau Landesrätin und es wird auch in der Zusammenfassung festgehalten, dass beide Projekte dieselben Ziele verfolgen, unterscheiden sich aber in der Schwerpunktsetzung und Durchführung.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat sich also wie gesagt damit beschäftigt und stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Tourismus zum Antrag, Einl.Zahl 2005/1, der Abgeordneten Kasic und Kainz, betreffend „Girls Day und Töchterttag“ wird zur Kenntnis genommen. (20.03 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf dem Herrn Berichterstatter auch gleich als erstem Redner das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kasic (20.03 Uhr): Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen!

Ich darf vielleicht eingangs noch einmal kurz zum Inhalt unseres Antrages gehen, den wir eingebracht haben, wo es darum geht, dass heute, um es pointiert zu formulieren, Mädchen Friseur werden und Burschen Mechaniker. Eine Einstellung, die vielerorts leider noch vorhanden ist und es in manchen Bereichen – egal wen wir uns jetzt anschauen, in Pädagogischen Instituten, in pädagogischen Gesellschaftsformen, aber auch in Elternhäusern – noch immer dieses Denken gibt. Daher ist es grundsätzlich zu begrüßen, dass es Ansätze und Initiativen gegeben hat und auch in Zukunft des

„Weiß-Grünen Weges“ der Steirischen Volkspartei es ein Ansinnen ist, vor allem junge Mädchen auf handwerklich technische Berufe informativer hinzuweisen und aufmerksam zu machen. Was wir allerdings auch festgestellt haben, ist, dass ein gut eingeführter Girls-Day mit relativ geringen Kosten das Auslangen gefunden hat. Ich sage es einmal: Es hat den Anschein gehabt und hat manchmal auch den Anschein, dass dieser Girls-Day von einem Töchterttag abgelöst werden soll, weil – und das geht ja auch aus der Stellungnahme hervor – beide Projekte dieselben Ziele verfolgen. Daher richtet sich und ging jetzt unser Antrag darauf hinaus, in Zeiten knapper werdender Budgets eine Zusammenführung beider Projekte anzustreben und zu schauen, ob man nicht einen bereits eingeführten Girls-Day, der durchaus auch andere Zielsetzungen verfolgt als der Töchterttag, stärker forciert werden sollte, beibehalten werden sollte.

Was sind denn die wesentlichsten Unterschiede, meine Damen und Herren? Im Girls-Day geht es in erster Linie und praktisch ausschließlich darum, handwerklich technische Berufe, so genannte Männerberufe, den jungen Mädchen näher zu bringen. Da gibt es in der Schule eine Vorbereitungsarbeit, da werden die Lehrer auch über Pädagogische Institute mit eingebunden und darauf aufmerksam gemacht. Sie versuchen im Projektunterricht bereits auf diese Berufe vorzubereiten, sie suchen in Kooperation mit der Wirtschaft, mit der Wirtschaftskammer, aber auch mit anderen Institutionen – auch mit dem AMS – Betriebe aus, die genau diese Berufsbilder erfüllen. Es werden die Betriebe darauf aufmerksam gemacht, ich habe mir das selbst sehr genau angeschaut, wo begleitende Projektbetreuer mit den Betrieben auch den Tagesablauf besprechen und die Mädchen dann die Möglichkeit haben, in diesen Betrieb zu gehen. Das sind meistens 5 bis 6 Mädchen. Wenn Sie sich die Zahlen, die in diesem Bericht ja auch genannt werden, anschauen, dann sind es 616 Mädchen in 86 Betrieben, also im Schnitt 7 Mädchen pro Betrieb um einen Tag lang alles kennen zu lernen. Das Wesentliche ist es also, dass es sich um handwerklich technische Berufe oder Betriebe handelt. Das Zweite ist, dass mehrere Mädchen in einem Betrieb sind, dass es eine Vorbereitung in der Schule gibt, dass es auch eine Nachbereitung gibt, dass auch dieses Thema in der Schule weiter aufbereitet wird, dass auch in den Betrieben eine Nachbereitung erfolgt, dass die Betriebe insgesamt eingebunden sind, um Erfahrungen für das nächste Jahr zu sammeln.

Wie schaut es bei diesem Töchterttag aus? Hier geht es auch um handwerklich technische Berufe, aber nicht jeder Vater, jede Mutter oder jeder Onkel, jede Tante, jeder Nachbar arbeitet in einem Unternehmen, wo es um handwerklich technische Berufe geht. Das können auch Handelsbetriebe sein o.a. und da sagt man zu seinem Kind: Komm, geh' einen Tag mit mir in meinen Job, in meinen Beruf, in mein Unternehmen, schau' dir das an. Daher auch – und das ist ja das, was ein bisschen zu kritisieren ist – die unterschiedlichsten Zahlen, wenn man sagt Töchterttag ist so erfolgreich, 830 Mädchen in 660 Betrieben. Sie sehen auch hier, das sind 1,25, 1,3 ungefähr. Ist klar, es gibt vielleicht jemanden, der 2 Kinder hat. Aber die Zahl spricht für sich, man nimmt eben sein Kind in seinen Betrieb mit. Der Ansatz ist also ein anderer und wir glauben, dass diese handwerklich technische

Ausrichtung, genau das was nämlich die Zielsetzung auch sein sollte, um junge Mädchen in diesen Beruf zu führen, eine bessere ist und daher der Töchterttag, ich behaupte es einmal, eine Alibi-Aktion darstellt. Und das darf man nicht außer Acht lassen – ich glaube, verantwortungsvolle Eltern, egal ob sie jetzt unselbständig oder selbständig tätig sind, werden ihre Kinder einfach informieren, einfach über den Beruf, den der Vater oder die Mutter hat. Die werden einfach, wenn sie selbständig sind, einmal sagen, komme bitte einmal mit in das Unternehmen, schau dir an, was ich mache. Ich kann es nur für meine Person sagen: Es war selbstverständlich, dass sowohl mein Sohn als auch meine Tochter die erste Feriapraxis in meinem Unternehmen gemacht haben, dass sie einfach einmal kennenlernen, wie arbeitet der Vater oder auch meine Frau, die beschäftigt ist? Was sind die Tätigkeiten? Das glaube ich ist einfach wichtig. Und verantwortungsvolle Eltern werden das auch machen, um den Kindern zu zeigen, was ihre Tätigkeit ist, wo sie das Geld verdienen.

Und ein weiterer Punkt ist vielleicht der Unterschied, geschätzte Damen und Herren. Der Töchterttag 2008 wurde vom Ressort „Soziales, Arbeit und Kultur“ und vom Ressort „Jugend, Frauen, Familie und Bildung“ mit Gesamtkosten von 75.000 Euro finanziert, während der Girls-Day, den es übrigens schon viele Jahre gibt, mit 25.000 Euro das Auslangen gefunden hat. Ich sage gar nicht das Auslangen finden musste, das Auslangen gefunden hat, und ich glaube, dass hier genauso effizient gearbeitet wurde, wenn nicht sogar besser.

Ziel muss es daher sein, sehr geehrte Frau Landesrätin, Synergien dieser Tage zu nutzen. Ziel muss es sein, zu schauen, ob dieser Mitteleinsatz von 75.000 Euro insgesamt für diesen Töchterttag tatsächlich die gewünschte Wirkung erzielt. Ziel muss es sein, zu überprüfen, ob hier das was wir ursprünglich im Auge hatten, nämlich diese handwerklich technische Ausrichtung den jungen Mädchen näher zu bringen, mit dem Töchterttag überhaupt erfüllt werden kann. Noch dazu, wenn wir eine Kosten-Nutzen-Rechnung mit 75.000 Euro anschauen. Denn eines muss uns klar sein und ich glaube, da ziehen wir alle in diesem Hause an einem Strang: Es geht darum, optimale Voraussetzung für die jungen Menschen aber auch für junge Mädchen in diesem Land zu schaffen, damit sie eine entsprechende Ausbildung haben und künftig einen optimalen Beruf, der sie auch interessiert, in dem sie sich wohl fühlen und den sie auch ausfüllen können. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 20.10 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Ausführungen und darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Dr. Bachmaier-Geltewa das Wort erteilen.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (20.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die ÖVP hat also bekanntlich, federführend die Kollegen Kasic und Kainz, am 27.3. dieses Jahres den Antrag gestellt ... (*LTAbg. Straßberger: Unverständlicher Zwischenruf*) ... ich freue mich, ich freue

mich! Anträge zur Gleichstellung der Frauen zu stellen, ist immer gut. Aber wir werden ja sehen, was da herauskommt. Sie haben nämlich den Antrag gestellt, den Töchterttag abzusagen, wobei sie ihn als „fragwürdiges Projekt“ bezeichnet haben. (LTAvg. Straßberger: „Na!“) Dann lest euren Antrag durch bitteschön, ihr werdet ja wissen, was ihr geschrieben habt. Ich will euch ja nicht unterstellen, dass ihr bewusst frauenfeindlich agiert. (LTAvg. Kasic: „Das hat damit überhaupt nichts zu tun.“) (Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP) Aber euer Ansinnen, dieses angeblich fragwürdige Projekt zu eliminieren auf gut deutsch, trägt keineswegs dazu bei, die Chancengleichheit von Frauen, insbesondere im Beruf weiter voranzutreiben. Sowohl der Girlstag als auch der Töchterttag sind Projekte, die beide dringend nötig sind, wenn wir wollen, dass die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen geringer wird. (LTAvg. Kasic: „Das hat damit überhaupt nichts zu tun.“) Mädchen entscheiden sich bekanntlich ... – Herr Kollege Kasic, Sie können sich dann ohne weiteres noch einmal melden, wenn Sie damit nicht einverstanden sind, was ich jetzt sage. (Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP) Aber wir haben Ihnen auch zugehört, oder? (LTAvg. Kasic: „Das hat überhaupt nichts zu tun damit.“) Mädchen entscheiden sich bekanntlich bei der Berufswahl nach wie vor um 3 bis 4 typische Frauenberufe wie z.B. Verkäuferin, Büroangestellte, Friseurin usw. Diese Berufe sind nicht nur von der Arbeitszeit her, insbesondere im Handel schlecht, sondern sie sind vor allem schlecht bezahlt. Nicht zuletzt deswegen verdienen Frauen heute noch immer um ein Drittel weniger als Männer, was zur Folge hat, dass die Differenz bei den Pensionen noch größer ist, nämlich bis zu 40 % und überdies sind die meisten Ausgleichszulagenbezieher Frauen. (LTAvg. Kasic: „Die Töchter werden das ändern.“) Jawohl, das ist ein Teil, das ist ein Teil im gesamten Mosaik. (LTAvg. Hammerl: Unverständlicher Zwischenruf) (Beifall bei der SPÖ) (Glockenzeichen) (Präsidentin Gross: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete.“) Wer sich bei den Kollektivverträgen ein bisschen auskennt, wird nur unschwer feststellen, dass die Löhne bei den typischen Männerberufen im technischen Bereich um einiges höher sind. Wir müssen doch, meine ich lieber Kollege Kasic, als PolitikerInnen alles in unserer Macht stehende unternehmen, um dieser Situation gegenzusteuern, würde ich meinen. Sowohl der Girl's-Day – der sich im Übrigen an die 13- und 14-jährigen Mädchen wendet – als auch der Töchterttag, der Mädchen bereits ab dem 10. Lebensjahr anspricht – insofern ist euer Antrag eigentlich unrichtig, wenn Sie ihn genau durchlesen. Sowohl der Girl's-Day als auch der Töchterttag kann wesentlich dazu beitragen, dass ich mehr Mädchen für nicht traditionelle Berufe entscheiden.

Ein paar Zahlen haben Sie ja genannt, aber ich möchte jetzt den Vergleich anstellen. Im Jahr 2008 haben sich am Girl's-Day 857 Mädchen, 66 Schulen und 136 Betriebe beteiligt. Am Töchterttag – also der eine war im April, der andere im Juni, Sie haben die Vorlage eh ganz gut gelesen – am Töchterttag haben sich 1.089 Mädchen, 40 Schulen und sage und schreibe 851 Betriebe beteiligt, (Unruhe bei der ÖVP; LTAvg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf) Klein- und Mittelbetriebe. (Beifall bei der SPÖ) Wenn Sie gesagt haben, Herr Kollege Kasic, dass Sie Ihre Kinder sehr wohl in Ihren Betrieb mitbringen – ja Sie haben ja einen. Was soll denn ein Arbeitnehmer machen, der einen Arbeitgeber

hat, der kann nicht einfach sein Kind so mitnehmen. Dazu ist dieser Töchterttag, dass man das organisieren kann, lieber Kollege Kasic, der kann die nicht mitnehmen zur Arbeit. *(Beifall bei der SPÖ)* (LTabg. Kasic: „Wie stellen Sie sich das vor? Da muss ja auch der Arbeitgeber zustimmen.“) Da würden Sie sich *(Glockenzeichen)*, da würden Sie sich sehr freuen, wenn Ihre Arbeitnehmer jeden Tag mit ein paar Kinder daher kommen würden. (LTabg. Kasic, LTabg. Majcen *unverständliche Zwischenrufe*) Also jedenfalls, also die Sache ist ernst genug. Die Sache ist ernst genug, lieber Kollege Majcen, wirklich, ist nicht zum Lachen. (LTabg. Majcen: „Ich habe emotional gedacht.“) *(Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP)* Also jedenfalls waren 97 % aller Beteiligten mit diesen beiden Projekten sehr zufrieden – bitte und das muss man auch einmal sagen. *(Unruhe bei den Abgeordneten der ÖVP)* Und ich möchte nochmals betonen bitte, dass diese beiden Projekte verschieden sind und Sie haben gesagt: „Dasselbe Ziel verfolgen“, aber das ist ja nicht schlecht, das ist ja gut. Wir wollen ja alle dasselbe Ziel, nämlich dass Mädchen in nichttraditionellen Berufen besser Fuß fassen. Ist das schlecht? (LTabg. Bacher: „Nein! Warum schimpfen Sie dann so?“) Nein, eben. So! (LTabg. Hammerl: „Dann schimpf nicht so!“) Die genaue Beschreibung des Girl’s-Days und des Töchtertages erspare ich mir jetzt, weil das ist sehr genau aufgeführt in dieser Vorlage und nachzulesen, bitte. Beide ergänzen sich sehr sinnvoll und deshalb weise ich die Behauptung: Einer davon wäre ein fragwürdiges Projekt, entschieden zurück. *(Beifall bei der SPÖ)* (LTabg. Kröpfl: „Genau!“) Ich hoffe im Gegenteil auf noch viele derartige Projekte und Initiativen für junge Frauen, denen bestmögliche Hilfestellung bei der Berufswahl gegeben werden muss. Wir wissen, dass viele Mädchen technisch interessiert sind und auch sehr talentiert sind auf diesem Gebiet. Oftmals muss man nur das Interesse wecken oder Mut machen eine nichttraditionelle Berufslaufbahn einzuschlagen. (LTabg. Straßberger: „Jetzt schreibst alles auf.“) Ich weiß nicht, was du da – dich versteht eh keiner, Kollege Straßberger, wenn du da so irgendwas daher – melde dich, sag, was du zu sagen hast zu diesem Thema. *(Unruhe bei den Abgeordneten der ÖVP)* *(Beifall bei der SPÖ)* Ja, ja, ich wäre gespannt, ich wäre gespannt. (LTabg. Bacher: „Warum sind wir heute so aggressiv?“) Ich appelliere daher ... – es ist, Kollege Bacher, es ist ein sehr wichtiges Thema und als Frauenpolitikerin darf man sich wohl aufregen über diese Situation, dass man nach wie vor, was die berufliche Chancengleichheit betrifft noch in den Kinderschuhen stecken leider. (LTabg. Straßberger: *Unverständlicher Zwischenruf*) Macht eine gescheiterte Frauenpolitik, dann sind wir besser dran. (LTabg. Straßberger: „Sie sind ein sonniger Typ.“) (LTabg. Hammerl: „Das macht wir ja schon.“) Ich appelliere, ich appelliere daher liebe ... (LTabg. Hammerl: „Gar nix.“) *(Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP)* (LTabg. Kröpfl: „Du weißt schon, dass es eine FCG-Gewerkschaft auch noch gibt.“) ... ich appelliere daher, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, vor allem Kollege Kainz und Kasic, die Sie beide ja in der Wirtschaft tätig sind und genaue Kenntnis der Situation haben. Ich ersuche Sie daher, im Sinne der guten Sache beiden Projekten eine Chance zu geben und nicht mit dem lapidaren Hinweis auf knappe

Budgets eines davon als fragwürdig abzutun. Ich ersuche wirklich, euch dieser Sache nochmals anzunehmen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 20.18 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler *(20.18 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Also ich finde das Thema absolut nicht witzig. *(LTAbg. Bacher: „Nein.“)* Nachdem das da vorne irgendwie sehr humorvoll angegangen wird, möchte ich am Beginn meiner Wortmeldung, zu der ich jetzt wirklich – ich habe nicht vor gehabt, mich noch einmal zu melden, aber Herr Kasic, Sie haben mich wirklich dazu veranlasst, noch einmal herauszugehen. Ich möchte meine Wortmeldung mit einer Fragestellung beginnen: Warum kann ich es Ihnen nicht abnehmen, dass Sie das, was Sie hier heraußen sagen, ernst meinen im Sinne von, dass Sie sich wirklich darüber Gedanken machen, wie junge Frauen in diesen technisch-handwerklichen Bereich gehen? Warum nehme ich Ihnen das nicht ab? *(LTAbg. Straßberger: „Du musst dich zusammenehmen.“)* Ich weiß es nicht. Vielleicht liegt es daran, dass Sie sich heraußen hinstellen und von Sachen reden, wo ich wirklich das Gefühl habe: Also eine wirkliche Ahnung kann ich nicht teilen. Ich glaube Ihnen nicht, dass Sie davon jetzt, von dem, was Sie hier gesagt haben, eine wirkliche Ahnung haben, glaube ich nicht. *(Beifall bei der KPÖ)* Sie haben sich hingesezt und haben zuerst gesagt: Die beiden Projekte haben dieselbe Intention und Sie halten das für wichtig und für gut. Ja, wenn beide wichtig und gut sind, wieso wollen Sie dann eines abschaffen? *(LTAbg. Kasic: „Sie haben noch nicht begriffen, was ein Berichtstatter machen muss.“)* Weil das eine billiger ist als das andere behalten wir uns jetzt das billigere und das teurere... *(LTAbg. Kasic: „Haben Sie das schon mit bekommen?“)* .. nein, jetzt bin ich am Wort und wenn Sie noch einmal was sagen wollen, können Sie sich noch einmal melden. *(Glockenzeichen)* *(LTAbg. Kasic: „Es ist eine Aufgabe, den Bericht des Ausschusses zu bringen. Haben Sie das schon mit bekommen?“)* Ja, das habe ich mitbekommen, obwohl ich eine Frau bin. *(Beifall bei der SPÖ und KPÖ)* *(LTAbg. Kasic: „Das ist ein ...“ weiterer Zwischenruf unverständlich)* *(Heiterkeit unter den Abgeordneten)* So, noch einmal, das was Sie hier vorne über den Töchterttag erzählen, stimmt schlichtweg nicht. Sie haben 2 Projekte miteinander verglichen und haben uns zu Eingang gesagt: Die beiden Projekte haben dieselbe Intention. *(LTAbg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf)* So, erster Punkt. Zweiter Punkt: Sie wollen aber trotzdem eines abschaffen, weil es Ihrer Meinung nach zu teuer kommt. Daher jetzt auch meine Frage oder daher auch meine Antwort: Deswegen nehme ich es Ihnen nicht ab, dass Sie es ernst meinen. Weil wenn Sie zuerst sagen: „Es ist ganz ganz wichtig, aber was zu teuer ist, das schaffen wir dann bitte ab.“ Und noch dazu, wo es sich dabei um 75.000 Euro handelt. Also gesamt gesehen hätten wir für beide Projekte 100.000 Euro – nein, das ist jetzt wirklich für junge Frauen in Ausbildung schon fast ein bisschen zu viel.

Mir hat auch gut gefallen, dass Sie Ihre Kinder in Ihre Firma mitnehmen – schön. Schön! Die Kollegin vorher hat es ohnedies schon erwähnt, das wird nicht für die Verkäuferin beim Billa an der Kassa möglich sein. Grundsätzlich ist es immer interessant, wenn sich plötzlich Wirtschaftsexperten dafür interessieren oder plötzlich sozusagen die Arbeitskraft der Frauen entdecken und es plötzlich für wichtig halten, dass auch junge Mädchen in den technischen Bereich wandern, dann hat es meiner Erfahrung nach wenig mit Frauenpolitik zu tun, sondern eher damit, dass sie erkannt hat, die Wirtschaft, dass sie davon auch einen Nutzen hat. Herr Kasic, wenn Sie mir jetzt nicht zuhören, dann werden Sie wieder nichts dazulernen. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ*) (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP verbunden mit durcheinanderrufen*) Grundsätzlich glaube ich und das sieht man auch jetzt, wo in der EU – oder jetzt, es ist ja schon länger ein Thema – Gender Mainstreaming hoch gefördert wird, ein wichtiges Thema ist, wird auch nicht so sein, dass die EU plötzlich entdeckt hat, sie setzt sich für Menschenrechte und Frauenrechte ein, sondern auch in der EU ist das Thema Gender Mainstreaming ja auch aus einer Wirtschaftsperspektive heraus erfunden worden – sage ich jetzt einmal. Und das ist in dem Fall, wenn es uns dazu hilft und dazu führt, dass wir der Gleichberechtigung und der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen näher kommen, ja auch gut so. Da habe ich überhaupt nichts dagegen einzuwenden.

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass alle Projekte, alle, die einen Sinn machen und die in diese Richtung gehen, dass Frauen in die Technik gehen, das beginnt in der Kinderkrippe, das beginnt dort, wo man geschlechtssensibel arbeiten muss – werden Sie wahrscheinlich jetzt auch wieder nicht wissen, was es genau ist, aber kann man sich informieren – (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) ich würde es nur für sinnvoll halten, dass, wenn Sie sich hier herausstellen und wirklich so kompetent tun, dann sollten Sie auch viel darüber wissen. Das wäre mir einfach ein Anliegen. Also wie gesagt, ich glaube, dass es wichtig ist, dass sämtliche Projekte, die in diese Richtung gehen, dass junge Frauen gefördert werden, in technische Berufe zu gehen, unterstützenswert sind. Bei diesen Summen ist es in dem Zusammenhang wirklich lächerlich, im Sinne von Sparmaßnahmen auch nur anzudenken, dass man eines der beiden abschaffen sollte und wie gesagt, im Moment ist es halt immer noch so wichtig, weil leider sind wir ja noch nicht so weit, dass wir eine zusätzliche Frauenförderung nicht mehr brauchen. Das wäre ja wünschenswert, wenn wir so weit sind, dass wir sagen: Jetzt haben wir diese Ebene erreicht, explizite Frauenförderung ist nicht mehr möglich, aber ich verwende dabei immer gerne ein Beispiel. Gleichberechtigung heißt nicht, dass, wenn ich einen 2 Meter hohen Baum habe und da wachsen Äpfel drauf, dass ich zu den Menschen sage, ihr seid alle gleichberechtigt, alle dürfen sich die Äpfel vom Baum runterholen. Gleichberechtigung heißt in diesem Fall: Wenn der Baum 2 Meter hoch ist und die Menschen sind zwischen 1,50 und 1,80 Meter groß, dann muss ich sagen, ihr dürft euch alle Äpfel vom Baum holen und die, die unter 1,80 sind, bekommen eine Leiter dazu. Das wäre im Sinne von Frauenförderung, wäre sozusagen im Sinne der Frauenförderung die Leiter. Ich hoffe, ich konnte einiges zur Aufklärung beitragen und wünsche mir weiterhin so viel

Begeisterung und Enthusiasmus, wenn es darum geht, wirklich wichtige Anträge zu dieser Thematik abzustimmen. Danke schön! *(Beifall bei der KPÖ, der SPÖ und den Grünen – 20.24 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kainz.

LTAbg. Kainz (20.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Frau Bachmaier-Geltewa, *(Heiterkeit und Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP)* – falsch, heißt sie Geltewa-Bachmaier, Bachmaier Geltewa ist richtig, ja – *(LTAbg. Kröpfl: „Das fängt einmal gut an.“)* *(Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ)* ich verbiete mir, dass Sie sagen, ich bin frauenfeindlich mit diesem Antrag, in Ihrer Unwissenheit in Ihrer grenzenlosen Unwissenheit! *(LTAbg. Kaufmann: „Jetzt stellen Sie sich vor, jetzt sagen wir das trotzdem.“)* Ich weiß nicht, was Sie ... Ja, ist mir wurscht, wenn Sie das sagen, Herr Kollege, ah Frau Kollegin, Entschuldigung. *(Große Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP)* *(Beifall bei der ÖVP)* Frau Landesrätin, vor kurzem haben Sie mich besucht im Unternehmen bei TCM und TEZ – und wir haben Frauen beschäftigt. Es war eine sehr interessante Diskussion, die Sie mit unseren Mitarbeiterinnen geführt haben, in einem technischen Bereich, in einem technischen Unternehmen, wo sehr viele Frauen in Führungspositionen sind. Ich war in keiner Krabbelstube, *(Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP)* ich war in keinem Kindergarten, *(LTAbg. Kröpfl: „Schade.“)* ich bin nur Volksschule gegangen und in die Hauptschule, gemischt Gott sei Dank. Bitte Walter? *(LTAbg. Kröpfl: „Eigentlich schade!“)* Ja, ist schade, da hast du recht, ist schade, wäre schön gewesen. Aus dem Grund habe ich unserer Krabbelstube eine Sandkiste bezahlt. Dass wir zukünftige Bundeskanzler kriegen? Nein. *(Heiterkeit bei der ÖVP)* Mir geht es darum, dass ich sagen will, man macht es oder man macht es nicht. Wir brauchen mehr Unternehmer und Unternehmerinnen, die es ganz einfach machen, dass sie Mädchen, Frauen und Männer in gleicher Art und Weise im Unternehmen behandeln, die gleichen Chancen geben, Unterstützung geben und vielleicht die eine oder – auch wenn es Not ist – dem anderen ein bisschen mehr helfen, so wie wir gerade gehört haben: Man braucht eine Leiter. Und das muss man tun! *(LR Dr. Vollath: „Vielleicht finden Sie eine.“)* Wenn wir einen Girls-Day und einen Töchterttag haben – und das eine kostet 25.000 und das andere kostet 75.000 Euro –, vielleicht könnte man Synergien finden und sagt als Landesrätin und Soziallandesrat mit goldenen Flügeln, vielleicht sagt man sich da, man macht eine tolle, starke Aktion, vielleicht um das gleiche Geld oder weniger und hilft denjenigen, die es brauchen, den Mädchen, den Frauen, dass sie eben die Chance haben, in Unternehmen in Führungspositionen zu kommen, damit sie auch gut verdienen, haben wir ja alles besprochen, Frau Landesrätin! *(Beifall bei der ÖVP)* Aber wisst ihr, was mich da herinnen so aufregt – mit unseren Frauen da, mit der Frau Kollegin von der Kommunistischen Partei, ich glaube von der SPÖ kommt gar niemand mehr zum Gender-Kurs – ist da noch wer da? Ach so, sind nicht da! Kommt im Moment

niemand, ach so ist abhanden gekommen und in den Nationalrat aufgestiegen. Wissen Sie, was mich ärgert da herinnen? Da diskutieren wir einmal die Möglichkeit, dass eine Frau 230.000 Euro verdienen könnte in einem Vorstandsjob in der KAGes, kein Einziger von euch ist mitgegangen. Mir ist das wurscht, ob der rot oder schwarz oder sonst etwas ist, aber kein Einziger von euch ist gekommen und hat gesagt, ja eigentlich da müssten wir jetzt einmal ansetzen, da bestünde die Chance, dass wir eine Frau in so einer Position unterbringen. Alle habt ihr geschwiegen, keine hat etwas gesagt. Das war peinlich! Das muss ich wirklich sagen. Und dann unterstellt ihr mir Frauenfeindlichkeit! (LTAbg. Kasic: „Eben! Sie müssen kommen!“) (LTAbg. Kröpfl: „Es hat ja keine angesucht. Es hat sich ja keine beworben.“) Walter, wenn ich so ausschreibe, dass sich keine bewirbt? Das lässt sich ja schon alles steuern! Das lässt sich ja alles steuern, Walter. Ich könnte das auch machen, das ist kein Problem. Aber darum geht es mir! Tun wir jetzt nicht so, es hat sich keine beworben. Frau Kollegin Klimt-Weithaler, warum bewerben sich die Frauen nicht um so eine Position. Jetzt sich da hersetzen und sagen, es hat sich keine beworben, das ist frauenfeindlich Walter! Aber sicher! (Beifall bei der ÖVP) Uns immer unterstellen der ÖVP wir sind nicht für die Frauen. Wir tun es! Walter, wir bemühen uns und wir sollten ... (LTAbg. Kröpfl: „Schau dir die Frauenquote an, die wir im Landtag haben.“) Phantastisch! Ich bin begeistert! Walter, ich bin begeistert! Erst heute habt ihr einen Mann gegen eine Frau ausgetauscht. (LTAbg. Kröpfl: „Sie ist in den Nationalrat. Das zeigt das Spiegelbild, wie viel Frauen bei euch in Positionen kommen.“) Politik ist nicht alles. Geben wir den Frauen Positionen, wo sie 230.000 Euro verdienen können, Walter! Nix. Ich weiß, das ist jetzt ungut. Ich will nicht, dass die Frau Kollegin sagt, wir sind frauenfeindlich, wenn wir etwas optimieren wollen. Vielleicht haben wir uns unrichtig ausgedrückt. Ich bin bereit, zu lernen, das sage ich Ihnen. Es ist überhaupt kein Problem für mich, aber auch umgekehrt und auch du solltest bereit sein, zu lernen – schauen wir, dass wir weiter das Beste machen und dass es uns gelingt, Möglichkeiten zu finden, die Frauen zu unterstützen, damit sie in eine Gleichstellung kommen. (LTAbg. Konrad: „Ja eh.“) Mir geht es einfach nur um Gleichstellung und sonst nichts. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP – 20.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kasic.

LTAbg. Kasic (20.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Liebe (LTAbg. Riebenbauer: „Liebe!“) Kollegin Klimt-Weithaler, ich werde nicht wie Sie, mich hier herstellen und mit Unterstellungen herumwerfen. Ich werde nicht, weil Sie eine Frau sind und ich ein Mann und ich Sie nicht beschimpfen will, wie Sie das gerade gemacht haben, nur weil ich ein Mann bin ... (Heiterkeit bei den Grünen und der KPÖ) ... und Sie glauben, dass Sie als Frau sich alle Rechte herausnehmen können, das nicht tun. Und ich werfe Ihnen nicht Inkompetenz vor und unterstelle Ihnen von Haus aus, dass ich das, was Sie da sagen, Ihnen gar nicht abnehme. Ich glaube nur, dass Sie einfach schon Rot sehen - extremes Rot bei Ihnen, weil Sie gehören ja der kommunistischen Partei an

– wenn Sie mich sehen. Es mag sein ... (LTAbg. Kasic: „Da müssten Sie immer Schwarz sehen.“) ... das billige ich Ihnen auch zu. (Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ) Aber liebe Kollegin Weithaler, wissen Sie, wenn Sie mir genau zugehört haben und wenn Sie im Ausschuss aufgepasst hätten und dort zugehört hätten, dann hätten Sie festgestellt, dass diese Stellungnahme einstimmig dort zur Kenntnis genommen worden ist. Und wenn Sie mir zugehört haben, habe ich heute nicht darüber geredet, dass wir unseren ursprünglichen Antrag abstimmen lassen wollen und aufrecht erhalten, sondern dass wir die Stellungnahme zur Kenntnis nehmen. Und wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie auch festgestellt, dass ich davon gesprochen habe, dass wir die Synergien nutzen müssen und uns überlegen, ob wir nicht beide zusammenführen, etwa durch gemeinsame Bewerbung, etwa an einem Tag, am selben Tag, wo wir das machen. Denn warum soll nicht die Unternehmertochter, warum sollen nicht die Schülerinnen von irgendwo, egal in welchem Bezirk, warum nicht auch die Töchter von Angestellten und Arbeitern am selben Tag in einem Betrieb sein, um sich das anzuschauen. Aber worauf ich aufmerksam gemacht habe – und da geht es nicht um die 75.000 Euro, die man sich einsparen soll, auch das ist hier eine bewusste Fehlinterpretation von Ihnen, wie Sie offensichtlich gerne solche Dinge, zumindest haben Sie das heute bewiesen, an den Tag legen (LTAbg. Hammerl: „Richtig!“) – sondern Tatsache ist, dass ich aufzeigen will, dass man für ein Projekt einen Trägerverein nimmt, der 75.000 Euro in der Summe verschlingt für ein Projekt. Und ich sage „fragwürdig“. Und da komme ich noch einmal darauf zurück, liebe Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa, denn bei dem anderen findet man mit 25.000 Euro das Auslangen. Das ist zu hinterfragen. Und jetzt sage ich Ihnen warum: Während es in einem Projekt eine ordentliche Vorbereitungszeit ist, während man dort die Schülerinnen und Schülern auch aufmerksam macht auf die Projekte und auf sie zugeht und auch eine Nacharbeit und eine Nachbetreuung macht, werden nämlich die Teilnehmerinnen beim Töchtertage über die Homepage von MAFALDA eingeladen – und nur eingeladen – mitzutun. Die Mädchen werden auf der Homepage des Vereins MAFALDA angeworben, um das durchzuführen. Und ein Zweites, weil wir darüber geredet haben und das ist der Grund, wir wollen diese naturwissenschaftlich-technischen, handwerklich-technischen Berufe Frauen leichter zugänglich machen. Frau Kollegin Klimt-Weithaler ich glaube und auch Kollegin Bachmaier-Geltewa, da sind wir einer Meinung. Aber was ist den das Ziel des Töchtertages, nachzulesen bitte auf der Homepage? „Der Töchtertage erschließt Ihrem Betrieb Fachkräfte für die Zukunft.“ (LTAbg. Majcen: „So schau’n wir aus.“) Also da geht es nicht darum, dass sie den Beruf kennenlernen, sondern man sagt einfach, Fachkräfte für die Zukunft werden erschlossen. Der Töchtertage fördert die Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen, (LTAbg. Prattes: „Eine Möglichkeit, Fachkräfte zu finden.“) also geht es offensichtlich nicht um die Jugendlichen, sondern geht es um die Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen – nachzulesen als Ziel des beauftragten Vereines MAFLADA, Homepage. Und die nichttraditionellen – Zitat bitte auf der Homepage – die nichttraditionellen Berufe werden als Beispiel angeführt, sind jedoch überhaupt nicht zwingend, ja im Gegenteil bitte: Auch in den

traditionellen Berufen findet dieser Töchterttag statt. Genau das, was wir gesagt haben, was wir nicht wollen, dass wir diese traditionellen Berufe forcieren, nämlich Friseur, Handel und die ganzen „Schlechtigkeiten“, die Sie aufgezählt haben - die ja so gar nicht stimmen, aber ich lasse sie einmal so im Raum stehen – genau dort findet auch der Töchterttag statt und genau das hinterfragen wir. Und dieses Recht lasse ich mir von Ihnen als Abgeordneter überhaupt nicht nehmen. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber wenn wir schon so bei der Sache sind, dann frage ich schon auch, Frau Landesrätin: Am 6. Mai 2008 wurden Sie im Ausschuss mit einer 3-Monatsfrist aufgefordert, zu einem Antrag Stellung zu nehmen, wo es um das gleiche Thema gegangen ist. Bis heute Null! Ja wo bleiben Sie denn, Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa oder Frau Kollegin Klimt-Weithaler, um das anzusprechen und um das unter Beweis zu stellen, was wir wollten. Wissen Sie, wie unser Antrag gelautet hat? „Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag ein Beratungsprogramm vorzulegen, dessen Ziel es ist, Jugendliche und deren Eltern über die möglichen technisch-naturwissenschaftlichen Ausbildungen und Fortbildungen, insbesondere für Frauen zu informieren und sie hinsichtlich ihrer Ausbildungswahl zu beraten, sowie
2. ein diesbezügliches Förderungskonzept zu erarbeiten, welches einen Anreiz bietet, das Mädchen verstärkt diesen Berufsweg einschlagen.“

Liebe Frau Kollegin Klimt-Weithaler, nicht erst da irgendwo hergestellt und irgendwas geredet, sondern konsequent 2006 begonnen zu erarbeiten, in welche Richtung sich die Steiermark entwickeln soll. Mit Anträgen, damit wir das untermauern. Wir haben das schon seit 2 Jahren konsequent gemacht. Am 6.5.2008 ist der Antrag im Ausschuss gewesen, bis heute Funkstille. Wir gehen diesen Weg auch mit weiteren Anträgen konsequent weiter, denn uns liegen diese jungen Menschen am Herzen – und jetzt sage ich es dazu: Egal ob Bursch oder Mädchen – am Herzen. Es geht darum, dass wir Ausbildungsmöglichkeiten schaffen, dass wir in diesen Bereichen etwas erreichen und tätig sind und diesen Weg lassen wir uns auch durch Unterstellungen und Beschimpfungen, wie auch immer Sie das gerne machen, nicht madig machen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 20.37 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 775/1, der Abgeordneten Kaltenegger, Dr. Murgg und Ing. Pacher betreffend Novellierung des Steiermärkischen Baugesetzes.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kaltenegger. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Kaltenegger (20.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!
Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 10.10.2006, 22.1.2008, 18.3.2008, 8.10.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 14. Oktober 2008 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.
Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:
Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung zum Antrag der Abgeordneten Kaltenegger, Murgg, Pacher betreffend Novellierung des Steiermärkischen Baugesetzes wird zur Kenntnis genommen. (20.39 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht, der Herr Klubobmann hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Kaltenegger (20.39 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!
Wir haben jetzt in den letzten Wochen sehr deutlich miterlebt, wie sich Spekulationen auf die Wirtschaft auswirken. Aber Spekulation hat auch in anderen Bereichen negative Auswirkungen, so zum Beispiel beim Bau oder bei der Raumplanung. Es geht uns um folgendes Anliegen: Wir wissen, dass es Widmungen, Baubewilligungen gibt, die nicht konsumiert worden sind, die aber nach wie vor konsumiert werden können. Um das ein bisschen zu illustrieren, damit Sie sich darunter etwas vorstellen können: In Graz in der Zweigelgasse - das ist in der Nähe vom Grieskai - gibt es eine aufrechte Baubewilligung für ein Hochhaus, kann eigentlich jederzeit konsumiert werden. Und jetzt muss man sich natürlich eines vor Augen halten: Diese Baubewilligung ist ca. 30 Jahre alt, wurde nicht konsumiert, denn es hat gereicht, dass ein Fundament vorhanden ist und man irgendwann einmal begonnen hat und zu einem beliebigen Zeitpunkt fertig stellen kann. Aber inzwischen ändert sich ja etwas und inzwischen kommen vielleicht neue Erkenntnisse, neue Bedürfnisse. Man kann keine ordentliche Raumplanung oder Stadtplanung machen, wenn es solche Leichen im Keller gibt. Und so wie es in einer Buchhaltung notwendig ist, dass man von Zeit zu Zeit eine Bereinigung durchführt, wäre es auch notwendig, dass man bei solchen Bewilligungen Bereinigungen durchführt. Dann kann man wieder ordentlich planen und man kann vielleicht Grundstücke anderer Verwertung zuführen. Ansonsten werden immer neue Grundstücke gewidmet, neue Baubewilligungen vergeben. Es ist letztendlich keinerlei Übersicht mehr vorhanden. Es gibt in anderen Bundesländern, beispielsweise im Burgenland, in Oberösterreich, in Wien sehr vernünftige Regelungen in den Baugesetzen, in den

Bauordnungen u.z. Folgendes: Dort hat man auch eine Bauvollendungsfrist festgelegt. Also wenn beispielsweise ein Bau nicht innerhalb von 5 Jahren vollendet wird, dann erlischt die Bewilligung. Jetzt wendet man als Gegenargument ein: Naja, die armen Häuslbauer haben ja nicht so viel Geld und die brauchen vielleicht länger als diese 5 Jahre. Also das ist absolut nicht das Problem. Erstens wäre es durchaus möglich, dass man bei Baubewilligungen für Einfamilienhäuser und Zweifamilienhäuser Ausnahmen schafft. Das ist ja durchaus möglich. Und außerdem glaube ich sogar, dass gerade die Häuslbauer sich bemühen, so rasch als möglich in ihr Haus einzuziehen, weil sie ja die Wohnung nicht auch noch bezahlen wollen, sondern ihr Haus nützen. Und wie oft sehen wir schon, dass der Verputz nicht ist, aber die Leute wohnen schon drinnen, weil sie es dringend nutzen wollen. Und darum wäre es sinnvoll, wenn wir auch in der Steiermark eine solche Bauvollendungsfrist einführen würden. Das wäre eine sinnvolle Regelung, die der Spekulation auch einen Riegel vorschieben würde. Also so etwas wäre vernünftig.

Und deshalb stelle ich nochmals den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- 1.) eine Novelle des Steiermärkischen Baugesetzes vorzulegen, die einen eindeutig bestimmten Zeitraum vorsieht, nach deren Ablauf die Baugenehmigung für ein Bauvorhaben erlischt, falls dieses bis dahin nicht vollendet wurde,
- 2.) dem Landtag weitere Maßnahmen vorzulegen, die geeignet sind, die Spekulation in Baugrundstücken einzudämmen für die eine aufrechte Baugenehmigung existieren.

Ich ersuche Sie, Ihre Haltung nochmals zu überdenken und diesem Antrag zuzustimmen. (*Beifall bei der KPÖ – 20.44 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erwin Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger (20.45 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf mich da kurz zu Wort melden. Wir werden diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen, weil aus meiner Erfahrung kann ich dem nicht folgen, nämlich der Begründung, dass häufig begonnen wird und dann ein günstiger Zeitpunkt abgewartet wird, bis beendet wird. Mir sind solche Beispiele nicht bekannt, dass da systematisch Spekulationen betrieben werden sollen. Das ist mir eigentlich völlig fremd. Es kann im Einzelfall vorkommen, dass es dazu führt, dass ein Objekt nicht fertig gestellt wird. Dann gibt es meistens Finanzierungsprobleme, aber das werden durchaus aus meiner Sicht nur Einzelfälle sein. Möglicherweise gibt es das vereinzelt in Graz. Herr Klubobmann, du hast schon angesprochen, im Regelfall ist das Tempo mit dem Bauen wesentlich rascher als vor Jahren. Vor Jahren hat man für ein Einfamilienwohnhaus 3, 4, 5 Jahre gebraucht, heute ist es so, in einem Eilzugtempo muss eingezogen werden, weil man sich zugleich die Miete und die Kreditbelastung usw. nicht leisten kann. Ja, es geht so weit, hat man eine Bauverhandlung, möchte man eigentlich

überhaupt nicht abwarten bis der Bescheid rechtskräftig ist, sondern morgen schon sollen die Bagger auffahren. Das ist die Realität. (LTabg. Kaltenegger: „Wenn es für sie kein Problem ist.“) Und aus der anderen Sicht heraus noch, dass die Baupreise auch ständig steigen in den letzten Jahren, wäre es ja eigentlich irrational, dass man da bewusst zuwartet, damit ein Objekt, dann 10 Jahre später errichtet wird. Wir sehen keinen Handlungsbedarf bei den privaten, bei den öffentlichen oder sonstigen Bauträgern und aus dieser Sicht werden wir diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 20.46 Uhr)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Lücken im Steiermärkischen Baugesetz zu Tagesordnungspunkt 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 24 bis 31 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 8 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 2193/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner und Mag. Edith Zitz betreffend Solarförderung.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (20.48 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss für Umwelt hat in seinen Sitzungen vom 24.6.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Es geht um die Solarförderung mit der Einl.Zahl 2193/I.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag, Einl.Zahl 2193/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Schönleitner und Mag. Zitz, betreffend Solarförderung wird zur Kenntnis genommen. (20.48 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2407/1, betreffend Verminderung der Energieimportabhängigkeit (Einl.Zahl 1352/1).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ing. Schmid.

LTAbg. Ing. Schmid (20.49 Uhr): Schriftlicher Bericht „Umwelt“, Verminderung der Energieimportabhängigkeit, Einl.Zahl 2407/1, Regierungsvorlage.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 900 vom 15. Jänner 2008 wird zur Kenntnis genommen. (20.49 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir bei Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2409/1, betreffend Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 983 (Einl.Zahl 1935/3) betreffend Miteinbeziehung der Erzeugung von erneuerbarer Energie aus der Laugenverbrennung in die Novelle zum Ökostromgesetz.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Kolar.

LTAbg. Kolar (20.50 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!#

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Umwelt, Einl.Zahl 2409/1, Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 983, Einl.Zahl 1935/3, betreffend Miteinbeziehung der Erzeugung von erneuerbarer Energie aus der Laugenverbrennung in die Novelle zum Ökostromgesetz.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über das Antwortschreiben des Bundeskanzleramtes zum Beschluss Nr. 983 vom 11. März 2008 wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Zustimmung. (20.50 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Zum Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2351/1, betreffend Bericht an den Landtag zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wöhry, Dipl.-Ing. Gach, Mag. Drexler, Gruber, Hammerl, Kasic, Riebenbauer, Rieser, DDr. Schöpfer, Straßberger, Wicher, Beutl, Dirnberger, Ederer, Gödl, Hamdel, Kains, Leitner, Majcen und Tschernko betreffend Energiegewinnung aus Wasserkraft, XV. Gesetzgebungsperiode 2007 – Einl.Zahl 1353/1.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Ing. Schmid.

LTAbg. Ing. Schmid (20.51 Uhr): Schriftlicher Bericht, Ausschuss „Umwelt“, Einl.Zahl 2351/1. Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 9.9.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen. (20.52 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2352/1, betreffend Bericht an den Landtag der ÖVP-Abgeordneten betreffend Standortplanung für die Produktion erneuerbarer Energie, XV. Gesetzgebungsperiode 2007, Einl.Zahl 1354/1.

Berichtersteller ist Herr Abgeordnete Böhmer, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Böhmer (20.52 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt mit der Einl.Zahl 2352/2 zum Thema Standortplanung für die Produktion erneuerbarer Energie, ein Antrag der ÖVP.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 9.9.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (20.52 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2339/1 betreffend den Landtagsbeschluss Nr. 773 betreffend Fotovoltaik.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Konrad, bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Konrad (20.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Schriftlicher Bericht, Ausschuss „Umwelt“ betreffend Landtagsbeschluss Nr. 773 vom 16.10.2007 betreffend Fotovoltaik.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Gemäß der in § 10a Absatz 9 Ökostromgesetz 2006 geforderten verbindlichen Zusage, 50 von 100 der für die Abnahme elektrischer Energie aus Fotovoltaikanlagen in der Steiermark zu übernehmen, wird ein Beitrag in der Höhe von Euro 2,6 Millionen, aufgeteilt auf 12 Jahresraten bis längstens zum Jahr 2022, basierend auf der jeweils nachgewiesenen Fotovoltaik-Stromerzeugung, bereitgestellt.

Bitte um Zustimmung. (20.54 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 2103/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Schönleitner und Zitz betreffend Erweiterung des Projektes KOMEOS auf weitere Regionen in der Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner, bitte um Ihren Bericht.

LTAbg. Schönleitner (20.54 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss für Umwelt hat in seinen Sitzungen vom 3.6.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Es geht um die Erweiterung des Projektes KOMEOS auf weitere Regionen in der Steiermark. Dazu gab es einen selbständigen Antrag der Grünen gegeben und eine Stellungnahme der Landesregierung.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag mit der Einl.Zahl 2103/2 der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Schönleiter, Mag. Zitz betreffend die Erweiterung des Projektes KOMEOS auf weitere Regionen in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen. (20.55 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Damit sind wir beim letzten Tagesordnungspunkt zu diesem Kapitel, Nr.

31. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 2015/1. der ÖVP-Abgeordneten betreffend „Der weiß-grüne Weg – Nachhaltige Regionale Klimaoffensive“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Gödl, bitte Herr Bürgermeister.

LTabg. Gödl (20.55 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Beim Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Umwelt geht es um den weiß-grünen Weg – Nachhaltige Regionale Klimaoffensive und ich stelle den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um

1. in den steirischen Kleinregionen im Rahmen des kleinregionalen Entwicklungskonzeptes ein nachhaltiges Klima-, Energie- und Ressourcenkonzept umsetzen zu können,
2. anhand bestehender „best practice“-Beispiele, wie z.B. der Ökoregion Kaindorf, Standards für Klimaschutzmodelle in Kleinregionen zu erarbeiten,
3. den Kleinregionen für die Dauer von mindestens 5 Jahren fachliche Beratung und Begleitung vonseiten des Landes zur Umsetzung der Nachhaltigen Regionalen Klimaoffensive zur Verfügung zu stellen,
4. dafür ressortübergreifend Mittel des Landes bereitzustellen, sowie Fördermittel aus dem Klima- und Energiefonds des Bundes und EU-Fördermittel zu lukrieren, sowie
5. über alle gesetzten Maßnahmen dem Landtag zu berichten.

Ich bitte um Annahme. (20.56 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (20.56 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren, Herr Landesrat Seitinger sei auch herzlich begrüßt!

Wir haben heute schon ein paar Beiträge gehört, die sich auch mit der Finanzkrise beschäftigt haben. Ich habe heute gelesen von Eco World Styria - das kennen Sie vielleicht, ein Netzwerk, das sich bemüht, die Firmen im Bereich von Umwelttechnik in ein Netzwerk zu bringen, um auch Synergieeffekte zu erzielen, Richtung Ökocluster sozusagen -, die haben derzeit 140 offene Stellen für Leute mit Fachkompetenz ausgeschrieben im Bereich der Umwelttechnik im Speziellen auch im Bereich der alternativen Energie. Das sage ich deswegen so dezidiert, weil es sehr viele Projekte und Vorstellungen kursieren, wie man ein Wirtschaftssystem, das so ins Schaukeln gekommen ist, wieder in den Griff bekommen kann. Auch an dieser Stelle sei gesagt, es gäbe eine gute Entscheidung oder es gäbe ein gutes Betätigungsfeld in der Steiermark, welche uns in mehrfacher Hinsicht etwas bringen könnte. Also dieser Bereich, über den wir jetzt in der nächsten Zeit diskutieren, ist mit Sicherheit ein Wachstumsbereich, ist mit Sicherheit ein Bereich der Sicherheit schafft, Versorgungssicherheit der Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft bringen könnte – soweit einmal die Präambel.

Ich möchte mich heute mit 2 Anträgen aus dieser Liste von 8 Anträgen, die da in der Debatte zusammengefasst werden, speziell befassen. Das eine ist die Solarförderung und das andere ist das Projekt KOMEOS, das so einen regionalen Entwicklungsaspekt hat. Wie Sie wissen, liegt mir die Solarförderung ganz speziell am Herzen. Die Steiermark hat einmal eine ganz große Vorreiterrolle gespielt und es ist mir sehr wichtig, dass wir auch wieder Anschluss finden können. Wir haben in den letzten Jahren einen Anstieg, einen doch deutlich sichtbaren Anstieg der Fläche die jährlich errichtet wird, verzeichnen können - es waren z.B. im Jahr 2005 26.000 Quadratmeter, im Jahr 2006 30.000 Quadratmeter und im Jahr 2007 40.000 Quadratmeter. Jetzt hat aber der Landeshauptmann Mag. Franz Voves in Brüssel eine Erklärung unterschrieben und hat versprochen, dass innerhalb eines gewissen Zeitraumes – u.z. bis zum Jahr 2015 – in der Steiermark so viele Solaranlagen errichtet werden, dass es praktisch einen Quadratmeter pro Bewohner/Bewohnerin gibt. Wenn wir das bis zum Jahr 2015 erreichen wollen, dann wird es nötig sein, im Jahr so an die 80.000 Quadratmeter Solarfläche zu errichten, da sind wir also noch ein Eck davon entfernt. Deswegen liegt es auf der Hand, dass wir hier die politischen Schrauben, die wir in der Hand haben, auch nützen sollten. Diese Schrauben sind zweierlei Natur und zwar ist das eine die Gesetzeslage. Sie wissen an sich, wenn man heute etwas neu baut und Wohnbauförderung bekommen will, ist man verpflichtet, eine Solaranlage auf das Dach zu geben, zumindest für die Warmwasserbereitung. Wenn sie größer ausfallen kann, dann kann sie sicher auch gut herangezogen werden, um das Objekt oder die Wohnung zu beheizen. Leider Gottes erlaubt die Steiermärkische Landesregierung ganz viele Ausnahmen in diesem Bereich und die bewirken, dass z.B. die Energiegewinnungsform oder Wärmegewinnungsform der Wärmepumpe einen echten Boom erlebt. Jetzt kann man zur Wärmepumpe stehen wie man will, aber

die Wärmepumpe für Warmwasserbereitung einzusetzen, da wird Ihnen auch der größte Freund der Wärmepumpe sagen, dass das nicht mehr mit einem Erfolgsfaktor von 1:4 geht, sozusagen Einsatz ein Element Strom und vier Elemente Wärme. Das funktioniert nicht mehr, sondern Sie brauchen wesentlich mehr Strom. Das ist dann im Endeffekt eine verbrämte Stromheizung, die man da hat oder bzw. das ist Energieproduktion aus Strom, je schlechter der Wirkungsgrad wird, desto höher wird der Anteil von Strom.

Diese Lücke – es werden auch andere Möglichkeiten da eingeräumt, z.B. wenn ein Fernwärmeanschluss besteht, dann kann man verzichten auf eine Solaranlage – diese Lücke zu schließen, ist einmal das Erste, was man tun müsste. Das wendet sich an den Landesrat Seitinger, der hinter mir sitzt. Und da bitte ich ihn sehr, hier Entschlossenheit zu zeigen. Wir würden ihn da sehr unterstützen, wenn das gelänge. Weil das führt sofort zu einer anderen Situation, dass nämlich alle Wohnbauten, die neu errichtet werden, sich an dieses Gesetz zu halten haben, was wir eigentlich beschlossen haben. Lücken waren ja eigentlich nicht von vorneherein mitgedacht, zumindest vom Gesetzgeber nicht.

Die zweite Schraube, die der Landtag in der Hand hat, ist die Schraube des Budgets. In der Stellungnahme zu unserem Antrag steht auch ganz klar drinnen, dass es ein plausibler Antrag ist, dass die Solarförderung in ihrer Summe, in ihrer Quantität erhöht werden soll und es wird auch darauf hingewiesen, dass es aber sehr wichtig wäre, einen eigenen Budgetposten Klimaschutz und Energiewende einzurichten, einerseits um mehr Transparenz zu schaffen, andererseits um mehr Planungssicherheit, budgetäre Sicherheit zu erzielen.

Ich möchte jetzt also den Antrag stellen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- 1.) einen eigenen Budgetposten „Klimaschutz und Energiewende“ ausschließlich zur Verwendung von CO₂-senkenden Maßnahmen zu schaffen und diese im Rechnungsabschluss detailliert auszuweisen und
- 2.) die Direktförderung von Solaranlagen zu verdoppeln und dafür die budgetären Mittel vorzusehen, um so zumindest den österreichischen Förderdurchschnitt zu erreichen.

Ein Wort noch zum österreichischen Förderdurchschnitt: Vor 3 Jahren waren wir an 8. Stelle des Rankings, was die Zahl der errichteten Quadratmeter, bezogen auf Zahl der Einwohner, betrifft. Wir haben in der Zwischenzeit aufgeholt und liegen nach meinem Wissen im Jahr 2007 an 5. Stelle. Das ist schon einmal eine gute Entwicklung. Aber es wurmt mich einfach, dass hier immer die Rede ist, dass wir die absoluten Spitzenreiter sind. Es stimmt nicht. Die Zahlen beweisen das Gegenteil. Wenn man auf 5 liegt, liegt man immerhin nicht auf 9, könnte man sagen, aber ich hätte schon gerne, dass wir weiter vorne liegen. Und jede Aussage darüber, dass das heute schon so ist, stimmt nicht und entbehrt jeder Grundlage. Auch wenn ich nicht die Anerkennung dafür verweigern will, dass viel passiert.

Ich sage nicht, dass nichts passiert, in meinen Augen passiert noch zu wenig und wir haben noch nicht die Position, die wir schon einmal gehabt haben. D.h. das ist dieser Entschließungsantrag und ich ersuche um Unterstützung dieses Antrages.

Zweiter Antrag: Ich bin sehr froh, dass er offensichtlich die Mehrheit finden wird, das ist das Projekt KOMEOS, das umgelegt werden soll auf mehrere oder auf alle Regionen der Steiermark. Das ist ein Projekt, das aus der TU Graz hervorgegangen ist und das sich damit beschäftigt, genau zu analysieren, wie kann eine Region sich perfekterweise mit erneuerbarer Energie versorgen? Wie können wir auf Energieautonomie hinkommen und zwar nicht indem wir denken, jetzt brauchen wir einmal ganz schnell ein paar große Kraftwerke und viele Leitungen, sondern indem man schaut, was kann eine Region für sich aufbringen, was ist sinnvoll, wie sie die Aufbringung ergänzen kann, aber vor allem und das ist die Vorfrage, das ist die wichtigste Frage, welche Form der Energie wird wo genau gebraucht? Was können wir noch verbessern an dem was wir jetzt haben und was ist sinnvoll neu hinzu zu geben?

Ich habe mir die Projektpräsentation bei der KWB vor ein paar Monaten angeschaut, war sehr beeindruckt davon, dass bei den vier Modellregionen, die in der Steiermark untersucht worden sind, ganz genau analysiert worden ist, sowohl was da ist, als auch was gebraucht wird. Und was mir besonders gefallen hat, ist, dass die Lösungen nicht überall gleich ausgeschaut haben, weil auch sehr genau auf die ökologische Verträglichkeit, sozusagen auf den ökologischen Fußabdruck geschaut wurde. Man ist immer so versucht zu sagen, in der Steiermark, ja her mit dem Holz, und aus dem machen wir alles, Wärme, Strom und so weiter, denn wir haben ja so viel. Das ist ein zu einfacher Zugang. Das funktioniert erstens nicht überall und ist schon gar nicht überall vertretbar. Und dieses Projekt KOMEOS trägt diesem Rechnung. Mir ist es deshalb so wichtig und das ist ja in der Stellungnahme auch sehr gut aufgenommen worden, dieses Projekt. Mir ist es deswegen auch so wichtig, weil es ein Bindeglied sein könnte zwischen dem was wir auf Landesebene immer wieder propagieren: Wir wollen, dass die Steiermark sich immer mehr selbst mit Energie versorgt. Wir wollen die regionalen Ressourcen nützen und auf der anderen Seite durch die Bildung von Regionen und Kleinregionen ... zwar Voraussetzung dafür da wären, also man weiß jetzt schon, wer da miteinander reden müsste, aber diese Regionen nicht wirklich noch wissen, wie sie das angehen sollen. Was sich jetzt entwickelt – und es entwickelt sich in manchen Regionen durchaus etwas – das ist eher von einer gewissen Zufälligkeit bestimmt. Ich will diesen Aktivitäten nicht die Qualität absprechen, aber wenn jemand schnell ist und eine gute Idee hat und gute Kontakte hat, dann kann er oder sie im Moment vermutlich in Kleinregionen für die eigene Geschäftstätigkeit ziemlich viel Grundlage schaffen. Ob das für die gesamte Region dann so interessant ist und eine nachhaltige Lösung. ist eine andere Frage. Ich glaube, dass wir als Landtag bzw. als Landespolitik und Landesverwaltung gut beraten sind, den Gemeinden – und das würde mit diesem Projekt gelingen oder wird mit diesem Projekt gelingen – eine Grundstruktur anzubieten, wie man sich der Frage nähern kann, welche Fragen man sich zu stellen hat

in einer Region und wie man sich auf die Suche nach Antworten machen kann. Das sind die Vorfragen für konkrete Einrichtungen, für konkrete Planungen und das würde auch sicherstellen, dass es eine gewisse Qualität in der Herangehensweise und in der Bearbeitung der Frage „Wie können Regionen sich selber energetisch versorgen?“ bieten würde.

Ich freue mich, ich habe keinen Entschließungsantrag dazu, weil ja unser Antrag positiv angenommen wird. Ich freue mich über diese Mehrheit, habe im Übrigen auch gesehen, dass ein Antrag „weißgrüner Weg“ auch in eine ähnliche Richtung geht, mit den Kleinregionen. Ich denke hier, KOMEOS ist schon sehr ausgereift und ich würde mir wirklich wünschen, dass das so schnell wie möglich in allen Regionen der Steiermark auch genutzt werden kann. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 21.08 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ernst Gödl.

LTabg. Gödl (21.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Damen und Herren! Angesichts der Finanzkrise ist ja politisch so manches in den Hintergrund getreten und man braucht trotzdem denke ich kein allzu großer Wahrsager sein, dass in einem bestimmten Zeitraum sicher eine große weitere weltweite Krise zu erwarten ist. Da bedarf es keiner Schwarzmalerei, sondern bedarf es nur eines natürlichen Hausverstandes und diese weltweite Krise ist mit Sicherheit mit dem Thema Energie verbunden. Also eine weltweite Energiekrise ist aus heutiger Sicht sehr, sehr nahe und sie wird weltumspannend sein, sie wird mit Sicherheit von längerer Dauer sein und sie wird mit Sicherheit nicht nur eine ökonomische Dimension haben, das natürlich vordergründig, aber sie wird auch eine enorme soziale Sprengkraft in sich haben, sie wird Arbeitsplätze gefährden und sie wird Energie verteuern, wenn wir den Weg, den wir jetzt gehen, in dieser Tonart auch weitergehen. Und ich glaube, wir sind hier auch im Landtag Steiermark insgesamt bei einer gemeinsamen Einschätzung längst angekommen und nicht nur in der Steiermark, ich glaube in ganz Österreich sind wir uns der Lage bewusst, dass es ohne Forcierung von Alternativenenergien, ohne Forcierung erneuerbarer Energie keine gesicherte mittelfristige und langfristige Zukunft in punkto Energiebereitstellung geben wird. Ich glaube, die heutigen Anträge – es sind jetzt glaube ich 8 an der Zahl, die sich alle mit dem Thema Energie und Klimaschutz befassen – gehen in die richtige Richtung.

Und wie schon gesagt, Energie ist nicht nur eine Frage des Klimaschutzes, sondern Energie wird in Zukunft mehr denn je eine Frage des sozialen Friedens sein und auch einer ökonomischen Frage, nämlich in der Gestalt, dass auch unser Wohlstand natürlich ganz intensiv mit der Energiefrage verknüpft ist. Und daher glaube ich ist einer der ganz wichtigen Schlagworte, die in diesen 8 Anträgen formuliert sind, die zentrale Frage: Wie können wir, gerade auch als Gesetzgeber in der Steiermark, die Importabhängigkeit verringern? Und es ist ja ohnedies berechnet, dass Gesamtösterreich derzeit Energie im Wert von 10 Milliarden Euro importiert. Man stelle sich den Idealfall vor: Diese

10 Milliarden Euro würden zur Gänze im Inland investiert, denn diese 10 Milliarden Euro-Energie-Importe bedeuten ja nichts anders, als dass eben 10 Milliarden Euro Wertschöpfung ins Ausland gehen und das noch dazu in meist noch eher umweltfeindliche Energieformen.

Die zentrale Frage wird für und muss für uns sein: Wie können wir diese Importabhängigkeit verkleinern? Aus meiner Sicht kann man diese Maßnahmen, die dafür zu treffen sind, in 3 Sparten aufgliedern: Der erste Punkt natürlich ist die Frage Energiesparen. Energiesparen hat natürlich in ganz großem Ausmaß auch mit Bewusstseinsbildung zu tun und ich kann – ich glaube, das ist auch eine gute Aktion, Herr Landesrat, die Sie ja gestern gemeinsam mit der Kronen Zeitung gestartet haben, wenn Sie jetzt in die Bezirke fahren mit einem Energiesparbus, dort auch plakativ Energiesparlampen verteilen, das soll auch anerkannt sein, dann ist das eine gute Maßnahme, um zumindest symbolisch das Thema Energiesparen in den Vordergrund zu rücken. Soweit ich gehört habe, war die Aktion gestern durchaus erfolgreich – zumindest die 1.000 ... (LR Ing. Wegscheider: „Heute auch noch. Besser als gestern.“) ... heute weiß ich es noch nicht, aber die 1.000 Lampen – wie viel habt ihr denn verteilt gestern? Die waren sicher schnell ... (LR Ing. Wegscheider: „Insgesamt 25.000.“) ... ist sicher eine symbolische Maßnahme in Richtung Energiesparen und das soll auch als solche positiv erwähnt werden. (LTAvg. Zenz: „Ganz sicher.“) Bitte?

(LR Ing. Wegscheider: *Unverständlicher Zwischenruf*) Vielleicht darf ich noch erinnern, Herr Landesrat, an den Jugendlandtag, da haben Sie nämlich schon diese Aktion zumindest kurz angedeutet und da war die berechtigte Frage eines Jugendlichen an Sie, Herr Landesrat: „Ja und wie schaut es denn da aus? Wie schaut es denn da aus im Sitzungssaal?“, hat ein Jugendlicher gefragt. (LR Ing. Wegscheider: „Da müssten die Luster getauscht werden.“) „Redet ihr nur vom Energiesparen oder geht ihr auch selbst mit gutem Beispiel voran?“ Das war die konkrete Frage – ich sage es jetzt wertfrei – die konkrete Frage eines Jugendlichen und trifft auch immer wieder einen wunden Punkt, nämlich dass wir als politisch Handelnde nicht immer auch mit gutem Beispiel voran gehen. Und Herr Landesrat und da müssen wir Sie schon in die Pflicht nehmen, gestern war auch ein Punkt auf der Tagesordnung der Regierungssitzung, nämlich die EStAG als die Energie Steiermark, als Lieferant von Wärme, dazu zu verpflichten, als Unternehmen des Landes thermografische Prüfungen auch in Ihrem Absatzgebiet zu fördern. Ich weiß nicht warum, ich kenne die Argumente Ihrer Seite nicht, aber ich weiß nur, dass die SPÖ diesen Antrag von der ÖVP abgelehnt hat, (LR Ing. Wegscheider: „Auch das stimmt nicht.“) auch das wäre ein guter Beitrag gewesen, beispielgebend mit einem Unternehmen des Landes, wo wir die Mehrheitseigentümer sind, auch beispielgebend voran zu gehen. (LR Ing. Wegscheider: „Da hat man Sie falsch informiert.“) Und da erleben wir ja immer wieder, gerade immer wieder die SPÖ-Seite – das Musterbeispiel war im Jahr 2002, als ÖVP und Grüne es im Landtag durchgesetzt haben, die Förderung von Einfamilienhäusern ausdrücklich mit der Ausstattung von Biomasseheizungen zu verknüpfen, dagegen sind Sie Sturm gelaufen. Wir haben das

durchgestanden und es war aus heutiger Sicht sowieso, aber auch aus damaliger Sicht. ein absolut richtiger Weg. Also Energiesparen als erster wichtiger Ansatz.

Zweiter Punkt Energieeffizienz: Und Energieeffizienz hat natürlich im großen Maße mit technologischer Innovation zu tun, auch hier ist einiges passiert in den letzten Jahren und auch schon fast Jahrzehnten. Beispielsweise kann man die Ertüchtigung von Kleinwasserkraftwerken nennen oder auch die ganze Branche der Heizkesselerzeugung, KWB und wie die Unternehmen in der Steiermark alle heißen, die es mit guter Forschung, mit gezielter Forschung geschafft haben, Heizkessel herzustellen, die effizienter sind und noch dazu auch umweltfreundlicher sind, also weniger Abgase auch an die Umwelt abgeben. Es gibt auch aus meiner Sicht durchaus gute Programme für Gemeinden, nämlich das Programm für energieeffiziente Gemeinden, das e5-Programm. Ein Programm das durchaus aufwändig ist für Gemeinden – auch meine Gemeinde ist gerade dabei, in dieses Programm einzusteigen – aber ein richtiger Schritt auch im Kleinen, auch als Gemeinde mit positivem Beispiel voran zu gehen.

Und der dritte Punkt – und das ist in Anbetracht der Bedeutung wahrscheinlich wohl der maßgeblichste und wichtigste Punkt – ist die Frage der Energieerzeugung: Österreich hat ja im EU-Schnitt durchaus eine gute Position, wenn es darum geht eben statistisch nachzuweisen, welcher Anteil aus erneuerbaren Energiequellen kommt und wir sehen in Österreich halt die leidige Geschichte, dass der Energieverbrauch – wie in der gesamten westlichen Welt – stark steigend ist. Zwei Zahlen seien hier genannt: 1978 gab es 950 Petajoul Verbrauch in Österreich, 2006 – also fast 30 Jahre später – waren wir bereits bei 1.500, also eine Steigerung in nicht einmal 30 Jahren von 50 % des Energieverbrauches. 1978 wurden von diesen 100%-Verbrauch 85 % fossil erzeugt, 11 % aus Wasserkraft und Ökostrom und 4 % aus Biomasse. Und heute, 30 Jahre später, hat es sich zumindest prozentuell ein wenig verbessert. In Österreich werden derzeit 14 % der Energie aus Biomasse hergestellt, 9 % aus Wasserkraft – also etwas rückläufig im Verhältnis – und 77 % aber nach wie vor hat fossile Stoffe als Primärenergie im Einsatz. Die EU hat ja bekanntlich durchaus sehr ambitionierte Ziele formuliert: Im Jahr 2000 wurden 6 % des Energiebedarfes mit erneuerbaren Energiequellen gedeckt, 2010 sollen es 12 % sein, das ist das Ziel und 2020 ein 3-faches. Und ich gebe zu und wahrscheinlich wird jetzt die Frau Lechner-Sonnek leicht lächeln, weil sie auch immer in diese Kerbe stößt, nämlich ich gebe zu, dass man natürlich z.B. das Gaskraftwerk Mellach aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann. Ich habe das letzte Mal argumentiert und ich bleibe durchaus bei meiner ursprünglichen Argumentation, dass es als geringeres Übel durchaus auch gesehen werden kann, was nämlich die Luftverschmutzung betrifft, was den CO₂-Ausstoß betrifft, wenn man es vergleicht mit kalorischen Kraftwerken, wenn man es vergleicht mit der Gefährlichkeit von Atomkraftwerken ... (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf*) ... aber – und ich gebe zu – man muss durchaus ein mulmiges Gefühl haben, denn wenn man weiß und es gibt ja bereits einschlägige Studien dazu, dass natürlich die Gasvorräte genauso wie die Erdölvorräte voraussichtlich

schneller schwinden werden, als es uns lieb ist, erstens. Und zweitens auch die weltweite Entwicklung, nämlich jene Entwicklung, dass ein Staat, konkret Russland, sich jetzt nun offensichtlich zum ganz großen energiepolitischen Ziel gesetzt hat, nicht nur in Russland auf den Gasreserven drauf zu sitzen – das ist eh logisch – sondern sich auch weltweit Gasreserven zu sichern, um natürlich in einer fortgeschrittenen Epoche dieses Jahrhunderts diese Abhängigkeit, diese durchaus weltweite Abhängigkeit von Gasreserven, eben für ihre politischen Spielchen dann auch missbrauchen zu können. Daher sage ich ehrlich, muss man als Umweltpolitiker ein mulmiges Gefühl haben, wenn derartige Großprojekte angedacht werden und auch durchaus geplant werden. Insgesamt glaube ich – und dazu bekennen wir uns denke ich alle, wie wir hier im Landtag sitzen – ist für die Bewältigung der Energiefrage – und wie gesagt, es wird eine der größten Zukunftsfragen überhaupt sein – nämlich die Frage: Aus welchem Mix an erneuerbaren Energien können wir eben unseren Bedarf in Zukunft auch erzeugen und herstellen? Da ist Wasser natürlich maßgebend, da ist die Windenergie in einem gewissen Maße maßgeblich, Biomasse-Einsatz sowieso und natürlich ganz massiv auch die Nutzung der Sonnenenergie. Und auch wenn die Fotovoltaik – und auch hier gibt es heute Anträge dazu – noch insgesamt einen sehr hohen Förderbedarf hat, um konkurrenzfähig und wirtschaftlich zu sein, so ist die Fotovoltaik tatsächlich eine besonders interessante Zukunftsvariante, nämlich auch deswegen weil es eine der wenigen Energieformen ist, die ja praktisch keine Nebenwirkungen hat. Es gibt auch in diese Richtung sehr ermutigende Signale. Z.B. gibt es in Güssing diese große Firma, die jetzt glaube ich vor 2, 3 Monaten den Betrieb aufgenommen hat, die Blue Chip Energy, die schon mit 80 oder 90 Bediensteten wirklich in einer sehr konsistenten Weise Fotovoltaik-Platten erzeugt und jetzt schon vor Beginn der Produktion bis 2012 auch komplett ausgebucht ist, dann ist das ein ermutigendes Signal. Das Einzige, was natürlich dabei störend ist, dass der Großteil der Produktion nicht im Inland sondern im Ausland aufgebaut ist, z.B. in Deutschland, weil es dort eine bessere Förderungen für diese Energiegewinnungsform gibt. Was auch ermutigend ist: Der Fotovoltaik wird von der Produktionsseite eine so genannte Kostendegression von 5 % pro Jahr vorhergesagt. D.h. pro Jahr, schätzt man, dass die Herstellungskosten von Fotovoltaikanlagen um 5 % billiger werden wird. Das ist natürlich der Weg, auf den wir uns auch hinbewegen sollten, nämlich sie möglichst konkurrenzfähig zu machen ... (LTAvg. Lechner-Sonnek: „Einspeisung.“) ...Ja, das ist förderungsabhängig, das ist keine Frage, das ist förderungsabhängig. Ziel muss es immer sein, Frau Lechner-Sonnek, muss es immer sein, Energie so zu erzeugen, dass sie vom Konsumenten auch ohne Subventionierung über den Steuerzahler ... (LTAvg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf) ...nein, das ist eine Subventionierung, eine Quersubventionierung, eine Verteuerung, dass es ohne Subventionierung trotzdem konkurrenzfähig ist. Und wenn es so ist, wie jetzt die Fotovoltaik-Experten voraussagen, z.B. Herr Hans Kronberger, nämlich diese Kostendegression, d.h. in Forschung investieren, die Produktion billiger machen, effizienter machen. Wenn das so stimmt, dann steht uns ohnedies ein gutes Zeitalter bevor. Die Frage der Solar- und Stromerzeugung ist sicher von eminenter Wichtigkeit. Denn eines ist

auch klar, glaube ich: Auch die Mobilität der Zukunft ist aus meiner heutigen Sicht hauptsächlich elektrisch. Die elektrische Energie für diese Mobilität muss und soll natürlich nicht aus grenznahen Atomkraftwerken kommen, sondern natürlich möglichst aus einer Fotovoltaikzelle. Problem dabei heute noch – und das bedarf auch weiterer Forschung – ist Speicherkapazität. Aber ich glaube, auch dieses Problems sind wir uns durchaus bewusst.

Vielleicht darf ich noch aus der Homepage von Blue Energy zitieren, da ist ein guter Satz geschrieben aus meiner Sicht, der sagt: „Unser Beitrag für einen zukunftsgerichteten ökologischen Umgang mit der Natur ist es, die Technik so weit voranzutreiben, dass es für jeden von uns leistbar wird, Energie aus Sonnenstrahlen zu gewinnen.“ Das ist genau der richtige Ansatz – leistbare Sonnenenergie in Strom umzuwandeln. Die Antwort auf die drohende globale Energiekrise ist mit Sicherheit die regionale Energieoffensive. Auch da sind wir uns glaube ich alle einig und es werden einige Redner aus unserer Fraktion, Sepp Ober wird z.B. aus seiner Region berichten, das KOMEOS-Projekt ist genau in diese Richtung abgezielt, alle möglichen Maßnahmen zu bündeln. Das sind nicht nur Maßnahmen, welche Art von Heizung baue ich ein, oder welche Art von Förderung gebe ich, sondern auch Maßnahmen z.B. in der Logistik, z.B. in der Bereitstellung von Brennstoffen. Da gibt es mit den Biomasse-Höfen auch sehr gute Modelle in der Steiermark, wo ein konkreter Umschlagplatz, ein konkreter Handelsplatz für Biomasseanbieter und –nachfrager auch angeboten wird. Und wenn es uns gelingt – und das ist unser politischer Auftrag – die Kreisläufe der Natur, also die Kreislaufdynamik, die eigentlich in der Natur vorgegeben ist, wieder in Schuss zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit lokalen Ressourcen die notwendigen Energieformen wie Wärme, Strom und in der Folge auch Treibstoffe zu erzeugen. Was Treibstoffe betrifft, war gestern ein sehr interessanter Bericht in der Sendung „Konkret“. Da wurde ein Klimaschutzprojekt von der Klimaoffensive des Bundes von Minister Pröll vorgestellt, wo ein Projekt ausgezeichnet wird mit dem Namen „Metapur“ wo in Niederösterreich Gas, Biogas erzeugt wird, aber nicht eben in der bisherigen Form, um Biogas in einem aufwendigen Prozess zu verstromen, sondern um nach einer Reinigung auch Biogas-Tankstellen zu beliefern und auch die Mobilität auf Biogas umzustellen. Ein sehr, sehr innovatives Projekt, auch ein Projekt, das wir uns glaube ich genauer unter die Lupe nehmen sollten.

Daher muss es unser Ziel sein in der steirischen Energiepolitik, Herr Landesrat, alles zu unternehmen, dass wir in kleinen Kreisläufen eine regionale Energieautarkie möglichst in kleineren oder größeren Schritten auch anstreben und nicht nur anstreben, sondern auch zu 100 % umsetzen. Da könnte z.B. formuliert werden, dass jede ländliche Gemeinde – in städtischen Gemeinden ist es vielleicht etwas schwieriger, aber auch machbar – dass jede ländliche Gemeinde in einem gewissen Zeitraum ein Biomasseheizwerk zur Wärmeversorgung vorweisen sollte. Und wenn eine solche regionale Offensive – und darum Herr Landesrat würde ich Sie wirklich bitten – vom Land angeführt wird, dann wird sehr, sehr vieles zu erreichen sein und diesen weiß-grünen Weg, den wir auch von der Steirischen Volkspartei begonnen haben, wo wir mit sehr, sehr vielen Akteuren im Bereich Klimaschutz und

Energiepolitik diskutiert haben, auch Anträge für den Landtag formuliert haben, wenn wir diesen weiß-grünen Weg offensiv gehen, dann kann uns vieles gelingen. Aber Herr Landesrat, auch wenn Sie derzeit nicht ganz Ohr sind, wir müssen die Ärmel aufkrepeln. Herr Landesrat Wegscheider ... (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Hier bei der Arbeit!“*) Ja, hier bei der Arbeit, manches Mal zweifle ich ein bisschen, ob Sie immer bei der Arbeit sind. Sie müssen die Ärmel aufkrepeln, Herr Landesrat, denn (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) (*Glockenzeichen*) Ihre Energiepolitik haben Sie noch ein bisschen im Verborgenen gehalten und ich hoffe, Sie nützen die beiden letzten Jahre in Ihrer Amtszeit hier als Energielandesrat wirklich, um die Ärmel aufzukrepeln und nicht nur über die Selbstläufer zu referieren, nämlich Zuwachs an Solarenergie, an Solarkollektoren. Das soll eine Selbstverständlichkeit sein und ist es auch, sondern wirklich die Ärmel aufzukrepeln, um für alle Regionen passende Konzepte mit Ihrer Hilfe, mit der Hilfe Ihrer Ressorts anzubieten um diese regionale Energieoffensive auch wirklich in die Tat umzusetzen. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) (*Glockenzeichen*)

Ich darf zum Abschluss einen Entschließungsantrag einbringen, der sich auch mit einem innovativen Thema befasst, nämlich mit der Unterstützung des „ECO2–Energie- und Klimaschutzleitprojektes“. Es ist ein sehr langer Text zum Antrag. Ich möchte nur den Antrag selbst vorlesen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert über den Eigentümerversorger auf die Energie Steiermark AG dahingehend einzuwirken, dass diese bei der Einreichung des Projektes „ECO2-Energie- und Klimaschutzleitprojekt“ (2. Ausschreibung) durch die PTS Energie Strategie GmbH beim Klima- und Energiefonds des Bundes entsprechend mitwirkt und damit dieses Zukunftsprojekt aktiv unterstützt.

Ich glaube, wir haben insgesamt alle die gleiche Zielrichtung und mit gutem Willen und vor allem mit einer guten Vorbildwirkung, Herr Landesrat, und mit Ärmelaufkrepeln könnte uns noch viel, viel mehr gelingen, als bisher schon gelungen ist und ich bitte Sie darum und fordere Sie auf, auch als Energiepolitiker noch mehr Taten zu setzen als bisher. (*Glockenzeichen*) Ich glaube insgesamt, die Energiekrise, die uns auf jeden Fall blühen kann, die sollten wir in unserer Verantwortung für die Zukunft in der Steiermark auch rechtzeitig abfangen und ausbremsen. Anträge und Initiativen gibt es genug, es harret oft nur der Umsetzung. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP – 21.30 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegen mir derzeit noch 4 Wortmeldungen vor. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTabg. Böhmer (21.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz einige Bemerkungen zur Bitte und Philosophie des Ernst Gödl's, Energie-, Klimasprecher und auch Philosoph in dieser Ebene ... (LTAbs. Gödl: „Ich bin bei Kaindorf.“) ... ich sage ja, man kann ja gescheitert werden und ich gratuliere ihm zu diesem Wachsen.

Was du gesagt und angesprochen hast, Ernst, ich fange dort an, du hast – ob man da jetzt KOMEOS nennt oder ob man da eure, wenn ich den Tagesordnungspunkt 31 hernehme, die nachhaltige regionale Klimaoffensive – es böte sich die einmalige Chance, über Regionext wirklich verstärkt Tätigkeiten in die Wege zu leiten. (LTAbs. Gödl: Unverständlicher Zwischenruf) Du hast von – ich bin eh kein Anfänger und ich weiß, wo ich wohne – du hast von kleinen Kreisläufen gesprochen in machen Regionen und da denke ich an Murau, da denke ich an Mureck und natürlich hätte ich es jetzt erwähnt: Ökoregion Kaindorf, wir haben das letzte Mal auch von Graz-Umgebung oder Graz einen Antrag gehabt und es werden ja in der nächsten Zeit Anträge en masse hereinkommen. Ich glaube schon, dass es bei diesem ganzen Streben nach Energieautarkie schon von unten herauf, sprich vom Volke direkt – und wenn du diese Ökovision Kaindorf ansprichst, da geht es nicht nur um erneuerbare Energie, da geht es um Leben, um Verhalten der Bevölkerung vom Kindergartenkind bis zum Pensionisten, bis zur Pensionistin. Und das ist ein umfassendes, sehr visionäres Projekt und es ist einfach toll und ich kann nur jedem und jeder anbieten, sich dieser Philosophie vor Ort einmal auch erklären zu lassen. Was die Energieerzeugung anlangt, lieber Ernst, kann ich dir nur sagen: Tullner Erklärung, lies sie dir durch, wir machen in der Steiermark vieles, die Kollegin Leitner gibt dir da sicher auch eine Anleitung. In punkto Energieeffizienz sind die beiden Regierungsmitglieder Ing. Manfred Wegscheider und Hans Seitinger eh drauf und dran. Wir arbeiten sogar bei einigen LIG-Gebäuden in punkto Energieausweis: Was wird uns das kosten, was bringt uns das? Und was das Energiesparen anlangt, so glaube ich sehr wohl – und das haben wir schon x-mal gehört, bedarf es sicher einer Umweltbewusstseinsorientierung der neuen Art. Da geht es nicht mehr nur um Stand-by und da geht es nicht mehr nur um Energiequellen im Haushalt, da geht es auch – und ich nenne es: Wir in Hartberg sind dabei, am Beispiel der Stadt Enns, da geht es um Citta-slow, da geht es um Entschleunigung, da geht es u.a. um den Versuch einer neuen Mobilität innerhalb einer Stadt, Kooperation mit dem Land, mit der Rechtsabteilung 18, mit Herrn Dipl.-Ing. Fallast. D.h. all das ist ein irrsinnig – und das weißt du ja selbst auch –umfangreiches und vernetztes Agieren aber wirklich von allen. Politik kann viel, Politik kann in erster Linie ermutigen, ich denke an das Umweltbildungszentrum, Politik kann Fortbildungen ermöglichen und letztendlich kann Politik auch, was ich meine, zum Positiven Förderungen ausgeben. Um es nur zu erwähnen welche Art von Förderungen es gibt bei uns in der Steiermark: Förderungen von Solaranlagen, von Holzfeuerungen kleiner Leistung, Fernwärmeförderung, Förderung innovativer Energieprojekte, Förderung der Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie und Förderung von Fotovoltaik. Ich glaube es ist müßig, heute noch einmal das Wort „Ökostromgesetz“ in den Mund zu nehmen. Wer noch immer das hier im Landtag Steiermark herausschälen will, da habe ich eher das

Gefühl, der lebt auf einer einsamen Insel namens Steiermark und rundherum ist nichts und Wien und den Bund gibt es nicht.

Das Zweite, was ich auch sagen will, ist: Wenn es um die Erweiterung von der Konzeption, von Modellen multifunktionaler Energiezentren für die Oststeiermark geht, denn das heißt das Wort „KOMEOS“, so glaube ich, dass hier diese ersten 4 Projekte ganz gute Vorzeigbeispiele sind und die über die Fläche unseres Landes Steiermark, dort wo es eben gewünscht wird, auszubreiten oder zu erweitern sind. Ich darf noch u.a. auch sagen, dass gerade auch, wenn ein Tagesordnungspunkt 25, wo es um die Verminderung der Energieabhängigkeit geht, ich glaube dass der Energieplan 2005 und 2015, wo alleine 99 Maßnahmen drinnen sind – hier sind nicht nur Maßnahmen, sondern ich setze das so ein: Es sind auch sehr ambitionierte Vorgaben, die meines Erachtens, wenn man sich ein bisschen das genauer anschaut, einen gewissen Zeitrahmen, einen Zeitfaktor setzt, die auch erfüllbar sind. Und ich glaube, wir sollten uns alle, nicht nur als verantwortungsvolle Landtagsabgeordnete, sondern auch – viele sind es ja – als Kommunalpolitiker oder als im Bezirk Verantwortliche, um diese sogenannten Maßnahmen oder um diesen Maßnahmenkatalog des Energieplanes annehmen. Sie sind nämlich auch auf den Ausbau der lokalen Energieversorgung ausgerichtet. Das heißt im Wege von in dem Fall erneuerbaren Energie und ich kann nur erzählen, wir haben im Bezirk Hartberg – da kann er, der Franz Riebenbauer, was sagen – aber ich muss sagen, am Sonntag eine Begegnung mit einem unserer Pioniere, mit einem Namensvetter, der hat wieder einmal eine Delegation aus Deutschland, in dem Fall aus dem nördlichen Teil des Bundeslandes Bayern da gehabt, aus Freyung, wo einfach unser Know-how, wo einfach unser Weg des Landes Steiermark und allem voran der Weg oder der Mut, den sehr kluge Köpfe tätigen, zu denen zähle ich den Leo Riebenbauer, wo einfach da hergezeigt wird und daraus erfahren wir eine Breitenbildung. D.h. auch eine Nachhaltigkeit im Ausland, d.h. auch eine Art von Qualität, made by styria, so würde ich das nennen.

Ich darf nur ganz kurz in Sachen einer gewissen Zeitökonomie zu zwei Entschließen eine kleine Wortmeldung abgeben. Der erste Entschließer war von der grünen Fraktion: Erhöhung der Solarförderung, diese Erhöhung der Solarförderung würde ich meinen die Forderung nach einem eigenen Budgetposten, liebe grüne Fraktion, ist durchaus sinnvoll, allerdings glaube ich nicht, dass das alleine aus dem Titel der Solarförderung zu nehmen und begründbar ist. Denn die Solarförderung ist ja bereits im Umweltlandesfonds eigentlich in einem eigenen Budgetposten enthalten. D.h. wir werden dazu zum Punkt 1 ja sagen, heißt wiederum Frau Präsidentin, dass wir beim Entschließer der Grünen, Erhöhung der Solarförderung, um eine punktuelle Abstimmung ansuchen.

Zum Zweiten, da juckt es mich schon, ein paar Daten zu sagen, wenn du da sagst Ingrid, das Ziel Federene, also ein Quadratmeter pro Einwohner ist gleich 1,2 Millionen Quadratmeter Solarfläche bis zum Jahr 2015. Ich sage dir ganz ehrlich, ihr seid ja auch immer sehr optimistisch, ich bin vielleicht heute noch optimistischer. Wenn ich mir die Entwicklung von 2004 bis 2008 anschau, wir sind bei einem Stand von mehr als 450, d.h. wir haben bald 500.000 Quadratmeter und ich möchte sagen, dass

dieses Ziel nicht nur erreichbar ist, sondern dass dieses Ziel auch unsere heimische Wirtschaft, sprich alle Betriebe die in der Solarproduktion drinnen sind, dass dies für unsere Steiermark ein ganz großer Impuls ist. Die Steiermark, wenn ich das jetzt herausnehme, im Gegensatz, wenn du die anderen Sachen erwähnst, kann schon, was die Solarförderung anlangt, eigentlich auf die größte Effizienzförderung auf den Quadratmeter hinweisen. Denn die Oberösterreicher, die du einmal so erwähnt hast und ich habe mir das angeschaut, die Oberösterreicher geben zwar, Ingrid, die 6-fachen Mittel aus, das Sechsfache, aber sie erreichen nur das doppelte an Solarflächen pro Jahr. Wenn man sich das anschaut denke ich mir, man kann mit weniger Fördermittel aber mit wesentlich anderen Maßnahmen, ich denke jetzt z.B. die Bewusstseinsbildung: „Spar mit Solar“, mehr erreichen. Und auch hier gerade haben wir bei der Solarförderung eine, würde ich sagen, eine wesentliche Erhöhung. 47.000 Quadratmeter im Jahr 2007 von den 60.000 Quadratmeter Neuanlagen resultieren aus dem Umweltlandesfond, 13.000 Quadratmeter in Form von gewerblichen Anlagen wurden errichtet und für diese wurde Förderung vonseiten des Bundes lukriert. In diesem Sinne würde ich sagen punktuelle Abstimmung, zu 1. ja, zu 2. nein.

Dann komme ich noch zum zweiten Entschließer u.z. ist das der Entschließungsantrag zum Tagesordnungspunkt 25 der ÖVP, Unterstützung des Eco-2 Energie- und Klimaschutzprojektes. Wenn man den so durchliest, ich bringe es ganz kurz und will da nicht viel interpretieren, frage ich mich, warum soll denn unbedingt das Land ein Projekt unterstützen? Ist das Land überhaupt dafür zuständig, wenn es doch erst jüngst unter dem Vorsitz vom Kollegen Sepp Straßberger die Einrichtung eines Tarifbeirates gegeben hat und wenn ich da lese „Aufgaben des Beirates: § 3 und Bericht an den Landtag“? Der Tarifbeirat – und ich darf zitieren, weil er doch nicht allen in Erinnerung sein wird – ist „1.) Der Tarifbeirat hat folgende Aufgaben: 1. Erarbeitung von Vorschlägen für die Ökologisierung oder sozial verträgliche Gestaltung der Energietarife bzw. neuen Tarife und auch Anreize für einen geringeren Stromverbrauch mit dem Ziel der Energiekostensenkung für den Endverbraucher für die Endverbraucherinnen.“ Ich würde meinen, wir wollen nicht den Tarifbeirat – eine tolle Einrichtung wie alle unsere anderen Beiräte – wir wollen die nicht übereinstimmen und aus diesem Grund stimmt auch die SPÖ dem nicht zu. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 21.42 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber.

LTAbg. Erwin Gruber (*21.42 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Herren Landesräte, Hohes Haus!

Ich freue mich einmal persönlich, dass es heute so eine breite Diskussion zum Thema Klimaschutz gibt, aber auch zum Thema erneuerbare Energie. Man spürt da wirklich, dass der weiß-grüne Weg mit der neuen Klimaschutzstrategie der steirischen Volkspartei sozusagen einen frischen Wind in diese

Diskussion hereinbringt. (*Beifall bei der ÖVP*) Das ist ein ganz wichtiger Faktor. (*LTAbg. Böhmer: „Warum hast du keine weiß-grüne Krawatte? Glaub an dich!“*) Ich glaube an mich, lieber Freund, ich glaube sogar an uns. Okay? Ich bin nur heute von der Stimme her gleich bedient wie Herr Präsident Schrittwieser. Aber der weiß-grüne Weg wie gesagt, hat sicher frischen Wind gebracht, nur die Umsetzung und das haben wir von einigen Rednern schon gehört ist teilweise ein bisschen zögerlich, ist ein bisschen zaghaft und wir müssen in dem Bereich sicher einiges in Zukunft unternehmen. Leider sind wir, was das Thema Energie betrifft, oft in negativen Schlagzeilen. Wenn man die Preise in der Steiermark anschaut, den Strompreis, der höchste, den die Steiermark je gehabt hat. Der höchste Strompreis innerhalb von Österreich. Genau eigentlich das Gegenteil, was unser Landeshauptmann Franz Voves 2004 angekündigt hat, ist da eingetreten. Da wünschen wir uns wirklich positive Akzente und die können vor allem mit dem Thema Klimaschutz und erneuerbare Energie passieren.

Ich möchte jetzt vielleicht auch ein paar Themen ansprechen, die teilweise schon erwähnt worden sind, aber die mir ein großes Anliegen sind. Österreich ist das Solarenergieland schlechthin, das kann man durchaus behaupten. Die Steiermark ist es auch lange Zeit gewesen, (*LR Ing. Wegscheider: „Ist sie noch immer. Das kann ich beweisen.“*) ist mittlerweile ein bisschen ins Hintertreffen geraten, aber wir sind wieder, so hoffe ich, auf der Überholspur. (*LR Ing. Wegscheider: „Da hast du die letzten 3 Jahre vergessen.“*) Ich habe mir die letzten Jahre genau angeschaut – wir geben im Vergleich zu anderen Bundesländern nur rund 10 % der Mittel für Investitionen der Solarenergie aus, nur rund 10 % der Mittel. Im Vergleich zu anderen Bundesländern, Oberösterreich ist da weit vorne, Tirol ist teilweise vorne und trotzdem hat die Solarenergie eine gewaltige Bedeutung innerhalb von Österreich. Die Umsätze sind in der Dimension von 385 Millionen Euro in Österreich und wir haben in dem Bereich 6000 Beschäftigte, also ein Zukunftsbereich, den wir auch entsprechend nützen müssen.

Was das ganz Positive ist – und da spreche ich auch ein bisschen das Thema Fotovoltaik dann später noch an – 39 % der Solar-Kollektoren, die in Europa verbaut werden und gebraucht werden, werden in Österreich produziert. Also da haben wir ganz klar die Technologieführerschaft, das Know-How bei uns in der Steiermark gepachtet. Und das könnten wir im Fotovoltaikbereich auch haben, wenn wir uns nicht ständig hinausreden würden auf das Öko-Stromgesetz, sondern wenn wir auch selber Maßnahmen in der Steiermark in die Hand nehmen würden. (*LR Ing. Wegscheider: „Geh, hör auf! Da weißt du besser bescheid.“*) Die Energie Steiermark hat Gewinne von 100 Millionen Euro. Es gelingt uns nicht, zielführende Maßnahmen zu machen, dass wir uns im Fotovoltaik-Bereich besser etablieren könnten. Aber damit bleibe ich noch kurz bei Solar. Wir wissen, Wärme, Energie verbraucht 40 % vom Gesamtenergiehaushalt. Da glaube ich haben wir noch ein Potential, das wir das besser nützen können, das sich wirklich „gewaschen“ hat. Es gibt für den Bereich Solarenergie natürlich sehr viele positive Beispiele. Ich darf da auch in unsere Region gehen, da gibt es die ARGE Erneuerbare Energie in Gleisdorf, die gemeinsam mit der Energieregion Oststeiermark natürlich enorm viel im Forschungsbereich in der letzten Zeit gemacht hat, aber auch im Bewusstseinsbildungsbereich. Es gibt

da die Gleisdorf-Solar, das ist eine internationale Tagung von Wissenschaftlern, wo rund 200 bis 300 Wissenschaftler aus der ganzen Welt da sind und wo man sich wirklich dem Thema Solar ganz intensiv widmet. Ich bin heuer da kurz dabei gewesen und da war eine sehr interessante Aussage auch dabei, dass es uns gelingen sollte, wenn wir wirklich weiterkommen wollen, dass wir dezentrale Ansätze schaffen und dass jedes Gebäude, sei es großvolumig oder privat ein Haushalt, dass man jedes Gebäude zu einem Minikraftwerk macht, damit wir in Richtung Kyoto-Ziele wirklich ans Ziel kommen. Also es ist nicht nur das Geld entscheidend, sondern auch die Bewusstseinsbildung dazu.

Weiters positive Ansätze – heute bereits auch erwähnt – die Wohnbauförderung: Und da darf ich unserem Landesrat Hans Seitinger danke sagen. Diese Solarpflicht im Wohnbau hat enorm viel ausgelöst. Z.B. beim Eigenheimbau und bei den Sanierungen gelingt es jetzt bereits, dass wir 35 % der Gebäude mit Solaranlagen ausstatten und im Geschoßwohnbau sind wir bei Neubauten jetzt bereits bei 64 %, dass dort Solaranlagen hinaufgebaut werden. Ein kluges Fördersystem schafft es und Hans Seitinger hat es geschafft! *(LR Ing. Wegscheider: „Ich habe das Geld aufreiben müssen.“)* *(LR Ing. Wegscheider: „Wer bezahlt denn das?“)* Also lieber Freund, nimm dir ein Beispiel beim Hans Seitinger. Er hat es geschafft, du wirst es genauso auf die Reihe bringen. *(LR Ing. Wegscheider: „Wo ich zahlen muss und er schafft an.“)* Du bist auch ein kluger Mürztaler, es wird gelingen! *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich möchte aber auch ein paar Forderungen zu dem Bereich aufstellen. Erstens einmal und da schließe ich mich voll bei den Grünen an, wir brauchen eine Solarförderung, die nicht den Einheitssatz erhöht, aber ich brauche in Summe insgesamt mehr, dass wir diese Impulse weiterhin verstärken können, weil wir da wieder Spitzenreiter werden müssen und Spitze schafft Breite. Das ist auch im Sport so. Spitze schafft Vorbildwirkung und daher brauchen wir auch weiterhin diese Impulsförderung. Wir brauchen aber auch bessere Rahmenbedingungen für die solare Prozesswärme und für die gewerbliche Nutzung der Solarwärme und da braucht es auch politische Rahmenbedingungen, dass wir in diese Richtung etwas weiterbringen.

Und was die Fotovoltaik betrifft, die darf ich da jetzt noch einmal ganz kurz erwähnen: Da gibt es Wissenschaftler und ich bin da heuer bei der Biomasse-Konferenz in Graz gewesen, die sagen, was der Gödl Ernst bereits erwähnt hat, in 5 Jahren wird die Technik der Fotovoltaik so weit sein, dass wir wirtschaftlich sind. Jetzt ist die Frage, bringen wir durch ein Fördersystem eine Frequenz an Neubauten zusammen in der Steiermark, dann werden wir auch die Technologieführerschaft in der Steiermark und in Österreich haben und sonst werden wir die Anlagenteile irgendwo aus dem Ausland zukaufen. Also da bitte wirklich kreativ sein, damit wir auch im Bereich der Fotovoltaik etwas weiterbringen.

Zum Projekt KOMEOS ganz kurz ein paar Aussagen. KOMEOS bedeutet Konzeption für multifunktionale Energiezentren. Die Trägerschaft haben die Energieregion Oststeiermark, der Öko-Cluster Steiermark und über 10 weitere Partner aus privaten Bereichen, aber auch Organisationen bis

zur TU Graz hin. Da geht es einfach darum, dass wir Energieträger bzw. Energiekonzepte zusammenbringen, nach dem Bedarf der Region, dass man das möglichst ökologisch und ökonomisch effizient nützt, also neue Technologien dabei integriert werden, dass man vor allem die Transportwege – auch was den Bereich der erneuerbaren Energie betrifft und vor allem der Biomasse – möglichst kurz hält und dass wir verschiedenste Koppelnutzungen zusammenbringen. Es wird jetzt aber einen Abschlussbericht geben seitens der Fachabteilung 10, wie weit dieses Projekt KOMEOS dann wirklich in der Praxis umsetzbar ist, weil derzeit ist es mehr oder weniger noch ein Papierprojekt, aber ich bin auch dafür, wenn es da positive Signale und einen positiven Abschlussbericht gibt, dass man das in die gesamte Steiermark implementieren kann und wir stehen da sogar auch hinter den Grünen.

Ich möchte aber auch noch 2 Projekte kurz aufzählen, die in der Verlinkung zu KOMEOS bereits praxistauglich funktionieren. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Ein Entscheidungsinstrument, das ist deshalb nicht schlecht.*“) KOMEOS ist aber noch nicht in der Praxis erprobt. Ich habe es nicht schlecht gemacht, Frau Kollegin, wir sind da selber dabei und ich bin da selber auch als Pate der Energieregion dabei, aber es ist noch nicht restlos erprobt, aber es ist ein gutes, sehr ansatzvolles Projekt, das muss man ganz offen sagen. Und ich hoffe, dass der Abschlussbericht auch entsprechend ausfallen wird.

Ich möchte aber auch auf ein paar Verlinkungen noch kurz kommen. Zu dem Projekt KOMEOS, was bei uns bereits in der Praxis draußen passiert und was glaube ich auch sehr wesentlich ist. Es gibt eben das Projekt der dezentralen Rohstoffdreh scheiben oder der Biomassehöfe, was von der Landwirtschaftskammer initiiert worden ist, von den Waldverbänden, von den Maschinenringen und von Leader-Regionen und dort sind wir bereits in Erprobung. Da gibt es bereits Praxisbeispiele und die Projekte funktionieren wirklich sehr sehr gut. Das sind einfach Qualitätslager für die feste Biomasse, verbunden mit einem Bereich der Dienstleistung, dass eben Hackschnitzel, Ofenholz oder andere Holzprodukte wirklich dann an den Konsumenten und an den Endverbraucher hinausgehen. Und da geht es nicht nur um die Belieferung großer Hackschnitzelanlagen, sondern auch an kleinere Haushalte, Privathaushalte, dass man dort auch das Manko abdecken kann, dass eben Hackschnitzel einen großen Lagerraum brauchen. Aber wenn ich das kontinuierlich und mit großer Qualität beliefern kann, auch monatlich, dann wird es auch dort interessant sein, dass in Privathaushalten in Zukunft mit Hackschnitzel geheizt wird. Wenn ich von den Energiekosten rede, habe ich dort nur rund ein Drittel der Kosten, die ich derzeit z.B. beim Heizöl brauche. Ein weiteres verlinktes Projekt auf das wir alle sehr stolz sein können, ist das Projekt „Waldstolz“. Da sagt ja der Name schon sehr viel aus. Da sieht man auch die soziale Komponente der erneuerbaren Energie und des Klimaschutzes. Da sind die Partner von dem Projekt auch wieder die Energieregion Oststeiermark, die Waldverbände, die Maschinenringe, das AMS und verschiedenste andere Organisationen. Da geht es darum, dass wir Langzeitarbeitslose durch Qualifizierung wieder in den Arbeitsprozess eingliedern können, durch Weiter- und Ausbildung. Und dass wir es eben schaffen, mit den Biomassehöfen zusammen, was ich auch vorher gesagt habe, dass wir einfach Holz aufbereiten zu nutzbaren Energieträgern. Ich glaube,

das ist eine wunderbare Antwort darauf, dass wir im Bereich des Waldes oder der Forstwirtschaft sowieso leider einen Arbeitskräftemangel haben, aber auf der anderen Seite ist das auch eine wunderbare Antwort darauf, dass wir Energiekosten senken können und trotzdem ökologisch unterwegs sind. So spüre ich wirklich einen frischen Wind durch die Steirische Volkspartei und durch das Projekt eben, der weiß-grüne Weg, wir müssen uns dem nur anschließen. Wir brauchen da sicher viele innovative Ansätze. Auch Landesrat Wegscheider ist da auf einem sehr guten Weg und ich hoffe, dass wir da gemeinsam für die Zukunft noch Einiges erreichen können. (LTabg. Kröpfl: „Das wird gefährlich.“) Alles Gute. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 21.55 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Ing. Josef Ober.

LTabg. Ing. Ober (21.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, werte Landesräte, sehr verehrte Damen und Herren!

Ich darf auch zu dieser Thematik heute, wenn es auch schon spät ist, aber die Kolleginnen und Kollegen, die am Nachmittag geträdel haben, müssen jetzt halt ein wenig Geduld haben, weil so wichtig die sozialen Themen sind, so entscheidend ist doch meines Erachtens Klima-, Energie- und Ressourcenmanagement für die Zukunft, weil das unser soziales Leben und unser wirtschaftliches Leben massiv beeinflussen wird. Ich bin eigentlich sehr froh, dass der Antrag „Nachhaltige Regionale Klimaoffensive“ der Steirischen Volkspartei, der weiß-grüne Weg, den Unterausschuss, den Ausschuss und auch den Landtag passiert und eigentlich heute, wo er beschlossen wird nicht nur beschlossen wird, sondern auch schon erste Ergebnisse auf dem Tisch liegen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass über die Initiative von Landesrat Seitinger in Abstimmung mit Ing. Wegscheider, beide zusammen mit den Abteilungen einerseits der Abfallwirtschaftsnachhaltigkeit, Hofrat Himmel und auch mit dem Landesenergiebeauftragten Dipl.-Ing. Jilek ein sehr sehr guter Weg gefunden wurde, mit vielen Partnern in der Steiermark, hier eine nachhaltige regionale Klimaoffensive zu beschreiben und auch beim Energie- und Klimafonds des Bundes einzureichen. Und nicht nur das einzureichen und zu warten, bis wir vielleicht eine Antwort bekommen, sondern am 30. Juni ist im Landtag von beiden Landesräten auch ein Antrag eingebracht worden, zu je 100.000 Euro mit dem Programm auch schon zu beginnen. Was ist jetzt dieses Programm, das eigentlich sehr gut auflistet, welche Initiativen es in der Steiermark bis dato schon gibt? Und es gibt ja im Energie-, Klima- und Ressourcenbereich eine große Anzahl von ca. 50 Initiativen, die sich mit dieser Thematik beschäftigen, auch sehr wissenschaftliche Arbeiten, die haben alle zusammen nur ein großes Problem, was ich sehe: Die sind alle nur auf einen kurzen Projektzeitraum limitiert, sodass auch oft dieses Wissen mangels regionaler Anbindung dann auch wieder versiegt. Andererseits gibt es auch in der Steiermark an die 40 Institutionen, die sich mit dieser Thematik beschäftigen. Also verschiedenste Institutionen in der Steiermark, die sich auch mit viel Mühe um dieses Thema annehmen und in dieser regionalen

Klimaausschuss ist ein sehr gutes Projekt konzipiert worden, wo man in Zukunft über die Kleinregionen – und da bewährt sich wieder das Modell von Hermann Schützenhöfer exzellent – auf einer überschaubaren Größenordnung von mehreren Gemeinden, sprich 80 Kleinregionen in der Steiermark, diesem vielleicht für manche heute, wie ich in den Reihen sehe, ein bisschen langweiligen Thema aber doch ein sehr wichtiges Thema Klimaschutz, Energie und Ressourcen auf dieser regionalen Ebene näher zu kommen. Vor allem, wir können hier im Landtag viele Dinge beschließen, aber entscheidend wird es sein, über den Erfolg dessen: Gelingt es uns, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes in das Boot zu holen und dass die mit Eigenengagement viele Dinge in Zukunft in Energie und Ressourcen und im Klimabereich verändern versuchen? So kann es gelingen, dass jetzt mit diesem Antrag beim Klima- und Energiefonds es doch zu einer Budgetierung kommt, wo wir gemeinsam dann in diesen 80 Kleinregionen in den nächsten 5 Jahren ein umfangreiches Programm von einer Stärken/Schwächenanalyse, was gibt es hier an energetischen Ressourcen, was gibt es hier an klimarelevanten Daten zusammenstoppeln, auf ein gemeinsames Klimaschutz-, Energie- und Ressourcenprogramm für jede steirische Kleinregion individuell auf die regionale Komponente abgestimmt zu konzipieren. Was wäre aber, wenn der – es gibt ja viele innovative Programme und es könnte auch sein, dass dies im Bund keine Genehmigung bekommt, so wäre es doch gut in der Steiermark, dafür Vorsorge zu treffen, dass hier auch Mittel bereit gestellt werden, damit gemeinsam dieses Ziel, das in diesen 80 Kleinregionen angepeilt wird, trotzdem ermöglicht wird. Wenn nicht, haben wir das Problem, dass die Bündelung von Kräften nicht passiert. Wenn nicht, passiert dann noch ein zweiter Punkt, dass wiederum Einzelprojekte unterschiedlichster Art ihren Erfolg versuchen und wiederum keine synergetischen Wirkungen, auch keine synergetischen Erkenntnisse im Gesamtkonzept gewonnen werden können. Wir haben heute über Arbeitsplätze und über Girl's-Day und alles Mögliche gesprochen, was den meisten vielleicht ein bisschen unbekannt ist. Wir reden hier einerseits von Energie, worüber viel zu wenig geredet wird, ist, dass wir in Zukunft nicht nur weniger fossile Energie haben werden, sondern wir wissen zu wenig, dass wir eine Ressourcenverknappung weltweit haben werden, die nur aus biogenen Ressourcen in Zukunft gedeckt werden können und damit auch wieder ein Programm entstehen kann für den ländlichen Raum, das wir uns heute vielleicht gar nicht vorstellen können. Wir reden in dieser Zeit von Arbeitsplätzen, die vielleicht knapper werden, über dieses Programm könnte in den nächsten 10 bis 15 Jahren der Steiermark ungefähr 15.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden, was keine Kleinigkeit ist.

Und was wir vielleicht auch nicht bedenken, dass wir sehr hochwertige Arbeitsplätze in Forschung und Entwicklung haben könnten, was jetzt die Thematik angeht. Jetzt wird auch sehr oft polemisiert, Energie-Autarkie, das ist so ein liebes Thema, was eigentlich unmöglich ist und dass es auch nicht funktioniert. Ich kann Ihnen nur sagen, ich mache mir darüber keine Sorgen mehr. Es gibt eben Menschen und dazu möchte ich mich nicht weiter äußern, die können sich es einfach nicht vorstellen. Und das ist ihr Problem, wenn sie sich das nicht vorstellen können. Experten haben auch

eine Hummel untersucht und haben festgestellt, dass die Hummel zu groß und zu schwer ist und zu kleine Flügel hat und haben gemeint, die kann nicht fliegen. Nachdem die Hummel das ja nicht weiß, fliegt sie trotzdem und ich hoffe auch in Zukunft. Darum bin ich auch sehr zuversichtlich. Ich habe so einen kleinen Sticker eingesteckt, der hat zwei Gigabyte. Wenn man so vor 25 Jahren in den Landtag 2 Gigabyte mitnehmen hätte wollen, wäre das undenkbar gewesen. Man hätte müssen einen Sattelschlepper mitnehmen und den hätten wir höchstwahrscheinlich im Landhaushof parken können, das war damals 2 Gigabyte vor ungefähr 25 Jahren. Heute ist es auf diesem kleinen Sticker. Also ich mache mir absolut keine Sorgen, dass es nicht funktioniert. Die einzige Sorge, die besteht, ist, dass wir das Thema zu wenig ernst nehmen, zu wenig vielleicht die Institutionen Kooperation lebt, dass viele Institutionen, die das Gleiche wollen, unkoordiniert sozusagen ins Rennen gehen. Und eines würde mir sicher Sorgen bereiten, wenn es uns nicht gelingt, die tolle Konstruktion der Kleinregionen, wo die Menschen und die Öko-Region – Kaindorf ist genannt worden, wo die Mobilisierung der Bürger noch maximal möglich ist, wenn dieses Budget nicht zur Verfügung stehen würden.

Darum meine Bitte nochmals: Erstens alles daran zu setzen, dass im Klima- und Energiefonds diese Mittel, die jetzt angepeilt sind, auch gesichert werden und bewilligt werden. Sollte nicht alles möglich sein mit den steirischen Budgets nachzubessern, um in den nächsten Jahren ein Maximum in der Umstellung von Energie bereitzustellen, aber vor allem auch die Ressourcensicherheit für die Steiermark darzustellen. Wir sind Gott sei Dank ein ressourcenreiches Land. (*LTAbg. Schleich: „Kannst es als Beispiel nehmen.“*) Guten Morgen, Herr Kollege, du bist auch wieder da. Sehr schön, dass du auch munter geworden ist. Ich kann nur dazu sagen, dass es viele Bemühungen gibt. (*LTAbg. Schleich: „Glaube wirklich, du bist nie aufgewacht. Aber jetzt bist du aufgewacht!“*) Passt schon, passt schon. Ich glaube einfach, dass es ein ernstes Thema ist und wir sollten es auch in Zukunft ernst nehmen.

Ich bin sehr dankbar, dass sich die beiden Landesräte in dieser Frage so gut verstehen und auch die Abteilungen so gut daran arbeiten und viele Institutionen hier eingeklinkt sind. (*LR Ing. Wegscheider: „Das ist gefährlich.“*) Ich wünsche mir, dass dieser Erfolg in Zukunft wirklich der Steiermark gegeben ist, weil es einfach ist. Die Voraussetzungen sind sehr gut und ich wünsche uns gemeinsam einen guten Erfolg. Alles Gute! (*Beifall bei der ÖVP – 22.04 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Dipl.-Ing. Heinz Gach.

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (22.04 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, energiepolitischen Zentralen des Mürztales, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Ich beginne heute nicht mit Weidmannsheil, spreche auch nicht über Rabenvögel oder Bären, sondern über Energie und Klimaschutz.

Ausgehend von dieser Diskussion hat mich die Standortplanung für die Produktion erneuerbarer Energie interessiert. Hier haben wir im Vorjahr nach Koppentraun und Schwarzer Sulm eine Verunsicherung gehabt, wo denn überhaupt Energieerzeugungsanlagen im weitesten Sinn gebaut werden dürfen, können, sollen. Mit diesen Randbedingungen aus dem Natur- und Landschaftsschutz, dem Wasserrecht, der Raumplanung etc., wie kommen wir zu einer Rechtssicherheit und haben beschlossen, dass wir eine solche Standortplanung durchführen werden und dem Landtag bis Mai 2008 zu berichten ist. Wir haben dann eine Stellungnahme der Landesregierung bekommen und auch eine Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung, wo eben ausgeführt wird, dass unser geschätzter Landesenergiebeauftragter Dipl.-Ing. Jillek mit der Technischen Universität Graz ein umfassendes Konzept, vor allem für die Wärmenachfrage, wo ist denn überhaupt eine Nachfrage, ausgearbeitet werden soll. Und inhaltlich sei zu diesem Projekt angemerkt, dass es erstrebenswert wäre und bis zu einem gewissen Grad aufgrund der in der Steiermark vorhandenen Ressourcen auch durchführbar erscheint, den vorhandenen Bedarf zur Wärmebereitstellung zu einem großen Teil mit regional verfügbaren, erneuerbaren Ressourcen zu decken. Man müsste eben die Transportwege, die Energieverlustminimierung und all diese wichtigen Einflussgrößen berücksichtigen. Das ist dann in 5 Projektphasen beschrieben, die nachvollziehbar sind. Allerdings ist es wirklich denke ich auch an der Zeit, bei aller Komplexität und Schwierigkeit dieses Themas, auch unter Berücksichtigung, dass der Klimafonds 500 Millionen Euro zur Verfügung hat, diese unbedingt zu sichern wie auch mein Vorredner schon ausgeführt hat. Wir haben uns auch geeinigt, dass wir eine konsequente Fortschreibung der bisherigen Energiepläne der Steiermärkischen Landesregierung wollen und zwar sichere, ausreichende, kostengünstige und umweltverträglich und sozial verträgliche Energiedienstleistungen zu erreichen.

Den weiß-grünen Weg spicken folgende Ziele: Größtmögliche CO₂-Einsparung bei gleichzeitiger Schaffung und Sicherung heimischer Arbeitsplätze, Energieeffizienz, Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung, realistische Umsetzbarkeit, internationale Marktchancen, regionale Wertschöpfung, Forschung, Entwicklung und die öffentliche Hand als Vorbild.

Was bringen uns die Bioenergien? 3 zentrale Beiträge Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Wettbewerbsfähigkeit. Wir haben viel zu tun, um die EU Staats- und Regierungschef-Ziele bis 2020 zu erreichen. Wir wissen, dass erneuerbare Energien eine Riesenchance für Menschen und Wirtschaft sind. Wir sind derzeit schon bei 36.000 Arbeitsplätzen in Österreich und 5 Milliarden Euro Umsatz. Von der österreichischen Industrie ist zu berichten, dass die ihre Hausaufgaben bereits gemacht hat, das Wachstum von den Emissionen und vom Energieverbrauch entkoppelt haben und zu den energieeffizientesten Industrien in Europa gehört. Und es kann nicht sein, dass die heimische Industrie die Zeche für die Versäumnisse in anderen Bereichen zahlen sollte. Überzogene Belastungen im Klimaschutzbereich kosten auch u.U. Betriebsverlagerungen in Länder mit niedrigeren Auflagen, einerseits nicht nur Jobs, sondern belasten weiterhin das Weltklima. Meine sehr verehrten Damen und

Herren, ich habe hier eine Reihe von Anträgen. Geben Sie einmal in das „BALLAST“ „Bio-Energie“ ein und Sie werden sehen, welches Paket an unterschiedlichen Anträgen herauskommt. Ich sage das jetzt quer durch alle Parteien. Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden bei erneuerbaren Energien, Aktionsplan Wasserkraft, Energiegewinnung aus Wasserkraft, Fotovoltaik, Erhöhung der regionalen Erzeugung und Vermarktung von Biomasse, Wirtschaft und Kohlendioxydausstoß, Energieeinsparung am Gebäudesektor, Energieautarke Region Murau. Im Übrigen hat Murau bereits eine 113%-ige Abdeckung im Wasserbereich, also was die Erzeugung elektrischer Energie angeht, also bereits exportierend und wenn ich es richtig im Kopf habe, an die 63 % bei thermischer Energie und so weiter und so fort. (*LTAbg. Böhmer: Unverständlicher Zwischenruf*) Im Unterausschuss Klimaschutz - da sehe ich einige Mitglieder, Frau Pacher, Frau Lechner-Sonnek, Frau Kaufmann, Klimaschutz ist weiblich - der Kollege Gödl und ich bemühen uns dort auch, ein Gesamtkonzept zu den Zwillingen unter dem Vorsitz des Unterausschussvorsitzenden, Kollegen Böhmer, die Zwillinge Energie und Klimaschutz unter einen Hut zu bringen und wir ersuchen Sie dabei kräftig mitzuhelfen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 22.12 Uhr*)

Präsident: Ich danke schön. Nun ist zu Wort gemeldet der Herr Landesrat Ing. Wegscheider. Ich erteile es ihm.

Landesrat Ing. Wegscheider (22.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Hans Seitinger, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete!

Nachdem die Redner zu diesen Punkten eigentlich sehr positiv und sehr konstruktiv ihr Bekenntnis zum Klimaschutz abgegeben haben aber auch ein sehr einmütiges Erkenntnis zur erneuerbaren Energie, müsste eigentlich einer hier herinnen sitzen, der neben mir ganz besonders glücklich ist, das ist unser Landesenergiereferent. Wir sind eigentlich sehr stolz darauf und ich glaube, das können wir gemeinsam beurteilen, aus der Mürztaler Achse über den Landesenergieplan 2005 bis 2015. Ich werde deshalb nicht im Detail jetzt – weil ja auch die Tagesordnungspunkte nicht unbedingt das beinhalten – auf jedes Thema eingehen. Ich muss aber – und da bitte ich um Verständnis – doch bei 2 Punkten, was die Energieeffizienz und das Energiesparen betrifft, bzw. was die Solarenergie betrifft, doch eine kurze Darstellung bringen. Geschätzte Frau Klubobfrau, auch wenn man es noch 5 Mal hier herinnen sagt: Wir sind auf einem Weg, der eigentlich – und ich kann mit Fug und ruhigem Gewissen behaupten – vorbildhaft in Gesamtösterreich ist. Wir haben seit 2004 folgende Kennzahlen, was die Quadratmeterflächen betrifft und ich sage das deshalb ganz bewusst, weil Sie ja auch die 80.000 Quadratmeter, die wir brauchen, um das Fedarene-Ziel zu erreichen, angesprochen haben. 2004 7.395 Quadratmeter, 2005 8.170, 2006 – das war mein erstes Amtsjahr – 21.453, 2007 47.060 und wir werden im heurigen Jahr ganz sicher unsere Prognose mit über 60.000 Quadratmeter überschreiten. Jetzt der entscheidende Satz dazu: Natürlich sind dann die Fördermittel auch in

entsprechender Höhe gestiegen. Auf dem Sektor Solarenergie beträgt das Investment 50 Millionen Euro bei einer Fördersumme 2007 von 2,6 Millionen Euro in der Steiermark in der Solarenergie und das bei gleichbleibenden Förderprozentsätzen. Natürlich wurde die Fördersumme insgesamt durch die Steigerung erhöht.

Jetzt komme ich zum Vergleich, der immer vorgeworfen wird mit Oberösterreich: 6-fache Förderung vom Land Steiermark, aber nur doppelte Anzahl an Erhöhungen im Land Oberösterreich. Man muss immer Äpfel mit Äpfel vergleichen und nicht Äpfel mit Birnen. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „Ja genau.“) Das bitte ich jetzt einmal so zu sehen. Wir sind auf bestem Wege. Das kann man ja überprüfen im Jahr 2010, dass wir uns diesem Fedarene-Ziel auch tatsächlich nähern und dieses Fedarene-Ziel bei diesem gleich bleibenden Anstieg auch erreichen. D.h. wir haben mit unserer Förderungssumme aber auch mit den Prozentsätzen höchste Effizienz, Treffsicherheit und vor allem den besten Wirkungsgrad aller Bundesländer. Eine Förderung sollte nicht ein Zuschuss sein, sondern ein Anreiz, damit jemand investiert. So gesehen glaube ich, dass ich zwar nichts dagegen hätte, wenn wir insgesamt alle Fördermitteln, die die erneuerbare Energie betrifft erhöhen würden, aber ich rate diesem Hohen Haus nicht, die Prozentsätze zu erhöhen, denn ein bisschen müssen wir auch schon aufs Budget schauen und bei diesem Wirkungsgrad und bei dieser Treffsicherheit wäre das sicher auch nicht richtig.

Zum zweiten Punkt, wo ich noch kurz Stellung genommen hätte, und das ist in einer Minute erledigt: Geschätzter Herr Abgeordneter Ernst Gödl, ich freue mich über jedes Lob, aber ich brauche an und für sich dieses Lob Ihrerseits nicht unbedingt, wenn es ums Energiesparen, Energiesparlampen und Energieeffizienz geht. Denn wenn Sie in leichter Untertreibung von ein paar hundert Lampen sprechen, kann ich Ihnen jetzt von hier aus mitteilen, dass bis heute – und das sind nicht meine Kennziffern, sondern das UBZ hat mir heute vor dieser Abendstunde jetzt die letzten Zahlen kundgetan – bis jetzt in 2 Tagen 25.000 Energiesparlampen an die Bevölkerung gehen werden. Und ich brauche deswegen dieses Lob nicht, denn die Bestätigung für diese Aktion, dass sie richtig ist, gibt die Bevölkerung und das ist mir wesentlich wichtiger, als wenn ein einzelner Abgeordneter mir jetzt sagt: Das ist gut oder das ist schlecht. Ich freue mich auch. (*Beifall bei der SPÖ*)

Ich glaube, dass wir nämlich mit dieser Aktion und mit unseren bewusstseinsbildenden Maßnahmen über das UBZ genau das erreichen, was unser aller Ziel ist und was eigentlich von allen heute gesagt wurde und dafür mein herzlichster Dank. Wir haben das Ziel, die Steiermark in größtmöglichem Maße energieautark zu machen, energieautonom zu machen. Und es gilt dabei für mich vordringlich, jetzt einmal 2 Regionen herauszufiltern, die mit einer genauen Terminfestlegung und Zielfestlegung in den nächsten Jahren diese Energieautarkheit zu 100 % erreichen sollen, sowohl auf dem Strom- als auch auf dem Wärmesektor. Das ist ein ganz wichtiges Ziel und ich glaube, wir können das auch schaffen, gemeinsam schaffen. Und das Zweite ist, dass wir natürlich, was die Energieeffizienz betrifft, das Energiesparen betrifft, die Aufgabe haben, die Bevölkerung aufmerksam zu machen und diese

Bewusstseinsbildung muss fortschreiten. Hier sind wir auf gutem Wege und, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, das ist das Wesentliche, das können wir in der Steiermark wesentlich besser als wo anders, wenn wir gezielte Maßnahmen setzen. Das mit den Energiesparlampen ist jetzt eine Maßnahme, die gezielt greift, die einerseits Energie spart und andererseits jedem Einzelnen auch Geld erspart. Das ist wohl etwas, was wir herinnen gerade in der Entwicklung der letzten Zeit dringend benötigen. Jetzt habe ich noch einen dritten Punkt, den ich kurz noch erwähnen möchte: Ich bitte nicht zu vergessen, dass wir bei aller erneuerbaren Energie und Klimaschutzdiskussion – und es ist kurz von einem meiner Vorredner angeschnitten worden, von Heinz Gach – nicht vergessen dürfen, dass die Steiermark ein traditionelles Industrieland ist. Wir müssen diese Ausgewogenheit in diesem Land bewahren, denn die Industrie gibt uns die größten Beschäftigungszahlen in diesem Land. Und wir haben auch hier eine Aufgabe, dass wir natürlich unsere Industriebetriebe animieren, weiter zu wirken in diese Richtung, d.h. energiefreundlich zu sein, d.h. auch klimaschonend zu arbeiten aber andererseits uns zu bemühen, in der Europäischen Union, dass es uns gelingt hier auch Vorteile für jene Betriebe herauszuarbeiten, die heute schon sehr viel in den Umweltschutz investieren.

Diese 3 Aufgaben sollten wir gemeinsam angehen. Wenn uns das gelingt, dann gehen wir in eine gute Zukunft und ich danke auch allen Rednern, die heute bei diesen Punkten hier auf der Tagesordnung waren, dass sie so fair, eigentlich so seriös dieses so wichtige Thema für die Steiermark behandelt haben. Ein herzliches Glückauf, danke. *(Beifall bei der SPÖ – 22.21 Uhr)*

Präsident: Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach einer langen Debatte haben wir jetzt eine Reihe von Abstimmungen vorzunehmen. Ich ersuche um äußerste Konzentration. Ich beginne um 22.21 Uhr mit der Abstimmung.

Meine Damen und Herren, ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen den Klub der Grünen fest.

Meine Damen und Herren, hier ist eine punktuelle Abstimmung von der SPÖ verlangt. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend der Erhöhung der Solarförderung zu Tagesordnungspunkt 24 zu Punkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 2 dieses Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier gibt es eine mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend Unterstützung des CO₂-Energie- und Klimaschutzleitprojektes zu Tagesordnungspunkt 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

(Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP) Meine Damen und Herren, sind wir ernsthaft!

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 29 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 31 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir kommen daher zu Punkt 32 der Tagesordnung.

32. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 2178/1, der Abgeordneten Walter Körpfl, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Ilse Reinprecht, Mag. Ursula Lackner, Wolfgang Böhmer, Werner Breithuber, Andrea Gessl-Ranftl, Barbara Gross, Detlef Gruber, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Klaus Konrad, Ewald Persch, Karl Petinger, Erich Prattes, Günther Prutsch, Franz Schleich, Siegfried Schrittwieser, Mag. Dr. Martina Schröck, Johannes Schwarz, Siegfried Tromaier, Markus Zelisko und Klaus Zenz betreffend Höchstgrenzen für die Einkommen von SpitzenmangerInnen.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa.

LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (22.24 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 28.5.2008 und 14.10.2008 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Entsprechend den Verhandlungen des Unterausschusses vom 28.5., 19.6. und 7.10.2008 wird das beiliegende Gesetz als Verhandlungsergebnis dieser Sitzungen zur Abstimmung gebracht.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom über die Anwendung von Vertragsschablonen bei der Stellenbesetzung im landesnahen Unternehmensbereich (Steiermärkisches Stellenbesetzungsgesetz).

Ich ersuche um Annahme. (22.25 Uhr)

Präsident: Ich danke für die Berichterstattung. Es liegt mir eine Wortmeldung vor, Herr Klubobmann Kaltenegger. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Kaltenegger (22.25 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident!

Die Diskussion, denke ich, wird nicht allzu kontrovers werden, nachdem wir dieses Stück einstimmig beschließen werden, wie es aussieht. Aber es gibt doch etwas zu bemerken. Gut ist, dass wir diesen einstimmigen Beschluss fassen, denn es hat sich doch scheinbar die Meinung durchgesetzt, dass man auch mit einem Landeshauptmanngehalt ein menschenwürdiges und gutes Leben führen kann. Aber es wäre auch wünschenswert über unseren Bereich etwas hinauszuschauen. Ich denke, dass es hier auch sehr viel zu tun gibt. Vielleicht haben Sie heuer im „Trend“ den Artikel über die Einkünfte der Spitzenmanager in Österreich gelesen. Da zeigt sich, dass hohes Gehalt nicht immer mit großem wirtschaftlichem Erfolg verbunden ist. Ich möchte Ihnen also nur 4 Namen aus dieser Hitliste im „Trend“ vorlesen. Alfred Ötsch, Vorstandsvorsitzender der AUA, 890.000 Euro Jahresgehalt, Peter Michaelis, ÖIAG-Vorstandsvorsitzender, 800.000 Euro Jahresgehalt, Martin Huber, damals ÖBB-Chef, Einkommen 2006 720.000 Euro und Julius Meinl V. 3,1 Millionen Euro Jahreseinkommen. Das zeigt, dass also ein hohes Einkommen nicht automatisch für ein gut geführtes Unternehmen bürgt.

Uns wird oft entgegengehalten, wir können doch nicht in Privatunternehmen eingreifen, wir können ihnen nicht vorschreiben, wie hoch dort die Bezüge zu sein haben. Das ist natürlich richtig. Aber eine sehr effektive Möglichkeit wäre die Anhebung des Spitzensteuersatzes geben. (*LTabg. DI Wöhrly: „Auf 100 %.“*) Es wäre dringend notwendig, dass einerseits der Spitzensteuersatz auf 60 % angehoben wird, aber ich würde auch durchaus noch Steigerungsmöglichkeiten sehen, die Sinn machen. Steigerungsmöglichkeiten die Sinn machen! Wenn beispielsweise das Einkommen eines Managers das 20-fache eines Durchschnittseinkommens des Betriebes, den er leitet, überschreitet, wären auch 70 % durchaus vernünftig. (*Heiterkeit bei LTabg. Straßberger*) Wenn es das 100-fache überschreitet, das gibt es auch, wären 80 % auch durchaus eine sinnvolle Maßnahme. (*LTabg. Kasic: „Gar nix! Gleich streichen.“*) Dann wäre es auch möglich und ich hätte auch nichts dagegen, dass ein Kind eines solchen Managers dann ohne Studiengebühr studieren kann. Das wäre auch soziale Treffsicherheit würde ich meinen. Das wäre meine Bemerkung und ich würde es mir sehr wünschen, wenn wir aktiv werden könnten in diese Richtung, dass wir auch den Bund auffordern, den Spitzensteuersatz eindeutig anzuheben, so dass man wirklich auch jene trifft, die über Einkommen verfügen, die oft für normal Sterbliche gar nicht mehr vorstellbar sind. Danke schön! (*Beifall bei der KPÖ – 22.29 Uhr*)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich erteile es ihm.

LTabg. Mag. Drexler (22.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(*Hoher Lärmpegel*) Ich darf die Runde daran erinnern, dass die Landtagssitzung noch nicht aus ist. Sehr schön! (*Mehrere unverständliche Zwischenrufe von Abgeordneten der SPÖ*) Bitte? Nein, es war jetzt relativ viel Diskussion in den Rängen, wie auch immer. Wahrscheinlich ist die Wortmeldung des Kollegen Kaltenegger rezipiert worden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, leider erst unter Tagesordnungspunkt 32, aber das sind eben die unbestechlichen Regelungen unseres Tagesordnungsregimes, kommt ein Tagesordnungspunkt zur Sprache, den ich auch für außerordentlich wesentlich erachte. Ich werde mit Sicherheit noch auf das eine oder andere zu sprechen kommen, das der Kollege Kaltenegger angesprochen hat. Erlauben Sie mir aber schon, zuvor darauf hinzuweisen, dass ich glaube, dass die Beschlussfassung über dieses Steiermärkische Stellenbesetzungsgesetz – wie es nun heißt – eine ganz wichtige Beschlussfassung des Landtages Steiermark am heutigen Tag ist und dass es in Wahrheit der Schlusspunkt ist, oder wie ich hoffe der Schlusspunkt ist unter eine Diskussion, die uns zumindest seit 2004 beschäftigt. Nämlich seit 2004 in der genauen Themenstellung der Beschränkung von Managergehältern im landesnahen Bereich oder im Bereich von landeseigenen Unternehmungen, müsste man korrekter Weise sagen, beschäftigt. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube dass wir mit dem heute

vorliegenden Gesetz insgesamt eine Regelung gefunden haben, die uns im Vergleich der Bundesländer aber auch – und da bin ich auf der Seite des Kollegen Kaltenegger, wenn er anregt, dass man Wünsche an andere Gebietskörperschaften richten sollte - auch im Vergleich zum Bund in eine sehr gute Position hievt. Denn es gibt im Grunde genommen in keinem Bundesland ein Gesetz der Art, wie wir es heute beschließen und es ist nebenbei ein schlankes Gesetz, ein Blatt, 4 Paragraphen - materiell wertvoll davon sind 2 1/2 - aber es geht insgesamt sicher auf eine schlanke Regelung aus und ich glaube, das könnte Vorbildcharakter haben. Weil bei einem Teil dessen, was der Kollege Kaltenegger hat, möchte ich ihm wirklich zustimmen. Sie haben nur die Dinge vermengt und vermischt, wie ich aus meiner Sicht feststellen möchte, man sie nicht vermischen darf. Ich glaube, dass wir dort, wo Unternehmungen im Eigentum der öffentlichen Hand sind, des Landes, der Stadt, der Republik, die Berechtigung haben, ja möglicherweise sogar die moralische Verpflichtung haben, solche Regelungen festzusetzen, wie die dortigen Spitzen vom Entgelt her behandelt werden sollen. Ich habe mich eigentlich immer gefragt, warum Manager derartig interessante Unternehmungen wie die, die halt im Besitz des Landes und der Gemeinden sind, Gehälter beziehen sollen, die man den eigentlichen Spitzen des Landes oder der Republik oder der Stadt nicht zugesteht. Denn ich nehme nicht an, dass vom Landeshauptmann, von dem heute nur der Sessel mit der erhöhten Lehne den ganzen Tag hier zeugt, aber das ist ein ... (*LTAvg. Kröpfl: „Beim Stellvertreter ist die Lehne auch hoch und der Sessel leer.“*) ... das habe ich jetzt aber schon erwartet, dass dieser reflexartige Zuruf kommt, darf aber schon darauf hinweisen, dass wir jetzt glaube ich ungefähr in dieser Phase der Landtagssitzung in einem Block sind, der in der Zuständigkeit des derzeit amtierenden Landeshauptmannes sich befindet. (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*) Wie auch immer, wie auch immer, Entschuldigung tut's euch nicht aufregen, bitte das ist so ... (*LTAvg. Detlef Gruber: Unverständlicher Zwischenruf*) ... also bitte tun wir nicht lange darüber diskutieren, Tatsache ist ... (*LTAvg. Detlef Gruber: „Jetzt fehlt nur noch, dass du in den Keller lachen gehst.“*) ... Tatsache ist, es braucht keine reflexartige Aufregung der Sozialdemokratie, der derzeit amtierende Landeshauptmann ist nicht da, das ist objektiv ein Faktum und er ist für dieses Stück zuständig, das ist auch ein Faktum und mehr habe ich nicht gesagt. Da braucht man sich nicht aufregen, da braucht man nichts verteidigen, das ist einmal so, er ist wahrscheinlich bei den Menschen. Er ist bei den Menschen, tut irgendwas machen in Vasoldsberg oder in sonst einer der 542 Gemeinden der Steiermark – wie auch immer. Jedenfalls glaube ich, dass das heute eine wesentliche Beschlussfassung ist. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin auch sehr froh darüber, dass wir hier dem Vernehmen nach eine einstimmige Beschlussfassung zustande bringen werden und ich möchte doch ein bisserl dokumentieren, wie es zu dieser ganzen Geschichte gekommen ist. (*LTAvg. Petinger: „2001.“*) 2001, wieso? Wieso gerade 2001? Ich täte ganz gerne 2004 anfangen, denn ich glaube es war im Sommer 2004 oder im Spätfrühjahr 2004, (*LTAvg. Petinger: „Das glaube ich.“*) als wir eine intensive Debatte – die erste intensive Debatte - über Managergehälter insgesamt gehabt haben und ich habe damals in einem Interview vor dem

Hintergrund der Diskussion, die es um die Energie Steiermark gegeben hat, dass ich mir sehr gut vorstellen kann, dass wir ein Deckelung für die Managergehälter in landeseigenen Betrieben uns vorstellen können. Und ich gestehe Ihnen allen gleich zu, ich habe damals von einer Deckelung gesprochen, die bei 20.000 Euro gelegen ist. Ich erspare Ihnen daher, in alten APA-Geschichten und alten Zeitungen zu blättern, das war so der Fall. Es war aber die erste Wortmeldung in diese Richtung. Und ich gestehe auch gleich dazu, dass die Diskussion in Wahrheit aus der Bundesrepublik hereingeschwappt ist, aber mir zu Recht – wie ich glaube zu Recht – zu denken gegeben hat, dass das durchaus eine Frage ist, die man diskutieren muss – insbesondere in Unternehmungen, die dem Land gehören, die der Republik gehören und die der Stadt gehören, weil man sich schon die Frage stellen muss, warum nur durch die glückliche Fügung aus Sicht der Manager, dass irgendein Bereich plötzlich ausgegliedert oder in einem Unternehmen geregelt ist, der halt in der Organisationsform einer Kapitalgesellschaft organisiert ist, warum wir dann plötzlich deswegen Gagen zahlen müssen, die weit über dem sind, was die Spitzen des Landes – die Regierungsmitglieder und andere – bekommen. Ich halte das durchaus für eine berechtigte und zutreffende Frage. Vor allem weil uns ja bei diesen Gelegenheiten von Politikern unterschiedlicher politischer Gruppierungen – besonders hervorgetan haben sich hier immer der seinerzeitige Wirtschaftslandesrat Herbert Paiarl und der nunmehrige Landeshauptmann Franz Voves, die ja hier eines Sinnes sind – dass sie uns erklärt haben, dass es eben hier um Branchenüblichkeit geht, um freien Wettbewerb geht, um große Verantwortung geht, dass diese Menschen also – vor allem müssen das ja alles wundersame Geschöpfe sein, die hier herbei kommen und diese Unternehmungen leiten und lenken, die ja im freien Wind der globalisierten Weltwirtschaft agieren und die einem großen Verdrängungswettbewerb ausgesetzt sind und heute nicht wissen, wie morgen das Geschäft geht. Also Sie wissen, ich spreche von Unternehmungen vom Schläge der Energie Graz, der Energie Steiermark und ähnlichen sonstigen, täglich im rauen Gewässer sich befindlichen Supertankern, wo es um wirklich außerordentlich große Verantwortung geht. Oder, weil der Landesrat Hirt gerade wegschaut, überhaupt um Unternehmungen, die ja klassischerweise im Wettbewerb stehen und überhaupt von ganz großen Managementleistungen abhängig sind, insbesondere wenn es darum geht, den Landeszuschuss zu minimieren, nämlich die Steiermärkische Krankenanstalten GesmbH. Mein Vorschlag war also damals auf 20.000 Euro zu gehen. Das war ehrlich gesagt – gestehe ich Ihnen heute, 4 Jahre danach – einfach eine naheliegende Größe. Der Landeshauptmannstellvertreter Mag. Franz Voves hat damals diesen Ball aufgenommen – noch nie so ein gutes Zusammenspiel mit ihm gehabt wie damals im Sommer 2004 – wo er dann gesagt hat: „Nein, um Gottes Willen, des Teufels, viel zu hoch, mit dem Landeshauptmanngehalt muss das alles gedeckelt werden.“ Gut, er hat auch sogar gesagt, wenn er Landeshauptmann wird dereinst – dieses Schicksal hat die Steiermark ereilt – dann wird er ... (LTAvg. Konrad: „Gott sei Dank!“) (LTAvg. Kaufmann: „Aufs Heftigste beneidet von euch.“) ... mein Gott, liebe Frau Kollegin Kaufmann, tun Sie gegen Ende der Sitzung nicht so grantig sein. (LTAvg. Zenz: „Red weiter Christof. Wenn du nicht

weiterredest, gibt es nie ein Ende.“) Tun Sie am Anfang sich irgendwo aufregen, ich weiß nicht, der Pörtl war heute da, hätten Sie sich nicht aufregen können – in Memoriam Erich Pörtl? Aber tun Sie nicht immer. Wenn Debatten stattfinden, einfach so ihren Grant raushängen lassen, das ist nicht in Ordnung – wie auch immer. Wie auch immer, Tatsache ist, Tatsache ist, dass der nunmehr amtierende Landeshauptmann Voves, der ist Ihnen ja bekannt, ein Wahlversprechen abgegeben hat, nämlich wenn er Landeshauptmann wird, dann wird es nur mehr auf das Landeshauptmanngehalt gedeckelte Bezüge gegeben. (*LTAbg. Schleich: „Das haben wir heute beschlossen.“*) Das haben wir heute beschlossen, Herr Kollege Schleich? Das beschließen wir erst in Kürze. Warst aber länger nicht herinnen in der Sitzung. Du hast ja nur den ORF gelesen, dort steht, das haben wir schon beschlossen. Tatsache ist, das kommt erst in einer viertel/halben Stunde. (*LTAbg. Tromaier: Unverständlicher Zwischenruf*) Mein Gott na, die kleinen Regiefehler sind oft furchtbar. Wie auch immer, das war das Versprechen. Und ich sage ganz ehrlich, das war ein ambitioniertes Versprechen. Allerdings wie ich schon beim Sonderlandtag vorige Woche gesagt habe, kleines Wortspiel, keine persönliche Beleidigung, er hatte die Rechnung ohne den Hirt gemacht. Weil als es dann im Zusammenhang mit der Steiermärkischen Krankenanstalten GesmbH darum gegangen ist, die dortige Geschäftsführung neu zu bestellen, war von dem seinerzeitigen Wahlversprechen natürlich nichts mehr zu hören, erst recht nicht zu sehen. Im Gegenteil, dieses auch einem internationalen Bestellungsverfahren entsprungene Management, das sich außerordentlich bewährt hat, in der Stadtverwaltung der Stadtgemeinde Weiz und des dortigen Krankenhauses oder in der EDV-Abteilung des Unternehmens, um das es geht, dieses also einem internationalen Wettbewerb entsprungene, außerordentlich qualifizierte Management musste natürlich ob dieser Tatsache aufgrund eines gesetzwidrig durchgeführten, intransparenten, von A bis Z in letzter Konsequenz dilettantischen Ausschreibungs- und Bestellungsverfahrens mit Bezügen entlohnt werden, die weit über dem Landeshauptmanngehalt liegen. Das war dem Landtag Steiermark nicht einsichtig, es hat eine lange Debatte gegeben, es hat einen Sonderlandtag gegeben, es hat eine Beschlussfassung gegeben gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Partei – erinnerlich? (*LTAbg. Tromaier: „Das war nicht dilettantisch.“*) Bitte? Was ist dilettantisch gewesen? (*LTAbg. Tromaier: „Das war nicht dilettantisch.“*) Das Abstimmungsverhalten der SPÖ war schon dilettantisch, weil am nächsten Tag hat es ja dann das plötzliche Einigungsgespräch gegeben und die Verzichtserklärungen dieser offensichtlich von den größten Headhuntern dieser Welt herbeigeschafften Managern, hat es dann Verzichtserklärungen gegeben. (*LTAbg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf*) Zwei! Zwei haben auf die Gehaltsbestandteile verzichtet und der Dritte hat die Konsequenzen gezogen. Deswegen sage ich ja, das erste Opfer dieser unsauberen Vorgangsweise war natürlich der Dritte, weil den hat man wahrscheinlich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen dorthin gelockt und der war dann eben so weit, dass er gesagt hat nein, wie auch immer.

Tatsache war, dass es eine wochenlange Debatte gebraucht hat, dass es einen Sonderlandtag gebraucht hat, dass es eine Beschlussfassung hier gegen die Stimmen der SPÖ gebraucht hat, es ist immer erklärt

worden, das geht alles nicht und am Tag darauf ist dann offensichtlich die plötzliche Erleuchtung gewesen – ich hoffe, es war nicht bloß eine *lucidum intervallum* – ist da gewesen, jetzt verzichten die. Ein erster Schritt. Auf die Verträge warten wir bis heute – by the way, denn dem Vernehmen nach wird das alles akontiert oder so, hat sich mir in den Zeitungen erschlossen, aber es gibt noch keine neuen Verträge, die auf die Ihnen so sensationell erreichten Verzicht eingegangen sind.

Jetzt wird es aber in Hinkunft ein Gesetz geben. Und dieses Gesetz, wie ich schon gesagt habe, außerordentlich schlank in der Formulierung, lässt hier keinen Interpretationsspielraum mehr offen. Ich bin sehr froh, dass wir im zuständigen Unterausschuss eine glaube ich sehr konstruktive Verhandlungsrunde gehabt haben über diese Materie. Ich glaube 2 oder 3 Sitzungen waren es, wo wir darüber gesprochen haben und das Endergebnis, das nun vorliegt, insbesondere der § 2 Abs. 2 des vorliegenden Gesetzes ist wirklich Österreich weites Neuland. Wir schreiben nämlich hier fest, dass – ich lese Ihnen nicht die Bestimmung vor, weil die ist ein bisschen kompliziert formuliert – aber vom Grundsatz her bzw. vom Inhalt her heißt sie, dass in Hinkunft Geschäftsführer oder Vorstandsmitglieder in landeseigenen Unternehmen, verkürzt gesagt, mehrheitlich im Landeseigentum befindlicher Unternehmungen richtigerweise gesagt, absolut gedeckelt sind mit dem Landeshauptmanngehalt. Das ist eine gute Maßnahme, weil das Landeshauptmanngehalt zum derzeitigen Zeitpunkt 15.504 Euro pro Monat brutto ausmacht und ich absolut der Meinung bin, dass wir für jede unserer Unternehmungen in diesem Land ein Management zu diesen Tarifen bekommen, das qualifiziert ist, weil 15.504 Euro in diesem Land kein Sozialhilfetarif sind, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und wissen Sie, der beste Schmäh vom Landeshauptmann Voves war dann der, dass er in der letzten Sondersitzung des Landtages erklärt hat, er hat jetzt eine Idee, er muss jetzt diese dramatischen Entwicklungen auf den Energiemärkten irgendwie in den Griff kriegen, er hat eine ganz große Idee, die künftigen Vorstände der Energie Steiermark kriegen keine erfolgsorientierten Gehaltsbestandteile mehr, sondern nur mehr einen Fixbezug, damit sie nicht der Profitgier anheim fallen, die Kunden aussaugen, er hat ja nichts damit zu tun, sondern weil sie jetzt ein Fixgehalt haben, können sie eher einen volkswirtschaftlichen, gesamtheitlichen Blick auf den Energiemarkt haben und müssen nicht auf die letzte kleine Erfolgsziffer irgendwo schielen und das herausholen. Wissen Sie, was die Wahrheit ist? Richten Sie es ihm aus, dem Herrn Landeshauptmann, das ist der billigste Schmäh, den ich jemals gehört habe. Weil jedem Menschen, der in dem Unterausschuss dabei war und der gewusst hat, dass wir jetzt die Gehälter auf das Landeshauptmanngehalt deckeln, hat in der selben Sekunde gewusst, dass die künftigen ESTAG-Manager genau die 15.504 fix ohne variable Bestandteile kassieren werden, weil ja das nach Worten des Herrn berühmten Aufsichtsratsvorsitzenden DDr. Peter Schachner-Blazizek ohnehin schon branchenunüblich niedrig ist. Ja, da wird man es sich noch antun, dass man denen dann als Fixgehalt 8.900 gibt und ein paar variable Bestandteile? Da war ja jedem klar, dass die 15.504 kriegen. Das kann ich Ihnen jetzt schon sagen, dass das in dem Vertrag drinnen

stehen wird. Und da noch herzuzugehen und sozusagen einen ideologischen Unterbau zu liefern, jetzt wir ein neues, politisch korrektes Management dort haben, das der Profitgier entsagen wird, weil es keine bösen, erfolgsorientierten Bestandteile mehr im Gehalt haben wird. Ja bitteschön, dass es da kein lautes Auflachen gegeben hat, dass das ungestraft hier im Steiermärkischen Landtag behauptet werden kann, dass das ungestraft und unkommentiert in steirischen Medien verklickert werden kann, da möge sich jeder seinen eigenen Reim darauf machen. Das ist nämlich alles zusammen schon ein ziemlich eindeutiges Qualitätsmerkmal der hiesigen Landespolitik, nebenbei bemerkt.

Dennoch ein gutes Qualitätsmerkmal ist die Beschlussfassung des heutigen Gesetzes. Ich glaube, dass die konkrete Formulierung und Ausgestaltung dieses Gesetzes sehr gut ist, den Nagel auf den Kopf trifft – gut zuhören, den Nagel auf den Kopf trifft – und ich glaube, dass wir da insgesamt durchaus eine qualitätsvolle Gesetzgebung hier beschreiten. Ich möchte nur abschließend noch einmal darauf hinweisen: Wir haben lange gebraucht, ausgehend von 2004, lange gebraucht. Ich darf insbesondere an die Kolleginnen und Kollegen der SPÖ, bevor die Frau Kollegin Kaufmann aus ihren Kreuzworträtseln oder sonstigen Dingen wieder erwacht. (*LTA*bg. Kaufmann: „Lassen Sie mich einfach in Ruhe.“) Ich lasse Sie nicht in Ruhe, ich diskutiere so gerne mit Ihnen, deswegen lasse ich Sie nicht in Ruhe! Das ist ja ein Zeichen der Wertschätzung! (*Beifall bei der ÖVP*) Ich bitte Sie, weil ich Sie schätze als eine kritische Mandatarin, dass Sie, wenn Sie sich heute hier unterschiedlich vielleicht noch zu Wort melden, eines bedenken, welche Argumente Sie bei der Sondersitzung um die KAGes.-Gehälter (*Glockenzeichen*) gehabt haben und wie glücklich Sie sich heute schätzen, dass wir heute dieses Gesetz hier beschließen. In diesem Sinne ein gutes Gesetz, ein guter Beschluss! Ich bedanke mich! (*Beifall bei der ÖVP – 22.50 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Kröpfl. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kröpfl (*22.51 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Herren auf der Regierungsbank, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bewundere den Christopher, ich wiederhole mich immer wie seinerzeit in der Schule. Da habe ich gewusst warum, da habe ich Schüler gehabt, die haben das nicht immer gleich das erste Mal mitgekriegt. Ich wiederhole mich jetzt auch wieder. Ich bewundere dich Christopher, wenn du dich hier herstellst und sagst: „Ja, jetzt haben wir dieses Topgesetz und das wird seit 2004 schon betrieben von der ÖVP.“ (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Nein, nicht von der ÖVP.“) Und da muss ich dich daran erinnern: 2004 stimmt schon, du hast richtig gesagt, was du damals mit deinen 20.000 usw, aber du hast dich nicht durchgesetzt innerhalb der ÖVP. Weil wenn ich mich recht erinnere, war das doch die ÖVP, die diese Verträge für die EStAG-Vorstände abgeschlossen hat, oder? (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Weißt du, wer die damaligen Verträge abgeschlossen hat?“ Weiterer Zwischenruf unverständlich) Sind das nicht, nein pass auf ein bisserl ... (*LTA*bg. Mag. Drexler: Unverständlicher

Zwischenruf) ... nein das war genau die Geschichte. Dort hat es einen fixen Bestandteil gegeben oder gibt es für die jetzigen Manager Kailbauer und Maier, die ja auch wahrscheinlich Wunderwuzzis sind, wie wir alle wissen, die haben das Unternehmen zum Glück eh ganz gut in den letzten Jahren geführt. Aber da gibt es in diesem Gehaltsbestandteil einen Variablen und einen Fixen. Und der Variable ist genau der Grund, die Ursache, warum diese Geschichten so explodiert sind. Natürlich haben sie Interessen, dass das Unternehmen gut dasteht, weil dadurch bessern die ihr Gehalt auf, das ist eine ganz einfache Geschichte. (*LTabg. Mag. Drexler: „Weißt du, wer die damaligen Verträge abgeschlossen hat?“*) Nein, ich weiß, wer die damaligen Verträge abgeschlossen hat und das habt ihr nicht einmal in der Steiermark machen können, da seid ihr extra nach Zürich geflogen und habt das in Zürich alles beschlossen. Unseren Aufsichtsratsvorsitzendenstellvertreter damals, der hat nicht einmal dabei sein dürfen bei dieser Vertragserrichtung. Das vergesst ihr jetzt, aber von 2004 bis heute ist halt eine lange Zeit, wie du richtig sagst.

Und das Zweite, was ich noch anführen möchte: Der Landtag musste ja – und das glaube ich wirst du nicht abstreiten können – eine gesetzliche Grundlage schaffen, damit die Vertragsschablonenverordnung von der Regierung erlassen werden kann. Dazu haben wir jetzt aber auch 4 Jahre gebraucht und wir hätten sehr schnell in einem Sonderlandtag mit einem Entschließungsantrag ganz flott ad hoc so einen Beschluss zusammen gebracht. Da haben wir gesagt von der SPÖ-Seite: So kann das nicht gehen. Wenn, dann müssen wir das ordentlich diskutieren und das gehört in einen Unterausschuss und in diesem Unterausschuss haben wir ordentlich diskutiert, sind zu einem guten Ergebnis gekommen, so wie du das gesagt hast, zu einem schlanken Gesetz, das sicherlich gute Auswirkungen haben wird.

Aber noch eines zu dieser Doppelzüngigkeit von der ÖVP: Auf der einen Seite prangert ihr diese Gehälter an, die im Land hier diskutiert worden sind, von der KAGes angefangen, jetzt bei der EStAG hättet ihr das wieder gerne ins Spiel gebracht, ist euch nicht gelungen. Aber ihr vergesst dabei, was ihr auf Bundesebene „aufgeführt“ habt und was ihr auf Landesebene vorher „aufgeführt“ habt. Ihr habt auf der Bundesebene alles – was nur irgendwie gegangen ist – erstens einmal umgefärbelt in diesen 7 Jahren möchte ich nur einmal festhalten und Gehälter bezahlt, die jenseits von diesen 20.000 Euro pro Monat sind, die der Christopher Drexler damals vorgeschlagen hat. Ich denke nur an den Herrn Michaelis, der sehr glorreich agiert hat, wie wir jetzt sehen beim AUA-Verkauf. Aber da spielt das alles keine Rolle, da darf man ja nicht irgendwelche Dinge angreifen. Aber wenn es jetzt auf Landesebene ist und wenn man vielleicht noch den Landeshauptmann damit ins Boot ziehen könnte, dann wird das plötzlich alles ganz schief gesehen. Ich bin ja ... (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) ... ja, ist ja richtig und wir setzen das ja auch um, ist ja kein Problem, weil ein Landesgesetz braucht er dazu, damit der die Schablonen ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Warum kann er das nicht umsetzen?“*) ... die Vertragsschablonenverordnung, ja, er braucht ein Gesetz, damit er eine Schablonenverordnung erlassen kann. (*LTabg. Mag. Drexler: „Ein Gesetz, damit er das*

beherrscht.“) Jetzt redest du wider besseres Wissen, weil du weißt genau, dass dieses Gesetz dazu notwendig wäre. Sonst hättet ihr den wahrscheinlich schon so lange getrieben, dass er gar nicht aus gekonnt hätte. Aber ihr habt gesehen, wir brauchen ein Landesgesetz und jetzt haben wir dieses Landesgesetz. Wenn wir das heute beschließen und es wird so sein, dass wir das heute beschließen werden, einstimmig beschließen werden – wie es aussieht. Daher sage ich, es ist ein gutes Gesetz, ein richtiges Gesetz und mit dem Gesetz bin ich ganz sicher, dass wir in uns in Zukunft diese Diskussionen in diesem Haus ersparen werden. Tun wir jetzt nicht polemisieren, gehen wir jetzt nicht her und tun so, als ob früher alles super gelaufen wäre, als ob früher alles rechtens, alles OK gewesen wäre. Da haben wir keine Skrupel gehabt, den Leuten mehr als 300.000 Euro zu geben im Jahr, in einem Jahresgehalt, das war völlig egal. Wenn wir dort was gesagt haben, dann hat es geheißen: „Ja freilich, ihr regt euch immer auf und ihr regt euch über alles auf.“ Jetzt haben wir die gesetzliche Grundlage dazu, jetzt wird die Landesregierung darauf reagieren und jetzt wird auch die Ausschreibung dementsprechend gemacht werden, dass es zu keinen höheren Gehältern mehr kommen wird. *(Beifall bei der SPÖ – 22.55 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Klubobmann. Weiters zu Wort gemeldet ist auch ein Herr Klubmann, nämlich der Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (22.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich will die Partie wirklich nicht aufhalten, aber die ... *(LTAbg. Konrad: „Partie sind wir keine.“)* ... lieber Herr Kollege Konrad, weil es manchmal notwendig ist, Dinge auszudiskutieren, that's it, OK? *(LTAbg. Tromaier: „Landtagsabgeordnete heißt das, nicht Partie.“)* Kollege Tromaier hat heute ein bisschen einen Zwischenruf, oder? Na ja, das muss nicht immer das Schlechteste sein, aber ich weiß nicht, ob es heute so gut passt – wie auch immer.

Walter, du hast mich jetzt motiviert, noch eine kurze Wortmeldung abzugeben. Denn tun wir die Dinge auseinanderhalten, bitte Walter, und tun wir die Geschichte ordentlich diskutieren. Wir sind alle froh, dass wir das Gesetz heute haben. Dieses Gesetz verpflichtet die Landesregierung in Hinkunft – jeden Einzelnen und jede Einzelne, sind aber eh nur wenige betroffen – in solchen Unternehmungen dieses Gesetz zu beachten, wenn es darum geht, Verträge mit den Organen abzuschließen. Aber es ist eine glatte Irreführung, wenn man behauptet, es braucht dieses Gesetz um etwa in der Krankenanstalten GesmbH einen Vertrag mit einem Vorstandsmitglied abzuschließen, der ein Gehalt von 15.000 Euro ausmacht. Das ist schlicht nicht richtig. Es wäre immer möglich gewesen, ein solches Gehalt zu vereinbaren, *(LTAbg. Zenz: „Lest die ESTAG-Verträge.“)* es braucht kein Gesetz dazu, das ist eine glatte Irreführung. Ich brauche das Gesetz nicht dazu, es haben die letzten Geschäftsführer weniger verdient als die jetzt hätten verdienen sollen ... *(LTAbg. Kröpfl: „Da rede mit deinen Leuten.“)* ... obwohl es 3 statt 2 sein sollen – es ist nicht richtig! Jetzt wird eine Schranke gesetzt, aber

es ist der Hohen Landesregierung - heute vertreten durch Landesrat Hirt - es ist der Hohen Landesregierung völlig unbenommen, Verträge abzuschließen, die unter dem Gesetz sind. Und das Gesetz hätte ich nie gebraucht und ich hätte die ganze KAGes-Debatte mir sparen können und das lasse ich mir auch am späten Abend hier nicht einreden, irreführender Weise, dass ich das Gesetz gebraucht hätte, um einem Herrn Leodolter 15.000 Euro zu zahlen – nein. Das Gesetz hätte es nicht gebraucht. Politischen Willen hätte es gebraucht, politischen Anstand hätte es gebraucht, das Wahlversprechen von vor der Wahl einzuhalten und das kann mir keiner sagen, dass der Landeshauptmann Voves ein Gesetz braucht, dass er mit dem Landesrat Hirt reden kann. Also ich hoffe, Sie brauchen keine Gesetze, um miteinander kommunizieren zu können. Ich hoffe, dass es auch ohne Gesetz geht und es ist eine glatte Irreführung heute hier zu behaupten, dass wir vertragliche, in dem nun gesetzlich normierten Rahmen festgestellte Managergehälter nicht hätten haben können, ohne dass wir das Gesetz beschließen. Also das stimmt schlicht nicht. Das hätten wir billiger haben können. Aber dennoch bin ich froh, dass wir das Gesetz beschließen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 22.59 Uhr)*

Präsident: Ich bin ganz enttäuscht, es gibt keine Wortmeldungen mehr. Es gibt also keine weiteren Wortmeldungen mehr meine Damen und Herren, ich komme daher zur Abstimmung.

(LTabg. Kröpfl: „Die Branchenüblichkeit steht überall drinnen.“) (LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf) Meine Damen und Herren, jeder kann sich zu Wort melden, die Debatte zu diesem Punkt ist damit beendet.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 32 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Es ist alles einstimmig.

Ich komme zu Punkt

33. der Tagesordnung: Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1659/1, der Abgeordneten Edith Zitz und Peter Hagenauer betreffend Bestreitung der Existenz der steirischen SlowenInnen durch den ORF.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Zitz.

LTabg. Mag. Zitz (23.00 Uhr): Der Bundeskommunikationssenat hat per Bescheid festgestellt, dass der ORF seiner Verpflichtung zur terrestrischen Versorgung mit Programmen in der Volksgruppensprache Slowenisch nicht nachgekommen ist.

Die Landesregierung erstattet folgende Stellungnahme zusätzlich: Der Landeshauptmann hat die Entscheidung des Bundeskommunikationssenates zum Anlass genommen, an den ORF mit dem

Anliegen heranzutreten, in Würdigung der Entscheidung des Bundeskommunikationssenates Maßnahmen zu setzen, um seinem Programmauftrag nachzukommen. Der ORF soll dem Land auch berichten, welche Schritte er zur Umsetzung des Bescheides bereits gesetzt hat und welche Maßnahmen noch geplant sind.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des besagten Ausschusses zum grünen Antrag wird zur Kenntnis genommen. (23.01 Uhr)

Präsident: Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 33 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir sind bei Punkt

34. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 2094/1, der Abgeordneten Wolfgang Kasic, Mag. Christopher Drexler, Manfred Kainz, Erwin Dirnberger, Franz Majcen, Johann Bacher, Walburga Beutl, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Ernst Gödl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Karl Lackner, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Peter Tschernko, Anne Marie Wicher und Dipl.-Ing. Odo Wöhry betreffend Säumigkeit bei der Einrichtung einer Schlichtungsstelle im Vergaberechtsschutzverfahren.

Berichterstatter ist Abgeordneter Manfred Kainz.

LTAbg. Kainz (23.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 6.5.2008 und 14.10.2008 über oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 14. Oktober 2008 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität zum Antrag, Einl.Zahl 2094/1, der Abgeordneten Wolfgang Kasic, Mag. Christopher Drexler, Manfred Kainz, Erwin Dirnberger, Franz Majcen, Johann Bacher, Walburga Beutl, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Ernst Gödl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Schöpfer, Josef Straßberger, Peter Tschernko, Anne Marie Wicher,

Dipl.-Ing. Odo Wöhry, betreffend Säumigkeit bei der Einrichtung einer Schlichtungsstelle im Vergaberechtsschutzverfahren wird zur Kenntnis genommen. (23.02 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa.

LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (23.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(LTabg. Straßberger: „Aber jetzt bleibst ruhig, gell.“) Was hast du gesagt, Kollege Straßberger? Aber jetzt bleibst du ruhig? Ich kann dich beruhigen, ich bin sehr kurz in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit, ich möchte nur ein paar Anmerkungen machen.

Die ÖVP hat die Einrichtung einer Schlichtungsstelle im Vergaberechtsschutzverfahren beantragt. Diesem Ansinnen werden wir aus folgenden Gründen nicht nachkommen:

1. Eine obligatorische Schlichtungsstelle würde der EU-Rechtsmittelrichtlinie widersprechen. Eine Schlichtungsstelle könnte daher lediglich freiwillig eingerichtet werden, wobei jedoch deren Erledigung keine Bescheide wären und daher nicht der Kontrolle durch die Gerichtshöfe unterliegen würden.
2. Die Kosten einer solchen Schlichtungsstelle würden sich auf 1,5 Millionen Schilling pro Jahr belaufen, die das Land zu tragen hätte.
3. Der Unabhängige Verwaltungssenat, der gemäß dem Vergaberechtsschutzgesetz Instanz ist, würde durch eine Schlichtungsstelle in keinster Weise entlastet werden.
4. Von 13 Stellungnahmen im Begutachtungsverfahren haben sich 8 gegen bzw. äußerst kritisch gegenüber einer solchen Schlichtungsstelle ausgesprochen.
5. In Vorarlberg beispielsweise gab es eine Schlichtungsstelle, die sich nicht bewährte und daher wieder abgeschafft wurde.
6. In Niederösterreich gibt es eine, diese ist aber verpflichtend und daher EU-rechtswidrig.
7. Es gibt wie gesagt gemäß dem Vergaberechtsschutzgesetz ohnedies den Unabhängigen Verwaltungssenat, der bei Unstimmigkeiten im Vergabewesen angerufen werden kann. (LTabg. Riebenbauer: „Sind das die 11 Gebote oder 10?“)
8. Wenn die Wirtschaft eine solche Schlichtungsstelle wünscht, dann bleibt es ihr unbenommen für ihre Mitglieder eine entsprechende Beratungsstelle einzurichten bzw. anzubieten.

Aufgrund der vorliegenden Sach- und Rechtslage wurde daher der erarbeitete Entwurf nicht dem Landtag vorgelegt. Ich ersuche, insbesondere Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, dies zur Kenntnis zu nehmen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ – 23.05 Uhr)

Präsident: Danke der Frau Abgeordneten. Als nächster Redner folgt der Herr Abgeordnete Kasic. Ich erteile ihm das Wort. Seine Redezeit beträgt zwanzig Minuten.

LTAbg. Kasic (23.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Auch wenn es schon 23.05 Uhr ist, sollte man – und die Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa hat es angesprochen – doch noch einige wichtige Punkte andiskutieren und nicht einfach zur 08/15-Tagesordnung übergehen.

Meine Damen und Herren, diese Schlichtungsstelle ist ja auch in diesem Haus nichts Neues. Bereits am 17. Oktober 2006 wurde dieses Thema diskutiert. Und damals unser Entschließungsantrag am 17. Oktober 2006 mit dem die Landesregierung aufgefordert wurde, eine entsprechende Gesetzesvorlage dem Landtag zuzuleiten, beschlossen. Passiert ist nichts und das ist einmal der erste Punkt, den wir kritisieren. Der Landtag beschließt, dass die Landesregierung eine Gesetzesvorlage übermitteln soll und das passiert einfach nicht mit der Begründung: Naja im Vorfeld haben wir gesehen, das passt uns alles nicht. Der Landeshauptmann als Zuständiger, der wie gesagt heute durch Abwesenheit glänzt, wie übrigens mehrfach bei solchen Debatten, sagt dann, das leiten wir nicht zu, das mache ich nicht. (*LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Das ist EU rechtswidrig.“*) Daher, sehr geehrte Frau ..., liebe Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa, ich würde Sie bitten, dass Sie die Unterlagen, die Sie von irgendjemandem zugespielt bekommen, genau durchlesen, genau durchlesen! Wenn Sie etwa auch die Stellungnahme – aber auf die komme ich noch – die es da gibt vom Bundeskanzleramt wegen der obligatorischen Schlichtungsstelle genau durchlesen. Aber was ist der Sinn dieser Schlichtungsstelle, meine Damen und Herren? Sinn dieser Schlichtungsstelle ist es und das ist auch der Gesetzestext, dass zur Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten zwischen einem Auftraggeber und einem Bewerber oder einem Bieter im Vorfeld diese Meinungsverschiedenheiten ausgeräumt werden und es zu einer einvernehmlichen Lösung kommt. Ziel, meine Damen und Herren, ist es, dass es durch diese Schlichtungsstelle zu weniger Verfahren beim UVS kommt. Und ein Beispiel zeigt uns das Land Niederösterreich. In Niederösterreich ist es so, dass rund 60 Schlichtungsverfahren abgewickelt werden, 80 % sind erfolgreiche Schlichtungen, wo nachher kein UVS mehr angerufen wird. Es ist dort alles kostenlos, die Beisitzer, die Landesbedienstete sind, erhalten keine zusätzlichen Sitzungsgebühren, die Landesjuristen arbeiten rund 8 Stunden dafür, die technische Fachabteilung wendet zirka 2 Stunden pro Fall auf. Und was man uns dort gesagt hat, da bekommt man ganz wichtige Information und einen Input für folgende Verfahren, die beim UVS dann anhängig werden. Und die Gemeindeverbände, die dort Beisitzer sind oder Vertreter aus der Wirtschaft, erhalten ebenfalls keine Gebühren. Und nur 10 bis 12 Verfahren gelangen dann zum UVS. Das bedeutet – und das sagt uns der Landesamtsdirektor von Niederösterreich – eine Personersparnis, Posten müssen nicht nach besetzt werden, bzw. Personalressourcen können für andere Verfahren und für andere Aufgaben

im Landesdienst eingesetzt werden. D.h., meine Damen und Herren, nehmen wir uns dieses Beispiel, wie wir in der Verwaltung schlanker agieren können, wie wir die Arbeit oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesdienst entlasten können und wo Meinungsverschiedenheiten nicht unbedingt zum UVS herangetragen werden, sondern eine Schlichtungsstelle eingerichtet wird.

Was ist Faktum? Sie haben es ja ganz offen gesagt, Sie wollen es einfach nicht. Liebe Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa, suchen Sie nicht irgendwelche Ausreden, dass irgendetwas nicht geht, sagen Sie einfach, Sie wollen das nicht. Sie wollen möglichst viele Verfahren beim UVS haben. Denn – und das ist der nächste Punkt – das ist schon die Vorgangsweise im Unterausschuss. Eine Sitzung, ich habe es ja dort schon gemerkt, sowieso nur Ablehnung. Und in der Sitzung selbst haben Sie von Stellungnahmen gesprochen. Und als ich dann angesprochen habe: Ja, Stellungnahmen, wo gibt es die?, haben Sie behauptet, die kann man sich im Internet so wie Sie runterladen. Ein sofortiger Blick durch mehrere Mitarbeiter des Klubs und durch meine Wenigkeit hat gezeigt, dass sie nicht im Internet vorhanden sind, dass diese Stellungnahmen nicht im Internet vorhanden sind! Ich möchte daher dann schon diese Vorgangsweise in den Raum stellen, bisher war es bitte üblich, dass diese Stellungnahmen ... (*LTA*bg. Dr. Bachmaier-Geltewa: *Unverständlicher Zwischenruf*) ... Sie haben behauptet, Sie haben sie aus dem Internet, schauen Sie nicht Hilfe suchend, wer sie Ihnen zugespielt hat. Bisher war es übliche Vorgangsweise, dass diese Stellungnahmen dem Unterausschuss übermittelt wurden und dann weitergegeben worden sind. (*LTA*bg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „*Der Verfassungsdienst sagt was anderes.*“) Aber, sehr geehrte Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa, Faktum ist, sie waren nicht im Internet! Und jetzt zu Ihren Ausreden, weil Sie gesagt haben, obligatorisch. Es steht bitte in diesem Gesetzestext, der übrigens eins zu eins, nämlich unser Antrag, der eins zu eins im Wortlaut jener Text ist, den der Herr Landeshauptmann Mag. Voves in seiner Zuständigkeit entwerfen hat lassen und ausgeschickt hat, kein Wort von obligatorisch. Und der Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt, bekanntlich ist das Bundeskanzleramt nicht gerade schwarz besetzt, sagt ganz deutlich in den Vorbemerkungen, dass es sich beim beabsichtigten Schlichtungsverfahren nicht um ein obligatorisches handelt. Es geht aus den Erläuterungen *expressis verbis* hervor, d.h. das ist dort niedergeschrieben. Aus dem Gesetzestext ist es implizit aus § 3b Abs. 3 zu erschließen.

So, erstes Argument, das Sie gebracht haben – also versprochen. Verfassungsdienst Bundeskanzleramt sagt: *Steh*t *Expressis Verbis* in den Erläuterungen, ist ja gar nicht obligatorisch. Zweiter ... (*LTA*bg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „*Der Verfassungsdienst.*“) ... steht da drinnen, der Verfassungsdienst sagt nur bitte, dass es nicht obligatorisch möglich ist. Im Gesetzestext, der ausgeschickt wurde und Sie haben ihn offensichtlich nicht gelesen, sonst würden Sie es wissen, steht nämlich überhaupt nichts von obligatorisch drinnen, das war irgendwann einmal die Idee und die Niederösterreicher haben es. Bei uns wäre es ja bitte nicht obligatorisch sondern freiwillig. Und daher schauen Sie sich die Texte an, wenn Sie da eine Stellungnahme abgeben, nicht irgendetwas nachplappern. (*Unruhe bei den Abgeordneten der SPÖ*) Darum meinte ich ja zuerst, man hat Ihnen etwas vorgegeben, Frau Kollegin.

Zweitens: Wenn Sie sich die Stellungnahme anschauen, auch die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannes, der sagt bitte, dass von den 13 Stellungnahmen 5 Stellungnahmen ablehnend sind. Sie haben im Unterausschuss – im Protokoll nachzulesen – behauptet, mehrheitlich und das müssten dann mindestens 7 sein, sind ablehnend. Sind sie aber nicht. Der Landeshauptmann widerspricht Ihnen - zweites Argument widerlegt, dass Sie an den Tisch gebracht haben.

Drittens: Wichtigste Abteilungen, die tagtäglich, meine Damen und Herren, und alle Bürgermeister und jene Damen und Herren aus der Beamtenschaft, die mit Vergabeverfahren zu tun haben, wissen es, stehen positiv einer solchen Schlichtungsstelle gegenüber. Etwa die Abteilungsgruppe Landesbaudirektion, hier sagen sie gleich einleitend: „Grundsätzlich seitens der Landesbaudirektion Stabstelle wird die Einführung eines Schlichtungsverfahrens ausdrücklich befürwortet.“ Und dann ist ausführlichst erläutert warum, dass es damit nämlich eine Zeitersparnis ist, dass es eine Kostenersparnis ist und dass es in diesen Vergabeverfahren einfach notwendig ist. Österreichischer Städtebund, Landesgruppe Steiermark, unterzeichnet von einem Herrn Dr. Stefan Hoflehner, gleich einleitend, erste Zeile: „Wir begrüßen die gegenständliche Gesetzesinitiative. Die Einrichtung einer Schlichtungsstelle als freiwillige Mediationsstelle ohne Behördencharakter mit dem Ziel, Meinungsverschiedenheiten usw. zu vermitteln, kann helfen, langwierige und kostenintensive Verfahren vor dem UVS zu vermeiden.“ Dritter Punkt, die immer damit zu tun haben: Energie Steiermark, Aufsichtsratsvorsitzender – Einflüsterer des Herrn Landeshauptmannes usw. – DDr. Peter Schachner-Blazizek erklärt: „... ist aus unserer Sicht usw. Einführung einer Schlichtungsstelle grundsätzlich zu begrüßen.“

Nächster Punkt: Kammer der Architekten- und Ingenieurkonsulenten für Steiermark und Kärnten, Einleitungssatz: „Grundsätzlich wird von uns die Einrichtung einer Schlichtungsstelle im Bereich des Vergaberechtschutzverfahrens begrüßt. Es ist die Möglichkeit, Meinungsverschiedenheit usw. ohne aufwändiges Vergabekontrollverfahren vor dem UVS durchzuführen.

Nächster Punkt, Wirtschaftskammer Steiermark: „Aufgrund der ausgezeichneten Erfahrungen, die man beispielsweise in Niederösterreich seit deren Einführung mit der Errichtung einer derartigen Schlichtungsstelle gemacht hat, sollte daher unserer Auffassung nach auch in der Steiermark die Installierung einer derartigen Einrichtung angestrebt werden. Wir begrüßen daher die Gesetzesinitiative.“

Meine Damen und Herren, die Betroffenen, die dauernd mit diesen Dingen zu tun haben, Architekten, Planer, Energie Steiermark, Städtebund – nämlich als Vertreter der großen Städte und Gemeinde – alle, die also tagtäglich damit zu tun haben, begrüßen diese Initiative.

Letzter Punkt, um auch die negativen – es sind 5 aber nicht mehr – Sie haben eine Zahl genannt, die hat mich überhaupt stutzig gemacht, würde mich interessieren, wo das herkommt. Sie haben behauptet: 1,5 Millionen Euro pro Jahr kostet das. (*LTA*bg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Schilling.“) Bitte? Nein Sie haben gesagt 1,5 Millionen und im Schillingzeitalter sind wir nicht mehr.

1,5 Millionen pro Jahr haben Sie behauptet. Es gibt dann eine Stellungnahme, die da sehr deutlich sagt, womit gerechnet wird, nämlich Verfassungsdienst-Rechtsdienst zum übermittelten Entwurf, dass aus Sicht der A2 als für die Beistellung des Raum- bzw. Sachaufwandes zuständige Stelle bemerkt wird: „Laut den erläuternden Bemerkungen werden die jährlichen Kosten auf rund 120.000 Euro“, genannt sind konkret 118.581 Euro, benannt. So, aus der Unterlage geht nicht hervor, wie das Ganze finanziert werden soll. Also wie Sie auf 1,5 Millionen kommen, ist überhaupt nicht klar. (*LTA*bg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Schilling meinte ich.“) Schilling? Dann müssen Sie dazu sagen, dass Sie noch im Schillingzeitalter leben, weil geredet haben Sie die ganze Zeit nur von 1,5 Millionen – und liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, ich gehe davon aus, dass wir alle mitbekommen haben, dass wir von Euro reden und nicht mehr von Schilling aber vielleicht sind Sie der Zeit hinten geblieben. (*Beifall bei der ÖVP*) Und wenn Sie schon die negativen Stellungnahmen, das sind dann noch 4, die in den ganzen Unterlagen waren, erwähnen, dann ist das etwa jene Stelle, die sagt: „Wir wissen nicht, wie wir den Raumbedarf decken können, dass wir vielleicht irgendwo ein Kammerl finden, wo dieser Senat tagen kann oder diese Dreierkommission tagen kann.“ Dann gibt es auch eine Stellungnahme von der KAGes, hochinteressant, dass die so was ablehnt. Ja meine Damen und Herren, KAGes: Hatten wir da nicht einen Untersuchungsausschuss? Erinnern Sie sich bitte nicht, welche Skandale dort in den ganzen Vergaben waren? Na dann ist ja bitte klar, warum die KAGes ... (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) ... so etwas nicht haben will, warum sie sich gegen solche Verfahren wehrt. LKH West, ja, alles möglich, also völlig klar, warum sie sich dagegen wehren. Und dann noch die letzte Stellungnahme Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa, Stellungnahme der Steiermärkischen Rechtsanwaltskammer, da schreiben sie bitte: „Verwunderlich ist, weshalb sich der Landesgesetzgeber nicht an der niederösterreichischen Regelung orientiert hat“ und er lehnt die steirische ab, weil es da freiwillig ist, sondern die Rechtsanwaltskammer würde gerne wie in Niederösterreich eine obligatorische haben. Und deswegen lehnt sie die steirische ab. Wir wissen aber, dass obligatorisch aufgrund einer EU-Rechtswidrigkeit nicht geht. Das ist die Begründung, warum die Rechtsanwaltskammer das ablehnt. Und dann erklären Sie mir bitte, wie Sie sich hier herstellen können und behaupten können, dass mehrheitlich eine Ablehnung gegeben ist.

Geschätzte Damen und Herren, ich behaupte, dass die Stellungnahmen eindeutig beweisen, dass jene, die mit der Materie zu tun haben, dass jene, die Vergabeverfahren durchzuführen haben vor allem aus dem öffentlichen Auftragnehmerbereich und Auftraggeberbereich, so eine Schlichtungsstelle begrüßen. Und wir werden nicht locker lassen, diese Schlichtungsstelle einzufordern, sie bringt eine Kostenersparnis, sie bringt eine Zeitersparnis, sie verhindert und bereinigt Meinungsverschiedenheiten in diesem ganzen Vergabeverfahren und wir wollen Rechtssicherheit, einfache Verfahren und Ähnliches. Daher bitte ich Sie, unserem ursprünglichen Antrag die Zustimmung zu geben. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 23.18 Uhr*)

Präsident: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 34 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Deutlich, dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

(LTAbg. Mag. Drexler: „Die KPÖ hat bei uns mit gestimmt.“)

Meine Damen und Herren, darf ich was sagen? Ich sehe das von da ganz genau und ich habe das Abstimmungsergebnis bereits bekannt gegeben.

Ich komme zu Punkt

35. der Tagesordnung. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2412/1, betreffend Beschluss Nr. 1040, Einl.Zahl 2035/7, vom 20. Mai 2008 betreffend Lauge der Papierproduktion, Aufnahme als Rohstoff für die Erzeugung von Ökostrom in die Ökostromgesetznovelle.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Gabriele Kolar, ich bitte darum.

LTAbg. Kolar (23.19 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt, 2412/1 Beschluss Nr. 1040 Einl.Zahl 2035/7, vom 20. Mai 2008 betreffend Lauge der Papierproduktion, Aufnahme als Rohstoff für die Erzeugung von Ökostrom in die Ökostromgesetznovelle.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1040, Einl.Zahl 2034/7 betreffend Lauge der Papierproduktion, Aufnahme als Rohstoff für die Erzeugung von Ökostrom in die Ökostromgesetznovelle wird zur Kenntnis genommen. (23.20 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Kasic. Ich bitte darum.

LTAbg. Kasic (23.20 Uhr): Herr Präsident, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde es kurz machen. Wir haben dieses Thema Lauge auch in diesem Kreis schon mehrfach diskutiert. Auch die Frau Kollegin Kolar war ja hier immer zu diesem Thema unterstützend und ich danke dir da sehr dafür, weil ich glaube, dass du auch in deinem Klub hier vehement dafür eingetreten

bist, dass wir zu gemeinsamen Beschlüssen gekommen sind, dass wir alle gefordert haben und die Bundesregierung aufgefordert haben, dass die Lauge, die etwa aus der Papierproduktion kommt, unbedingt als Rohstoff für den Ökostrom anerkannt wird. Das, was derzeit uns als Regierungsvorlage übermittelt wird, ist zwar nett und schön, nämlich ein Hinweis auf die zweite Ökostrom-Novelle vom Juli 2008, entspricht aber bei weitem nicht dem, was wir als Landtag Steiermark gefordert haben. Dieser § 12, Herr Landesrat, sieht nämlich ausdrücklich nur vor, Investitionszuschüsse für Anlagen auf Basis von Ablauge zu unterstützen. Da gibt es eine maximal 30%-ige Investitionsförderung. Das Hauptproblem, dass nämlich die Ablauge aus der Papierproduktion auch als Rohstoff für die Erzeugung von Ökostrom anerkannt wird, wie er etwa in der Papierproduktion besteht, ist damit aber keinesfalls gelöst und wir haben deshalb – und liebe Frau Kollegin Kolar, du wirst mir das bestätigen – gravierende Wettbewerbsnachteile, weil viele andere europäische Länder wie etwa Polen, wie Tschechien, wie Schweden, die Ablauge als Basis für Ökostrom anerkennen. Ich erwähne etwa nur Sappi Gratkorn, Sie wissen rund 1300 Beschäftigte, 650 Millionen Euro Umsatz, da gibt es eine Benachteiligung gegenüber allen internationalen Mitbewerbern von 12 Millionen Euro. 12 Millionen Euro pro Jahr, weil dort die Ablauge aus der Papierproduktion nicht als Rohstoff eingespeist wird. Wir wissen alle, was das bedeutet, dass diese Benachteiligung im internationalen Wettbewerb, in dem solche Unternehmungen stehen, nicht einfach hingenommen werden kann.

Herr Landesrat, ich darf Sie daher bitten, weiterhin auf diesem Thema drauf zu bleiben, weiterhin an die Bundesregierung heranzutreten. Es gibt ja auch neue Minister jetzt, die vielleicht zuständig sind oder neue Zuständigkeiten, dass wir das erreichen.

Am 3.7.2007 haben wir uns erstmals mit diesem Thema beschäftigt. Ich bitte Sie, auf diesem Thema drauf zu bleiben und die Wettbewerbsnachteile für wichtige, international tätige steirische Großunternehmungen hinten zu halten. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 23.20 Uhr*)

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Eine weitere liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 35 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Abstimmung, meine Damen und Herren! Gegenprobe.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Ich komme zu Punkt

36. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1905/1, der Abgeordneten Erwin Gruber, Walburga Beutl, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Ernst Gödl, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter

Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher, Dipl.-Ing. Odo Wöhry, Johann Bacher, Manfred Kainz und Elisabeth Leitner betreffen „Der weiß-grüne Weg – Umstellung der Landesfahrzeuge auf Biogas“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber.

LTAbg. Erwin Gruber (23.24 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt 1905/1, „Der weiß-grüne Weg – Umstellung der Landesfahrzeuge auf Biogas“, Selbständiger Antrag.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 4.3.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

In der Sitzung des Ausschuss für Umwelt vom 4.3.2008 wurde der Antrag, Einl.Zahl 1905/1, einstimmig dem Unterausschuss für „Klimaschutz“ zur weiteren Beratung zugewiesen.

In der Unterausschusssitzung vom 24.9.2008 wurde der Antrag beraten und einstimmig folgende Änderung beschlossen:

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Fahrzeuge des Landes Steiermark auf den Betrieb mit biogenen Treibstoffen aus steirischer Produktion und auf Erdgas (in Vorbereitung der Verwendung von Biogas) umzustellen.

Ich bitte um Annahme. (23.25 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Schönleitner (23.25 Uhr): Herr Präsident, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist natürlich nichts gegen das grundsätzliche Anliegen einzuwenden, auf Biogas umzusteigen, das sehen wir genauso. Das ist glaube ich ein Schritt in die richtige Richtung. Es ist allerdings so und ich mache es ganz kurz, weil es schon sehr spät ist, dass in letzter Zeit natürlich auch Elektrofahrzeuge, man kann hinkommen auf welche Tagung oder zu welchen Experten man will, es geht sehr viel in Richtung Elektromobilität. Ich glaube, es wäre wichtig, in diese Richtung auch von Landesseite zu denken und neben der Umrüstung auf Biogas speziell auch in Richtung Elektromobilität zu denken. Oberösterreich geht da sehr innovative Wege, auch was das Fördermodell für die Bevölkerung anlangt und ich glaube, es wäre auch in der Steiermark an der Zeit hier in Richtung Elektromobilität etwas mehr zu tun. Elektromobilität ist auch für die Mobilindustrie in der Steiermark ganz sicher ein zukünftiger Markt. Elektromobile sind von der Effizienz her sehr, sehr gut. Sie haben null Emissionen

in Bezug auf die Klimaproblematik und es wird auch in der Steiermark früher oder später die Entwicklung in diese Richtung gehen.

Wir nehmen daher diesen Tagesordnungspunkt zum Anlass, um einen Entschließungsantrag einzubringen, um neben der Verwendung von biogenen Treibstoffen auch in Richtung Elektromobilität zu denken.

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zu prüfen innerhalb welchen Zeitraumes die Landesfahrzeuge auf Elektroautos umgestellt werden können.

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke. *(Beifall bei den Grünen - 23.23 Uhr)*

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Als Nächster spricht Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Mag. Drexler *(23.27 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zu allererst sagen, dass ich froh bin, dass grundsätzlich glaube ich unser Antrag die Mehrheit finden wird, wenn es darum geht, vernünftige Modelle alternativer Antriebstechnologien in den Landesfuhrpark zu übernehmen. So war dieser Antrag natürlich gemeint und so geht es eigentlich auch aus dem Antrag hervor. Es gibt hier die Schwerpunktsetzung auf Biogas und Erdgas und ich halte das für eine durchaus sinnvolle Schwerpunktsetzung.

Nachdem der Kollege Schönleitner jetzt einen Entschließungsantrag eingebracht hat, der insgesamt relativ kurz und bündig ist, wenn ich ihn richtig ausgedrückt habe, sich hier jetzt auf Elektrofahrzeuge zu versteifen, darf ich Ihnen eines gleich sagen: Wir werden dem Entschließungsantrag zustimmen. Die Beschlussformel ist ja noch knapper als der Antrag oder als die Begründung. Es wird nämlich die Landesregierung aufgefordert zu prüfen, innerhalb welchem Zeitraums die Landesfahrzeuge auf Elektroautos umgestellt werden können. Gut, diese Prüfung kann gemacht werden. Ich kann Ihnen gleich sagen, bei der Prüfung wird herauskommen, geht nicht so schnell. Aber ich bin nicht der, der die Prüfung unternimmt. *(LR Ing. Wegscheider: „Weil es sie noch gar nicht gibt.“)* Es ist mir aber der Entschließungsantrag der Grünen und insgesamt dieser Tagesordnungspunkt schon Anlass genug, ein wenig darüber zu sprechen, wie das jetzt ist mit diesen alternativen Antriebsformen – was sinnvoll ist und was weniger sinnvoll ist. Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen eines sagen, ich habe den Verdacht, dass bei dem Thema einfach ein bisschen viel daher geplaudert wird. Nein, Herr Kollege Schönleitner noch nicht den Kopf schütteln, ich bin vielleicht auf Ihrer Linie. Noch nicht den Kopf schütteln! Wissen Sie, was ich meine, mit dem: Es wird ein bisschen viel dahergeplaudert. Ich glaube, es gibt ein großes Übereinkommen wahrscheinlich inhaltlicher Natur, dass wir nach Möglichkeit gerade als Land Steiermark, wenn es um die Beschaffung von Fahrzeugen geht – wenn es um die

Beschaffung von unterschiedlichsten Fahrzeugen hier geht – möglichst es so anlegen sollen, dass wir neue Technologien fördern, alternative Antriebsformen fördern und dergleichen mehr. Man muss aber schon sich ein bisschen darüber kundig machen, welche Antriebsformen wofür adäquat sind. Deswegen unterstützen wir auch Ihren Entschließungsantrag. Nur, es ist schlicht undenkbar, dass der gesamte Fuhrpark des Landes in den nächsten paar Monaten auf Elektrofahrzeuge umgerüstet wird und zwar warum? Weil es die Fahrzeuge nicht gibt. Das ist relativ schwierig. Weil wir werden nicht jetzt mit Golf-Caddy-Wagen herumfahren können oder mit diesen seligen seinerzeitigen Postpaketzustellwagen, die es noch in den Siebzigerjahren gegeben hat. Da hat es auch schon Elektroautos gegeben. Sondern man muss sich anschauen, was ist sinnvoll. Gerade bei reinen Elektrofahrzeugen muss man sich natürlich immer auch die Frage stellen: Wo kommt der Strom her? Wo kommt der Strom her? Weil die Frage ist natürlich schon die, wenn ich ein plug-in-Fahrzeug habe, wo ich praktisch bei der Steckdose oder bei einer Starkstromsteckdose jetzt meinen Akku auflade, von wo kommt der Strom, der in die Steckdose gegangen ist? (*LTAbg. Gödl: „Aus der Steckdose.“*) Und das muss ich zumindest in eine sinnvolle ... – und dafür sind ja die Grünen relativ bekannt, dass sie immer Gesamtblicksanalysen anstellen – dass man sich das schon sehr genau überlegt. Dass also sozusagen, um gleich mit dem ganz ganz grauenhaften Thema zu beginnen, stellen Sie sich vor, das Elektroauto wird von einem Atomkraftwerk betrieben. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP*) Da sage ich einmal eines, zweite Stufe: Kohlekraftwerk. Dritte Stufe: Gasturbine. Jetzt stellen Sie die ganzen, von ihnen als furchtbar dargestellten Technologien vor, wie die ihr politisch korrektes Elektrofahrzeug füttern. Also, ein bisschen aufpassen bei den Elektrofahrzeugen – (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Ja sicher.“*) ein bisschen aufpassen bei den Elektrofahrzeugen. Dennoch glaube ich, wenn ich mir die technologische Entwicklung ansehe, dass sehr viel in Richtung reiner E-Fahrzeuge sich in den nächsten Jahren ergeben wird. Gott sei Dank, Kollege Schönleitner hat es angesprochen, ich glaube auch steirische Unternehmungen sind ja an den Entwicklungen intensiv beteiligt und das ist alles richtig und gut. Daher: Wir stimmen dem auch zu.

Nur zum derzeitigen Zeitpunkt sich einem reinen Elektrofahrzeug zu verschreiben, geht aus zweierlei Gründen nicht: Erstens, es gibt das Produkt nicht. Zweitens, gäbe es das Produkt, wäre die Frage: Wo kommt der Strom her? Na es gibt's – schauen Sie, tun wir nicht drüber diskutieren ... (*LTAbg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf*) ... tun wir nicht drüber diskutieren, tun wir nicht einzelne Prototypenversuche gleich grosso modo da überleiten, dass wir damit den Landesfuhrpark betreiben könnten. Sie wissen sehr gut, dass es in London Versuche gibt. Sie wissen, dass Smart Versuche macht. Sie wissen, dass Mini, also BMW-Group über Mini Versuche macht – große Versuche. Sie wissen, dass es einzelne Elektrofahrzeuge gibt bis hin ins Sportwagensegment wie ich weiß, aber wir können den Fuhrpark des Landes derzeit nicht Elektrofahrzeuge bestücken. Das als erste Vorbemerkung.

Zweite Vorbemerkung, weil wir dabei sind, dass wir uns überlegen, wie wir den Fahrzeugpark hier bestücken: Wissen Sie, Gott sei Dank und weil Sie in Ihrem Antrag schreiben: „Die Ära der Verbrennungskraftmaschine ist vorbei.“ Ich würde noch nicht so weit gehen, dass man sagt: Die Ära der Verbrennungskraftmaschine ist insgesamt vorbei. Das glaube ich nicht. Schauen wir uns an, was dieser Tage präsentiert worden ist. Alleine die neue 4-Zylinder-Dieselmotorengeneration von Mercedes Benz, Motorenkürzel OM651, trägt wahrscheinlich mehr zur CO₂-Bilanz und zur Schonung fossiler Brennstoffe bei, als manches Elektrofahzeug-Prototypprojekt. Das muss man immer sehen. Wie ich insgesamt der Meinung bin, dass man natürlich aufpassen muss, wenn man derartige Dinge macht, was man macht, nicht wahr?

Schauen wir uns zum Beispiel einmal gängige Werte an, was CO₂ pro Kilometer betrifft: (*Hoher Lärmpegel*) Nämlich vor allem, wenn man sich überlegt, welche Fahrzeuge das Land anschafft – Entschuldigung, ich darf daran erinnern, die Landtagssitzung läuft noch und (*Präsident: „Meine Damen und Herren, der Herr Klugobmann Drexler ist am Wort, ich bitte, ihm die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.“*) ja, ich darf bei der Gelegenheit auch erinnern: Es ist reiner Zufall, ob ein Tagesordnungspunkt am Schluss oder am Ende ist und es kann dem einen der eine wichtig sein und dem anderen der andere. (*Hoher Lärmpegel*) Das möchte ich einmal kurz festgestellt haben. Und ich darf Ihnen z.B. eines sagen, was ich bei der Gelegenheit nämlich sagen wollte – außerhalb der Tatsache, dass wir den grünen Antrag unterstützen werden: Mir geht es gegen den Strich, wenn man Scheinpolitik betreibt, gerade bei der Anschaffung von Kraftfahrzeugen und wenn man sich ein Ökomäntelchen umhängt, wo kein Ökomäntelchen umzuhängen ist. Deswegen darf ich Ihnen Folgendes einmal sagen: Also, derzeit in Diskussion ist vor allem die CO₂-Bilanz - ... (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Gramm-CO₂.“*) ... Gramm CO₂ pro Kilometer ist ein ganz entscheidender Wert momentan und würde ich wohl meinen, der Verbrauch – beides hängt miteinander zusammen. Wenn man sich z.B. den Fuhrpark anschaut, den wir hier im Amt der Steiermärkischen Landesregierung haben, dann kann ich Ihnen sagen: Manche Dinge machen Sinn, andere weniger. Und das meine ich mit der grundsätzlichen Kritik an der Verbrennungskraftmaschine. Ich glaube, dass ein sinnvoller, guter, meist europäischer Diesel heute in der Gesamtumweltbilanz günstiger liegt als manches, was sich ein Mäntelchen umhängt. Ich darf Ihnen ein Modell nennen: Lexus RX 400h – kennen Sie dieses Automobil? (*LR Ing. Wegscheider: „Ein super Auto.“*) Der Herr Umweltlandesrat sagt: „Ein super Auto.“ Der Lexus RX 400h ist ... (*LR Ing. Wegscheider: „Für die Stadt Graz ein super Auto.“*) ... für die Stadt Graz, Sie sind aber fürs Land zuständig, oder? (*LR Ing. Wegscheider: „Für die Stadt Graz das beste Auto.“*) Ja, gut - bereitet den Wechsel in die Kommunalpolitik vor, gut. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP*) Ich darf Ihnen eines ... (*LR Ing. Wegscheider: „In der Stadt Graz wegen des Feinstaubs.“*) ... wie auch immer, was Sie auch immer machen wollen. Ich darf Ihnen eines sagen: (*LTAbg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf*) (*LR Ing. Wegscheider: „Ich habe von der Stadt Graz gesprochen.“*) Ein Lexus RX 400h - es werden nicht alles Kolleginnen und Kollegen das Fahrzeug

kennen - es handelt sich um das, was man heutzutage „SUV“ nennt, Sports Utility Vehicles – kurz SUV, das allerdings von der Toyotamarke Lexus als Hybridmodell angeboten wird. Da glauben jetzt manche, weil auch die Nova jetzt für dieses Modell günstig ist, das ist überhaupt der beste Ökoonkel, der Lexus RX 400h. Ich darf Ihnen sagen, dass der Lexus RX 400h nach europäischer Norm 192 Gramm CO₂ pro Kilometer emittiert, das ist aber Norm. *(LR Ing. Wegscheider: „Wenn er mit Benzin fährt. Fragen Sie den Profi List.“)* Nein, im Gesamtmix. Ja wenn Sie mit Strom fahren ist nichts, das ist schon klar. *(Heiterkeit bei LTAvg. Straßberger)* Wenn Sie nur mit Strom fahren ist nichts. Ich darf Ihnen weiter mitteilen – warum fühlen Sie sich eigentlich angesprochen bei diesem Modell? *(LR Ing. Wegscheider: „Weil mich dieses Modell selber interessiert.“)* Ja, es interessiert Sie. Ich darf Ihnen Folgendes sagen: Das Modell hat einen Normverbrauch im Gesamten von 8,1 Liter Superbenzin. Jetzt wissen wir aber, dass diese MVEG-Verbrauchswerte meist fern der Realität sind. Ich darf Ihnen z.B. sagen, dass so ein Hybridauto – „Hybrid“ klingt super, alle sagen: „Hybrid – huuuh, das ist jetzt Umwelt“. Was heißt „Hybrid“? Hybrid heißt, hier ist in einem SUV ein Benzinmotor ... *(LTAvg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf)* ... hier ist in einem Hybrid ein Benzinmotor eingebaut und ein Elektromotor, 2 Motoren, daher Hybrid. *(Hoher Lärmpegel bei den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP)* Der Elektromotor dient zur Unterstützung der Beschleunigung beim Wegfahren, allenfalls dient er bei niedrigen Geschwindigkeiten, wenn die Batterien ausreichend geladen sind, zum In-der-Stadt-Rollen. *(Präsident: „Meine Damen und Herren auf der rechten und auf der linken Seite, der Herr Klubobmann hat schon gesagt: Für einen ist das eine Thema wichtig, für den anderen das andere Thema. Jetzt ist er am Wort und ich bitte, den Lärmpegel etwas zurückzunehmen.“)* Ja und ich habe noch 8 Minuten und ich weiß nicht, was da los ist. Ja, ich erkläre nur gerade das Hybridkonzept. *(LTAvg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf)* Nein, Herr Kollege Schwarz, vielleicht weißt du es nicht. *(LTAvg. Schwarz: „Du auch nicht.“)* *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ)* Folgendes – ich kenne das sehr gut. Ich kenne das sehr gut. Was heißt das? Das aber zum Beispiel ein Toyotahybrid, also auch ein Lexushybrid mit Benzinmotor und Elektromotor – den Elektromotor zum Beschleunigen, damit er mehr Leistung hat, zum Stadtgleiten braucht und bei ganz niedrigen Geschwindigkeiten einen Mix aus Benzin- und Elektromotor macht. Bei höheren Geschwindigkeiten, insbesondere beim Autobahnverkehr, arbeitet einzig und allein das Benzintriebwerk, der herkömmliche Ottomotor. Und jetzt stellen Sie sich einmal vor, was ich ja nicht annehme, dass das der Fall ist, dass für den durchschnittlichen Gebrauch eines Regierungsdienstfahrzeuges ein SUV mit dieser Hybridtechnologie zum Einsatz kommt, wo wir doch alle wissen, dass diese Automobile zu 70, 80, 90 % auf der Autobahn unterwegs sind. Wissen Sie, was dann herauskommt? Das, was die Amerikaner Gase-Gussler nennen, d.h. ein benzingetriebener SUV fährt die Autobahn auf und ab. Und ein aktueller Testbericht der Zeitschrift Autobild sagt z.B., dass der Lexus RX 400h im Autobahnbetrieb unglaubliche 23,4 Liter Superbenzin verbraucht. So, das muss nicht stimmen. Im Schnitt sind es aber trotzdem noch immer 12 oder 13 Liter oder 14 Liter - das habe ich jetzt da: Genau

12 1/2 Liter und Maximalverbrauch Benzin 23,4 Liter. So warum sage ich das? Nur um darzustellen, dass nicht alles, was nach Ökologie klingt auch ökologisch ist. Dem kann man nämlich gegenüberstellen, Landesrat Mag. Hirt zuhören, z.B., alternative Antriebsmodell wie einen auf Erdgas umgebauten Mercedes der E-Klasse, der zum Beispiel den Hybrid-Lexus in Gramm pro CO₂-Gramm pro Kilometer um gute 20 bis 30 Gramm CO₂ pro Kilometer unterbietet und auch noch billiger ist. Was will ich damit sagen? Gerne bin ich für die Elektroautos, aber ich bin insgesamt dafür, dass man jeweils ... (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „Mercedes.“) ... nein Frau Kollegin, bitte nicht falsch verstehen. (*Glockenzeichen*) Bitte, bitte, liebe Ingrid höre mir zu, worauf es ankommt. Ich bin dafür, dass man jeweils für das Einsatzgebiet, um das es geht, adäquate Beschaffungen trifft. Und wenn es einzelne Gebiete gibt, wo möglicherweise ein herkömmlicher, moderner Dieselmotor europäischer Produktion in der Gesamtbilanz günstiger ist als irgendein „Hybrid-Trara“, dann ich für einen Diesel oder ich bin für Erdgas oder Biogas, wie es in unserem Antrag drinnen steht.

Ich bin schlicht und ergreifend dafür, dass man sich nicht irgendwelche Ökoplaketten umhängt, irgendwelchen Trends, vorgeblichen Trends oder sonstigen Geschichten aufläuft, sondern dass man sich ein paar Zahlen anschaut, bevor man etwas macht, dass man sich ein paar Daten, Fakten und Zahlen zu Gemüte führt, bevor man irgendwelche Entscheidungen fällt und unter dem Strich eine möglichst gescheite Entscheidung fällt – eine möglichst gescheite Entscheidung fällt! Das wollte ich einfach jenen ins Stammbuch schreiben, die manchen Dingen möglicherweise zu schnell auf den Leim gehen. In so ferne adäquate Entscheidungen, ökologisch verantwortbare Entscheidungen und nicht nur irgendeinen „Trara“, den man irgendwo gehört hat. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 23.43 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTAbg. **Schönleitner** (*23.43 Uhr*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe jetzt wirklich gemerkt, wie sich der Klubobmann Drexler speziell mit dem Lexus Hybrid beschäftigt hat. Das muss ja Wochen gedauert haben, bis Sie das Wissen wirklich drinnen gehabt haben. (*LTA*bg. *Kasic*: „Das geht ganz schnell.“) (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) Also das erstaunt mich jetzt wirklich. Aber ich glaube, Sie haben mich falsch verstanden. Wir haben auch kein grünes Mäntelchen und hängen uns das schnell um, damit es gut aussieht, sondern ... (*LTA*bg. *Mag. Drexler*: „Sie haben gar nicht gewusst, dass die Landesregierung 2 solche Autos bestellt.“) Herr Klubobmann, Herr Klubobmann, ich mache manchmal das, was glaube ich auch für Sie ganz gut wäre: Ich gehe zur Wirtschaftskammer zu einer Veranstaltung, wie unlängst „Zukunft ohne Öl“. Da ist ein Vertreter der Shell gesessen, da war der Vizekanzler außer Dienst Josef Riegler vom Ökosozialen Forum und das ganze kompetente Podium war sich einig, dass eigentlich die Zukunft im Elektroauto liegt. Und damit ist nicht die Hybrid-Technik gemeint, sondern es geht z.B. um Schwungradtechnik

und um andere Dinge. Ich habe mich sehr eingehend damit beschäftigt, wollte aber die Zeit hier herinnen nicht unendlich strapazieren, Herr Klubobmann Drexler. Aber ich biete Ihnen einfach an, dass wir uns vielleicht einmal wo auf einen Kaffee treffen und über zukünftige Technologien diskutieren, was wirklich brauchbar ist. Die Elektrotechnologie, das sagt Shell, das sagt BP, das sagen auch Konzerne, somit auch die Wirtschaft, was Ihnen ja wahrscheinlich nicht egal ist, werden Zukunft haben. Und in diese Richtung ist der Antrag gegangen und vielleicht können wir ja irgendwann ... *(Hoher Lärmpegel) (Glockenzeichen)* ... ich bin schon fertig, Herr Präsident! *(Präsident: „Nein, Herr Abgeordneter, das hat nicht Ihnen gegolten, sondern dem Lärmpegel!“)* Ich habe geglaubt, Sie wollen mich schon einbremsen. Ich habe heute in der Broschüre gelesen, über die Sicherheit zum Landtag, da steht drinnen: „Mit Präsident Schrittwieser ist eine neue Ära angebrochen.“ Das ist da drinnen gestanden. Und ich habe mir gedacht, es könnte ja eine neue Ära anbrechen, wenn der Präsident des Landtages vielleicht in Zukunft auch mit einem Elektrofahrzeug fährt *(LTAvg. Straßberger: „Jetzt hör auf.“) (Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP)* und damit ist meine Rede schon zu Ende. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 23.45 Uhr)*

Präsident: Das ist ein guter Hinweis, ich weiß nur nicht, wie ich dann rundherum komme. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordnete Kainz. Ich erteile es ihm.

LTAvg. Kainz (23.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vergangene Woche war in Graz das 10. Automobilforum und in Wien war der Energiedialog der Firma Shell. Kollege Schöpfer und ich sind sogar bis Wien gefahren und besuchen Veranstaltungen, nicht nur bis in die Wirtschaftskammer in der Steiermark, wo wir uns auch sehr häufig aufhalten. Übrigens bei diesem Energiedialog der Firma Shell wurde gesagt, dass man in einem Wettbewerb, der im vergangenen Jahr stattgefunden hat, mit einem Liter fossilen Treibstoff 3600 Kilometer gefahren ist. D.h. genau in diesem Bereich ist noch enorm viel an Potential und das hat die Firma Shell erwähnt. Im Ausblick hat man auch gezeigt, dass gerade mit der Verbrennungskraftmaschine in den nächsten 50 Jahren noch sehr viel angetrieben wird.

Beim Kongress in Graz hat Herr Professor DDr. Ing. Burkhard Göschel, Vorstand der Firma Magna, auch über das Elektroauto gesprochen. Und eigentlich war es ja vor 100 Jahren, Studebaker z.B., der schon sehr häufig in den Ausstellungsräumen stand und als Elektrofahrzeug zum Verkauf angeboten wurde, aber man konnte keine Effizienz *(Hoher Lärmpegel)* bei der Speicherung der Elektrizität in den Batterien erreichen und so hat man ganz einfach durch das Vorhandensein von Erdöl 100 Jahre damit gewartet, *(Präsident: „Meine Damen und Herren, es dauert nicht mehr so lange. Das werden wir wohl noch eine Stunde aushalten jetzt, bis wir das ausdiskutiert haben. Ich bitte um*

Aufmerksamkeit!“ (LTAvg. Detlef Gruber: „Ich gründe eine Gewerkschaft der Abgeordneten.“)

Elektrofahrzeuge weiter zu entwickeln. Man ist jetzt mitten drinnen.

Es gibt 3 Punkte, warum es geschehen wird: Erstens, die Energie, die Umwelt und die Politik, die es vorschreibt in Amerika, in Europa ganz stark. Man ist dabei, die Technik zu verbessern. Das Batterielade- und -lagersystem, aber es funktioniert noch nicht so, wie man es will. Es gibt eben Hybrid derzeit mild, „Mild Hybrid“. D.h. 5 Kilometer mit Strom, 450 Kilometer mit Benzin oder Diesel, es wird Electric-Vehicle, es wird extender geben, dh. mit Hilfsmotoren, die die Batterien aufladen werden und es wird Elektrofahrzeuge geben und der Markt wird es verlangen.

Aber, lieber Kollege Schönleitner, 2020 werden etwa 70 Millionen Fahrzeuge auf dieser Welt verkauft werden und wenn wir Glück haben, so sagt es die Prognose der Autohersteller weltweit und der Experten, werden 25 % davon Elektrofahrzeuge sein.

Also, Herr Landesrat, dass wir eine Vorstellung haben, wie sich die Regierung darauf einstellen wird müssen. Und ich muss sagen, ich selbst habe jetzt gerade 50 solcher Elektrofahrzeuge produzieren lassen. Es ist nach wie vor extrem teuer, sie sind fast unverkäuflich, weil eben niemand noch so viel Geld ausgeben will. Und ich sage es euch ganz ehrlich, ich versuche wöchentlich, also den Sommer über, mindestens 2 Tage damit zu fahren und eigentlich habe ich immer Angst, dass ich wieder heimkomme, dass mir der Strom ausgeht. (*Heiterkeit bei Abgeordneten der SPÖ*) Also man hat das Stromlager-Ladesystem einfach nicht im Griff. Und die Forschung der Lithium-Ionen-Batterien ist auch ganz interessant. Einmal haben wir gerade noch rechtzeitig abspringen können, weil die Lithium-Ionen-Batterie explodiert ist und das ganze Ding verbrannte. Also die Forschung muss da noch extrem weiterarbeiten, aber seid versichert, sie geschieht in Graz und wenn wir bereit sind, genug Geld zu investieren, wir sprechen von über 50 Millionen Euro, dann werden wir von Graz aus vielleicht auch Fahrzeuggeschichte schreiben können, was das Elektrofahrzeug betrifft. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 23.51 Uhr*)

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Wegscheider. Ich erteile es ihm.

Landesrat Ing. Wegscheider (23.51 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Keine Sorge, ich bin ganz kurz. Nach diesen Weissagungen, Voraussagen, Gerüchteleseungen u.dgl. und sehr großen Expertisen, die da von sich gegeben wurden, jeder weiß, was die Zukunft bringt, was das Elektrofahrzeug betrifft und andere Typen von Antriebstechniken. Vielleicht zur Klarstellung und nur zur Information, weil es ja doch wichtig ist: Die Regierung hat in der letzten Sitzung einen Antrag meinerseits einstimmig beschlossen, dass wir gemeinsam in Zusammenarbeit mit der Stadt Graz, den Energieregionen Gleisdorf, Weiz, der Energie Graz, dem Verbund, Magna-Steyr Fahrzeugtechnik voran und führend, an einer allgemeinen Beteiligung am Programm Elektromobilität des Klima- und

Energiefonds der Österreichischen Bundesregierung teilnehmen. Das ist ein Projekt, das über Magna-Steyr initiiert wurde und vom Klima- und Energiefonds betrieben wird. Dieses Projekt wird jetzt langsam erstellt. Es geht darum, dass genau alle diese Dinge, die heute so andeutungsweise diskutiert wurden - was gibt es, was gibt es noch nicht. D.h. Fahrzeugtechnik inklusive Antriebsmotoren, ausgehend von Graz, ausgehend von Magna-Steyr im Prototyp Ausweisung von 200 Fahrzeugen einmal produziert werden soll - zuerst muss aber die Technik da gefunden werden - hin bis zur Batterietechnik, bis zur modernsten Batterietechnik. Es forscht ja auch die AVL ganz besonders in Richtung Batterien (auf Graz konzentriert werden soll). Das bedeutet, dass wir natürlich auch und deshalb dieser Verbund und diese Beteiligung an dieser ARGE erst Programme erarbeiten müssen, wie dann so quasi dieses Vertriebsnetz an Strom funktionieren soll. Also wie diese Verteilerfunktion in ganz Österreich oder in der ganzen Steiermark funktionieren soll, zuerst einmal auf Graz und auf die Energieregion Gleisdorf-Weiz bezogen, sprich: Wo kann dann angedockt werden? Gibt es Möglichkeiten, dieses Kraftfahrzeug mit Elektroantrieb wie ein kleines Kraftwerk zu sehen, das sich quasi zuhause am Computer dann am Abend den überschüssigen Strom als Nachtstrom einspeisen kann oder aufladen kann, mit einem günstigen Strom in der Nacht? D.h. dieses Modell ist derzeit in Erarbeitung, dieses Projekt wird gestartet und in der Regierung herrscht Einstimmigkeit, da sind ja mehrere Ressorts, es ist ja Querschnittsmaterie beteiligt, dass wir uns an diesem Projekt beteiligen sollen. Ich wollte aber damit eigentlich zum Ausdruck bringen: *(LTabg. Kainz: Unverständlicher Zwischenruf)* Es gibt natürlich schon Kleinstfahrzeuge, die mit Elektroantrieb und großer Batterie hinten funktionieren. Ich bin auch schon mit einem gefahren, wir sind schon in Obdach gefahren bei der Firma AL-KO u.dgl. Ich wollte nur dem Herrn Abgeordneten Schönleitner sagen: Ich weiß nicht, ob sich in dieser Legislaturperiode das noch ausgeht, dass wir jetzt wirklich ernsthaft diskutieren, wie der Fuhrpark auf Elektrofahrzeuge umgerüstet werden soll. Aber wir diskutieren ernsthaft darüber, wie ein Zukunftsmodell für die Region Steiermark – und jetzt nenne ich Steiermark – im Großen und Ganzen aussehen kann mit einem unserer renommiertesten Unternehmen, mit Magna-Steyr. Das heißt ... *(LTabg. Kainz: Unverständlicher Zwischenruf)* ... das ist noch – und da gebe ich dem Abgeordneten Kainz Recht – das ist noch nicht so weit. Aber das, was er an Zahlen genannt hat, ist jetzt nur einmal eine geschätzte Voraussage, aber das könnte schon zutreffen. Die Verbrennungsmotoren werden nach wie vor den Markt in den nächsten Jahren bestimmen, aber man sollte diese Versuche nicht unterschätzen, deswegen kommen wir auch dieser Forderung durchaus sehr positiv entgegen. Man muss nur wissen, dass das jetzt wirklich im Entwicklungsstadium ist, aber dass wir dabei sind, das wollte ich damit ausdrücken. Wir, die Steirische Landesregierung, ist mit renommierten Unternehmen voll dabei. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 23.55 Uhr)*

Präsident: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht mehr vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 36 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Elektroautos als Landesfahrzeuge zu TOP 36 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Punkt

37. der Tagesordnung. Bericht des Ausschusses für Verfassung über das Sonderstück Einlagezahl 2357/1 betreffend sechszwanzigster und siebenundzwanzigster Bericht der Volksanwaltschaft an den Landtag Steiermark, 2006 und 2007.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (23.56 Uhr): Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 9.9.2008 und 14.10.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der sechszwanzigste und siebenundzwanzigste Bericht der Volksanwaltschaft an den Landtag Steiermark 2006 bis 2007 wird zur Kenntnis genommen. (23.57 Uhr)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Mag. Zitz (23.57 Uhr): (LTAbg. Straßberger: „Tun's schnell.“) Nach den aufmunternden Worten der ÖVP:

Die Grünen stellen einen Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, mit einem Erlass sicherzustellen, dass die Behörden über Anträge auf Sozialhilfe rasch entscheiden.

Guten Abend. (Heiterkeit bei den Abgeordneten. Beifall bei den Grünen, der ÖVP und KPÖ – 23.58 Uhr)

Präsident: Das war eine kurze Rede. Ich stelle auch leider fest, es gibt keine weitere Wortmeldung.

Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatters zu TOP 37 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich sehe Einstimmigkeit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend rasche Entscheidung über Anträge auf Sozialhilfe zu TOP 37 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt eine Fülle von Abstimmungen vorzunehmen, die werden wir jetzt in kurzer Zeit „über die Bühne bringen“.

Wir kommen zu Wahlen in die Landtagsausschüsse:

Nach § 62 Abs. 2 der Geschäftsordnung wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird. Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die nunmehr durchzuführenden Wahlen in die Landtagsausschüsse durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Für die Sozialdemokratische Partei Österreichs liegen folgende Wahlvorschläge vor:

Ausschuss für Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur als Mitglied, anstelle der Abgeordneten Andrea Gessl-Ranftl, Frau Abgeordnete Gabriele Kolar.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Vorschlag zustimmen um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ausschuss für Europäische Integrations- und Entwicklungspolitik: Als Mitglied, anstelle des Herrn Abgeordneten Günter Prutsch, Herr Abgeordneter Markus Zelisko; als Ersatzmitglied, anstelle von Herrn Markus Zelisko, Herr Günter Prutsch.

Ich ersuche die Damen und Herren bei Zustimmung um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen: Als Mitglied, anstelle von Frau Abgeordneter Gabriele Kolar, Herr Abgeordneter Anton Lang.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ausschuss für Gesundheit und Sport: Als Mitglied, anstelle der Abgeordneten Frau Gessl-Ranftl, Herr Abgeordneter Anton Lang.

Ich ersuche die Damen und Herren, die zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Bitte alle abzustimmen, das ist immer so eine halbe Sache. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) Danke. Gegenprobe. Wir sind gleich fertig.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Ausschuss für Infrastruktur, Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation u.dgl.: Als Ersatzmitglied, anstelle von Abgeordneten Zenz, Herr Abgeordneter Anton Lang.

Wer damit einverstanden ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Ausschuss für Kontrolle: Als Ersatzmitglied, anstelle von LTAbg. Andrea Gessl-Ranftl, LTAbg. Anton Lang.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier einstimmige Annahme.

Ausschuss für Petitionen: Als Mitglied, anstelle von LTAbg. Andrea Gessl-Ranftl, LTAbg. Anton Lang; als Mitglied, anstelle von LTAbg. Günther Prutsch, LTAbg. Franz Schleich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie: Als Ersatzmitglied, anstelle von LTAbg. Andrea Gessl-Ranftl, LTAbg. Siegfried Tromaier.

Wer damit einverstanden ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Ausschuss für Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität: Als Ersatzmitglied, anstelle von LTAbg. Andrea Gessl-Ranftl, Abgeordneter Klaus Zenz.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Ausschuss für Notsituationen: Als Ersatzmitglied, anstelle von LTAbg. Andrea Gessl-Ranftl, Abgeordneter Klaus Zenz.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus: Als Ersatzmitglied, anstelle von LTAbg. Mag. Gerhard Rupp, Herr Anton Lang.

Wer einverstanden ist, möge ein Zeichen mit der Hand geben. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft.

Die Einladung zur nächsten Sitzung im Landtag Steiermark erfolgt auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg.

Ende der Sitzung: 00.03 Uhr